

34. Sitzung

Donnerstag, den 26.11.2015

Erfurt, Plenarsaal

Regierungserklärung des Ministerpräsidenten zum Thüringen-Monitor 2015

2616

dazu: Unterrichtung durch die
Landesregierung
- Drucksache 6/1347 -

Die Regierungserklärung wird durch Ministerpräsident Ramelow abgegeben. Die Aussprache zur Regierungserklärung wird durchgeführt.

Ramelow, Ministerpräsident
Mohring, CDU
Hey, SPD
Hennig-Wellsow, DIE LINKE
Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Höcke, AfD
Blechtschmidt, DIE LINKE
Brandner, AfD
Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

2616, 2620
2628
2635
2641
2646
2649, 2653
2655
2656, 2659
2658

Fragestunde

2659

- a) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Jung (DIE LINKE)**
Fördermittelbedarf für das Stadtbahnprogramm Stufe II in der Stadt Gera
- Drucksache 6/1288 -

2659

wird von Ministerin Keller beantwortet.

Jung, DIE LINKE

2659

Keller, Ministerin für Infrastruktur und Landwirtschaft

2659

- b) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Herrgott (CDU)**
Bargeldkonfiszierungen bei Flüchtlingen in Thüringen?
- Drucksache 6/1267 -

2660

wird von Minister Lauinger beantwortet. Zusatzfragen. Minister Lauinger sagt dem Fragesteller Abgeordneten Herrgott die Nachreichung einer Antwort zu seiner ersten Zusatzfrage zu.

Herrgott, CDU

2660, 2661,
2661, 2661

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz

2660, 2661,
2661, 2661, 2661

- c) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Voigt (CDU)**
Einrichtung einer zentralen Stelle für Abschiebungen in Thüringen?
- Drucksache 6/1289 -

2661

wird von Minister Lauinger beantwortet. Zusatzfragen.

Dr. Voigt, CDU

2661, 2662,
2662

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz

2662, 2662,
2662

- d) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Bühl (CDU)**
Finanzielle Mittel zur Sanierung des Oeconomicum an der Technischen Universität Ilmenau
- Drucksache 6/1292 -

2662

wird von Staatssekretär Hoppe beantwortet.

Bühl, CDU

2662

Hoppe, Staatssekretär

2663

- e) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Rothe-Beinlich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**
Schulbezogene Jugendsozialarbeit zur Unterstützung der Flüchtlingsintegration in Thüringen
- Drucksache 6/1294 -

2663

wird von Ministerin Dr. Klaubert beantwortet.

Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

2663

Dr. Klaubert, Ministerin für Bildung, Jugend und Sport

2664, 2664,
2664

- f) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Pfefferlein (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**
E-Scooter in öffentlichen Verkehrsmitteln
- Drucksache 6/1313 -

2664

wird von Ministerin Keller beantwortet.

Pfefferlein, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

2664

Keller, Ministerin für Infrastruktur und Landwirtschaft

2665

- g) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Emde (CDU)** 2665
Landesregierung nutzt Erfurter Universitätssporthalle als Flüchtlingsunterkunft
 - Drucksache 6/1320 -

wird von Staatssekretär Hoppe beantwortet.

Emde, CDU 2665
 Hoppe, Staatssekretär 2666

- h) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Tischner (CDU)** 2666
Umstrukturierung der Lehrerbildung für das Lehramt an Grundschulen ab Februar 2016
 - Drucksache 6/1321 -

wird von Staatssekretärin Ohler beantwortet. Zusatzfragen.

Tischner, CDU 2666, 2667, 2667
 Ohler, Staatssekretärin 2667, 2667, 2668, 2668
 Bühl, CDU 2668, 2668

- i) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Gentele (fraktionslos)** 2668
EU-Schulobst- und -gemüseprogramm in Thüringen
 - Drucksache 6/1323 -

wird von Minister Lauinger beantwortet.

Gentele, fraktionslos 2668
 Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz 2668

- j) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Stange (DIE LINKE)** 2669
Einführung des Merkmals „Taubblind – TBL“
 - Drucksache 6/1325 -

wird von Ministerin Werner beantwortet. Zusatzfrage. Ministerin Werner sagt der Fragestellerin Abgeordnete Stange die Nachreichung der Antwort auf ihre Zusatzfrage zu.

Stange, DIE LINKE 2669, 2670
 Werner, Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie 2669, 2670, 2670

- k) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Herold (AfD)** 2670
Medieninformation des Thüringer Ministeriums für Migration, Justiz und Verbraucherschutz Nr. 70/2015
 - Drucksache 6/1329 -

wird von Minister Lauinger beantwortet. Zusatzfragen.

Herold, AfD 2670, 2671, 2671
 Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz 2670, 2671, 2671, 2671, 2671
 Brandner, AfD 2671, 2671, 2671, 2671, 2671, 2671

- I) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kießling (AfD)** 2671
Beschlagnahmung von leerstehenden Immobilien bzw. Umquartierung von Mietern zugunsten der Unterbringung von Asylbewerbern in Thüringen?
- Drucksache 6/1337 -

wird von Minister Lauinger beantwortet. Zusatzfragen.

Kießling, AfD

2671, 2672,
2672

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz

2672, 2672,
2673

a) Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Thüringer Rechnungshof

2673

Gesetzentwurf der Fraktionen
DIE LINKE, der SPD und BÜND-
NIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 6/822 -

dazu: Beschlussempfehlung des
Ausschusses für Migration,
Justiz und Verbraucher-
schutz

- Drucksache 6/1339 -

ZWEITE BERATUNG

Die Beschlussempfehlung wird angenommen.

Der Gesetzentwurf wird in ZWEITER BERATUNG unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung sowie in der Schlussabstimmung jeweils angenommen.

b) Gesetz zur Änderung des Thüringer Prüfungs- und Beratungsgesetzes

2673

Gesetzentwurf der Fraktionen
DIE LINKE, der SPD und BÜND-
NIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 6/823 -

dazu: Beschlussempfehlung des
Ausschusses für Migration,
Justiz und Verbraucher-
schutz

- Drucksache 6/1340 -

ZWEITE BERATUNG

Die Beschlussempfehlung wird angenommen.

Der Gesetzentwurf wird in ZWEITER BERATUNG unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung sowie in der Schlussabstimmung jeweils angenommen.

Marx, SPD

2673

Kuschel, DIE LINKE

2674

Scherer, CDU

2675

Henke, AfD

2676

Dr. Pidde, SPD

2676

Zwölftes Gesetz zur Änderung des Thüringer Abgeordneten- gesetzes

2677

Gesetzentwurf der Fraktionen
der CDU, DIE LINKE, der SPD
und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
- Drucksache 6/1349 -
ERSTE und ZWEITE BERATUNG

Die ERSTE BERATUNG wird durchgeführt.

*Die beantragte Überweisung des Gesetzentwurfs an den Ausschuss
für Migration, Justiz und Verbraucherschutz wird abgelehnt.*

*Der Gesetzentwurf wird in ZWEITER BERATUNG in namentlicher
Abstimmung bei 86 abgegebenen Stimmen mit 79 Ja-Stimmen und
7 Nein-Stimmen (Anlage 1) und in der Schlussabstimmung jeweils an-
genommen.*

Blehschmidt, DIE LINKE
Brandner, AfD

2677
2678, 2679,
2679, 2679, 2680, 2680, 2680, 2680, 2682

Kobelt, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Emde, CDU
Helmerich, fraktionslos
Möller, AfD

2680
2680
2683
2683
2684

Schüler- und Auszubildenden- ticket zügig einführen – Ju- gendliche und Eltern entlasten

2684

Antrag der Fraktion der CDU
- Drucksache 6/88 -
dazu: Beschlussempfehlung des
Ausschusses für Infra-
struktur, Landwirtschaft
und Forsten
- Drucksache 6/1324 -
dazu: Alternativantrag der Frak-
tion der AfD
- Drucksache 6/1359 -

*Die Beschlussempfehlung wird angenommen. Der Antrag wird unter
Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung angenom-
men.*

*Wegen der Annahme des Antrags unterbleibt die Abstimmung über
den Alternativantrag.*

Primas, CDU
Keller, Ministerin für Infrastruktur und Landwirtschaft
Tischner, CDU
Engel, DIE LINKE
Lehmann, SPD
Rudy, AfD
Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Dr. Lukin, DIE LINKE
Brandner, AfD

2684
2685
2686
2687
2688
2689
2690
2691
2692, 2693

Suchtprävention stärken – Familien unterstützen!

2693

Antrag der Fraktionen DIE LINKE, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
- Drucksache 6/1293 -

Der Antrag wird angenommen.

Pfefferlein, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Zippel, CDU

2694, 2698
2694, 2695,
2695, 2696, 2699

Henfling, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Stange, DIE LINKE
Herold, AfD
Pelke, SPD

2695, 2696
2695, 2696
2696
2697
2699, 2699,
2699

Werner, Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie

2701, 2701

Straßenausbaubeiträge in Thüringen: Für eine wirkungsvolle Entlastung der Bürger

2702

Antrag der Fraktion der AfD
- Drucksache 6/1310 -

Staatssekretär Götze erstattet einen Sofortbericht zu Nummer I des Antrags. Die Erfüllung des Berichtersuchens wird festgestellt.

Die Nummer II des Antrags wird in namentlicher Abstimmung bei 78 abgegebenen Stimmen mit 8 Jastimmen und 70 Neinstimmen (Anlage 2) abgelehnt.

Henke, AfD
Götze, Staatssekretär
Matschie, SPD

2702, 2704
2703
2706

Grenzen sichern – Recht durchsetzen – illegale Einreisen verhindern

2706

Antrag der Fraktion der AfD
- Drucksache 6/1309 -

Der Antrag wird abgelehnt.

Brandner, AfD

2706, 2711,
2711, 2711

Möller, AfD

2707, 2710,
2710, 2713

Herrgott, CDU

2709, 2710,
2710, 2710, 2710

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz

2711, 2712,
2713

Anwesenheit der Abgeordneten:

Fraktion der CDU:

Bühl, Carius, Emde, Floßmann, Geibert, Grob, Gruhner, Herrgott, Heym, Holbe, Holzapfel, Kellner, Kowalleck, Lehmann, Lieberknecht, Liebetrau, Malsch, Mohring, Primas, Scherer, Schulze, Tasch, Thamm, Tischner, Dr. Voigt, Walk, Walsmann, Wirkner, Worm, Wucherpfennig, Zippel

Fraktion DIE LINKE:

Berninger, Blechschmidt, Dittes, Engel, Hande, Harzer, Hausold, Hennig-Wellso, Huster, Jung, Kalich, König, Korschewsky, Kräuter, Kubitzki, Kummer, Kuschel, Leukefeld, Lukasch, Dr. Lukin, Dr. Martin-Gehl, Mitteldorf, Müller, Schaft, Dr. Scheringer-Wright, Skibbe, Stange, Wolf

Fraktion der SPD:

Becker, Hey, Höhn, Lehmann, Marx, Matschie, Mühlbauer, Pelke, Dr. Pidde, Rosin, Taubert, Warnecke

Fraktion der AfD:

Brandner, Henke, Herold, Höcke, Kießling, Möller, Muhsal, Rudy

Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Adams, Henfling, Kobelt, Müller, Pfefferlein, Rothe-Beinlich

fraktionslos:

Gentele, Helmerich, Krumpe, Reinholz

Anwesenheit der Mitglieder der Landesregierung:

Ministerpräsident Ramelow, die Minister Taubert, Prof. Dr. Hoff, Keller, Dr. Klaubert, Lauinger, Dr. Poppenhäger, Werner

Beginn: 9.02 Uhr

Präsident Carius:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich heiße Sie herzlich willkommen zu unserer heutigen Sitzung des Thüringer Landtags, die ich hiermit eröffne. Ich freue mich, dass ich Besucher vom Bundeswehrstandort Gotha begrüßen darf. Herzlich willkommen, Schülerinnen und Schüler aus dem Gymnasium in Stadtroda und Vertreter des Seniorenbeirats in Hermsdorf!

(Beifall im Hause)

Für diese Plenarsitzung hat als Schriftführer Herr Abgeordneter Kobelt neben mir Platz genommen, die Redeliste führt Frau Abgeordnete Rosin.

Für die heutige Sitzung haben sich entschuldigt: Herr Abgeordneter Fiedler, Frau Abgeordnete Meißner, Frau Ministerin Siegesmund, Herr Minister Prof. Dr. Hoff zeitweise, Herr Minister Lauinger zeitweise, Herr Minister Dr. Poppenhäger zeitweise und Herr Minister Tiefensee zeitweise.

Dann habe ich noch eine sehr angenehme Pflicht. Frau Abgeordnete Corinna Herold hat heute Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch zu Ihrem Geburtstag, Frau Herold.

(Beifall im Hause)

Herr Brandner, Sie wollen auch ein Geschenk haben?

(Zuruf Abg. Brandner, AfD: Ich habe heute Hochzeitstag!)

Ach so, Hochzeitstag, das ist natürlich auch etwas. Wenn noch jemand seinen Hochzeitstag gewürdigt bekommen möchte, sollte er das vorher ansagen. Dann bekommen wir auch das hin und laden Ihre Frau ein.

Die UNICEF-Arbeitsgruppe Erfurt, die in diesen Tagen ihr 20-jähriges Bestehen feiert, wird heute in einer vorweihnachtlichen Verkaufsaktion Weihnachtskarten, Grußkarten und Kalender für 2016 zugunsten der Kinderhilfsprojekte von UNICEF anbieten. Der Stand befindet sich auf dem Weg zum Landtagsrestaurant.

Weiterhin wird die Eisenberger Behindertenwerkstatt „Wendepunkt e.V.“ heute einen vorweihnachtlichen Kerzenverkauf durchführen. Der Stand befindet sich ebenfalls vor dem Landtagsrestaurant.

Wir sind bei der Feststellung der Tagesordnung übereingekommen, den Tagesordnungspunkt 4 in erster und unmittelbar danach in zweiter Beratung zu beraten, soweit keine Ausschussüberweisung beschlossen wird.

Zu Tagesordnungspunkt 5 wurde ein Alternativantrag der Fraktion der AfD in Drucksache 6/1359 verteilt.

Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kräuter in Drucksache 6/1335 wird im Einvernehmen zwischen der Landesregierung und dem Fragesteller in den Plenarsitzungen im Monat Dezember aufgerufen.

Ich frage: Gibt es Ergänzungen zur Tagesordnung? Das ist nicht der Fall, sodass wir so verfahren.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 1**

Regierungserklärung des Ministerpräsidenten zum Thüringen-Monitor 2015

dazu: Unterrichtung durch die Landesregierung
- Drucksache 6/1347 -

Ich bitte Herrn Ministerpräsidenten Ramelow um die Regierungserklärung.

Ramelow, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, meine sehr verehrten Gäste auf der Tribüne und meine sehr verehrten Damen und Herren am Livestream!

Seit 15 Jahren begleitet der Thüringen-Monitor die Entwicklung unseres Freistaats – 15 Jahre, in denen er immer wieder Anlass und Anstoß zum Nachdenken über Thüringen war. Demoskopie kann Demokratie nicht ersetzen. Aber sie kann im besten Fall dem demokratischen Gespräch Richtung und Tiefe geben. Dafür ist vor allem dem Team des Thüringen-Monitors, namentlich Prof. Dr. Heinrich Best, Steffen Niehoff, Dr. Axel Salheiser, Katja Salomo, und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena herzlich zu danken.

(Beifall im Hause)

Damit wir es nicht aus dem Blick verlieren: Der Anlass, den Thüringen-Monitor aufzusetzen, war der Brandanschlag auf die Erfurter Synagoge. Es war die damalige Landesregierung, die mit Zustimmung des ganzen Landtags die Entscheidung getroffen hat, diesen Thüringen-Monitor als dauerhaftes Instrument zu installieren, weil der Anlass ein schlimmer, tragischer und auch ein gefährlicher für unsere gesellschaftliche Entwicklung war. Deshalb finde ich es gut und richtig, dass auch die jetzige Landesregierung den Thüringen-Monitor als soziologische Langzeitstudie zur politischen Kultur weiterführt, die ihresgleichen in Deutschland sucht. Das Thema des Thüringen-Monitors 2015 lautet: „Thüringen im 25. Jahr der Deutschen Einheit“. Er widmet sich drei Fragen, die in der aktuellen Situation höchste Brisanz und Aktualität haben:

(Ministerpräsident Ramelow)

1. dem Verhältnis der Thüringerinnen und Thüringer zur DDR und deren Nachwirkungen im 25. Jahr nach der Wiedervereinigung;
2. der persönlichen Lage der Thüringerinnen und Thüringer 25 Jahre nach der Einheit;
3. der Frage nach Quantität und Qualität rechtsextremer und ethnozentrischer Einstellungen.

Als wir im späten Winter hier über den Thüringen-Monitor 2014 sprachen, ging es um die zentralen Fragen: Wo steht Thüringen? Wo wollen wir hin? Was ist zu tun, damit Thüringen ein weltoffenes und lebenswertes Heimatland bleibt? Kurz gesagt: Wie wollen wir alle in diesem Land leben?

Diese Fragen haben nichts von ihrer Wichtigkeit eingebüßt. Was aber seitdem passiert ist, lässt sich mit zwei Zahlen verdeutlichen. Als ich damals hier stand, rechnete Thüringen auf der Basis der offiziellen Prognose des Bundes für das ganze Jahr 2015 mit insgesamt 8.000 Flüchtlingen. Fast so viele kamen allein im Oktober dieses Jahres. Insgesamt rechnen wir derzeit mit rund 30.000 Flüchtlingen, die in diesem Jahr nach Thüringen kommen; schon da sind oder noch kommen werden. Wenig spricht dafür, dass der Zuzug in dieser Dimension schnell abebbt. Viel spricht dafür, sich dem Veränderungsprozess, der uns allen deshalb bevorsteht, deutlich und eindeutig zu stellen. Wir sollten die heutige Debatte dazu nutzen, das demokratische Gespräch darüber zu führen. Gerade der weite Blick zurück auf die gesamten 25 Jahre seit der Wiedervereinigung eröffnet uns dafür eine dringend notwendige und wertvolle Perspektive.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wertvoll zum Ersten, weil sie uns angesichts des unter anfänglich schwierigen Bedingungen Erreichten etwas mehr Besonnenheit mit Blick auf die gegenwärtigen Aufgaben auferlegt. Ich zitiere hier den ehemaligen Thüringer Ministerpräsidenten Dr. Bernhard Vogel, der vor Kurzem auf einer gemeinsam mit mir bestrittenen Veranstaltung sagte: „Ein Volk, das die Wiedervereinigung geschafft hat, das wird auch das jetzt schaffen.“

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wertvoll zum Zweiten, weil uns die Einordnung der Flüchtlingskrise in den historischen Kontext einen wichtigen Perspektivwechsel verordnet: von der Verunsicherung, ja Angst, hin zum Mut – von der Belastung zu den Chancen. Die Integration Hunderttausender Menschen wird, wenn sie so gelingt wie vor mehr als einem halben Jahrhundert die Integration von 12 Millionen Heimatvertriebenen, zu einem Baustein für die Vollendung der inneren Einheit werden.

Wir werden uns gemeinsam verändern und neu zusammenrücken – in Europa, in Deutschland und in Thüringen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Thüringen erlebte und durchlebte in der Mitte Deutschlands und Europas mehr als einen großen Bruch, mehr als eine Phase der Unsicherheit, mehr als eine historische Situation, für die es keinen fertigen Plan in der Tasche irgendeines Politikers gab. Thüringen und Deutschland stehen heute an der Schwelle zur vierten großen Wandlung seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

Ich will es kurz umreißen: Von 1945 bis 1949 hat Thüringen 800.000 Menschen integrieren müssen – 800.000 Menschen, die neu hinzugekommen sind. Von 1989 bis heute haben wir 450.000 Menschen verloren oder, wie ich immer zu sagen pflege, 450.000 Entwicklungshelfer in den Westen geschickt, gut ausgebildete Thüringerinnen und Thüringer, die jetzt das Bruttosozialprodukt in Westdeutschland tragen, sehr viel dort dazu beitragen, sehr gute Steuerzahler sind. Wir in Thüringen müssen lernen, damit umzugehen, die Infrastruktur, die damit verringert werden muss, irgendwie zu planen und trotzdem den Trend auch wieder umzudrehen. Der Ansatz muss sein, mehrere dieser Entwicklungsphasen für uns als Perspektive zu sehen. Es lohnt sich, vor allem einen analytischen Blick auf die vergangenen 25 Jahre zu werfen, die sich ihrerseits als Geschichte von Wandlung erzählen lassen.

Der weit überwiegende Teil der Ostdeutschen hat die friedliche Revolution von 1989 als eine unglaubliche Befreiung erlebt – als persönliche, berufliche, geistige und gesellschaftliche Befreiung. Das Aufbrechen von Verkrustungen, das Abwerfen von Korsetts, in die viele hineingezwängt worden waren, die sie jahrelang mit sich herumschleppten und unter deren Verformung sie gelitten hatten. Das, was damals passiert ist, war nicht einfach nur der Fall eines zutiefst ideologischen, maroden, überlebten Systems. Das war der Frühling nach Jahrzehnten der Eiszeit, die plötzliche und unverhoffte Wiederbelebung eines ganzen Landes nach Jahren der Lethargie, Bevormundung, des Eingesperrtseins und – ich sage es – der politischen Diktatur.

Nichts war den Leuten damals so wichtig und wertvoll wie die Freiheit – die Freiheit des Redens und die Freiheit des Handelns, die Freiheit des Reisens, der Lebensgestaltung –, auch wenn sie selbstverständlich von den neuen Verlockungen der westlichen Konsumwelt regen Gebrauch machten, aber wer hätte es ihnen denn verdenken wollen. Vokabeln wie „Meinungsfreiheit“ oder „Reisefreiheit“ waren in aller Munde und hätten damals das Zeug gehabt, zum Wort des Jahres zu werden.

(Ministerpräsident Ramelow)

Damals ist, wie es ein späterer Bundespräsident in einem anderen Zusammenhang mal ausgedrückt hat, tatsächlich ein Ruck durch ein ganzes Land gegangen. Die Menschen waren euphorisch angesichts der neuen Möglichkeiten – und gar nicht so sehr angesichts der glitzernden neuen Warenwelt –, die sich ihnen eröffneten. Meine Damen und Herren, es war der Ruck in dem, was vormals DDR war. Manche meiner Brüder und Schwestern in Westdeutschland schauten am Fernseher verdutzt zu und dachten sich, es wird schon irgendwie gehen, was auf der anderen Seite unseres Landes geschieht. Es ist gegangen und es hat sich verändert. Deswegen sage ich: Es nur auf die Glitzerwelt zu reduzieren, wäre viel zu wenig. Wir haben das Land mit der inneren Einheit verändert.

Andererseits ist auch richtig: Die Jahre 1990 bis 2000 waren gekennzeichnet von einem alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens umfassenden Transformationsprozess. Die Menschen in Thüringen erlebten einen ungeheuren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Wandel. Mit diesem Wandel war der Verlust von fest verankerten Lebensgewissheiten verbunden. Plötzlich waren für viele der Arbeitsplatz, die berufliche Perspektive, die Rente und sogar das vertraute Lebens- und Familienumfeld nicht mehr sicher. Viele standen oftmals vor dem Nichts.

Ich habe diese Lebensbrüche mannigfach vor Ort hautnah erlebt: beim Zusammenbruch der HO, beim Zusammenbruch des Konsums, in Bischofferode bei den hungerstreikenden Kalikumpeln, bei den Glaswerkern in Ilmenau. Immerhin hat es Thüringen geschafft, den Optronik-Standort Jena und den Automobilstandort Eisenach zu sichern. Diese Leistung ist umso erstaunlicher, weil den Menschen in unserem Land vieles übergestülpt wurde. Ich erinnere nur an die Abschaffung der Polikliniken als gut funktionierende medizinische Einrichtungen.

Trotz dieser Umbrüche war dieses erste Jahrzehnt der Einheit geprägt von der Selbstfindung als Land und als Bürgerinnen und Bürger des Freistaats im vereinten Deutschland. Ein wesentliches Ergebnis dieser ersten Phase war die Herausbildung einer eigenen Thüringer Identität. Schon damals sah sich eine Mehrheit der Befragten als Thüringer, dann als Deutsche und erst an dritter Stelle als Ostdeutsche.

In den Jahren 2000 bis 2009 begannen die Thüringerinnen und Thüringer, ihr Verhältnis zu den anderen deutschen Ländern zu definieren. Dieser Prozess war verbunden mit dem Suchen und Finden des Platzes Thüringens unter den deutschen Ländern und dem Einnehmen einer Sonderstellung unter den ostdeutschen Ländern als Deutschlands starke Mitte oder als ostdeutsches Land mit der geringsten Arbeitslosenquote. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den Umfrageergebnissen des Thüringen-Monitors deutlich wider. Schon bei den

ersten Erhebungen zum Thüringen-Monitor im Jahr 2000 waren die Menschen in unserem Land der Meinung, Thüringen braucht einen Vergleich mit den westdeutschen Ländern nicht zu scheuen.

Das dritte Jahrzehnt nach der Wiedervereinigung ist seit 2010 geprägt von der Gestaltung und dem Ausbau der Rolle Thüringens unter den deutschen und ostdeutschen Ländern. In diese Zeit fallen der Abschluss wichtiger Verkehrsinfrastrukturprojekte auf Straße und Schiene, der Ausbau der A 9, der Anschluss der Thüringer-Wald-Autobahn an die Südharz-Autobahn sowie die Aufnahme der ICE-Schnellstrecke zwischen Erfurt und Leipzig in den regulären Betrieb am 14. Dezember dieses Jahres. Thüringen verfügt damit über eine einmalige Verkehrsinfrastruktur auf Straße und Schiene. Erfurt wird zum ICE-Knotenpunkt ausgebaut, Jena soll perspektivisch zum IC-Knotenpunkt werden, damit auch die Fernverkehrsverbindungen in Jena über die Mitte-Deutschland-Bahn und Saalbahn deutlich verbessert eingebunden werden. Wir sind nicht nur die geografische Mitte Deutschlands. Wir sind die schnelle Mitte Deutschlands und Europas. Das ist – neben vielen motivierten und gut ausgebildeten Menschen – unser zentraler Standortvorteil, unser Standortfaktor. Es ist kein Zufall, wenn die Thüringerinnen und Thüringer die wirtschaftlichen Perspektiven ihres Landes mehrheitlich positiv einschätzen.

Diese Einschätzung wird von der rot-rot-grünen Landesregierung geteilt. Die Landesregierung sieht darüber hinaus Thüringen am Beginn einer neuen Phase der Landesentwicklung und am Einstieg eines neuen Zeitalters – Thüringen als Motor deutscher Entwicklung. In diesem Kontext sind auch die derzeit laufenden Reformen zu sehen: Theaterreform, Funktional-, Verwaltungs- und Gebietsreform. Wir wollen damit dem leistungsstarken Motor Thüringen auch eine dringend notwendige und moderne Karosserie geben, die seiner Leistungsfähigkeit entspricht.

Die Ergebnisse des Thüringen-Monitors zeigen gleichwohl deutlich, dass die Thüringerinnen und Thüringer das Projekt der Deutschen Einheit lange nicht als beendet ansehen. Rund ein Drittel der Thüringerinnen und Thüringer fühlen sich als Ostdeutsche nach 25 Jahren immer noch benachteiligt. Die Jenaer Wissenschaftler sprechen hier von einer ausgeprägten Ostdeprivation, die seit 2003 in der Befragung transparent wird. Dieses kollektive Gefühl der Benachteiligung hat sich verfestigt und hat sich etwa konstant auf gleichem Niveau gehalten. Mehr als die Hälfte der Befragten ist der Auffassung, dass Westdeutsche Ostdeutsche als Menschen zweiter Klasse behandeln.

Ich füge an: Als Ministerpräsident ist es für mich durchaus eine neue Erfahrung gewesen, dass mir ein westdeutscher Minister eines Bundeslands ins

(Ministerpräsident Ramelow)

Gesicht sagte, man könnte die Regionalisierungsmittel der Eisenbahn deutlich reduzieren, weil man uns 25 Jahre lang durchgefüttert habe. Das sind Tonarten, bei denen ich ein Gefühl dafür habe, dass ein Ostdeutscher das Gefühl hat, benachteiligt zu sein, weil es kein Argument ist, deutsche Einheit als „durchgefüttert“ zu bezeichnen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine Entwicklung geht nur, wenn wir sie gesamtdeutsch entwickeln und wenn nicht eine Region dabei als der Kostgänger gilt.

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Ich habe nur gesagt, der, der Ihnen das gesagt hat, war keiner von der CDU!)

Dem muss ich jetzt rundweg zustimmen und sagen, es sind die CDU-Ministerpräsidenten Tillich und Haseloff, die genauso empört sind –

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Genau!)

– wie der Ministerpräsident Ramelow, aber auch Herr Selling und Herr Woidke sind als ostdeutsche Länder gemeinsam empört über eine solche Art des Umgangs miteinander.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen sage ich ausdrücklich, Herr Mohring, Sie haben recht, dieses jetzt an Parteibüchern festzumachen, wäre falsch. Man muss es an der Ost-West-Debatte festmachen und Deutsche Einheit endet nicht im 26. Jahr, nachdem man die fröhliche Festveranstaltung in Frankfurt/Main hatte und dann meint, jetzt könnte man den Osten aufs Abstellgleis schieben.

An dem belastbaren Befund, dass sich Ostdeutsche benachteiligt fühlen – ich habe gerade versucht, ein Beispiel sprachlich auszuführen –, kommen wir nicht vorbei – denn Menschen erleben das –, wenn wir verstehen wollen, warum viele Menschen in der gegenwärtigen Situation mit Skepsis, Misstrauen und teilweise auch mit Angst reagieren. Wenn die Jenaer Wissenschaftler im Verlauf ihrer Erhebungsjahre einen stabilen Zusammenhang zwischen Ostdeprivation und Rechtsextremismus feststellen, dann muss uns das als demokratische Parteien Sorgen bereiten. Ich warne gleichwohl davor, jetzt einfach wieder mit dem Finger auf den Osten zu zeigen. Es sollte uns vielmehr Anlass zu einem neuen Nachdenken über den Vereinigungsprozess sein.

Die Erfahrung von nachhaltigen Brüchen in der eigenen Biografie, vom Verlust von Heimat und Gewissheiten, von sozialen Opfern für politische Entscheidungen, von Nöten, die zu schweren persönlichen Entscheidungen zwingen – diese Erfahrung wird von vielen Ostdeutschen geteilt, weil sie die in

den letzten 26 Jahren erlebt, aufgenommen und gestaltet haben. Das Bewusstsein, dass noch vieles nachzuholen ist, sitzt tief. Dass die vielen kleinen Wenden, die auf die große Wende vom Herbst 1989 folgten, zu wenig gewürdigt wurden, gehört zu den politischen und kulturellen Hypothesen des vereinigten Deutschlands, die uns heute leider schmerzhaft belasten. Manchmal hätte man sagen können: Wir hätten einiges lernen können für Gesamtdeutschland als Prozess der Veränderung und der Verbesserung für unser ganzes Land. Dabei wären die Erfahrungen der Ostdeutschen richtig gut und hilfreich gewesen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt dieses weit verbreitete Gefühl, eben erst einen riesigen Transformationsprozess bewältigt zu haben, der noch nicht an sein Ende gekommen ist. Es gibt dieses unterdrückte Seufzen, dass man es doch gerade erst geschafft hat, wieder ein wenig Boden unter den Füßen zu fühlen. Und es gibt die persönliche und kollektive Erinnerung an die großen persönlichen Opfer, die dieser Prozess den Menschen im Osten abverlangt hat. Wer das nicht ernst nimmt, wird auch nicht verstehen, warum viele Menschen in Thüringen mit einer ganz besonderen Skepsis darauf reagieren, wenn wir Politiker allzu schnell sagen: „Wir schaffen das!“ Gleichwohl: Es gibt dennoch keine Alternative zum „Wir schaffen das“, außer: Wir machen das.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Thüringerinnen und Thüringer wollen aber zu Recht wissen, wie wir das schaffen, wie wir das schaffen wollen, wie wir es schaffen sollen. Das Gespräch darüber zu eröffnen, ist die Bringschuld der demokratischen Parteien. Die Menschen wollen von uns genau wissen, wie wir es gemeinsam schaffen. Sie wollen von uns wissen, wie wir Flüchtlinge aus unterschiedlichen Herkunftsländern und sehr vielen Kulturkreisen, wie wir Christen, Drusen, Muslime, Jesiden und Angehörige anderer Religionen und verschiedenster Ethnien in unsere Gesellschaft integrieren.

(Zwischenruf Abg. Höcke, AfD: Wie machen wir das nun, Herr Ramelow?)

Die Aussagen „humanitäre Pflicht“ und „politische Vernunft“ sind auf die Dauer nicht ausreichend. Die Menschen wollen wissen, welche Risiken, Einschränkungen oder gar Verzichte auf sie zukommen. Sie wollen aber auch wissen, welche Chancen und Zukunftsperspektiven mit der Integration von Flüchtlingen verbunden sind.

Wir müssen aufzeigen, dass das Ziel einer Integration in unsere Lebenswelt über verschiedene Schritte zu erreichen ist: Erstens und am wichtigsten sind Sprachkurse, zweitens durch Bildung und

(Ministerpräsident Ramelow)

Teilhabe am sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben, drittens durch Eingliederung in das Arbeits- und Erwerbsleben, damit Flüchtlinge für sich selbst sorgen können. Durch die Integration von Flüchtlingen ergeben sich in absehbarer Zeit große Chancen für Thüringen durch Sicherung der Fachkräfte, Abfederung der demografischen Schrumpfung, auch mit Verringerung eines Drucks auf die Renten, und unsere Gesellschaft wird offener.

Die Grundwerte unserer Zivilisation sind und bleiben die Voraussetzungen für ein Zusammenleben. Bernhard Vogel nannte das „die Hausordnung“ lernen. Unsere Aufgabe besteht darin, unsere Hausordnung zu vermitteln: Erstens, das Grundgesetz als Fundament unserer Rechtsordnung – Religionsfreiheit, Religionsvielfalt, Religionsgewährung und religiöse Akzeptanz, sodass keiner gezwungen wird, gegen seinen Willen seine Religion zu leben, aber auch jeder aufgefordert ist, diese Religion friedlich zu leben und nicht gegen andere Menschen;

(Zwischenruf Abg. Höcke, AfD: Sehr gut! Bravo!)

(Beifall AfD)

zweitens, die Unantastbarkeit der Menschenwürde. Für Herrn Höcke wiederhole ich: die Unantastbarkeit der Menschenwürde.

(Beifall DIE LINKE, SPD, AfD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

An dieser Stelle sei erwähnt: Meine unverbrüchliche Solidarität gilt Herrn Dieter Lauinger, unserem Minister für Migration. An dieser Stelle steht in meinem Manuskript – drittens – die Meinungs- und Glaubensfreiheit, die Freiheit, die Meinung sagen zu dürfen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch ein Minister kann seine Meinung sagen. Nein, ich erwarte, dass ein Minister seine Meinung sagen muss und sich nicht von Schreihälsen niederlassen muss.

(Zwischenruf Abg. Höcke, AfD: Genau! Richtig!)

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schwierig, dieses Grundgesetz, für manche Leute.

(Beifall AfD)

(Zwischenruf Abg. Höcke, AfD: Besonders für den Redner!)

(Zwischenruf Abg. Brandner, AfD: Sie verbieten sich! Sie sprechen gar nicht so, wie Sie denken!)

Keine Bevorzugung ...

(Unruhe DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Carius:

Ich bitte jetzt wieder um Aufmerksamkeit für den Ministerpräsidenten, der hier die Regierungserklärung hält.

Ramelow, Ministerpräsident:

Wir haben schon eine Verrohung der Sitten im Plenarsaal.

(Beifall DIE LINKE, AfD)

Viertens, keine Bevorzugung nach Ethnien – ich betone es noch einmal: keine Bevorzugung von Ethnien – und schließlich fünftens, die Gleichberechtigung von Mann und Frau.

(Beifall AfD)

Zum Gelingen der Integration sollten wir auch unter den Thüringerinnen und Thüringern einen „Dialog der Generationen“ organisieren, in dem ganz bewusst die generationenspezifischen Erfahrungen des Wandels nach 1990, die daraus folgende Skepsis gegenüber Versprechungen, aber auch die spezielle Form ostdeutschen Beharrungsvermögens in schwierigen Zeiten thematisiert werden. Es ist doch so: Wenn irgendwer Veränderung kann, dann sind es doch die Ostdeutschen!

Die Polarisierung der politischen Kultur, die wir derzeit nicht nur in Thüringen, auch hier im Plenarsaal, sondern in ganz Deutschland erleben, ist aber nicht eine Folge der vorhandenen Ängste, sondern der ungehemmten Bereitschaft einiger, diese Ängste kraftvoll zu schüren, um daraus politisches Kapital zu schlagen. Da rufen manche auf ihren Demonstrationen „Wir sind das Volk“ und mobilisieren in Wirklichkeit für eine andere Republik, in der das Volk nicht mehr das Sagen hätte. Das ist reiner Etikettenschwindel.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Abg. Höcke, AfD: Herr Ramelow, Sie wollen doch ... abschaffen lassen!)

Wer „Volksverräter“ rufen lässt und dazu schweigt, wer „Lügenpresse“ rufen lässt und dazu schweigt, wer im NS-Jargon der End-20er-Jahre aufmarschiert und auf dem Domplatz Reden hält,

(Zwischenruf Abg. Höcke, AfD)

der muss sich fragen lassen, welchen Etikettenschwindel er da betreibt.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es darf daran erinnert werden, dass im Herbst 1989 mit den Rufen „Wir sind das Volk“, mit Gebeten und

(Ministerpräsident Ramelow)

Kerzen, ein diktatorischer Machtapparat gestürzt wurde.

(Zwischenruf Abg. Brandner, AfD)

Von daher ist der Bezug auf die friedliche Revolution heute nicht nur unhistorisch, sondern vor allem demagogisch.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In einem Rechtsstaat ist es das Parlament und in unserem Freistaat ist es der Thüringer Landtag, wo auf dem Boden der parlamentarischen Demokratie Debatten und politische Auseinandersetzungen geführt werden. Das gehört zur politischen Kultur in unserem Land. Hier sitzen demokratisch gewählte Volksvertreter und keine Volksverräter!

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer die Straße mobilisiert und hier vor diesem Hohen Haus Hetzparolen artikuliert, der zeigt, wie sehr er das Parlament und die Demokratie verachtet und missachtet.

(Beifall CDU, AfD; Abg. Gentile, fraktionslos; Abg. Helmerich, fraktionslos)

Dem setzen wir unsere politische Kultur entgegen. Zur Demokratie gehören der Streit, aber notwendigerweise auch der Konsens und der Kompromiss. Wir werden nicht zusehen, wie die rechte Szene versucht, die allgemeine Verunsicherung in der Bevölkerung politisch für sich auszunutzen.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist völlig inakzeptabel, wenn einige in dieser Situation die Büchse der Pandora öffnen und aus der Angst den Hass machen, aus dem dann die Gewalt wird.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Abg. Höcke, AfD: Sie reden die Probleme klein, Herr Ramelow!)

Diejenigen, die das tun, sind keine Demokraten, sondern Feinde unserer Verfassung.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer Häuser ansteckt nur aus dem Grund, weil dort Flüchtlinge ein Dach über den Kopf bekommen sollen, ist ein Gewalttäter der schlimmsten Art. Dieser Akt ist ein Terrorakt,

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, AfD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Gentile, fraktionslos; Abg. Helmerich, fraktionslos)

der sich durch nichts unterscheidet von dem Terror des IS, vor dem die Menschen flüchten. Und wenn

diese Geflüchteten die Häuser in Thüringen angesteckt bekommen,

(Zwischenruf Abg. Brandner, AfD: Der Vergleich hinkt aber!)

ist die geistige Nähe von manchen hier zu denen, die das tun, doch sehr klar spürbar.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Abg. Höcke, AfD: Einsicht ist der erste Weg zur Besserung, Herr Ramelow!)

Vielleicht verstehen nicht alle, warum diese Völkerwanderung begonnen hat und warum sie nicht per Knopfdruck zu stoppen ist. Aber alle müssten verstehen, dass ein Kind einen Platz zum Schlafen braucht.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, AfD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist im christlichen Abendland so.

Eines muss ich aber an dieser Stelle mit Blick auf die Integration von Flüchtlingen, Asylbewerbern und mit dem Blick auf die Zuwanderung sagen: Unser Land Thüringen wird sich ändern! Es muss sich heute wie vor 25 Jahren neu positionieren. 1990 haben die Menschen in Thüringen und in Ostdeutschland das „Wunder Deutschland“ geschafft. Die Deutsche Einheit ist ihnen nicht in den Schoß gefallen, sie musste hart errungen werden.

Die Befunde des Thüringen-Monitors zeigen, dass die Bewertung der individuellen finanziellen Lage im 25. Jahr der Deutschen Einheit den höchsten Durchschnittswert im ganzen Untersuchungszeitraum erreicht hat. Die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage Thüringens stabilisiert sich auf einem sehr hohen Niveau. 73 Prozent der Befragten sind mit dem Blick auf die Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes der Meinung, dass Thüringen den Vergleich mit dem Westen nicht scheuen muss.

Allein die 450.000 Thüringerinnen und Thüringer, die wir seit 1990 an den Westen als „Entwicklungshelfer“ abgegeben haben, leisten einen riesigen Beitrag zur deutschen Einheit, und wir können nur vermuten, wo Thüringen heute im Länderranking stehen würde, hätte es die deutsche Teilung nicht gegeben.

(Zwischenruf Abg. Brandner, AfD: Dann gäbe es keine rote Regierung!)

Deshalb beginnt die Aufholjagd jetzt! Wenn wir es schaffen, die Asylverfahren zu beschleunigen, damit Menschen schneller in Lohn und Brot kommen, wenn wir die Tausenden freien Ausbildungsplätze besetzen können, wenn wir die Zehntausenden leerstehenden Wohnungen mit den Menschen füllen, die dauerhaft bei uns bleiben und leben, und

(Ministerpräsident Ramelow)

wenn diese Menschen hier arbeiten und ihre Familien ernähren, dann wird unser Land stärker und reicher, weil aus den Leistungsempfängern von heute die Steuerzahler von morgen werden.

Dieser Prozess der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen aus Kriegs- und Bürgerkriegsgebieten wird Thüringen ebenso verändern wie der Gewinn der Einheit nach 40 Jahren Teilung. Wie vor 25 Jahren werden wir einen Weg finden, wie wir miteinander leben und wie wir den erneuten Wandel unserer Gesellschaft gemeinsam gestalten.

Die vermeintliche Polarisierung von Humanität und Realismus ist künstlicher Natur, weil beides wichtig und richtig ist. Es ist ein Grund, stolz darauf zu sein, dass Thüringen kein Land mehr ist, aus dem die Menschen flüchten, sondern – im Gegenteil – ein sicherer Fluchthafen für Tausende Menschen geworden ist. Es gehört zu einem historisch belehrten Realismus, einzusehen, dass kein Zaun der Welt eine Völkerwanderung stoppt ebenso wenig wie eine Obergrenze für das Grundrecht auf Asyl oder Aufstockung der Frontex-Mittel. Ich kann die Forderung nach Zäunen überhaupt nicht verstehen.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist wirklich noch nicht lange her, dass wir uns von Mauern und Zäunen befreit haben. Ich habe, wie viele andere auch, bei der ungarischen Grenzöffnung und bei der deutschen Grenzöffnung geweint. Ich schäme mich dieser Tränen nicht. Jetzt wieder über die Errichtung von martialischen Grenzanlagen, ausgestattet mit tödlicher Abschreckungslogik zu diskutieren, verkennet einfach das gesamte Problem. Alle Menschen beim Grenzübertritt wirklich zu erfassen, halten wir als Landesregierung für dringend notwendig und für längst überfällig. Aber zu glauben, dass durch höhere Zäune die Problemlagen verringert werden können, das hat sich schon bei dem Zaun – sei er nun sechs oder neun Meter hoch – in Melilla oder Ceuta, den spanischen Enklaven, als absoluter Irrweg erwiesen. Deshalb sage ich: Scheinlösungen helfen nicht als Antwort auf reale Probleme und gegen ein Gefühl der subjektiven Überforderung bei der Aufnahme von sehr vielen Menschen in sehr kurzer Zeit. Und ich sage: Nicht die Flüchtlinge bekämpfen, sondern endlich die Fluchtursachen bekämpfen, muss die Antwort sein.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, AfD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, das Krisenmanagement ist angelaufen. Oftmals haben Bürgerinnen und Bürger schneller und effektiver reagiert als die Behörden. Die vielen freiwilligen Helfer haben ihr Herz und ihren Verstand sprechen lassen. Diese Sprache kennt weder Vorschriften, Verordnungen oder gar bürokratische Hürden. Die schnelle und humanitäre Hilfe hat es erst mög-

lich gemacht, dass viele Flüchtlinge heute menschenwürdig untergebracht sind. Darunter verstehe ich auch, dass helfende Hände gereicht werden, wenn sie gebraucht werden. Ich danke an dieser Stelle allen freiwilligen, ehrenamtlichen und hauptamtlichen Helfern und den Landkreisen, den Kommunen. Ohne all diese Helferinnen und Helfer konnten und werden wir das Flüchtlingsproblem nicht lösen können.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage ausdrücklich, lieber Herr Carius als Vorsitzender des Deutschen Roten Kreuzes in Thüringen, herzlichen Dank an das DRK.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Gentele, fraktionslos; Abg. Helmerich, fraktionslos)

Ich sage ausdrücklich an das Technische Hilfswerk herzlichen Dank für das aktive Helfen. Ich sage den Vertretern der Bundeswehr ein herzliches Dankeschön für den Einsatz tausendfacher Hilfe seit Monaten, wo Bundeswehrsoldaten im Einsatz sind, wo Kasernen zur Verfügung gestellt werden, damit Menschen ein Dach über dem Kopf haben, ein Bett haben, in dem sie schlafen können. Eine friedenspolitischere Bundeswehr habe ich noch nie erlebt. Ich sage ausdrücklich Danke schön auch an Sie und Ihre Arbeit und an alle Kameradinnen und Kameraden der Bundeswehr, die in Thüringen bislang ohne jede Debatte sofort geholfen haben. Das ist großartig.

(Beifall im Hause)

Ich sage aber auch: Das Krisenmanagement der Behörden in der Bundesrepublik hat wirklich noch viel Luft nach oben, denn niemand hat – wie bei der Wiedervereinigung – einen Plan für diese Situation in der Tasche. Wir arbeiten aber hier in Thüringen und überall fortwährend daran, dass die Lage unter Kontrolle bleibt. In Thüringen wird niemand im Zelt überwintern. Damit ist Thüringen neben dem Saarland das einzige Bundesland, das in der Erstaufnahme ohne jedes Zelt auskommt.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nicht alle, die wir aufnehmen, sind von Anfang an bereit – und hier zitiere ich wieder Dr. Bernhard Vogel –, „unsere Hausordnung zu akzeptieren“. Dazu gehört die durch das Grundgesetz vorgegebene Werteordnung, die demokratischen Grundregeln einer modernen Gesellschaft ebenso wie die Akzeptanz der mitteleuropäisch-christlichen Werte. Aber wir werden diese Werteordnung ohne Rabatt und ohne Kompromiss durchsetzen. Nach den Anschlägen von Paris dürfen wir nicht in Klischees und Reflexe verfallen. Wir müssen einen breiten Dialog mit der Mehrheit der Muslime suchen, auch mit den

(Ministerpräsident Ramelow)

muslimischen Gemeinden in Thüringen, denn auch sie verurteilen den Terror der Anschläge von Paris.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Vertrauen ineinander kann nur wachsen, wenn wir uns die Hand zum Frieden reichen. Nur so können wir Hass und Gewalt überwinden und Ängste gegenüber dem Islam abbauen. Wir müssen uns immer vor Augen halten, dass die Flüchtlinge Frieden und Sicherheit in ihrer Heimat verloren haben. Deshalb müssen wir ihnen Frieden und Sicherheit gewähren.

Nicht alle, die jetzt kommen, werden auf Dauer bleiben können. Aber die Verfahren und Klärungen müssen einfach schneller abgeschlossen werden. Wir werden bei den notwendigen Rückführungen mit humanitärem Augenmaß vorgehen und wir arbeiten daran, dass die Beschleunigungen der Verfahren nach dem Heidelberger Modell möglichst schnell auch in Thüringen umgesetzt werden. Auch Flüchtlinge haben einen Anspruch darauf, schon nach einer Woche zu erfahren, ob sie Chancen haben oder nicht, damit wir diesen Weg gemeinsam gehen können.

Ja, es wird auch bei der Integration nicht immer alles von Beginn an optimal laufen, aber wir werden aus Fehlern lernen. Ja, auf die Thüringer Kitas, Schulen, Hochschulen und andere Bildungseinrichtungen kommen jetzt wichtige Aufgaben hinzu, aber Sprache und Bildung sind nun einmal die ersten Schlüssel für eine gelungene Integration. Die Thüringer Bildungslandschaft ist gut aufgestellt. Das betrifft sowohl die Schüler-Lehrer-Relation als auch die vorhandenen, noch nicht ausgelasteten Kapazitäten in größeren und kleineren Städten, im ländlichen Raum, aber auch in Bildungszentren der Kammern und Berufsschulen. Besonders dort bestehen gute Chancen, Sprachkurse zu belegen und Ausbildungsmöglichkeiten damit zu nutzen und zu verbinden.

Die Integration wird für den Thüringer Landeshaushalt die größte Herausforderung seit der Wiedervereinigung sein. Es ist unser Ziel, dass niemand infolge dieser Ausgaben einen Verlust an Leistungen und staatlicher Daseinsvorsorge erleiden muss und erleiden wird.

(Beifall AfD)

Aber ich werde auch dazu nicht schweigen, dass in Zukunft der Bund immer wieder ermahnt werden muss, dass die Refinanzierungsquote deutlich erhöht werden muss. Die Gelder des Bundes reichen derzeit nicht ansatzweise, um die an uns gestellten Aufgaben so zu lösen, wie sie gelöst werden müssen. Ich kann mich der Finanzministerin nur anschließen, die in einem TA-Interview richtig gesagt hat, nachdem wir in einem Jahr drei schuldenfreie Haushalte vorgelegt haben: „Also kann es, wenn

die Zahl der Flüchtlinge nicht geringer wird, eine finanzielle Notlage geben, die uns zu neuen Krediten zwingt.“ Aber es ist nicht so, dass wir es uns aussuchen können; wir wollen es unter allen Umständen verhindern.

(Zwischenruf Abg. Höcke, AfD: Und was ist mir Ihrem Verhalten im Bundesrat, Herr Ramelow?)

Wir wollen, dass der Bund dafür seinen Antrag, seine Aufgaben erfüllt, damit wir in so eine Situation erst gar nicht gebracht werden.

Ich bin der Überzeugung, dass die schwarze Null dann zum Problem werden kann, wenn sie braune Nullen starkmacht.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die politische Antwort auf alle diese Fragen lautet: Realismus in humanitärer Verantwortung, besonnenes Krisenmanagement, ehrliches Veränderungsmanagement, entschlossenes Chancenmanagement. Dieser Dreiklang wird uns durch die Krise leiten und uns über den Krisenmodus hinaus einen Kompass für gestaltende Politik geben.

Auch finanziell geschieht doch Folgendes: Alles, was die öffentliche Hand gerade ausgibt, verbleibt zum überwiegenden Teil in Thüringen. Zuwanderung schafft und sichert auch Arbeit und löst derzeit gerade eine große Investitionsoffensive aus, die in Thüringen zu verbesserten Nachfragen führt. Häuser werden saniert, Krankenhäuser werden aktiviert, Handwerker müssen darin arbeiten. Alles das wird mit dem Geld finanziert, das wir gerade für die Integrationskosten zur Verfügung stellen. Es ist auch ein Wirtschaftsmotor, der damit verbunden ist. Lassen Sie uns das zur Kenntnis nehmen, wie viele Arbeitsplätze unseres Handwerks und unserer Betriebe im Moment an dieser Sonderkonjunktur hängen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit die Chancen, die der gegenwärtigen Situation innewohnen, richtig genutzt werden, müssen wir in den kommenden Jahren einen Mentalitätswandel absolvieren. Thüringen hat in 25 Jahren gelernt, aus weniger mehr zu machen. Es gab und gibt eine Gewöhnung an den Rückbau, an das Leben in einer schrumpfenden Gesellschaft. Dafür braucht es nicht einmal den Thüringen-Monitor, um das festzustellen. Es reicht ein Blick in viele Thüringer Innenstädte jenseits von Erfurt, Jena, Weimar oder auf die Immobilienpreise an der Thüringer Peripherie. Es ist dennoch gelungen, dass weniger Menschen das Land in den letzten 25 Jahren immer weiter vorangebracht haben. Eine Gesellschaft im Rückbau verlangt nach einer Politik, die diesen Rückbau abfedert und gestaltet.

(Ministerpräsident Ramelow)

Vieles von dem, was auch im rot-rot-grünen Koalitionsvertrag steht, ist diesem landespolitischen Paradigma geschuldet. Aber dieses Paradigma muss überdacht werden. Der Motor ist leistungsstark, aber die Karosserie bedarf eines modernen Zuschnitts, damit die Leistungsstärke zum Tragen kommt und damit ein Gesicht bekommt.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn wir die Aufholjagd erfolgreich gestalten wollen, muss Thüringen in den kommenden Jahren das Wachsen wieder lernen. Wenn wir mit den richtigen politischen Entscheidungen auf die gegenwärtige Flüchtlingssituation reagieren, dann können wir auch die demografische Wende gestalten, die notwendig ist, damit unser Land weiterhin eine erfolgreiche Entwicklung nimmt.

Der Wille zur politischen Gestaltung lässt sich für die kommenden Jahre auf eine einfache Formel bringen: „Mut zum Wachstum“, das heißt, Wachstum in der Bevölkerung. Das Abwandern ist schleichend gegangen. 450.000 Menschen sind aus Thüringen weggegangen. Und die Frage ist: Wie schaffen wir es, uns Mut zu machen, als Zuwanderungsland zu begreifen, dass wir Wachstum dann schaffen, wenn Zuwanderung für uns die größte Herausforderung unseres politischen Handelns ist? Mit diesem Mut zum Wachstum wollen wir die Zeiten überwinden, in denen wir immer weniger wurden. Das trifft nicht nur mit Blick auf die Migration nach Thüringen zu, sondern auch mit dem Blick auf einen positiven Wanderungssaldo, den wir auch in diesem Jahr wieder haben werden.

Der kollektive Lernprozess, der vor uns liegt, lässt sich ebenfalls einfach beschreiben: Wir lernen Wachsen. Wachstum verlangt nach einer weitsichtigen Politik, die von den Gewissheiten einer schrumpfenden Gesellschaft Abstand nimmt. Darüber hinaus kann die Integration der Flüchtlinge ein Katalysator bei der Vollendung der inneren Einheit sein, weil sich die westdeutsche Gesellschaft öffnen muss gegenüber den Ostdeutschen und gegenüber den Flüchtlingen. Die Menschen in Ost und West müssen im Verlauf des Integrationsprozesses die gleichen Probleme bewältigen und lösen. Von den hierbei gemachten Erfahrungen können die Menschen in Ost und West gegenseitig profitieren. Dabei können wir auch die Grundgewissheiten in unserem Land wieder deutlicher machen. Nein, ich betone: Wir müssen die Grundgewissheiten in diesem Land wieder deutlich zum Ausstrahlen bringen. Wir müssen deutlich machen, dass der Satz, den Norbert Blüm einmal geprägt hat, nicht immer zum Lachen führt: „Eins ist sicher: Die Rente.“ Menschen lachen über diesen Satz. Norbert Blüm hat diesen Satz ernst gemeint. Ich finde, es gibt tausend Gründe, diesen Satz wieder mit Ernsthaftigkeit zu äußern. Wenn man Angst vor Altersarmut hat, muss es ein Sicherungssystem ge-

ben, dass niemand Angst hat, im Alter arm und auf staatliche Wohlfahrt angewiesen zu sein. So habe ich Norbert Blüms Satz verstanden.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich halte ihn nach wie vor für richtig und wichtig, dass wir Menschen die Gewissheit geben, dass Langzeitarbeitslosigkeit nicht die Sackgasse eines Lebens ist und Altersarmut nicht in einem abgehängten Leben zu Nischen führt.

(Beifall Abg. Helmerich, fraktionslos)

Deswegen, meine Damen und Herren, müssen wir als Staat, als Gesamtstaat lernen, Grundgewissheiten wieder lauter, deutlicher und klarer für die gesamte Bevölkerung auszusprechen und auch wahrnehmbar auszuformulieren, denn ein Großteil gesellschaftlichen Lebens ist eben Psychologie. In der Wirtschaft ist auch vieles Psychologie, im gesellschaftlichen Leben ist auch vieles Psychologie. Deswegen, meine Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam über Grundgewissheiten in unserer Gesellschaft reden. Ich halte es für dringend notwendig, damit diejenigen, die die einen gegen die anderen ausspielen, das nicht zum politischen Landgewinn benutzen können, damit Hass nicht die Herzen weiter füllt.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich betone: Alles kommt auf den Prüfstand. Die Landespolitik muss die scheinbar unverrückbaren Pfeiler ihres Handelns überprüfen und neue Antworten auf die jetzige Situation finden.

Ein erfolgreiches Krisenmanagement fordert zunächst von allen demokratischen politischen Lagern Zugeständnisse an ihre ideologischen Fundamente, das heißt, Abschied nehmen von fest zementierten Grundansichten, wie die Menschen im Osten Deutschlands 1990 Abschied nehmen mussten von ihren Ankergewissheiten, zum Beispiel dauerhaft sichere Arbeitsplätze, sichere Renten, kostenlose medizinische Versorgung, kostenlose Pflege im Alter. Auch wenn das qualitativ alles sehr kritisch zu hinterfragen ist, wird im Thüringen-Monitor aber deutlich, dass die Menschen in der Erinnerung auf einmal sagen, da haben wir viel verloren. Sie sagen nicht, was sie in der Poliklinik erlebt haben, sie sagen einfach nur, es hat sie gegeben. Deswegen sage ich, der Thüringen-Monitor ist für uns ein wichtiger Indikator, damit wir darüber reden, welche Grundgewissheiten die Menschen eigentlich von uns erwarten.

Heute lauten die Zugeständnisse: Eine konservative Kanzlerin hat die Grenzen aus einem Realismus in humanitärer Verantwortung offen gehalten und mit dem Satz „Wir schaffen das!“ eine Position bezogen, die ihr in den eigenen Reihen nicht nur

(Ministerpräsident Ramelow)

Freunde verschafft hat. Zu einem Realismus in humanitärer Verantwortung gehört es aber auch, dass ich sage: Nicht alle, die gekommen sind und noch kommen werden, werden auf Dauer bleiben können. Auch ich sage, nicht jeder Asylantrag ist von Erfolg gekrönt, aber die Verfahren müssen deutlich beschleunigt werden. Dann sage auch ich: Ja, wir schaffen das!

Sobald der Krisendruck nachlässt, werden wir uns zudem in geordneten Bahnen der Diskussion über unser Staatsbürgerschaftsrecht und über ein Zuwanderungsgesetz stellen müssen, das es uns erlaubt, Migration zu steuern.

Noch einmal: Wenn Frau Bundeskanzlerin Merkel sagt „Wir schaffen das!“, dann möge sie bitte ihrem Bundesfinanzminister sagen, dass er die Voraussetzungen schafft, dass es alle 16 Bundesländer auch schaffen können. Dann können wir zusammen sagen: Wir schaffen das!

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieser konstruktive Pragmatismus, verbunden mit der klaren Zielstellung einer gelungenen Integration, ist die Leitschnur für eine Veränderung der politischen Kultur in unserem Land. Wenn der Thüringen-Monitor uns Politikern eines zu sagen hat, dann doch dieses: Wenn wir verloren gegangenes Vertrauen zurückgewinnen wollen, müssen wir die Art und Weise ändern, mit der wir politische Auseinandersetzungen führen und wie wir Herausforderungen bearbeiten und vor allen Dingen lösen.

(Beifall AfD)

Wir müssen es als Alarmzeichen ansehen, dass die Demokratiezufriedenheit in allen gesellschaftlichen Gruppen gesunken und dass die Gruppe der „zufriedenen Demokraten“ zugunsten der Gruppe der „unzufriedenen Demokraten“ leider kleiner geworden ist.

Die „feinen Risse im Fundament der Demokratie“ erforderten in der Vergangenheit das geschlossene Handeln aller demokratischen Kräfte. Heute ist dieses gemeinsame Handeln dringender denn je, um das Entstehen und die Ausbreitung eines politischen Betonkrebsses im Fundament der Demokratie zu verhindern.

Gemeinsames Handeln erfordert neue Formen der Kommunikation und punktuell auch der Kooperation zwischen Regierung und demokratischer Opposition und wir werden auch weiterhin die kommunale Familie in die politischen Entscheidungen einbeziehen. Darüber hinaus wollen wir einen gesellschaftlichen Diskurs unter Einbeziehung der Sozialpartner sowie der Kirchen, der Sozialverbände und nicht zuletzt der ehrenamtlichen Hilfsstrukturen, ohne die wir die letzten Monate überhaupt nicht geschafft hätten. Der Dank dafür muss der Beginn eines neu-

en kooperativen Miteinanders von Staat und Zivilgesellschaft sein.

Entscheidend wird ein kontinuierlicher Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern sein, für den wir Formen finden müssen, damit sich die Thüringerinnen und Thüringer aktiv einbringen können. Das Signal lautet: „Die Thüringer Mitte macht mit und packt an!“ Ein gutes Beispiel dafür ist die Aktion „Mitemenschlich in Thüringen“ als ein breites Bürgerbündnis aus allen Schichten der Gesellschaft.

Nur so wird es uns gelingen, über den gegenwärtig übermächtigen Modus des Krisenmanagements hinauszuwachsen und einen Plan dafür zu entwickeln, wie wir diese Situation zum Wohl und zum Gewinn der Menschen in unserem Land gestalten. Die Frage lautet immer wieder: Wie wollen wir leben? Auf diese Frage antworte ich: Integration heißt Wachstum. Eine Thüringer Integrationsagenda muss passgenau sein mit einer Thüringer Zukunftsagenda, die an den Bedürfnissen der Thüringerinnen und Thüringer – aller Thüringerinnen und Thüringer – anknüpft und der Schaffung einer lebenswerten Heimat für alle verpflichtet ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Eine Thüringer Zukunftsagenda wird sich um die folgenden Kernelemente gruppieren: Integration von Flüchtlingen durch gute gemeinsame Wege in Ausbildung und Arbeit. Kern des Thüringer Integrationskonzepts wird ein Vierklang von Hausordnung/ Kultur, Sprache, Bildung/Ausbildung und Arbeit sein.

Gemeinsam, abgestimmt und aufeinander aufbauend werden wir mit verschiedenen Instrumenten und finanziellen Mitteln Wege in Ausbildung und Arbeit schaffen. Unsere Partner dabei sind die Agenturen für Arbeit, die Jobcenter, die Wirtschaft, die Landwirtschaft, die Kammern, das Handwerk, der Handel, die Industrie, die Sozialpartner und Bildungsträger und natürlich die gesamte kommunale Familie.

Der Weg in Arbeit und Ausbildung – also die wirkliche Integration von Flüchtlingen – wird in drei Etappen organisiert: Spracherwerb, Unterstützung bei Ausbildung und Einmündung in Arbeit. Wenn wir gemeinsam Förderketten aufbauen vom Spracherwerb über Möglichkeiten für Arbeitsgelegenheiten in Dörfern und Städten zu gezielten Kompetenzerprobungen, gezielter und unterstützter Ausbildung, Arbeitserprobungen in der Wirtschaft, Arbeitserprobungen in der Landwirtschaft und im Handwerk, so wird es uns gelingen, Flüchtlinge in Thüringen zu integrieren – der Satz heißt –, aus Flüchtlingen Neubürger zu machen. Das ist gut für die geflüchteten Menschen und für Thüringen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Ministerpräsident Ramelow)

Auch der Freistaat nimmt in dieser Förderkette selbst Geld in die Hand. Im Rahmen des Landesarbeitsmarktprogramms werden wir Projekte zur Integration in Ausbildung und Arbeit für Langzeitarbeitslose und Flüchtlinge finanzieren. Wir planen über 1.500 Plätze in einem Volumen von 5 Millionen Euro. Als eines der Projekte startete am 1. November 2015 ein Südwestthüringer Projekt mit der Handwerkskammer und Bildungsträgern mit 500 Flüchtlingen. Das ist der richtige Weg der Integration für geflüchtete Menschen, aber auch zum Abbau der Langzeitarbeitslosigkeit. Da sei mir noch gestattet: Im letzten Jahr im Thüringen-Monitor gab es eine auffällige Zahl, wenn gefragt wurde – ins Deutsche übersetzt –, wen können Thüringerinnen und Thüringer am wenigsten leiden oder ertragen oder finden sie problematisch, war die Antwort: Fremde und Langzeitarbeitslose. Wenn wir das als Herausforderung nehmen und sagen, die Integration von Fremden, damit sie nicht mehr fremd sind, gemeinsam mit dem Abbau der Langzeitarbeitslosigkeit, dann ist das die richtige Herangehensweise und die richtige Konsequenz aus den Befunden des Thüringen-Monitors.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Integration kann nur durch einen gesunden Mix aus Geben und Nehmen gelingen. Wir werden Geld investieren, um aus Flüchtlingen Neubürgerinnen und Neubürger zu machen. Jeder und jede, der oder die willens ist, sich zu integrieren, wird in Thüringen eine Chance bekommen, um sich selbst eine berufliche Perspektive zu erarbeiten. Dafür erwarten wir einen effektiven und messbaren Beitrag zur Erweiterung und Ertüchtigung der sozialen Infrastruktur in Thüringen.

Warum ist es nicht denkbar, dass Stadt- und Dorfgemeinschaften, Landwirtschaftsbetriebe und Handwerkerfamilien und Kirchengemeinschaften die Patenschaft für Flüchtlinge konkret übernehmen, sie in ihr soziales Leben integrieren, sie als Helferinnen und Helfer für konkrete Dienstleistungen einsetzen und ihnen dabei helfen, die Kontakte zu knüpfen, die sie für die nächsten Schritte in Arbeit und Ausbildung brauchen? Warum soll es nicht möglich sein, zum Beispiel die ersten erworbenen Deutschkenntnisse dabei zu vertiefen, um älteren Menschen an der Thüringer Peripherie bei der Bewältigung ihres Alltags zu helfen? Diese Art der Integration von unten würde einen effizienten Einsatz der Mittel ermöglichen, die wir ohnehin für die Unterbringung und Verpflegung von Flüchtlingen aufwenden müssen. Sie würde einen konkreten Mehrwert für die Menschen in Thüringen produzieren. Wir haben gerade den Thüringer Integrationspreis verliehen. Dabei haben wir auf dem dritten Platz eine Dame,

(Zwischenruf Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz: Der zweite Platz!)

dem zweiten Platz, eine – ich schätze – 75-jährige Dame aus Bad Lobenstein, die mit den Nachbarn und den Flüchtlingen zusammen angefangen hat, ihr Wohnquartier mit Frühjahrsputz jedes Mal schicker und besser zu machen. Am Ende erzählte die Dame, dass sie jetzt in ihrer Wohnung Deutschunterricht für die Flüchtlingskinder organisiert hat. Auf unsere verdutzte Frage – von Dieter Lauinger und mir –, wer denn den Deutschunterricht organisiert, sagte sie, ihre Freundin, die ist Lehrerin und 86 Jahre alt. Wenn eine 86-jährige Lehrerin in einer privaten Wohnung einfach hilft, Deutschunterricht zu geben, dann sind das für mich die Helden des Alltags, die man gar nicht hoch genug einschätzen kann.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen sage ich: Es würde am Ende einen konkreten Mehrwert für alle Menschen in Thüringen auslösen, wenn wir die Integrationsleistung als Gesamthüringer Aufgabe annehmen, komplett annehmen.

Investieren in eine lebenswerte Heimat: Wir werden in enger Abstimmung mit den Kommunen und der Zivilgesellschaft die Ausbaubedarfe in der wirtschaftlichen und sozialen Infrastruktur identifizieren, die Wachstum ermöglichen. Es gilt darüber hinaus, die vorhandenen Potenziale noch besser zu nutzen. Thüringen muss attraktiv sein, um junge Menschen – egal, ob sie hier geboren sind oder nicht – hier zu halten und hier zu qualifizierter Beschäftigung zu bringen. Wir müssen attraktiv genug sein, um Unternehmen anzuziehen, die die geografischen Vorteile unseres Standorts nutzen wollen. Wir wollen nicht nur mehr Menschen eine Heimat bieten, wir wollen auch mehr wirtschaftliche Wertschöpfung in Thüringen halten und nach Thüringen holen. Dafür braucht es intakte Straßen- und Schienennetze, dafür braucht es attraktive Städte und Dörfer, in denen das soziale Leben nicht nur am Wochenende im Wohnzimmer stattfindet. Die notwendigen Investitionen wird das Land stemmen müssen, und zwar als Investition in die Zukunft, die sich in jedem Einzelfall daran messen muss, ob sie sich für den Freistaat Thüringen als Wirtschaftsstandort, als Bildungsstandort und sozialer und ökologischer Lebensraum rentiert. Die geplante Verwaltungs- und Gebietsreform lässt sich nicht nur über nackte und kalte Zahlen realisieren. Wir müssen die Frage stellen: Wie viele Verwaltungsmitarbeiter verwalten sich selbst oder wie viele von ihnen befinden sich im Bürgerkontakt?

Unter dieser Maßgabe müssen wir den Prozess als Land zusammen mit der kommunalen Familie organisieren und nicht davor zurückweichen, es nicht

(Ministerpräsident Ramelow)

nur wegen der Flüchtlinge zu tun, sondern es wegen der Flüchtlinge erst recht zu tun und es mit der Veränderung zu verbinden, die Thüringen dringend braucht. Das im Koalitionsvertrag verankerte Ziel ausgeglichener Haushalte bleibt ein Ziel dieser Landesregierung, aber wir werden alle Spielräume nutzen, um im Rahmen des geltenden Rechts eine wachstumsorientierte, nachhaltige Politik zu unterstützen. Für den Staat gilt deshalb wie für jedes Unternehmen: Ohne Investition kein Wachstum, aber Investition in Zukunft und nicht in Konsumtion.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Soziale Sicherheit für alle – das ist unser Ziel. Wir wollen die Schwachen in unserer Gesellschaft – Arbeitslose, Obdachlose, Menschen in Altersarmut – nicht vergessen und nicht gegeneinanderstellen. Wir wollen auch nicht zulassen, dass sie gegeneinandergestellt werden. Die Landesregierung setzt sich das Ziel, dass es in ihrem Einflussbereich keine Kürzungen im Sozial- und Bildungsbereich als Folge der Unterbringung und Integration von Flüchtlingen geben wird.

Wir fordern von der Bundesregierung, dass sie eine Sozialgarantie für alle Bürger leistet. Wir brauchen eine ausreichende Refinanzierung der Integrationskosten. Um diese drei Kernelemente – Integration durch Geben und Nehmen, Investition in eine lebenswerte und liebenswerte Heimat, soziale Sicherheit für alle – wird die Landesregierung eine Politik umsetzen, die humanitäre Verantwortung, soziale Gerechtigkeit mit wirtschaftlichem Erfolg verbindet.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich zum Schluss der Regierungserklärung auf den Beginn zurückkommen. Thüringen steht vor der vierten großen Wandlung seit der Wiedervereinigung. Ich habe gesagt, dass die gestaltende Bewältigung dieses Wandels ein entscheidender Baustein für die Vollendung der inneren Einheit Deutschlands werden kann und werden muss. Entscheidend wird die Frage sein, ob wir diese Veränderung ängstlich ertragen oder mutig gestalten. Mit dem Gestalten wird ein neues „Wir“ entstehen, das die Veränderung gemeinsam erlebt und darüber erzählt, sich und anderen. Zu diesem „Wir“ werden dann auch viele der Menschen gehören, die heute ankommen und aus denen wir Neubürger machen wollen. Dieses „Wir“ wird, wenn es entsteht und besteht, den entscheidenden Impuls für die Vollendung der inneren Einheit liefern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, erstaunlich ist beim Thüringen-Monitor – Egon Primas, das hat mich positiv überrascht –, dass diejenigen, die als Vertriebene nach Thüringen gekommen sind, auf die Befragung im Thüringen-Monitor, wie ihr

Verhältnis zu der Integrationsleistung ist, die heute steht, die besten Antworten gegeben haben, die höchste Zustimmung. Aus der eigenen Vertreibungserfahrung machen diese Menschen die Umdrehung und sagen: Was wir geschafft haben, müssen wir jetzt auch schaffen.

Dafür – kann ich nur sagen – gilt es, über Vertreibung zu reden, auch über das politische Thema der Vertreibung, was in der DDR immer tabu war. Deswegen muss man auch darüber reden, dass es ein Teil unserer soziologischen Entwicklung ist. 800.000 Menschen haben dieses Land verändert. Wenn ich mir anschau, wie in Südthüringen die kleinen katholischen Gemeinden definiert sind – das sind alles ehemalige vertriebene, heute aktive Menschen in Südthüringen –, wenn man sich den Erfolg in Südthüringen anschaut – als Beispiel die geringe Arbeitslosigkeit, die hohe Wertschöpfung und mittlerweile Entlohnungen, wenn ich Sonneberg und Schalkau nehme, die über dem Weststandard sind und die zum ersten Mal Einpendlung haben –, ist das eine Situation, bei der deutlich wird, dieses Land verändert sich Stück für Stück, wenn wir den Mut haben, die Augen zu öffnen.

Am Ende sage ich: Der Thüringen-Monitor wurde aufgesetzt, als der Brandanschlag auf die Synagoge war. Ich war wenige Tage später in New York. In New York bin ich gefragt worden, wann Thüringen denn die Synagoge wieder aufbaut. Weil die Nachricht über den Brandanschlag über die globalen Medien dazu führte, dass alle dachten, in Thüringen sei die Synagoge abgebrannt. In Wirklichkeit haben wir uns alle vor der Synagoge versammelt und haben dort gemeinsam unsere Solidarität mit unseren jüdischen Mitbürgern gezeigt und gesagt: Die jüdische Landesgemeinde ist Teil unseres aktiven Lebens. Wir haben die Synagoge geschützt und die jüdische Landesgemeinde ist Teil unserer eigenen Entwicklung im Land Thüringen.

Deswegen war es richtig, dass die damalige Landesregierung den Thüringen-Monitor aufgelegt hat, um zu sagen: Wir wollen Meinungen, Stimmungen kennenlernen. Aber, meine Damen und Herren, wenn wir jetzt erleben, dass über west-/ostdeutsche Befindlichkeiten wieder von „Dunkeldeutschland“ die Rede ist, dann ist das das, was ich die „Ostdiskriminierung“ nenne. Das meine ich damit. Aus dem jetzigen Thüringen-Monitor ergibt sich sehr deutlich, dass da Ressentiments über uns erzählt werden. Wenn dann hassgetriebene Parolen durch das Land getragen werden und in Thüringen Häuser brennen, schadet das nicht nur dem Haus, sondern es schadet unserer ganzen Gesellschaft.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer die Aufgaben stemmen will, wer am 50. Geburtstag Thüringens sagen will, wir haben zugenommen, wir sind mehr geworden, wir sind bunter

(Ministerpräsident Ramelow)

geworden, wir sind vielfältiger geworden und dieses Land in der Mitte Deutschlands, in der Mitte Europas ist ein kraftvoller Motor für die Entwicklung auch der ganzen Bundesrepublik und wir liefern unseren Beitrag eben nicht nur in Meuschwitz, indem wir durch kluge Handarbeit für die teuersten Flügel der Welt die inneren Hammerwerke herstellen, sondern auch indem 60 Hidden Champions aus Thüringen Weltmarktführer oder in der Weltmarktspitze als Unternehmen tätig sind, wenn wir so an dieses Land herangehen, dann werden wir jeden Einzelnen brauchen, jeden Kopf und jede Hand, der dieses Land voranbringt. In diesem Sinne ist es ein Befund, den wir ernst nehmen müssen, den uns der Thüringen-Monitor liefert. Aber er ist Grund, nach 25 Jahren eine Bilanz zu ziehen und zu sagen, bis hierher sind wir gut gekommen, jetzt kommt es darauf an, die nächsten 25 Jahre mit vielen neuen Menschen gemeinsam zu gestalten. Die Menschen sind uns willkommen. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Helmerich, fraktionslos)

Präsident Carius:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. Ich gehe davon aus, dass die Aussprache von allen Fraktionen gewünscht wird, und erteile das Wort damit dem Abgeordneten Mohring für die CDU-Fraktion.

Abgeordneter Mohring, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, zunächst will ich der Landesregierung für die Vorlage des Thüringen-Monitors danken, der tatsächlich in einer langen Traditionslinie steht und mit dem schrecklichen Ereignis des Brandanschlags auf die Erfurter Synagoge angefangen hat. Er dient uns jährlich auch dazu, ein eigenes Demokratiebild unserer Thüringer Bürgerinnen und Bürger abzufragen, zu lernen, wie sie in der Demokratie angekommen sind, wo sie Schwierigkeiten in unserer Demokratie haben. In jedem Jahr steht der Thüringen-Monitor unter dem besonderen Blickwinkel eines Themas. Das ist in diesem Jahr selbstverständlich „25 Jahre deutsche Einheit“. Deswegen ist es richtig, danach zu fragen, wie es die Ostdeutschen, wie es die Thüringer mit dem Erfolg der deutschen Einheit halten, und natürlich eben auch nicht auszublenden – so wie die Herausforderung der deutschen Einheit damals für viele wichtig war und als epochales Ereignis für uns alle auch prägend war –, wie der Umgang mit der aktuellen Asyl- und Flüchtlingskrise ist. Das haben Sie gemacht. Ich glaube, der Schwerpunkt Ihrer Regierungserklärung lag eher auf dem letzteren Teil.

Dennoch bin ich dankbar für Ihre referierte Erfolgsgeschichte 25 Jahre Thüringen. Sie haben gesagt, für die Zukunft, jetzt, wo Sie Verantwortung tragen unter Rot-Rot-Grün, wollen Sie dem Motor eine

passende Karosserie geben. Ich glaube, genau das ist das Problem des Verständnisses Ihrer Arbeit. Sie wollen zwar gut an der Hülle arbeiten, aber unser Anspruch ist, uns um das ganze Fahrzeug zu kümmern. Wir wollen nicht am schönen Schein arbeiten. Es ist wichtig, dass das ganze Fahrzeug fährt, und nicht nur, dass es neu lackiert wird.

(Beifall CDU, AfD)

Dass Sie in Ihrer Rede vor allen Dingen viele CDU-Politiker zitiert haben und vor allen Dingen den für einen wichtigen Teil unserer Erfolgsgeschichte Thüringens verantwortlichen Prof. Dr. Bernhard Vogel häufig zitieren, zeigt auch genau das, dass dieser Erfolg eine Regierung braucht, die eine klare Idee von diesem Land, von der Erfolgsgeschichte hat, wie dieses Land auf den Weg kommen kann, immer besser zu sein, und dass man den Anspruch deshalb für sich verinnerlichen will – deswegen will ich bei dem Bild bleiben –, dass man auch Motor sein muss, wenn man die Veränderung des Landes voranbringen will. Es reicht eben nicht aus, sich nur um die Karosserie zu kümmern. Das mag schön sein, das bringt schnelle Erfolge, die Leute kriegen große Augen über den schönen neuen Schein. Tatsächlich funktioniert so ein Fahrzeug nur, wenn der Motor funktioniert und nicht bei der Entwicklung stockt.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, dieser Thüringen-Monitor wird in einem Jahr vorgelegt, das eines ist wie keines zuvor. Die Flüchtlingswelle macht unsere Politik aus. 75 Prozent der Menschen in ganz Deutschland empfinden die Bewältigung der Flüchtlingskrise, der Situation der Flüchtlinge, der Ankommenden, als die große Herausforderung, die staatliche Institutionen, die Politik und die Zivilgesellschaft meistern müssen und diese vor eine harte Probe stellen.

Die Flüchtlingswelle stellt auch die Europäische Union auf eine harte Bewährungsprobe. Wir sehen derzeit eine wenig überzeugende Performance der europäischen Institutionen und wir sehen in Europa eine unübersehbare Renationalisierung. Das Parteiengefüge hat sich in diesem Jahr verschoben. In den neuen Ländern gibt es eine besonders ausgeprägte Polarisierung. Ein Drittel der Wähler sieht sich an den Rändern des politischen Spektrums aufgehoben. Das muss uns zum Nachdenken anregen. Die Gewaltphänomene nehmen deutlich zu. Immer wieder brennen hergerichtete Flüchtlingsunterkünfte. Ich teile ausdrücklich alle diese Einschätzungen: Das ist eine Schande für dieses Land.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mehr denn je wird demonstriert. Ich will es ausdrücklich sagen: Egal, wer in diesen Tagen demonstriert, keinem dieser Demonstranten steht es zu,

(Abg. Mohring)

sich den Anspruch herauszunehmen, das im Erbe des friedlichen Herbstes 1989 zu tun.

(Beifall CDU, DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der friedliche Herbst des Jahres 1989 war ein besonderer Moment in unserem Leben und niemandem steht es zu, heutige politische Ereignisse in der Erbfolge des Herbstes 1989 zu sehen. Das würde den Menschen, die damals für Freiheit auf die Straße getreten sind, um eine ganze Diktatur zu überwinden, endlich in Freiheit leben zu können, nicht mehr von einem Staat bevormundet zu sein und von einer Partei vorgeprägt zu sein und bespitzelt zu sein, sondern in Freiheit leben zu können, in Freiheit wählen zu können, in Freiheit die Meinung sagen zu können, in Freiheit das eigene Leben in die Hand nehmen zu können, ... Dieser Freiheitswille von damals ist mit nichts vergleichbar, ist nicht vergleichbar mit der großen und epochalen Herausforderung, die wir heute zu leisten haben.

(Beifall CDU)

Dieser Thüringen-Monitor wird in einem Jahr vorgelegt, in dem erstmals in Deutschland eine von den Linken geführte Koalition in einem Bundesland Verantwortung trägt, eine Partei, die offen die Transformation zu einer sozialistischen Gesellschaft anstrebt und die gesellschaftliche Hegemonie anstrebt – wir haben das in diversen Schriftsätzen von Regierungsmitgliedern nachlesen können. Deshalb blickt natürlich in diesem Jahr der Thüringen-Monitor besonders intensiv darauf, welches Nachleben das SED-Regime in den Köpfen der Menschen in Thüringen führt.

Tatsächlich ist es reizvoll, im 25. Jahr der Deutschen Einheit, 26 Jahre nach dem Fall der Mauer den Bürgerinnen und Bürgern in Thüringen wieder den Puls zu fühlen und vier Fragen zu stellen, an denen ich mich gern orientieren möchte. Erstens: Wie robust sind die demokratischen Einstellungen der Thüringer Bürgerinnen und Bürger und ihre verinnerlichte Haltung? Zweitens: Von welchen Seiten gerät das politische System unter Druck? Drittens: Was muss demokratische Politik leisten, damit ihr die Bürger die Treue halten? Viertens: Was taugen die Instrumente, mit denen wir Feinde der freiheitlich-demokratischen Grundordnung in die Schranken weisen wollen, und vor allen Dingen, mit welchen Instrumenten können wir sie wieder zu Freunden unserer Demokratie machen?

Diese vier Fragen will ich gern stellen. Ich will mich am Thüringen-Monitor und seinen Ergebnissen für das Jahr 2015 orientieren und zuerst fragen: Wie robust sind die demokratischen Einstellungen und die verinnerlichten Haltungen? Im Thüringen-Monitor ist von vielen Problemfällen die Rede, es gibt auch eine andere Ausdifferenzierung als in früheren Jahren. Deshalb ist, glaube ich, zunächst ein Blick

auf die wirklich breite Mehrheit in der Thüringer Gesellschaft wichtig, die ganz in der Demokratie des Grundgesetzes und Deutschlands angekommen ist. Das ist die wichtige und die entscheidende Botschaft des Thüringen-Monitors 2015. 78 Prozent sagen: Die deutsche Einheit hat mir mehr Vorteile als Nachteile gebracht. Es ist gut, das zu wissen – 25 Jahre deutsche Einheit.

(Beifall CDU)

64 Prozent leiden nicht unter dem Empfinden, als Ostdeutsche irgendwie zu kurz gekommen und benachteiligt zu sein. Zwei Drittel sagen im diesjährigen Thüringen-Monitor: Die Erwartungen, die wir 1989 und 1990 hatten, haben sich erfüllt. 25 Jahre Deutsche Einheit sind im Großen und Ganzen gelungen. Wir sehen das auch an den blühenden Landschaften hier in diesem Bundesland.

(Beifall CDU)

Ganz wichtig, auch für mich persönlich: Breiteste Mehrheiten sagen nach dem Thüringen-Monitor, die Presse- und Meinungsfreiheit, die Umwelt, der Lebensstandard, die Möglichkeiten der politischen Beteiligung sind heute viel besser, als sie in der DDR gewesen sind. Gut, dass wir in Freiheit, in Frieden und in Demokratie leben können.

(Beifall CDU)

Ganz wichtig: Seit Jahren unterstützen vier Fünftel der Bürger die Demokratie. Die Zufriedenheit pendelt um die 50 Prozent. Ich konstatiere: Tatsächlich, dieser Wert ist verbesserungsfähig, aber er ist trotzdem auch in der Krise stabil.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, wahr ist aber auch: Ein Fünftel hat ein Problem mit der Demokratie. Ich komme darauf gleich noch einmal zu sprechen. Aber vor dieser Fragestellung will ich gern im Blick halten und sagen: Man muss die Kirche im Dorf lassen. Das Sein oder Nichtsein unseres heutigen demokratischen Verfassungsstaats hängt nicht davon ab, welche Erinnerungen die Menschen beim Blick auf ihr Leben in der DDR wachhalten, und es hängt auch nicht davon ab, mit Menschen das politische Weltbild zu teilen, das dem neuen Messkonzept „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ zugrunde liegt – wichtige Fragen, die wir stellen müssen. Die Robustheit unserer Demokratie stärkt sich von der Mitte der Gesellschaft aus und nicht von ihren Rändern. Die Ränder müssen wir bekämpfen. Die Stärkung der Demokratie geht von der Mitte der Gesellschaft aus und die Mitte der Gesellschaft ist demokratiefähig in Thüringen.

(Beifall CDU)

Drei Anmerkungen will ich mit Blick auf das machen, was Bürger in Thüringen zur DDR sagen. 60 Prozent sagen: Die DDR war ein Unrechtsstaat.

(Abg. Mohring)

Dieser Wert ist stabil, er vergrößert sich mit dem Abstand der Zeit, das ist wichtig. Der Charakter des politischen Systems ist den Menschen durchaus bewusst, das zeigt der Blick auf 60 Prozent, die feststellen, die DDR war ein Unrechtsstaat, wird aber in ihrer Erinnerung abgespalten. Je mehr Zeit zur Erinnerung an die DDR vergeht, umso mehr wird die eigene Lebensweltlichkeit in den Blickpunkt genommen – das haben die Wissenschaftler festgestellt. Und weil das so ist, dass die Erinnerung lebensweltlich geprägt ist, sind die Gefühle nach Zusammenhalt, nach dem, was an Erinnerungen bleibt, an das, was in der DDR gewesen ist, größer, so wie die eigene Einschätzung, dass das Leben gar nicht so schlecht und wichtig war, auch – was wir heute widerspiegeln, wenn wir darüber diskutieren und viele dazu befragt haben –, warum der Blick auf die DDR 25 Jahre nach der deutschen Einheit so positiv ist. Ich will sagen, ich kann das verstehen. Natürlich ist die lebensweltliche Prägung, der eigene persönliche Blick auf das Leben, das man auch in einer Diktatur hatte – erst recht, wenn viel Zeit vergeht –, das, was man auch gern in der Familie weitergeben und vermitteln möchte. Warum sollen die Leute ihr ganz persönliches Sein in der DDR-Zeit schlechtreden und vermitteln, dass es ein schlechtes Leben gewesen ist, dass das in der Mehrheit übrig bleibt, dass die Ostdeutschen, die Thüringer sagen: Mein eigenes, ganz persönliches Leben war in Ordnung? Es ist auch die Botschaft aus dem Thüringen-Monitor, wir teilen diese Botschaft ausdrücklich.

(Beifall CDU, DIE LINKE)

Aber es bleibt dabei, da machen sich die Thüringer auch nichts vor: Die DDR war ein Unrechtsstaat. Das Leben in Unfreiheit will auch keiner wiederhaben. Trotzdem muss unsere freie, plurale Gesellschaft immer noch kämpfen und sich durchsetzen gegenüber dem Bild, was verklärt aus der DDR-Diktaturzeit übrig geblieben ist, aus einer homogenen Gesellschaft; alles gleichgemacht, alles sozusagen fremdbestimmt, nicht in Freiheit lebend. Das ist unser täglicher Auftrag, als Demokraten immer wieder für den Wert unserer freien, pluralen Gesellschaft zu werben und sich dafür einzusetzen. Das ist, glaube ich, wichtig. Das ist die Aufgabe von Demokraten, jeden Tag für die Demokratie zu reden und nicht, die Gesellschaft zu spalten, nicht, in aggressivem Populismus die Gesellschaft in unruhige Fahrwasser zu bringen. Die Stärkung der Demokratie geht davon aus, wenn wir für die Demokratie reden und um die Demokratie werben und nicht von den Rändern heraus versuchen, diese Gesellschaft schlechtzureden und die Institutionen infrage zu stellen.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Gentile, fraktionslos; Abg. Helmerich, fraktionslos)

Ich will das an dieser Stelle einmal wirklich deutlich sagen, auch als Parlamentarier: Ich kann denjenigen überhaupt nichts abgewinnen, die meinen, unser parlamentarisches System infrage zu stellen. Wer das Parlament infrage stellt, wer die demokratischen Institutionen infrage stellt, will mit diesem Staat und mit dieser Gesellschaft nichts anfangen. Unsere Aufgabe ist es, aus der Gesellschaft heraus, aus den demokratischen Institutionen und – unsere ganz persönliche Aufgabe – aus dem Parlament heraus, die Gesellschaft so zu gestalten, dass die Menschen Vertrauen in die Verantwortlichen haben, die Politik gestalten, und sich nicht von ihnen abwenden. Aber das geht nur aus der Gesellschaft und aus den Institutionen sowie aus dem Parlament heraus und nicht durch Von-den-Rändern-„Reinblöken“ in die Gesellschaft. Das funktioniert definitiv nicht.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, es ist ganz klar: Wer diesen Rahmen verlässt, kann nicht mitdiskutieren. Vom Rande heraus Politik gestalten, war noch nie ein gutes Rezept.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, die Frage ist: Von welcher Seite gerät das politische System unter Druck? Was ist mit diesem Fünftel der Bürger, das mit Demokratie nach wie vor nichts anfangen kann und hadert? Genauer quantifiziert sind es nach den Befunden des Thüringen-Monitors 6 Prozent Antidemokraten und 10 Prozent Demokratieskeptiker. Ich glaube, diese Differenzierung innerhalb des Fünftels ist noch mal wichtig, weil ich zwischen den Antidemokraten unterscheiden möchte und denen, die skeptisch gegenüber der Demokratie sind, denn ich glaube, die Demokratieskeptiker sind für die Demokratie zu gewinnen, wenn wir sie durch Verlässlichkeit, durch positiven, voranschreitenden Streit überzeugen, wenn wir aber auch zeigen, dass wir an Problemen orientiert sind, dass wir Lösungen finden und dass wir zu Entscheidungen kommen. In diesen Tagen spüren viele Bürgerinnen und Bürger, nicht immer sind Institutionen und der Staat in seiner Gesamtheit in der Lage, zu Entscheidungen zu kommen und Lösungen aufzuzeigen. Das nährt eher die Skepsis in die Institutionen und die Skepsis in die Demokratie. Deswegen sage ich: Ja, ein Fünftel hat Schwierigkeiten mit unserem demokratischen System, aber ich bin trotzdem sehr optimistisch, weil wir einen großen Teil von dem gemessenen Fünftel, der in der Summe wiederum 10 Prozent ausmacht, die Demokratieskeptiker, gewinnen können, wenn wir unsere Hausaufgaben erledigen.

Die Verfasser sagen im Thüringen-Monitor zu diesem Teil, „es gibt eine beachtliche Minderheit,“ – da zitiere ich aus dem Thüringen-Monitor – „die bei etwa 20 Prozent der Gesamtstichprobe liegen dürfte, die Sympathie für die egalitäre und homogene

(Abg. Mohring)

DDR-Gesellschaft mit Zustimmung zu ihrer autoritär-diktatorischen Ordnung verbinden, also den ganzen Inhalt des Pakets aus der Vergangenheit wollen. Dieses Einstellungssyndrom ist wiederum eng mit neo-nationalsozialistischen und ethnozentrischen Orientierungen, also dem Einstellungssyndrom des Rechtsextremismus verknüpft.“ Was zeigt uns das Ergebnis immer und immer wieder im Thüringen-Monitor? Extreme linke und extreme rechte Einstellungen kommen praktisch zur Deckung, das zeigt auch der Thüringen-Monitor 2015.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, die Quellen dieses Einstellungssyndroms sind ebenfalls x-fach in verschiedenen Thüringen-Monitoren beschrieben worden, aber Gedanken darum sollten wir uns schon machen. Was ist mit dem Teil der Bürgerinnen und Bürger in Thüringen, die sich selbst als Antidemokraten sehen, die selbst eher einer autoritär-diktatorischen Ordnung Zustimmung erteilen und die sagen, dass sie neo-nationalsozialistischen und ethnozentrischen Orientierungen irgendetwas abgewinnen können? Darin liegt das eigentliche Gefahrenpotenzial in unserer Gesellschaft. Deswegen ist es wichtig, auch diesen Menschen Angebote zu unterbreiten und sie nicht von vornherein abzustempeln und aus der Gesellschaft auszuschließen. Ich glaube, es ist falsch, den Ansatz zu wählen, alle, die vermeintlich auf bestimmte Demonstrationen gehen und gefühlsmäßig sagen, ich könnte diesen Fragestellungen etwas abgewinnen, von vornherein in die rechte und in die Nazi-Ecke zu stellen. Wir müssen ihnen die Hand reichen zur Mitte der Gesellschaft, dann wird ein Schuh draus, aber sie nicht abstempeln und an den Rand stellen und nie mehr einen Zugang in die Mitte der Gesellschaft gewähren. Das wäre der falsche Ansatz, den teile ich ausdrücklich nicht.

(Beifall CDU, AfD)

Ein ganz anderer Punkt im Leben insgesamt und für die Ostdeutschen ganz besonders ist – das sagt der Thüringen-Monitor –, es gibt natürlich auch Zusammenhänge mit denen, die sich abgehängt fühlen, die perspektivlos sind, die sich selbst als Unterschicht oder als Prekariat sehen. Aber – und das ist erstaunlich – dieser Thüringen-Monitor 2015 zeigt uns auch überdurchschnittliche Werte bei denen, wo wir sagen könnten, das sind Antidemokraten. Die sind skeptisch gegenüber unserer Demokratie. Die müssen wir wieder zurückgewinnen. Die gibt es auch bei Arbeitern in der Altersgruppe 35 bis 44, bei Landwirten, bei Selbstständigen, bei Freiberuflern. Und was sagt uns das? Unsere Aufgabe ist, tief in die Mitte der Gesellschaft hinein immer wieder für Demokratie zu werben und zu überzeugen. Entscheidend ist, dass wir diese Menschen, die skeptisch sind, nicht ausgrenzen, sondern ihnen die Hand reichen. Da wiederhole ich

mich. Es ist wichtig, zu zeigen, dass zwar tief in der Gesellschaft die Skepsis besteht, aber eben nicht alle von vornherein als ausländerfeindlich oder als Nazis in die Ecke gestellt werden können. Das wäre der falsche Ansatz. Zu Recht sind auch die Verfasser des Thüringen-Monitors irritierend, weil sie feststellen: Nicht in jedem Islamisierungsgegner steckt ein Ausländerfeind. Das ist eine wichtige, aber irritierende Feststellung der Verfasser, aber sie zeigt auch den Anspruch, wie man den Blick auf die Gesellschaft lenkt, dass er durchaus unterschiedlich sein kann. Die Verfasser fragen und sind deshalb irritierend, weil sie feststellen: 49 Prozent der Islamisierungsgegner können sich vorstellen, gegen Ausländerfeindlichkeit zu demonstrieren. Auch wenn sie es nicht tun, heißt es dazu: „Wir sehen also eine sehr weitgehende Überlappung und Durchmischung in den Köpfen“. Das ist trotz der „klaren Kante“ auf der Straße bemerkenswert.

Meine Damen und Herren, das will ich noch mal ausdrücklich sagen: Es ist eine Warnung an alle, die vom hohen moralischen Ross auf Demonstranten blicken, die ihre Schwierigkeiten mit der aktuellen Politik haben, aber ich will auch zu anderen sagen – das gilt ausdrücklich für die AfD –, diese Menschen aufzuwiegeln, die ihre Sorge haben, die sie zum Ausdruck bringen, weil sie sich vielleicht auch auf die Straße wagen, Ängste zu schüren und die Gesellschaft zu spalten, das ist frevelhaft und trägt nicht zur Lösung bei.

(Beifall CDU, DIE LINKE)

Aber Fakt ist auch: Diese Menschen, die auf der Suche nach Orientierung sind, die sich umschauchen und sagen, wo ist der Rahmen, den mir der Staat und die Institutionen geben und die Politik zu vermitteln versucht, als geistig, moralisch und politisch zurückgebliebene Bürger zu diskriminieren, wäre nicht richtig. Deswegen gilt für beide Seiten: Ich glaube nicht, dass der Blick vom Rand auf die Gesellschaft erfolgreich ist, sondern dass das aus der Mitte heraus organisiert werden muss.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, was muss die demokratische Politik leisten, damit ihr die Bürger die Treue halten? Die Autoren haben dazu eine klare Vorstellung. Im Thüringen-Monitor heißt es: „Unter erheblichem Druck steht nicht nur das Vertrauen in die Regierung, sondern auch die Erwartung an die Kapazität der Demokratie, zur Lösung zentraler gesellschaftlicher Probleme in der Lage zu sein.“ Die Gefahrenpunkte sind genau beschrieben. Bei zufriedenen Demokraten – so heißt es im Thüringen-Monitor – „besteht ein Grundvertrauen darin, dass das demokratische System auch eine Lösung finden wird.“ Fazit: Damit das so bleibt, muss das System liefern. Thüringer, die die Demokratie weniger unterstützen, sehen in der aktuellen Entwicklung ihre Art von Bestätigung. Gefahr ist, dass sich ihre De-

(Abg. Mohring)

mokratiekritik unter diesem Eindruck zu einer Ablehnung des demokratischen Wertekanons verfestigt. Auch hier ist das Fazit: Die Demokratie muss liefern. Deshalb muss sie den Menschen auch eine Perspektive aufzeigen. Deswegen will ich den Spannungsbogen von 25 Jahren deutsche Einheit zur Bewältigung der aktuellen Flüchtlingskrise noch einmal fassen.

Sie haben in Ihrer Rede mehrfach davon gesprochen, dass Thüringen 450.000 Menschen verloren hat, die alle als Aufbauhelfer in den Westen gegangen sind. Ja, die, die gegangen sind, waren hoch qualifiziert, ein Großteil von denen hat eine neue Perspektive gefunden, Familien gegründet und kommt nicht wieder. Ich will nur mathematisch noch einmal aufklären: Sterbequote und Abwanderung machen erst zusammen 450.000 aus. Deswegen ist Ihre Zahl zwar in der Summe richtig, dass wir 450.000 Thüringer verloren haben, aber die Zahl der Menschen, die als Aufbauhelfer in den Westen gegangen sind, ist geringer als die Zahl, die Sie in Ihrer Regierungserklärung genannt haben. Es sind auch Leute zurückgekommen oder zu uns gekommen wie Sie.

(Heiterkeit DIE LINKE)

Jetzt können wir mal abwägen, wer wo mehr fehlt. Aber lassen wir das mal am Rande stehen.

(Beifall und Heiterkeit CDU)

Das wäre weder für Hessen gut, noch – sage ich mal als CDU-Politiker – ist es für uns gut, aber das ist eine andere Frage.

(Heiterkeit CDU, DIE LINKE)

Ich will nur beschreiben: Die Weichenstellungen, die Sie auch gelobt haben, 25 Jahre Entwicklung Thüringens, Aufbau des Landes durch die Menschen, weil sie angepackt haben, Aufbau von Unternehmen, weil sie die Ärmel hochgekrempelt haben, weil sie ins Obligo gegangen sind, aber eben auch, weil die Politik die richtigen Weichenstellungen vorgenommen hat, haben zu einem wichtigen Ergebnis geführt, welches Sie heute genannt haben. Seit einigen Jahren verzeichnen wir in Thüringen jenseits des Sterbesaldos positive Zuwanderung. Wir sind eines der deutschen Länder, in das Menschen wieder gern ziehen und zurückziehen, weil sie sagen, da findet Entwicklung, da findet Aufbau, da findet Zukunft statt. Es ist auch das Ergebnis und das Fazit von 25 Jahren deutscher Einheit in Thüringen. Dass Menschen wieder – positiv im Saldo – nach Thüringen zurückwandern, ist auch Aufbau und Ergebnis der deutschen Einheit und unserer Arbeit der letzten zweieinhalb Jahrzehnte.

(Beifall CDU)

Deshalb ist es wichtig, den Menschen Perspektive zu geben, auch den Thüringerinnen und Thüringern, die da sind. Ich sage im Namen meiner CDU-

Fraktion, auch mit Blick und Vorgriff auf die Landeshaushaltsdebatte und auf das, was Sie noch leisten können in der übrigen Zeit dieser Legislaturperiode: Wir müssen den Thüringer Bürgerinnen und Bürgern und den jungen Menschen in diesem Land ein noch viel größeres Angebot machen, ihre eigene Zukunft in diesem Land zu sehen. Ich sage das mit Blick auf Einstellungskorridore für den öffentlichen Dienst. Es ist kein guter Zustand, wenn die Bestausgebildeten, die Besten ihrer Jahrgänge weggehen müssen, weil sie hier keine Perspektive haben. Es macht Sinn, dass die Besten in diesem Land verbleiben und wir den Besten ein Angebot unterbreiten. Wenn die Besten bei uns sind, dann haben wir auch gute Zukunftschancen in diesem Land – und nicht, wenn wir die Besten ziehen lassen. Ich will das ausdrücklich sagen, weil so viele junge Menschen auch aus Saalfeld heute wieder bei uns sind und gerade der Debatte zuhören. Jungen Menschen eine Perspektive geben, jungen Menschen nach ihrer Ausbildung in Thüringen und nach ihrem Studium hier ein Angebot unterbreiten, das muss die Aufgabe aller Menschen sein, die in Thüringen politische Verantwortung tragen. Dann entsteht Zukunft in diesem Land.

(Beifall CDU)

Ich sage ganz klar: Diesem Anspruch muss auch der öffentliche Dienst gerecht werden. Der Landeshaushalt muss in der Lage sein, durch kluge Personalentwicklung Korridore zu schaffen, um jungen Menschen, die wir selbst im öffentlichen Dienst ausbilden, auch hier eine Perspektive im öffentlichen Dienst zu geben. Was die Wirtschaft von sich einfordert, Fachkräfte zu gewinnen, damit sie weiter leistungsstark sein können, damit sie Marktführer sein können, damit sie auch Hidden Champions sein können, damit sie auch weiter Weltmarktführer bleiben können – genau diesen Anspruch muss auch der öffentliche Dienst für sich formulieren und umsetzen. Das heißt, alle die, die wir im Polizeidienst ausbilden, alle die, die wir in den Lehrämtern ausbilden, alle die, die wir für die öffentliche Verwaltung – vom Sachbearbeiter bis zum höheren Dienst – ausbilden, auch denen müssen wir nach ihrer Ausbildung, nach dem vielen Geld, was wir investieren, für die Besten ihrer Jahrgänge ein Angebot unterbreiten, dass sie bei uns in Thüringen eine Perspektive finden. Ich erwarte von dieser Landesregierung, dass sie diesem Anspruch mit ihrer Regierungspolitik gerecht wird.

(Beifall CDU)

Auch da muss Politik liefern. Vor allem muss Politik in der Frage liefern – ich habe sie mit jungen Menschen beschrieben, aber es zieht sich durch alle Altersgruppen hinweg, weil wir uns fragen müssen: Warum gibt es einen Teil der Ostdeutschen, der Thüringer, die sich 25 Jahre nach der deutschen Einheit abgehängt fühlen, die sagen, ich bin nicht

(Abg. Mohring)

angekommen, ich fühle mich benachteiligt, ich fühle mich zurückgesetzt? Und das, obwohl wir die niedrigste Jugendarbeitslosenquote haben, obwohl wir in unserer Arbeitslosenstatistik besser als Nordrhein-Westfalen sind, besser als Hamburg und andere westdeutsche Länder sind, wir an der Spitze der neuen Bundesländer insgesamt stehen, ein großes Wachstumspotenzial haben, insgesamt solide aufgestellt sind. Da müssen wir uns fragen: Was passiert da?

Man muss auch fragen: Welche Entwicklungen finden aktuell statt? Mein Kollege Mario Voigt hatte es gestern in einer Pressemitteilung erwähnt, ich will das gern noch einmal aufgreifen und in diese Debatte mit einwerfen. Wir müssen uns schon fragen: Was passiert gegenwärtig in unseren Hochschulen? Warum bleiben plötzlich 1.000 Anfänger an unseren Hochschulen weg? Warum kommen Sie nicht mehr nach Thüringen, um zu studieren? Was passiert da? Ich könnte es jetzt billig machen und sagen, es liegt an Rot-Rot-Grün. Mit Sicherheit ist auch 50 Prozent Wahrheit dabei, natürlich, ganz klar.

(Beifall CDU)

(Zwischenruf Abg. Blechschmidt, DIE LINKE:
Das war nun doch billig!)

Ich habe ja auch gesagt, nur zu 50 Prozent. Aber die anderen 50 Prozent können Sie sich auch nicht hinter die Fichte schlagen, weil Sie sich in der Verantwortung, in der Regierungsarbeit schon fragen müssen: Was passiert da, welche Angebote und welche Rahmenbedingungen muss man besser machen, damit die Zahl der Anfänger an unseren Thüringer Hochschulen wieder steigt und sie jetzt in Ihrer Regierungszeit nicht permanent zurückgeht?

Ein Beispiel will ich Ihnen nennen: Wenn wir gemeinsam mit der SPD auf Bundesebene vereinbaren, wir entlasten die deutschen Bundesländer beim BAföG, der Bund übernimmt das, und wir vereinbaren dann im Rahmen unseres föderalen Bundesstaats, okay, wir entlasten die Bundesländer da weiter, weil der Bund in die Aufgabe einspringt, und alle Bundesländer sagen zu, dann fließt aber die BAföG-Entlastung eins zu eins in die Hochschulentwicklung. Hier findet das eben nicht statt, sondern nur zum Teil, dann sind das die falschen Botschaften, die Sie aussenden und die zu bestimmten Folgewirkungen führen.

(Beifall CDU)

Das müssen Sie sich anrechnen lassen. Da macht sich auch Perspektive für ein Bundesland fest.

Aber natürlich, die aktuelle Flüchtlingskrise ist ein zweiter Punkt, an dem man genau sehen kann und muss, dass die Menschen zu Recht, ob sie nun skeptisch sind oder nicht, erwarten, dass die Politik, die Institutionen, vor allen Dingen die Demokratie

liefern müssen. Wir dürfen ja den Bundespräsidenten nicht mehr zitieren, der gesagt hat: „Das ist unser Dilemma: [...] Unser Herz ist weit. Aber unsere Möglichkeiten sind endlich.“ Da er ehemaliger Pastor war, hat er sich mit Sicherheit an Hosea erinnert. In Kapitel 12 Vers 6 heißt es nämlich: „So bekehre dich nun zu deinem Gott und halte Barmherzigkeit und Recht und hoffe stets auf deinen Gott.“ Was sich darin wiederfindet, ist genau das, was Joachim Gauck als Bundespräsident gesagt hat: Barmherzigkeit und Recht. Wenn ich es in unsere Sprache übersetze: Mitmenschlichkeit leben und unser Recht durchsetzen und für unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung einstehen. Das ist das, was die Menschen erwarten. Beides: Schutz den Schutzbedürftigen, Asyl den wirklich Asylbedürftigen, aber eben auch Recht durchsetzen, wer keinen Asylgrund/Fluchtgrund hat, der hat keine Bleibeperspektive in Deutschland. Es stimmt eben nicht: „Jeder Asylbewerber ist ein Neubürger“, ist der falsche Anspruch. Beides gehört zusammen: Schutz den Schutzbedürftigen und Durchsetzung des Rechts. Wo kein Grund vorliegt, gibt es auch keine Bleibeperspektive.

(Beifall CDU, AfD)

Zu Recht erwarten die Menschen, dass die Demokratie liefert. Warum denn auch nicht? Wenn wir einfordern – und ich sage jetzt ausdrücklich für uns und für viele andere –, dass die, die die Bleibeperspektive bei uns haben, unser Grundgesetz akzeptieren müssen, unsere Hausordnung akzeptieren müssen – Sie haben es mehrmals zitiert –, unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung respektieren, wissend, dass in unserer liberalen Gesellschaft Mann und Frau gleichberechtigt sind und dass Religionsausübung nebeneinander möglich ist und ausdrücklich zu unserem Staatsverständnis dazu gehört, aber eben auch das Verständnis und die Akzeptanz, wenn man an keine Religion glaubt, dass das auch zu unserem Leben gehört, erwarten doch unsere Bürgerinnen und Bürger zu Recht, dass aber zunächst auch der Staat selbst in der Lage ist, seine eigenen rechtlichen Rahmenbedingungen einzuhalten und umzusetzen. Das ist doch ganz klar. Das Erfordernis gegenüber anderen, die neu kommen, funktioniert nur dann, wenn man sich auch selbst an seine eigenen Regeln und Leitplanken hält. Deswegen muss Demokratie liefern, muss Recht und Ordnung sichern und auch durchsetzen, wenn es keinen Grund zum Aufenthalt gibt. Dazu gehören auch – das haben Sie in Ihrer Regierungserklärung richtigerweise gesagt, jetzt müssen nur noch den Worten Taten folgen – schnellere Verfahren, schnellere Abschiebung, nicht nur auf freiwillige Abschiebung setzen, sondern auch durchsetzen, wenn nach der Freiwilligkeit nichts passiert. Das erwarten die Bürger von der Landesregierung, das erwarten sie von einem handlungsfähigen Staat. Nach den Worten heute müssen Sie liefern.

(Abg. Mohring)

(Beifall CDU; Abg. Gentile, fraktionslos)

Aber all das, was wir hier in Deutschland machen – diesen kleinen Exkurs will ich mir erlauben –, hat keinen Wert, wenn wir tatsächlich nicht vor Ort Hilfe leisten, wo die Fluchtursachen entstanden sind, in den Nachbarstaaten helfen, dort für Stabilität sorgen, dort auch eigene Perspektiven eröffnen. Nur dann funktioniert es auch, dass wir den Satz, den alle nennen, „Wir schaffen das.“ umsetzen und mit der Flüchtlingskrise so umgehen, dass sie uns nicht selbst überfordert, dass wir leistungsfähig bleiben, dass wir integrationsfähig bleiben, aber eben auch, dass wir wissen, dass es auch Grenzen der Erschöpfung und der Überforderung gibt. Ich will ausdrücklich für die Thüringer Landräte noch einmal das Wort ergreifen und die Lanze brechen, die in den letzten Wochen und Monaten immer wieder gesagt haben: Wir können nicht mehr, unsere Kapazitäten sind erschöpft. Wir wollen diese Signale an die Landesregierung senden. Es war der Landrat des Wartburgkreises, es war auch der Landrat des Landkreises Gotha und der des Eichsfelds hat es auch angekündigt. Ich will ausdrücklich die Lanze für diese Landräte brechen, die wirklich jeden Tag schier Unmögliches mit ihren Verwaltungen und mit den unzähligen Helfern in diesem Land leisten. Wenn diese Menschen vor Ort, die täglich diese Aufgabe erfüllen müssen, auch mal sagen, dass sie Luft zum Durchatmen, Zeit zur Entlastung brauchen, dann darf man diese Leute nicht verteufeln und in die rechte Ecke stellen, sondern muss ihnen dabei helfen, dass sie diese Aufgabe auch in der Zukunft meistern werden. Das wäre auch hier deutlich der falsche Ansatz.

(Beifall CDU, AfD)

Deswegen müssen wir uns darum kümmern, wie wir Fluchtursachen bekämpfen können. Daher ist es gut, was auf der Wiener Syrienkonferenz verhandelt wird, dass man weiß, man braucht die Partner im Nahen Osten alle im Boot und man braucht die großen Player aus Russland und aus Amerika und aus anderen Staaten, damit man eine Friedenslösung in Syrien hinbekommt, weil sie Ausgangspunkt für alles ist, dass sich Flüchtlingszahlen reduzieren, dass der Strom begrenzt wird und dass wir wieder ordnen können. Da würden viele den Eindruck haben, die Institutionen sind derzeit überfordert. Deswegen müssen wir Deutschen auch mehr leisten, die internationale Staatengemeinschaft insbesondere, aber eben auch die arabischen Brüder und Schwestern aus den reichen Golfstaaten. Ihr könnt die Flüchtlinge in Libanon und Jordanien und in der Türkei nicht alleinlassen in ihrem Elend in den Flüchtlingscamps dieser Welt. Da müssen alle helfen, die Deutschen insbesondere. Die Bundesregierung hat diese Woche wieder ihre Mittel für Entwicklungshilfe und für Flüchtlingshilfe aufgestockt und andere Staaten müssen bei dieser Hilfestellung folgen und helfen. Nur wenn wir

eine Perspektive vor Ort vermitteln – eine Lebensperspektive und auch eine Bildungsperspektive –, dann machen sich die Menschen nicht alle nach Europa auf. Sie brauchen aber eine eigene Perspektive, auch in den Nachbarstaaten, wo sie Zuflucht und Unterkunft gefunden haben. Gibt es diese Perspektive nicht, dann machen sie sich alle auf. Deswegen ist Hilfe vor Ort das A und O zur Bewältigung der Flüchtlingskrise auf dieser Welt.

(Beifall CDU)

Natürlich ist es vollkommen richtig, ich sage das ausdrücklich, dass unsere deutsche Bundeskanzlerin auch das Gespräch mit der Türkei sucht. Ein wesentlicher Schlüssel liegt in den Händen des türkischen Staatschefs. Es ist, wie es ist. Aber nur mit ihm gemeinsam haben wir eine Chance, dass Sicherung an der griechisch-türkischen Grenze auch wirklich stattfindet, weil wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass die Balkanroute nicht im Balkan beginnt, sondern sie beginnt in Istanbul. Sie hängt auch eng damit zusammen, dass sich die türkische Regierung im Jahr 2010 entschieden hat, aus der bisherigen Visapflicht für Syrer, die in die Türkei gereist sind, plötzlich eine Visafreiheit zu machen. Die Menge des Flüchtlingsstroms ist losgegangen, eben weil diese Visafreiheit entstanden ist, man alle durchgewunken und die Grenze nicht mehr gesichert hat. Deswegen sind die Gespräche wichtig. Deswegen setzen so viele Hoffnung auch darauf, wenn sich der europäische Gipfel in dieser Woche ausdrücklich mit der Problematik „Türkei“ beschäftigt, dass von dort ein Signal ausgeht. Ich teile ausdrücklich auch die Einschätzung des SPD-Fraktionschefs im Deutschen Bundestag, Herrn Oppermann, der – wie wir alle – darauf setzt, dass dieser Europa-Türkei-Gipfel am Wochenende erfolgreich ist. Ist er erfolgreich, kriegen wir die Krise in den Griff. Deswegen wird große Hoffnung und großes Vertrauen in die Institutionen in Europa am Wochenende gesetzt, um auf diesem Gipfel zum durchschlagenden Erfolg zu kommen.

(Beifall CDU)

Auch da zeigt sich bei dem Blick auf die europäischen Institutionen wie auf unsere oder auf die Thüringer: Politische Handlungsfähigkeit ist das A und O. Das spiegelt sich auch im Thüringen-Monitor wider. Sinkt das Vertrauen in die Handlungsfähigkeit derer, die Verantwortung haben, nimmt die Demokratieskepsis zu. Dann kriegen die Leute große Ohren für die Populisten an den Rändern, weil sie vermeintlich darauf hereinfallen und glauben, dass die Populisten, die von den Rändern her einrufen, die besseren Lösungen hätten. Aber sie haben nicht die besseren Lösungen, sie haben nur die lautereren Antworten darauf. Das sind aber keine Lösungen. Sie würden das Land nur in die falsche Richtung führen. Deswegen müssen sich die aufmachen, die politisch handlungsfähig sind. Auch

(Abg. Mohring)

ganz wichtig dabei ist politische Sprachfähigkeit der demokratischen Parteien in der Mitte des politischen Spektrums. Eines muss dabei klar sein, da wiederhole ich mich, aber es ist wichtig, es noch einmal zu sagen: Wir können nicht jeden mit einem Bannstrahl belegen, der bei einem der neu aufgelegten 25 Indikatoren des Thüringen-Monitors zuckt, die in den Skalen für Rechtsextremismus oder gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zusammengefasst sind. Unser Problem sind die Antidemokraten. Unser Problem sind die Demokratieskeptiker. Unser Problem sind Einstellungen und Haltungen, durch die in Wort und Tat die Menschenwürde oder die freiheitlich-demokratische Grundordnung beeinträchtigt werden. Bei allem anderen sollten wir streiten, aber wir sollten auch gelassen bleiben und sollten uns um die Problemfelder kümmern. Da lohnt es sich, als Demokraten auch gemeinsam zu arbeiten.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, die vierte Frage möchte ich gern noch stellen: Was taugen die Instrumente wider die Feinde der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, wie gewinnen wir die Menschen und wie gewinnen wir auch Menschen zurück? Noch einmal zur Erinnerung die eigentliche Bruchlinie aus dem Thüringen-Monitor: „Gegenüber einem Regime, das durch Homogenität, Egalität, Autoritarismus gekennzeichnet war, muss sich noch immer das vor 25 Jahren etablierte plurale, auf Konkurrenz, Toleranz und friedliche Konfliktaustragung gegründete Staats- und Gesellschaftsmodell des vereinten Deutschlands behaupten.“ Die Schlüsselbegriffe dazu sind: Vielfalt, Toleranz, Weltoffenheit und demokratische Konfliktfähigkeit.

Was wir aus dem Thüringen-Monitor 2015 lernen, ist dies: Es geht dabei nicht um Rechts- oder Linksextremismus. Dazu braucht es die präventive und repressive Auseinandersetzung mit den Feinden der Demokratie, mit Rechtsextremisten genauso wie mit allen anderen Extremisten. Das ist auch etwas anderes als der pseudoantifaschistisch aufgeblasene Kampf gegen rechts mit all seinen Empörungsritualen. Ich sage ausdrücklich: Den brauchen wir nicht. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir brauchen auch keine neuen Dokumentationsstellen. Was wir brauchen, ist im Übrigen auch keine Linke, deren größter politischer Traum es ist, möglichst bald wieder eine homogene Gesellschaft herzustellen, sondern wir brauchen vor allem Demokratiefestigkeit in der Mitte. Wir erwarten, dass sich die Neuausrichtung des Landesprogramms für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit genau danach ausrichtet. Das ist die richtige Weichenstellung, die wir erwarten. Sie steuern in die falsche Richtung. Ich möchte es deshalb ausdrücklich sagen: Die Neuausrichtung des Programms muss genau diese Problemfelder aufgreifen.

(Beifall CDU)

Was wir brauchen, sind gute Lehrer, was wir brauchen, sind gute Sozialarbeiter und was wir brauchen, sind aufgeklärte Eltern. Es braucht Herz und Verstand und Mitmenschlichkeit, damit Demokratie in Thüringen auch in der Zukunft gelingen kann. Das ist die Lehre des Thüringen-Monitors 2015.

Ich sage es ganz zum Schluss, weil er sich mit dem Thema ausdrücklich beschäftigt hat: 25 Jahre deutsche Einheit – gut, dass die Menschen im Herbst 1989 auf die Straße gegangen sind, gut, dass sie die Mauer eingerissen haben, gut, dass sich viele aufgemacht haben –, von der ersten frei gewählten Volkskammer an, über die ersten Männer und Frauen in den wiedergewählten neu errichteten Landtagen, in den neu errichteten deutschen Bundesländern im Osten Deutschlands. Deutsche Einheit gestalten in 25 Jahren hat sich gelohnt, wir sind gut vorangekommen, wir können stolz sein auf die Entwicklung in diesem Land.

Daran haben auch viele in diesem Haus großen Anteil, dass wir so gut vorangekommen sind. Wir sollten uns nicht von denen kirre machen lassen, die skeptisch auf dieses Land schauen, sondern wir sollten jeden Tag dafür arbeiten, dass wir mehr überzeugen, noch mehr überzeugen, für die Demokratie einzustehen, für unsere Gesellschaft mit zu streiten, sich selbst mit einzubringen und dabei zu sein und nicht vom Rand aus skeptisch und nörglerisch und ohne Perspektive dazustehen, sondern anzupacken, zu helfen, für die Zukunft dieses Freistaats einzustehen. Das ist die Botschaft im Thüringen-Monitor 2015. Vielen Dank.

(Beifall CDU; Abg. Gentile, fraktionslos, Abg. Helmerich, fraktionslos)

Präsident Carius:

Vielen Dank, Herr Mohring. Als Nächster erhält Abgeordneter Hey für die SPD-Fraktion das Wort.

Abgeordneter Hey, SPD:

Herr Präsident, vielen Dank. Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch meine Fraktion hat den Thüringen-Monitor aufmerksam gelesen und auch mir selbst – das muss ich deutlich sagen – ist einiges an den Befunden, an den Werten, die bei diesen Umfragen herausgekommen sind, rätselhaft – dazu komme ich gleich noch. Lassen Sie mich aber auch danke sagen an Herrn Dr. Best und an sein gesamtes Team für die Mühewaltung, die jedes Jahr beim Erstellen dieses Werks hier vollzogen wird.

Es gibt drei Schwerpunkte in diesem Thüringen-Monitor: Die Bewertung der Lage in Thüringen, die Bewertung der DDR und der deutschen Einheit sowie die Einstellung und das Engagement in der De-

(Abg. Hey)

mokratie, also dieser Punkt dann eher allgemein gefasst. Interessant ist: Alle diese Fragestellungen hängen miteinander zusammen und bieten in der Gesamtbetrachtung ein aufschlussreiches Bild, obwohl genau dieses Bild – ich habe das eingangs schon gesagt – eigentlich genug Grund zur Verwunderung bietet.

Wenn die befragten Thüringerinnen und Thüringer ihre persönliche Lage einschätzen sollen, dann kann man zusammenfassend sagen: Die Mehrheit zeichnet ein positives Bild, was die wirtschaftliche Lage betrifft. Fast zwei Drittel sagen, ihre finanzielle Lage ist gut, 8 Prozent sogar sehr gut. Fast drei Viertel meinen, im Ländervergleich muss sich Thüringen nicht verstecken. Das ist deshalb so bemerkenswert, weil auch erwiesen ist, dass das verfügbare Einkommen hierzulande durchschnittlich noch satte 16 Prozent unter dem Durchschnitt Westdeutschlands liegt. Trotzdem sagen die Leute mehrheitlich, sie sind eigentlich zufrieden, so wie sie leben, was sie verdienen und wie ihre allgemeinen Lebensstellungen hier in Thüringen sind. Wir haben eine relativ niedrige Erwerbslosenquote – nur 6 Prozent. Aber Sorge bereitet natürlich der demografische Wandel. Wir sind heute – vorhin ist das schon zur Sprache gekommen bei der Rede des Ministerpräsidenten und auch meines Kollegen Mike Mohring – rund 400.000 Thüringerinnen und Thüringer weniger als noch vor 25 Jahren und das Durchschnittsalter im Freistaat ist in diesem Zeitraum – also in diesen letzten zweieinhalb Jahrzehnten – von 38 auf stolze 47 Jahre gestiegen.

In diesen Tagen des Jahres 2015 haben wir viel über 25 Jahre deutsche Einheit gesprochen, 25 Jahre der Vereinigung zweier deutscher Länder. Deshalb wurde in diesem Thüringen-Monitor auch die Frage gestellt, und zwar in vielen Facetten – mal salopp gesagt –: Wie hältst du es mit der DDR? Ich muss erst einmal ein Kompliment machen: Der Thüringen-Monitor enthält nicht diesen schwachsinnigen Begriff „ehemalige DDR“ – das war mal rund anderthalb Jahrzehnte lang so, alle schwafelten von der „ehemaligen DDR“, was vollkommener Unsinn ist. Wenn beispielsweise mein Großvater stirbt, sage ich auch nicht, das war mein „ehemaliger Großvater“. Es gibt auch keine „ehemalige DDR“ oder eine „derzeitige“, die ist am 2. Oktober 1990 endgültig Geschichte geworden.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD)

Gut so, sagen die einen. Andere haben da eine unterschiedliche, eine differenzierte Auffassung, das merken wir auch in diesem Thüringen-Monitor. Ich hatte da selbst ein ganz persönliches Erlebnis, als im September 2014 in diesem Land gewählt wurde – also vor etwas mehr als einem Jahr. Da begannen daraufhin in Thüringen Sondierungsgespräche meiner Partei mit der CDU, mit Linken und Grünen. Das war eine schöne Zeit. Wochenlang hatte die

SPD jeder lieb in einer Art und Weise, wie mir das vorher noch nie untergekommen ist.

(Zwischenruf Abg. Huster, DIE LINKE: Das ist doch jetzt auch noch so!)

In diesen Sondierungsrunden wurde auch viel über die Frage der DDR als Unrechtsstaat gesprochen, Sie erinnern sich noch an diese Debatte. Es gab etliche Leute, die mich damals angesprochen haben und sagten, sie verstehen diese Diskussion nicht so ganz. Viele haben sogar nach eins, zwei Wochen gesagt – weil das über die Medien immer mit aufbereitet wurde –, sie können das gar nicht mehr hören. Mich hat damals eine Frau bei mir im Bürgerbüro angesprochen und zu mir gesagt: Herr Hey, da war vieles nicht in Ordnung in der DDR, aber ich habe nun mal in diesem Land gelebt und geliebt und gearbeitet, und bei all den Schwierigkeiten habe ich drei Kinder großgezogen und nebenher teilweise in Schichten gearbeitet und mit meinem Mann auch etwas aufgebaut. Diese ständige Diskussion über den Unrechtsstaat führt dazu, dass ich mir irgendwie auch wie Unrecht vorkomme, als hätten meine Jahrzehnte in der DDR so einen eigenartigen Schatten. Das hatten sie ja auch, weil wir beispielsweise nicht unsere Verwandtschaft in Kiel besuchen durften und die Bananen knapp waren und die FDGB-Ferienplätze auch. Aber ich möchte – hat diese Frau gesagt – für mich selbst feststellen können, ob das gut oder schlecht war und mir nicht immer von Ihnen in Erfurt erzählen lassen, dass das alles irgendwie Unrecht gewesen wäre. – Ich habe ihr erklärt, dass es da um die Einordnung des Systems der DDR ginge und nicht um die Bewertung ihrer Lebensleistung. Aber was diese Frau mir vor gut einem Jahr sagen wollte, das findet sich eben haargenau auch in diesem Thüringen-Monitor bei der einen oder anderen Umfrage wieder. 61 Prozent der Leute sagen, die DDR war ein Unrechtsstaat – das ist ein hoher Wert. Aber von drei Leuten in Thüringen sagen mittlerweile zwei über sich selbst – also zwei Drittel –: Ich habe eine positive Einstellung zur DDR. 83 Prozent sagen sogar, die DDR hatte mehr gute als schlechte Zeiten. Das ist der höchste Wert seit 2005. Interessant ist, unter denen, die die DDR noch aktiv miterlebten – das ist die sogenannte Erlebnisgeneration, wie ich jetzt gelernt habe –, sagen das 67 Prozent. Die ganz Jungen unter uns – also die, die nach 1975 geboren wurden und die die DDR in dieser Form gar nicht mehr so aktiv miterleben konnten – sagen das immer noch zu 54 Prozent, also mehr als die Hälfte. An der Schulbildung kann das eigentlich nicht liegen. Ich habe mir vor Jahren mal das Geschichtsbuch meines Sohnes angesehen. Da stand schon sehr viel drin, beispielsweise auch über Repressalien in der DDR, über die Mauer, über die Staatssicherheit. Es müssen also Schilderungen der älteren Generation an die Jüngeren sein, es müssen Überlieferungen sein, die Anlass

(Abg. Hey)

dafür sind, dass solche Werte entstanden sind. Man sagt ja, die Zeit hat Rückscheinwerfer und die vergolden alles.

In sämtlichen Befragtengruppen gibt es eine Tendenz zur positiven Einstellung zur DDR und des in der DDR gelebten Sozialismus. Ein Viertel der Befragten bewertet sogar in Bezug auf das Sicherheitsempfinden die staatliche Überwachung positiv. Das muss man sich mal vorstellen. Dann macht natürlich ein Wort die Runde, das alles sei DDR-Nostalgie. Das muss vor allen Dingen denen bitter aufstoßen, die in diesem System viel Unrecht erlitten haben, die in unterschiedlichster Form gegängelt wurden, von der Verweigerung eines Studienplatzes bis zur Einzelhaft in Stasi-Gefängnissen, zum Beispiel in Hohenschönhausen. Es gibt so viele Fälle von Unrecht. Die heute noch engagierten Opferverbände wissen das, denen an dieser Stelle auch ein herzlicher Gruß gilt,

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Helmerich, fraktionslos)

und ein Dank für die stetige Arbeit des Erinnerns daran.

Aber, und auch das ist eine Tatsache, viele Menschen hatten sich auch irgendwie arrangiert mit diesem System, mit diesem Leben in der Gesellschaft in dieser DDR. Noch augenscheinlicher sind folgende Daten: Mehr als zwei Drittel der Leute sagen, mit der Wiedervereinigung ist neues Unrecht geschaffen worden – mehr als zwei Drittel. Ganz drastisch ausgedrückt: Die DDR wollen die Wenigsten wiederhaben, viele haben sie als Unrechtsstaat empfunden, aber viele empfinden auch das neue System zumindest in Teilen als ungerecht. Sie sehen sich benachteiligt. Man nennt das im Thüringen-Monitor auch die „Ostdeprivation“. Das ist auch ein Wort, das ich jetzt neu gelernt habe. Vorher kannte ich es nicht, aber es umschließt, wie gesagt, genau dieses Stimmungsbild.

Ich muss all diese Umfragewerte nicht unbedingt persönlich verstehen, aber ich kann zumindest versuchen, das nachzuempfinden. Ich kann diesen Thüringen-Monitor, das will ich gleich eingangs sagen, nicht völlig neutral verfolgen. Das liegt daran, dass ich quasi gelernter DDR-Bürger bin. 20 Jahre war ich alt, als die DDR unterging, also habe ich einen Großteil meiner Jugend in diesem Land verbracht. Da kann man das nicht ausblenden und auch nicht völlig wertfrei sein, wenn man solche Umfragewerte sieht. Vor allem dann nicht, wenn einem in den letzten 25 Jahren Bevölkerungsteilnehmer aus dem Westen Deutschlands über den Weg laufen und mir erzählen wollen, wie das alles so war in der DDR, obwohl sie vor dem Fall der Mauer zum Teil nicht ein einziges Mal hier waren.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Manchmal auch danach nicht.)

Das gab es vor Jahren noch ganz oft. Es ist etwas seltener geworden, kommt aber in schöner Regelmäßigkeit immer noch vor. Auf solche Leute habe ich gerade noch gewartet, das will ich an dieser Stelle auch noch einmal sagen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe – genauso wie viele andere hier auch – erlebt, wie das nach dem 9. November 1989 war, als natürlich auch viele Menschen aus der damaligen Bundesrepublik hier in die DDR gekommen sind. Sie waren leicht zu erkennen, hatten schicke Brillen und Kaltwellen und die Mäntel und die Handtaschen. Die haben sich dann meistens umgeschaut in unseren Innenstädten, auch bei mir zu Hause, und dann haben sie meist im besten hannoverschen Dialekt und manchmal auch oberlehrerhaft gesagt: Da muss aber noch viel gemacht werden hier, nicht? Etliche haben uns erklärt, jetzt müsse man die ganzen heruntergekommenen Innenstädte ordentlich putzen und wienern und anstreichen und sanieren und die Straßen in Ordnung bringen und dann wird das schon alles werden. Ich sage Ihnen eins: Damit ist es nicht getan. Das war aber das Grundverständnis vieler, die zum ersten Mal mit uns in Kontakt kamen. Binnen kürzester Zeit – und das ist ein Fakt – hatten sich 16 Millionen Menschen eines Landes, das es dann nicht mehr gab, auf völlig neue Voraussetzungen einzustellen, von der Arbeitswelt bis zu Kaufverträgen von Gebrauchtwagen, auf eine Währungsumstellung mit neuem Geld und neuen Preisen, die Höhe der Mieten, ein komplett anderes Rechtssystem, das alles hatte sich rasend geändert. Das Einzige, was zwischen diesen beiden Staaten gleich geblieben ist, war eigentlich die Sprache. Obwohl, da hat man uns dann auch sehr schnell vermittelt, dass ein Broiler jetzt ein Grillhähnchen ist und ein Polylux ein Overheadprojektor. Wer Zug fährt, der steht auch nicht mehr auf einem Bahnsteig, sondern an einem Gleis, wobei das völliger Irrsinn ist. Stellen Sie sich mal vor, wenn ein Zug einfährt oder wenn der am Bahnhof so durchdonnert, wie manche Güterzüge, wollen Sie dann lieber auf dem Bahnsteig stehen oder an einem Gleis? Also. In wenigen Minuten wird es auch – na gut, in rund einer Dreiviertelstunde – für mich zum Beispiel drei viertel zwölf sein – das sage ich so – und nicht viertel vor zwölf. Ich sage auch, ich habe heute Mittag eine Dreiviertelpizza geschafft und nicht, ich habe eine viertel vor einer Pizza gegessen. Das sagt kein Mensch.

(Heiterkeit DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In dieser bewegten Zeit aber – wenn wir mal auf die Situation zurückkommen, die 1989 hier in diesen

(Abg. Hey)

Breiten geherrscht hat – haben auch viele gelernt, dass es Mitbürger aus dem anderen Teil Deutschlands gab, die nicht nur das Wohl des Menschen im Kopf hatten, sondern die windige Versicherungsverträge im Gepäck hatten, schrottreife Gebrauchtwagen, unnütze Zeitungsabos, und wiederum andere kamen in Nadelstreifen in die Betriebe und schauten sich um und vielfach wurde aus dem Umschauen dann ein Abwickeln. Diese Ostdeprivation, von der im Thüringen-Monitor die Rede ist, die muss auch Gründe haben und die liegen unter anderem in diesen bewegten Zeiten zwischen 1989 und dem Beginn der 90er-Jahre. Da haben viele Menschen feststellen müssen, dass die Landung in diesem neuen System sehr unsanft und sehr hart war.

Und noch etwas zu diesem Thema „Ostdeprivation“: Ich finde das sehr interessant, im Thüringen-Monitor ist eine Art Begriffssammlung aufgelistet, die bei der Befragung über die Zustandsbeschreibung des Lebens in der DDR entstand. Ein Wort ist bei den meisten Befragten ein sehr zentrales: Wenn sie nämlich gefragt wurden, was denn in der DDR ein entscheidendes Kriterium war, antworteten die meisten mit dem Wort „Zusammenhalt“. Das ist also ganz, ganz groß. Sie können das, wenn Sie durchblättern, an verschiedenen Stellen in diesem Thüringen-Monitor finden.

Wissen Sie, da komme ich auf mein eigenes Erleben zurück. Ich habe in einer kleinen Druckerei gearbeitet, knapp 100 Mitarbeiter, ich weiß, in Thüringen wäre das heute ein mittelständisches Unternehmen, und das Team in dieser Druckerei, früher haben wir das Kollektiv genannt, das hielt tatsächlich richtig zusammen. Wir haben nicht nur zusammen gearbeitet und gefeiert; wenn da einer umgezogen ist oder Hilfe brauchte beim Malern oder mal das Auto eines Kollegen in Anspruch nehmen musste, war das alles kein Problem. Irgendwie war das wie so eine Art Familie. Und dann stehen im September 1991 Herrschaften von der Deutschen Treuhand AG vor uns und erklären uns, dass dieser Betrieb abgewickelt wird – eine Druckerei, die 1640 gegründet wurde und bis dahin alles überlebt hatte – und ihr ab Dezember eure Arbeitsplätze verliert. Wir standen da wie die durchgepeitschten Hustenstörche. Ich habe damals Kollegen gesehen, Schriftsetzer, Buchbinder Mitte 50, Kerle wie Bäume, die geweint haben wie Kinder. Solche Menschen blicken natürlich auf die Wendezeit anders zurück und natürlich sagen die, was damals passierte, was mit mir geschehen ist, mit meiner eigenen Biografie, das ist auch irgendwie Unrecht. Was erwarten wir denn von ihnen für eine andere Einschätzung! Wenn wir über Ostdeprivation sprechen, dann dürfen wir nicht vergessen, dass es viele gibt, die so etwas erlebt haben. Da haben sich auch Begriffe wie „Wendeverlierer“, „Wendegewinner“ geprägt – Sie kennen das alles. Wenn die Menschen in Thüringen aber heutzutage Nachrichten verfol-

gen, was sehen Sie denn da unter anderem? Der Ministerpräsident hat es vorhin schon angesprochen, dass Regierungschefs anderer Bundesländer, auch aus dem Westen, mehr oder minder offen aussprechen, dass der Osten jetzt aber mal genug an Hilfe bekommen hat, dass man uns nicht länger durchfüttern möchte, dass man um den Länderfinanzausgleich mittlerweile schon viele Monate feilscht wie die Kesselflicker, aktuell auch beispielsweise diese Diskussion um die Regionalisierungsmittel der Bahn, da ist der Osten wiederum der Verlierer. Das hören diese Leute, das lesen sie, das kriegen sie aus den Medien mit. Wenn Sie die Leute dann fragen, was sie davon halten, kommen natürlich solche Umfragewerte heraus. Fakt ist also: Für viele Menschen war die DDR nicht nur eine Addition aus SED und Stasi, das zeigen diese Werte im Thüringen-Monitor. Fakt ist auch: Damals wachten die Thüringerinnen und Thüringer am 3. Oktober 1990 in einem völlig neuen Land auf, ohne umgezogen zu sein, und in diesem neuen vereinten Land ist freilich vieles besser geworden, aber längst noch nicht alles gut.

Wenn man also beim Zusammentragen solcher Fakten das eine oder andere noch nachvollziehen kann, dann wird das umso schwerer beim dritten Umfragewert, der im Thüringen-Monitor einen großen Raum einnimmt und der untersucht wurde. Das ist die Einstellung und das Engagement zur Demokratie im Allgemeinen. Wir haben das in den letzten Tagen schon vermehrt in den Zeitungen gelesen, heute ist es auch schon von meinem Vorredner angesprochen worden. Der Anteil rechtsextrem eingestellter Menschen in Thüringen beträgt 24 Prozent. Der gemessene Wert ist nach einem leichten Absinken in den letzten Jahren wieder angestiegen. Jetzt gibt es eine Diskussion, was eigentlich rechtsextrem ist. Auch da ist im Thüringen-Monitor einiges sehr schön aufgeführt, nach welchen Parametern das in dieser Form überhaupt klassifiziert werden kann. Ich will Ihnen aber mal ein paar Zahlen und ein paar Aussagen dazu nennen, die mich auch erschreckt haben. Ein Viertel der Befragten sagt: „Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.“, also rund 24 Prozent. Fast 10 Prozent sagen: „Die Juden haben einfach etwas [...] Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns.“ „Die BRD ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maße überfremdet.“ sagen 51 Prozent und „Es gibt wertvolles und unwertes Leben.“ 28 Prozent. Die Liste ist lang, sie können es in diesem Thüringen-Monitor selbst nachvollziehen. Der Hang zu totalitären Haltungen und Einschätzungen ist zweifellos vorhanden. Wir können das auch in der aktuellen Asyl- und Flüchtlingsdebatte beobachten, in der viel schwarz-weiß gemalt wird und die Positionen zum Teil sehr extrem sind. Wenn man bedenkt, zu welchem Zeitpunkt dieser Thüringen-Monitor entstanden ist, wann diese Umfragen eigentlich gestartet und dann

(Abg. Hey)

später ausgewertet wurden, dann weiß man, dass die Debatte damals noch nicht einmal ansatzweise die heutige Dimension erreicht hatte, und dann können wir uns vorstellen, wie die Zahlen heute wohl aussehen würden, wenn wir das in den letzten Wochen vollzogen hätten und diesen Thüringen-Monitor dann erstellt hätten.

Wenn Dr. Best sagt, das Eis ist dünner geworden, über das wir gehen, dann hat er recht. Ich sage sogar, da knistert und knirscht schon etwas ganz gewaltig. Ich will nur zwei Punkte nennen, bei denen man dieses Knistern bereits deutlich hören kann: Eine nationale Diktatur halten 20 Prozent, also jeder Fünfte in Thüringen, unter bestimmten Umständen für die bessere Staatsform. Die Zufriedenheit mit der Demokratie – das ist der zweite Fakt – ist in ihrem Wert um 11 Prozent zurückgegangen. Nicht einmal mehr jeder Zweite im Freistaat ist mit der Demokratie in ihrer jetzigen Form zufrieden.

Jetzt gibt es eine Reihe weiterer Indikatoren zur Islamfeindlichkeit, zur allgemeinen Ausländerfeindlichkeit. Das kann man alles sehr gut verfolgen. Das ist auch in diesem Thüringen-Monitor aufgeschlüsselt und ich kann abermals Erklärungsmodelle basteln und herleiten, warum die Dinge sind, wie sie sind. Ich habe gestern in einer dpa-Meldung gelesen, dass Thüringen den niedrigsten Ausländeranteil aller Bundesländer hat, also irgendwas bei 2,5 Prozent. Wenn ich im Gegensatz dazu manchmal den einen oder anderen Zeitgenossen über Ausländer reden höre, bin ich versucht zu fragen, wann er denn den letzten hier in Thüringen gesehen hat.

(Heiterkeit DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Eines jedenfalls ist nicht von der Hand zu weisen: Menschen, die sich ohnehin schon benachteiligt vorkommen, die also hierzulande diese Ostdeprivation empfinden – und jetzt sind wir wieder bei diesem Thema und alles in diesem Thüringen-Monitor hängt mit allem zusammen –, diese Menschen sind natürlich auch sehr anfällig für Denkmodelle, die den rechtsextremen Mustern entsprechen.

Dieser Thüringen-Monitor ist zu einem Zeitpunkt entstanden, als zum Beispiel noch mehr über Griechenland und die Euro-Krise gesprochen wurde und die Flüchtlingsbewegung noch nicht die heutigen Ausmaße hatte. Vor allem kam damals – das war in den Frühjahrs- und Sommermonaten – eine Flüchtlingsbewegung aus den Balkanstaaten nach Deutschland. In beiden Fällen – Griechenland auf der einen Seite, die Euro-Krise wie auch diese Bewegung der Menschen, die vom Balkan hier zu uns kamen – geht es im Kern um die Frage, wie weit Hilfsbereitschaft in Krisensituationen erwartet werden kann. Es geht schlichtweg – das ist ein großes Wort, aber genau das ist da anzuwenden – um Solidarität, um abzugeben für Menschen, die in Pro-

blemen sind, die weniger haben als man selbst, die vor wirtschaftlicher Not beispielsweise flüchten. Wenn ich aber Menschen mit diesen Problemen konfrontiere, die ohnehin schon im Glauben sind, vom Kuchen immer nur das kleinere Stück abzubekommen, also immer schon benachteiligt zu sein, dann ist klar, dass sich die Hilfsbereitschaft in engen Grenzen hält. Dann ist das Motto: Ich komme sowieso zu kurz und jetzt soll ich auch noch teilen mit den Griechen und mit den Flüchtlingen. Ich unterhalte mich fast täglich mit Menschen, die um die 65 Jahre oder älter sind, und die sagen unverblümt zu mir – das ist in der Debatte hier auch lobenswerterweise schon herausgestellt worden: Herr Hey, wenn ich das alles so sehe, dann habe ich Angst um meine Rente und die Rente ist nicht besonders groß, die ist sowieso schon niedriger als die im Westen und die Angleichung kommt auch nicht wie erwartet. – Ganz schnell kommt man in solchen Gesprächen mit diesen Leuten zu solchen Argumenten, wie wir sie unter anderem auch in diesem Thüringen-Monitor wiederfinden und die Grund zur Sorge bereiten. Da gibt es natürlich einen Zusammenhang mit der DDR-Nostalgie, mit der Sehnsucht nach geordneten Verhältnissen, mit der Ostdeprivation im Allgemeinen. Das kann man alles nachvollziehen. Viel wichtiger für mich und für meine Fraktion ist aber: Was heißt das für uns in der Politik? Denn eins ist doch klar: Diese verunsicherten Menschen, auch die, die sicher zu Unrecht glauben, immer die Gelackmeierten zu sein, und die sagen, wir sind sowieso schon seit 1989 immer zu kurz gekommen, diese drohen, sich vom demokratischen System unserer Gesellschaft und von politischen Prozessen abzuwenden. Viele sagen ganz offen: Die Politik kann diese Probleme gar nicht lösen, die im Moment auf uns hereinstürzen. Das ist die große Gefahr, das ist das Knistern im Eis, von dem ich gesprochen habe.

Jetzt kann man den Thüringen-Monitor freilich zerlegen und die Zahlen analysieren und sich in Debatten verlieren, aber man muss vor allem eins tun, diesen Thüringen-Monitor mit seinen Erkenntnissen als eine Aufgabe erkennen, eine Aufforderung an uns Politiker auch hier im Thüringer Landtag. Wir müssen mit den Leuten draußen reden, reden, reden. Wir müssen argumentieren. Ja, wir müssen uns auch mal mit den Leuten fetzen. Aber wir müssen ihnen auch zuhören und nicht oberlehrerhaft unsere Sichtweisen bekannt geben. Das wird nicht ausreichen. Die einen veranstalten zweifelhaft Aufzüge und Demos, wo Deutschlandfähnchen geschwungen werden und der drohende Untergang prophezeit wird, wenn nicht umgehend dieses oder jenes geschieht. Das zieht bestimmte Menschen an.

(Unruhe AfD)

Aber jede Woche und Monat für Monat neue Schreckensbilder an die Wand zu malen, ist auch

(Abg. Hey)

nicht besonders einfallsreich, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Gentele, fraktionslos; Abg. Helmerich, fraktionslos)

Es geht doch auch vor allem darum, mit den Leuten zu reden und ihnen klarzumachen, dass es natürlich Risiken und Probleme beim Bewältigen von dem gibt, was da gerade um uns herum geschieht, aber dass es letztlich darauf ankommt, dass man Herausforderungen nur in den Griff kriegt, wenn man zusammensteht und auf bestimmte Probleme auch Antworten hat. Niemand hat momentan ein Patentrezept für diese aktuelle Situation. Die ist nicht besonders amüsant, wenn man die Schlagworte sieht: die Flüchtlingskrise, Terroranschläge, Debatten um Ober- oder Untergrenzen, keine gemeinsame europäische Linie. Da kommen die Umfragewerte des Thüringen-Monitors und bilden ab, dass die Meinung der Menschen im Land in bestimmten Punkten extrem geworden ist, dass sich Menschen von der Politik abwenden. Ich glaube, wir müssen diese Werte, die hier im Thüringen-Monitor geschildert werden, auch als Warnsignal verstehen.

Wir glauben, dass wir Menschen nur dadurch gewinnen und überzeugen können, wenn sie sehen, Politik handelt und dieses Handeln wirkt. Die Umstände, die jeden Tag so heftig diskutiert werden, ändern sich. Da muss man den festen Willen und die Überzeugung haben, sie ändern zu wollen. Das muss man den Leuten draußen im Land auch immer wieder sagen, ihnen das klarmachen und verdeutlichen: Jawohl, wir können das schaffen.

Ich will das an einem Beispiel festmachen. Hin und wieder wird darüber geredet, dass die aktuelle Situation für uns die größte Herausforderung seit der Wende ist. Das ist heute, glaube ich, schon ein- oder zweimal gesagt worden. Gut, wenn man das annimmt. Dann versetzen wir uns mal in die Zeit vor rund zweieinhalb Jahrzehnten zurück. Man stelle sich nur vor, 1989 hätten alle in der DDR gesagt, ach du meine Güte, wie runtergekommen das alles hier ist und die Innenstädte sind alle verrottet, es gibt keine Bananen und die Stasi ist überall, wir gehen sicherlich alle bald unter. Das war eine Zeit voller Probleme. Und was ist passiert? Zuerst nur wenige, aber dann mehr und mehr haben das nicht als unabänderliches Schicksal gesehen, sondern sind aufgestanden und haben gesagt, so geht es nicht weiter hier. Sie haben für freie Wahlen und für freie Medien und mehr Demokratie und Gerechtigkeit gekämpft. Stellen Sie sich mal vor, das hätte keiner getan.

Die Politiker, in West genauso wie in Ost, hätten damals auch sagen können, jetzt taucht da an jeder Ecke ein neues Problem auf bei dieser Wiedervereinigung. Das ist eine vollkommen neue Herausfor-

derung, die es so in dieser Form nie gegeben hat. Du großer Gott, wie soll denn das alles klappen mit dieser deutschen Einheit, mit den unterschiedlichen Sozialsystemen und den Gegebenheiten, was das alles kostet? Das hätten die auch machen können. Hat man aber nicht. Da haben auch die Politiker, vor allem auch die auf den unteren Ebenen, auch die Bürgermeister und Kommunalverantwortlichen, vor allem auch in Ostdeutschland, auch hier in Thüringen und auch hier auf unseren Ebenen die Ärmel hochgekrempelt. Jetzt kann man auch herumlamentieren und von riesigen Problemen bei der Flüchtlingsdebatte reden, zusätzlich den Leuten noch Angst mit ansteckenden Krankheiten und Kriminalität und Islamismus und Terror machen und wieder passiert etwas Entscheidendes, meine sehr geehrten Damen und Herren: Da krempeln wieder Leute ihre Ärmel hoch und helfen und organisieren in Vereinen und Verbänden und Initiativen. Da sagen wir, das ist gut so.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Freiwillig Engagierte, die bis zum Umfallen in den letzten Wochen geholfen haben. Auch Bürgermeister, die wieder runde Tische eingerichtet haben und Aktionspläne erarbeiten und Hilfestellungen leisten. Denen müssen wir jeden Tag das Signal geben, dass wir zusammenstehen. Die müssen wir unterstützen. Die brauchen jetzt keine Scharfmacher, die uns erzählen wollen, wie schlimm doch alles ist. Die helfen ganz praktisch anderen Menschen und deswegen haben sie auch unsere Hilfe als Politiker verdient.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Helmerich, fraktionslos)

Reden wir also als Politiker doch bitte nicht immer nur über den gewaltigen Problemberg. Den gibt es natürlich, aber das macht ihn nicht kleiner und recht oft macht das den Menschen auch Angst. Reden wir bitte auch über die, die ganz aktiv etwas für die Bewältigung dieses Problembergs tun – die Kleidung und Spielzeug sammeln und ehrenamtlich in zahllosen Vereinen rackern, die freiwillig Sprachkurse geben und sich als ehrenamtlich Engagierte kümmern –, und natürlich auch über Stadt- und Gemeinderäte, die sich mit ihren Bürgermeistern und Landräten jeden Tag diesen Problemen vor Ort stellen. Reden wir nicht nur darüber, helfen wir ihnen auch durch rasche Regelungen, die ihnen das Arbeiten und das Organisieren erleichtern, oder durch finanzielle Unterstützung, nämlich da, wo sie notwendig ist. Das ist ein wichtiges Signal. Das erkennen dann auch die Leute draußen im Land, die nicht immer so antworten, wie uns das gefällt. Das mag sein, aber wenn sie sehen, da tut sich etwas, wir können das packen, dann bauen sich auch Ängste und Befürchtungen ab und dann werden die Antworten dieser Menschen – dessen ist sich mei-

(Abg. Hey)

ne Fraktion und dessen bin auch ich mir bewusst – in der kommenden Zeit und im nächsten Thüringen-Monitor auch etwas anders und positiver ausfallen. Das ist eine Riesenaufgabe für uns, die uns dieser Thüringen-Monitor mit auf den Weg gibt, und wir sollten alles dafür tun, sie zu lösen. Ich danke Ihnen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Gentile, fraktionslos; Abg. Helmerich, fraktionslos)

Vizepräsidentin Jung:

Für die Fraktion Die Linke hat Abgeordnete Hennig-Wellsow das Wort.

Abgeordnete Hennig-Wellsow, DIE LINKE:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher auf der Tribüne und am Livestream, was es zuallererst nicht mehr braucht – und das an die Adresse von Mike Mohring – sind Sonntagsreden.

(Beifall DIE LINKE)

Denn das, was Mike Mohring als einzige Botschaft heute von sich geben konnte, war, dass die politischen Ränder dafür verantwortlich sind, dass wir in dieser Situation sind. Ich halte das für völlig fehlgeleitet und verstehe die Aussagen des Thüringen-Monitors in Thüringen und die Einstellung der Thüringer auch in der Verantwortung der vergangenen 24 Jahre CDU-Verantwortung.

Ich würde gern einsteigen, wenn es darum geht, wer Motor von Politik ist, und das ist tatsächlich seit einem Jahr Rot-Rot-Grün. Ich will nur einmal aufzählen, was die CDU in 25 Jahren nicht geschafft hat, auf den Weg zu bringen. Da wäre der Einstieg und die Gespräche in die Gebietsreform. Wir haben drei Haushalte in diesem Jahr geschafft, 500 Lehrer eingestellt, fünf Tage Bildungsfreistellung für Arbeitnehmer auf den Weg gebracht, um endlich moderne Arbeitsmarktpolitik möglich zu machen. Wir haben gestern das Wahlalter kommunal auf 16 Jahre gesenkt und wir haben zum Thema „Langzeitarbeitslosigkeit“ reagiert, auch auf den letzten Thüringen-Monitor und auf gesellschaftliche Herausforderungen. Wir haben öffentliche Beschäftigung im Hause Heike Werner möglich gemacht, um Langzeitarbeitslosen wieder eine Perspektive zu geben. Das alles möchte ich als Indikatoren dafür verstehen, dass Rot-Rot-Grün ein Motor von Politik in Thüringen ist.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir reden in diesem Jahr schon zum zweiten Mal über den Thüringen-Monitor. Als wir im Februar über die Ergebnisse der Erhebung im Jahr 2013 gesprochen haben, konnte keiner von uns ahnen,

was wir Ende dieses Jahres an politischen Herausforderungen zu bewältigen haben. Es hat sich schon im Frühjahr gezeigt, dass der Terror des IS und die stetig steigende Zahl von Schutzsuchenden vor Hunger, Krieg und Tod allgegenwärtig waren, aber welches Ausmaß wir an Flüchtlingen und damit an Herausforderungen erreichen, war nicht absehbar.

Am Jahresanfang 2014 standen wir unter dem Eindruck des barbarischen Anschlags islamistischer Fanatiker auf die Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“, und heute ist uns mit den kürzlichen Anschlägen wiederum in Paris in einer Reihe furchtbarer Verbrechen des Islamischen Staats vor Augen geführt worden, dass Terrorismus und Terror tatsächlich noch steigerungsfähig sind und sehr nah bei uns sein können. Umso wichtiger erscheint es uns daher, unsere Werte von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – wie sie gerade auch die französischen Werte darstellen –, von Toleranz und einer offenen Gesellschaft zu verteidigen und nicht einer vermeintlichen Sicherheit zu opfern, die es so auch überhaupt nicht geben kann.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, seit dem Sommer ist der Freistaat mit einer Zahl von Asylsuchenden und Kriegsflüchtlingen konfrontiert worden, die weit über das bislang bekannte Maß hinausgeht und alle Prognosen vom Jahresbeginn über den Haufen wirft. Ich weigere mich trotzdem, von einer Flüchtlingskrise zu sprechen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich rede von einer gesellschaftlichen Krise, einer Krise zwischen oben und unten, aber nicht von einer Flüchtlingskrise, die die Flüchtlinge als Krise beschreiben, sondern wir haben diese Herausforderung anzunehmen.

(Zwischenruf Abg. Höcke, AfD: Realitätsverweigerer!)

Ohne das vielfache und bewundernswerte Engagement vieler Thüringerinnen und Thüringer sowie das unbürokratische und lösungsorientierte Agieren von Frauen und Männern in den Behörden des Landes und der kommunalen Körperschaften wäre die Aufnahme so vieler Menschen bisher nicht möglich gewesen. Dafür möchte ich mich für meine Fraktion an dieser Stelle ausdrücklich bedanken, vor allem bei den vielen Ehrenamtlichen beim DRK, bei den Kirchen, bei denjenigen, die tagtäglich in der Flüchtlingshilfe sind. Es ist nicht zu ermessen, was diese Menschen jeden Tag leisten.

(Beifall DIE LINKE, AfD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Gentile, fraktionslos)

Diese Welle der Hilfsbereitschaft konnte die uns heute vorliegende Erhebung noch gar nicht abbil-

(Abg. Hennig-Wellsov)

den, weil selbst im Befragungszeitraum im Juni vergangenen Jahres die Entwicklung der letzten Monate noch nicht abzusehen war. Aber der Thüringen-Monitor konnte bereits einen anderen, leider sehr besorgniserregenden Befund abbilden, nämlich dass jeder zweite Thüringer ausländerfeindliche Ressentiments hegt – mehr als im Bundesdurchschnitt, der immer noch erschreckend hoch bei einem Drittel liegt – und damit noch einmal die Thüringer in eine besondere Verantwortung, vor allem die Thüringer Politik in eine besondere Verantwortung schickt.

Gerade Asylbewerberinnen und -bewerber geraten dabei in den Fokus, werden generellen Verdächtigungen ausgesetzt. Mein Kollege Hey hat es gerade schon gesagt. Es wird verbreitet, dass sie angeblich Krankheiten haben, sämtliche Straftaten des vergangenen Jahres auf ihren Schultern liegen, dass die Probleme, die wir in Deutschland haben, nämlich Langzeitarbeitslosigkeit, eine Zwei-Klassen-Gesundheitsversorgung, ein noch nicht gerechtes Bildungssystem, dass das alles mit Flüchtlingen gekommen wäre. Ich will an diesem Punkt darauf hinweisen: Nicht die Flüchtlinge sind die Ursache der Probleme Deutschlands, sondern die gab es auch schon vorher. Der Ministerpräsident hat es heute gesagt, eben trotz der Flüchtlinge und wegen der Flüchtlinge sind wir als Gesellschaft besonders gefordert und haben eine Chance, uns gemeinsam zu entwickeln.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die gezielten Diffamierungen von flüchtenden Menschen fallen offenbar zumindest in Teilen unserer Gesellschaft auf fruchtbaren Boden oder bilden den fruchtbaren Boden für Politik. Das lehnen wir als Fraktion als menschenunwürdig ab. Ich sage hier auch noch mal deutlich, dass wir es ablehnen, das Recht als Naturgesetz zu begreifen, und dass nicht darüber diskutiert wird, dass die Politik Gesetze macht. Ich will es an einem Beispiel sagen: Auch die Aushöhlung des Asylrechts ist eine Folge einer politischen Aushandlung einer Großen Koalition, die solche Blüten trägt, wie Herkunftsländer wie den Kosovo sicher zu machen, wo die Bundeswehr dafür sorgt, dass Sicherheit im Kosovo bestehen bleiben soll. Dieses Paradox ist für mich nicht zu erklären und ich halte es für eine falsche Entscheidung.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Hälfte der Thüringerinnen und Thüringer unterstellt Asylsuchenden pauschal, gar nicht verfolgt zu sein und nur aus wirtschaftlichen Gründen hier um Asyl nachzusuchen. Abgesehen davon, dass wohl niemand eine so weite Reise, so viel Gefahr für seine Familie und so viel Unsicherheit für seine Familie und sich selbst in Kauf nimmt, wenn nicht

Krieg, Verfolgung oder große Not dazu zwingen, führt diese Sichtweise in ihrer Rezeption durch Politik und Medien vielfach dazu, dass im Vordergrund der öffentlichen Debatte eben nicht die Not und Hilfsbedürftigkeit der Geflohenen stehen, sondern, wie der Thüringen-Monitor konstatiert, der Nutzwert des Einzelnen für die deutsche Gesellschaft, seine Leistungs- und Anpassungsfähigkeit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, an diesem Punkt haben die Verfasser des Thüringen-Monitors eine nüchterne Analyse für etwas sehr Ungewöhnliches vorgenommen. Sie haben explizit an uns als Politikerinnen und Politiker dieses Landes appelliert und hier erlaube ich mir ein direktes Zitat: „Es ist zu vermuten, dass Einstellungen gegen Asylsuchende empfindlicher auf den gesellschaftlichen Diskurs und mediale Einflüsse reagieren. Politiker_innen und andere gesellschaftliche Eliten landes- und bundesweit stehen damit in besonderer Verantwortung: Ihre Haltung zu Flüchtlingen und Asylsuchenden fungiert als Orientierung [...] für die Meinungsbildung der Bevölkerung, solange der Diskurs über Asylsuchende noch aktuell ist.“ Mit anderen Worten: Wir als Parlamentarierinnen und Parlamentarier nehmen mit unserer Haltung und unseren öffentlichen Äußerungen maßgeblich Einfluss auf die Einstellung der Thüringerinnen und Thüringer zu Asylsuchenden und Flüchtlingen.

(Beifall DIE LINKE)

Manche nutzen dies zu ihrer eigenen Profilierung, mittwochs, im Parlament, wo auch immer. Ich halte das für grundlegend falsch und es entbehrt jeder Verantwortung für das demokratische System, was wir zu schützen suchen,

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Helmerich, fraktionslos)

denn unsere Verantwortung ist es, Willkommenskultur mit Leben zu füllen, Ängste zu nehmen, statt sie zu schüren und an die erfreulicheren Befunde des Berichts anzuknüpfen, die es durchaus auch gibt – dazu komme ich noch. So sind immerhin mehr als die Hälfte aller Thüringerinnen und Thüringer bereit, Asylsuchende in ihrer Nachbarschaft willkommen zu heißen. Auf die Vielzahl von ehrenamtlichen Aktiven, hilfsbereiten Spenderinnen und Spendern habe ich bereits hingewiesen.

Ein weiterer Anknüpfungspunkt ist die in Teilen der Bevölkerung noch wache Erinnerung an Krieg und Flucht, die offenbar Empathie und Mitgefühl mit den heute zu uns Fliehenden zu wecken vermag. Dabei spielt es offenbar eine besondere Rolle, das Schicksal subjektiv erfahrbar zu machen, die individuellen Geschichten unter dem ansonsten nur als anonyme Masse wahrgenommenen Flüchtlingsstrom aufzuzeigen. Ich erinnere nur an die weltweit traumatisierte, nachdem das Bild des toten Flüchtlingsjungen Aylan am Mittelmeer zu sehen

(Abg. Hennig-Wellsoy)

war. Auch hier werden die Autoren wieder sehr deutlich, indem sie sich diesmal nicht in erster Linie an die Politik, sondern an die Medien wenden. Auch diesen Passus möchte ich an dieser Stelle gern zitieren: „Medien vermögen Empathie zu wecken, indem sie die Geschichten von Migrant_innen und Flüchtlingen ihren Zuschauer_innen und Leser_innen näher bringen – ergänzend, aber abseits von Berichten über humanitäre Katastrophen, politische Debatten, überforderte Kommunen oder rechtsextreme Gewalt.“

Werte Abgeordnete, der Thüringen-Monitor 2015 nimmt nicht nur die Ausländerfeindlichkeit in den Blick, sondern widmet sich auch anderen Formen sogenannter gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Nur 7 Prozent der Befragten stimmten keiner der hierzu von den Verfassern des Berichts gestellten Fragen zu. Das bedeutet im Umkehrschluss, 93 Prozent der Thüringerinnen und Thüringer, also faktisch wir alle, tragen Ressentiments oder Vorurteile gegen bestimmte Gruppen mit uns herum. Ich denke, angesichts dieses Befunds ist es an uns allen, uns kritisch zu hinterfragen, bevor wir die Vorurteile der anderen geißeln. Natürlich enthebt uns das nicht der Pflicht, uns mit den Ergebnissen des Thüringen-Monitors auseinanderzusetzen. Dabei fällt insbesondere auf, dass die ohnehin schon besorgniserregend hohen Zustimmungswerte zu Vorurteilen in Bezug auf Langzeitarbeitslose sowie Obdachlose noch einmal gestiegen sind. Damit sind die sozial Schwachen erneut die am stärksten angefeindete Gruppe in Thüringen. Ihre Ablehnung stellt ein Massenphänomen dar, wie die genannten Zahlen zeigen. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, offenbart die Gefahren einer Spaltung der Gesellschaft und des völligen Ausschlusses von sozial Abgehängten. Immer noch gibt es hochgerechnet gut 200.000 Thüringerinnen und Thüringer, die antisemitische Thesen vertreten oder diesen zustimmen. 200.000 Thüringerinnen und Thüringer bedeutet entweder Gera und Jena als Städte zusammengerechnet oder die Stadt Erfurt, wenn man sich die Bevölkerungszahl vorstellen möchte. Diese Zahl ist seit Jahren stabil und es ist bislang nicht gelungen, hier wirksam an die Wurzeln dieser offenbar verfestigten Einstellungen zu gelangen. Mein Kollege Hey hat Ihnen die Zahlen genannt. Ungeachtet dessen sind wir natürlich weiter in der Pflicht und in der Verantwortung, hier in unserem Bemühen nicht nachzulassen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Helmerich, fraktionslos)

Auch Islamfeindlichkeit ist weiterhin verbreitet. So stimmen fast zwei Drittel der Befragten der pauschalen Aussage zu, Muslime würden in der Bundesrepublik viel zu viele Forderungen stellen. Das spiegelt sich auch in der Bereitschaft eines Viertels der Thüringerinnen und Thüringer wider, gegen Islamisierung demonstrieren gehen zu wollen. Nun ist

sicher nicht jeder Gegner von Islamisierung auch gleich ein Islamfeind. Der Monitor stellt jedoch klar, dass die Bereitschaft, zu solchen Demonstrationen zu gehen, mehrheitlich bei männlichen Thüringerinnen

(Heiterkeit AfD)

– Entschuldigung – männlichen Thüringern anzutreffen ist, die sich selbst ideologisch rechts einordnen und den Institutionen des Verfassungsstaats eher ablehnend gegenüberstehen. Wie sehr Statistik in diesem Fall auf praktisches Erleben stößt, sehen wir jeden Mittwoch, wenn die AfD demonstriert, an der Statistik praktisch besehbar ist.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Steigend ist auch die Ablehnung von Sinti und Roma. Mehr als jeder Dritte in Thüringen lehnt Sinti und Roma in seinem Umfeld ab. Dazu mag auch beitragen, dass diese Menschen vorwiegend vom Balkan zu uns kommen und öffentlich in, wie ich finde, verantwortungsloser Weise kolportiert wird, gerade Personen vom Balkan seien bloße Wirtschaftsflüchtlinge und wegen unserer Sozialsysteme hier. Ich erlaube mir, an die von mir vorgetragenen beiden Zitate aus dem Monitor zu erinnern, nämlich Verantwortung von Medien und Politik. Gerade aufgrund unserer Verantwortung für Verfolgung und Tod von Hunderttausenden Sinti und Roma während der NS-Herrschaft sind wir in der Pflicht, sensibel auf die Diskriminierung von Roma in Ländern wie Ungarn, der Slowakei und im Kosovo zu reagieren und deren Verfolgung als Fluchtgrund nicht durch die pauschale Ausweisung von sicheren Herkunftsstaaten abzuqualifizieren.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe eine sehr persönliche und mich beeindruckende Erfahrung im Frühjahr dieses Jahres gemacht. Im Frühjahr dieses Jahres hat der Freistaat Thüringen zusammen mit den Überlebenden des KZ Buchenwald den 70. Jahrestag der Selbstbefreiung begangen. Es waren die Überlebenden des KZ Buchenwald, die uns davor gewarnt haben, dass sie das Gefühl haben, wieder in den 30er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts zu stecken, und an unsere Verantwortung appelliert haben. Diese Verantwortung und diesen Appell gebe ich gern an das Landesparlament weiter.

Entsolidarisierung als Folge gleich welcher Vorurteile wirkt aber darüber hinaus auch spaltend auf die Gesamtgesellschaft und schafft – auch das belegt der Thüringen-Monitor – einen Nährboden, auf dem Radikalisierung gedeihen kann. Das Dulden, Ignorieren oder Verharmlosen von Vorurteilen ist daher kein Mittel, der Erosion demokratischer Werte und der Verbreitung antidemokratischer Ideologien entgegenzuwirken. Einen wichtigen Beitrag, hier

(Abg. Hennig-Wellisow)

gegenzusteuern, kann und wird hierbei auch weiterhin das Landesprogramm für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit spielen, das wir in den kommenden Jahren fortentwickeln werden.

Einen positiven Befund diesbezüglich möchte ich Ihnen allen nicht vorenthalten. So ist insbesondere bei männlichen Thüringern ein spürbarer Rückgang homophober Einstellungen zu konstatieren. Gerade auch was die Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften betrifft, macht der Monitor Mut. Unter den jungen Befragten bis 24 Jahren nimmt die Akzeptanz solcher Partnerschaften und deren rechtlicher und gesellschaftlicher Gleichstellung spürbar zu.

(Beifall DIE LINKE)

Sehr geehrte Damen und Herren, nachdem wir uns in den letzten Jahren noch darüber freuen konnten, dass wir einen Rückgang von rechtsextremen Einstellungen feststellen konnten, müssen wir im Jahr 2015 feststellen, dass ein massiver Anstieg auf 24 Prozent der Befragten zu verzeichnen ist. Das – das habe ich eingangs gesagt – umfasst nicht die Thüringer Situation im Jahr 2015, sondern 2014. Rechnet man 24 Prozent auf die Gesamtbevölkerung hoch, heißt das konkret, jeder vierte Thüringer und jede vierte Thüringerin gilt als extrem rechts eingestellt. Um es noch einmal mit absoluten Zahlen zu sagen: Das sind erschreckende 500.000 Thüringerinnen und Thüringer. Angesichts solcher Zahlen, die natürlich nur als Beschreibung dienen können, kann wohl niemand mehr bestreiten, dass dieses Land ein massives Rechtsextremismusproblem hat und dass es sich nicht um ein Problem irgendwelcher Ränder handelt, wie Herr Mohring weismachen will, sondern in der Mitte der Gesellschaft beginnt und auch hier behandelt werden muss. Der NSU ist 2011 in Thüringen entdeckt worden. Er ist in Thüringen entstanden und in Thüringen ist Rechtsextremismus mit staatlichen Mitteln groß gemacht worden. Es ist unsere Verantwortung, hier in Thüringen gegen Rechtsextremismus mit klarer Kante vorzugehen und zu zeigen, dass Rechtsextremismus nirgendwo auf der Welt etwas zu suchen hat.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Thüringen sind uns Bilder wie aus Heidenau oder Freital bislang erspart geblieben. Das sollte uns aber nicht vergessen lassen, wie viele Angriffe auf Asylunterkünfte, wie viele Naziaufmärsche, wie viel Hass und Verachtung in den sozialen Medien auch in Thüringen im letzten Jahr zu erleben waren.

Die Opferberatung ezra weist in ihrer Statistik von rechtsmotivierten Körperverletzungen für das erste Halbjahr 2015 eine Steigerung von 60 Prozent gegenüber dem ersten Halbjahr 2014 auf. Neben der natürlich unabdingbaren strafrechtlichen Bearbei-

tung dieser Entwicklung sind aber auch Prävention und Ursachenforschung weiterhin dringend. Ein Baustein zur verstärkten Analyse und Erarbeitung von Lösungsansätzen wird die im nächsten Jahr einzurichtende Dokumentationsstelle für Demokratie und Menschenrechte sein.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Rechtsextremismus und Vorurteile haben vielschichtige Ursachen. Prävention beginnt – das macht auch dieser Monitor wieder deutlich – bei sozialer, gesellschaftlicher und ökonomischer Gleichstellung bzw. Absicherung sowie intensiver Bildungsarbeit, gerade auch durch Anhebung des Bildungsniveaus insgesamt. Um es kurz zu sagen: Wer diesen Thüringen-Monitor ernst nimmt, sieht, dass nur soziale Sicherheit vor Rechtsextremismus schützt.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Helmerich, fraktionslos)

Der aktuelle Thüringen-Monitor, sehr geehrte Damen und Herren, nimmt sich der verdienstvollen Aufgabe an, die in den Sozialwissenschaften seit Jahren gängigen Erklärungsansätze für Rechtsextremismus in Ostdeutschland wissenschaftlich zu überprüfen. Besonders wird die auch in der politischen Auseinandersetzung bequeme These eines Rechtsextremismus als Erbe der DDR in den Fokus genommen. Ich will hier ausdrücklich nicht falsch verstanden werden: Rechtsextremismus darf nicht relativiert werden und das wäre niemals meine Absicht. Aber vereinfachte Erklärungsansätze führen zu falschen Reaktionen. Im Thüringen-Monitor wird hierbei der sogenannte verordnete Antifaschismus der DDR, der ins Gegenteil umgeschlagen sei, als Erklärungsansatz kritisch hinterfragt. Insbesondere diese These wird von interessierter Seite bei politischen Debatten ins Feld geführt – wir alle kennen das. Das ist auch hier im Thüringer Landtag schon passiert. Der Thüringen-Monitor konstatiert zwar eine einseitige und damit ungenügende Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in der DDR, weist aber auch darauf hin, dass Befragungen aus den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung gezeigt haben, dass Ostdeutsche weniger antisemitisch und weniger verharmlosend gegenüber dem Nationalsozialismus eingestellt waren. Auch der sogenannte Prägeansatz wird untersucht, wonach frühe Erfahrungen mit einem autoritären, undemokratischen Staat in autoritären Persönlichkeitsstrukturen resultieren. Wir alle kennen wahrscheinlich den sogenannten Töpfchen-Pfeiffer, ein Kriminologe, der sich damit besonders exponiert hat. Laut Thüringen-Monitor liefern Untersuchungen aus den Anfängen der 90er-Jahre aber keinen Beweis für diese These, da sie keine höheren autoritären Einstellungen von Ostdeutschen im Vergleich zu Westdeutschen finden. Erst – und das ist wichtig – ab 1998 sind sol-

(Abg. Hennig-Wellsoy)

che Unterschiede festgestellt worden, was – ich zitiere – „einen Einfluss der Transformationsprozesse nach der Wiedervereinigung nahelegt“. Der Transformationsprozess sei „mit dem Verlust von vorherigen sozialen und biographischen Sicherheiten einhergegangen“ und habe den Menschen in Ostdeutschland „ein hohes Maß an Flexibilität, Neuorientierung und Anpassungsfähigkeit abverlangt“.

Problematisch wirkt sich eine andere Realität der DDR aus, ich zitiere: „Die geringen Möglichkeiten zur Bildung von bedeutungsvollen Beziehungen mit Zuwander_innen aus anderen Nationen und Kulturen in der DDR“, so heißt es im Thüringen-Monitor, „ist demnach eine evidente Erklärung für fremdenfeindliche und rechtsextreme Einstellungen in Ostdeutschland.“ Integration wurde in der DDR eben nicht ausreichend gestaltet und diesen Fehler dürfen wir nicht wiederholen.

Verstärkt werden rechtsextreme Einstellungen durch eine Erfahrung – und auch das hat Matthias Hey schon vor mir benannt –, von den Wissenschaftlern als „ostdeutsche Deprivation“ bezeichnet, hier verstanden als eine Form sozialer Ausgrenzung. Unter den Thüringerinnen und Thüringern, die von einer Ostdiskriminierung überzeugt sind, liegt das Niveau rechtsextremer Einstellungen mehr als dreimal so hoch wie unter denen, die keine solche Diskriminierung wahrnehmen, so der Befund des Thüringen-Monitors.

Thüringen unter der Regierung der CDU war Niedriglohnland und ich kann nicht erkennen, dass sich die sogenannte Mitte dieses Landes in den vergangenen 25 Jahren tatsächlich darum bemüht hat, Gleichstellung von Ost und West in allen Lebensbereichen zu erreichen.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn der Ministerpräsident berichtet, was ihm in den Verhandlungen zu den neuen Bund-Länder-Finanzbeziehungen begegnet – nämlich die Diskriminierung an oberster Spitze von politischen Eliten, was Ostdeutsche angeht –, sehen wir, dass diese ostdeutsche Deprivation durchaus eine Wahrnehmung widerspiegelt, die sich nicht leugnen lässt.

Hinsichtlich der Auswirkungen möglicher DDR-Prägung auf rechtsextremistische Einstellungen zieht der Thüringen-Monitor ein klares Fazit, ich zitiere: „Zusammenfassend zeigt sich, dass das Erbe der DDR in den Erfahrungen Ostdeutscher im Transformationsprozess nach der Wiedervereinigung und dem anhaltend niedrigen Anteil an Zuwander_innen in Ostdeutschland besteht, nicht jedoch in einer autoritären Prägung, mangelnder Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus oder einem der Bevölkerung von der DDR-Regierung eingepfachten Nationalismus.“

Die Einschätzung, dass es sich bei der DDR um einen Unrechtsstaat gehandelt habe, wird von einer

deutlichen Mehrheit der Menschen in Thüringen geteilt – derzeit von 61 Prozent. Dazu hat sich auch Rot-Rot-Grün klar bekannt. In unserem Koalitionsvertrag wird der Begriff auf seine Kernelemente zurückgeführt: unfreie Wahlen, politische Willkür, große und kleine Mächtige, die die Kraft hatten, auf dem Papier verbrieft Rechte einfach auszuhebeln. Getrennt werden muss davon aber – so sagen die Autoren des Thüringen-Monitors – eine lebensweltlich-biografische Perspektive. Auch das halte ich für legitim.

Wir Linke haben immer deutlich gemacht, dass das Wort „Unrechtsstaat“ nicht als Pauschalurteil gelten darf, das dazu verwendet wird, die Biografien der Menschen in der DDR zu entwerten. Diese Sicht spiegelt sich auch in den Ergebnissen der Befragung wider. Zu einer Diktaturverharmlosung darf es freilich nie kommen. Wir werden – das sage ich hier in aller Deutlichkeit – keine Abstriche an der Aufarbeitung von DDR-Unrecht machen. Im Thüringen-Monitor heißt es, Zitat: „Die Mehrheit der Befragten favorisiert [...] eine Aufarbeitung, bei der das Gedenken und die Entschädigung der Opfer bzw. die Förderung demokratischer Werte in den Vordergrund gestellt werden.“ Dem schließe ich mich ausdrücklich an und ich kann auch schon nach einem Jahr Rot-Rot-Grün konstatieren, dass wir neue Wege in der Aufarbeitung von DDR-Geschichte gegangen sind und uns auch weiterhin bemühen werden, allen voran der Ministerpräsident Bodo Ramelow.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die im letzten Thüringen-Monitor konstatierte positive wirtschaftliche Entwicklung hat auch in diesem Jahr angehalten. Trotzdem hat die Demokratieunterstützung und -zufriedenheit wieder merklich abgenommen. Offenkundig sind die eigene wirtschaftliche Situation und die positive wirtschaftliche Entwicklung für sich allein stehend kein Garant für Zustimmung und Identifikation mit demokratischen Institutionen. Vertrauen und Zufriedenheit sind nach meiner Auffassung untrennbar mit positiven Erfahrungen mit dem demokratischen System verbunden, weshalb der Ausbau von Partizipationsmöglichkeiten und die Einbindung der Bevölkerung in demokratische Entscheidungsprozesse unabdingbar notwendig sind.

(Beifall DIE LINKE)

Auch dem haben wir uns im Koalitionsvertrag verschrieben. Einen der ersten Schritte haben wir gestern gemacht, indem wir das Wahlalter kommunal auf 16 Jahre gesenkt haben. Wir werden diese Schritte in den nächsten Jahren weitergehen und die demokratischen Teilhabemöglichkeiten insbesondere auf kommunaler Ebene weiter stärken.

Der Thüringen-Monitor 2015 hat uns allen vor Augen geführt, dass dieses Land noch vor vielen un-

(Abg. Hennig-Wellisow)

gelösten Aufgaben steht. Aber ich möchte einmal daran erinnern: Wir wären die erste Politikergeneration, die keine großen Herausforderungen zu erfüllen hätte. In diesem Fall bitte ich einfach um ein bisschen Normalisierung der Debatte.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Thüringen-Monitor hat uns Anregungen und Hinweise für Lösungsansätze geliefert, die wir aufgreifen wollen. Die Linke-Fraktion und Rot-Rot-Grün werden weiterhin konsequent jenen entgegenreten, die Toleranz und demokratische Werte negieren wollen, die gegen Minderheiten und Andersdenkende und Anderslebende hetzen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der stetige Protest gegen fremdenfeindliche Demonstrationen mittwochs und thüringenweit durch Rechte und rechtsextreme Kräfte oder aber auch der 09.11., der gezeigt hat, dass Thüringen mitmenschlich ist, lässt uns hoffen, dass wir auf einem guten Weg sind, dass Thüringen tatsächlich bunt, tolerant und mitmenschlich ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist zweitens festzustellen, dass die Thüringer nach vorn schauen. Sie sind in Thüringen angekommen, sie wollen im Hier und Jetzt leben. Sie erwarten von uns, dass wir Thüringen gestalten. Sie erwarten, dass wir uns weiter für eine starke Demokratie einsetzen. Wir werden, und das habe ich gerade schon einmal gesagt, in den nächsten Jahren mehr Demokratie auf kommunaler Ebene besprechen. Wir werden die Gespräche und die Diskussion überall suchen, wo wir sind, wo Sie sind und uns auch jeder Diskussion stellen. Wir werden eine verantwortungsvolle Aufarbeitung von DDR-Geschichte weiter vorantreiben.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir stellen uns natürlich der Flüchtlingsfrage. Unsere Antworten, die wir auf diese Frage haben, werden über die Humanität unserer Gesellschaft entscheiden. Das beginnt bei einer humanitären Erstaufnahme, bei Integration und den Perspektiven, die wir den Menschen bieten, die zu uns kommen. Deswegen werden wir als Rot-Rot-Grün mehr Lehrerinnen, als geplant, einstellen, das heißt, wir sprechen im Jahr 2016 von insgesamt 700 und im Jahr 2017 von 600 Lehrerinnen. Wir stärken die Thüringer Polizei und die Thüringer Kommunen, um Perspektiven für alle, die in Thüringen leben, möglich zu machen.

In einem vierten Punkt möchte ich gern an die Verantwortung aller demokratischen Parteien hier im Parlament appellieren. Wir dürfen nicht zulassen,

dass mit der Neuordnung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen die ostdeutschen Länder abgehängt werden und die gesamtdeutsche Einigkeit ad absurdum geführt wird.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte mich zum Schluss für die Erstellung der Studie bedanken. Ich glaube, der Thüringen-Monitor ist ein wichtiger Indikator, auf welchem Weg wir als Parlament und Landesregierung sind. Ich bitte uns alle, daran zu erinnern, dass wir ein demokratisches weltoffenes Thüringen haben wollen, in dem wir hier leben wollen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Helmerich, fraktionslos)

Vizepräsidentin Jung:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erhält Abgeordneter Adams das Wort.

Abgeordneter Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr verehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin, mehrfach schon wurde gesagt, der Thüringen-Monitor, für den wir uns erst einmal bedanken, weil, ich glaube, kein anderes Bundesland eine so gesicherte, so wissenschaftlich fundierte Datenbasis hat, auf der es Diskussionen über die Gesellschaft führen kann, kein Bundesland so eine feste und vor allen Dingen in jedem Jahr wiederkehrende Befragung der Bevölkerung über Einstellungen und Positionierungen hat. Deshalb und darum ein herzliches Dankeschön auch an die Landesregierung, dass sie diesen Thüringen-Monitor fortführt, den wichtigen Seismografen für unsere Gesellschaft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist mehrfach gesagt worden, der Befund ist bitter. Er ist in diesem Jahr bitter, weil wir ein Viertel Menschen in dieser Gesellschaft haben, die rechtsextreme Einstellungen haben. Dieser Wert war in den letzten vier Jahren nie so hoch gewesen. Es macht mich auch nicht ruhiger, wenn ich auf die Zeit schaue und feststelle, dass es immer mal ein Auf und Ab gab. Dieser Wert ist ein hoher Wert im Vergleich zu allen anderen Zeiten, zu allen anderen Jahren, und dieser Wert ist ein viel zu hoher Wert. 35 Prozent, also mehr als ein Drittel, lehnen Demokratie ab, sind demokratieverdrossen oder können damit nichts mehr anfangen. Viele fühlen sich abgekoppelt, viele erleben eine kollektive Diskriminierung. In mancher Grafik wird auch ein Zusammenhang deutlich, der uns sagt, diese wahrgenommene Diskriminierung, gerade vor dem Hintergrund einer ostdeutschen Biografie, steht in Korrelation mit rechtsextremen Einstellungen, denn bei den Menschen mit wahrgenommenen Diskriminierungen

(Abg. Adams)

sind rechtsextreme Einstellungen um 10 Prozent höher, eben nicht bei einem Viertel, sondern wieder bei über einem Drittel, und liegen bei 34 Prozent. Das ist ein enorm hoher Wert, der das letzte Mal im Jahr 2006 erreicht worden war. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist auch ein beunruhigender Befund zum Stand der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zu sehen. An vielen Stellen – schon hier zitiert – finden wir eine Liste über zum Beispiel Aussagen wie: „Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maße überfremdet.“ – und das bei einem Anteil von deutschlandweit 10 Prozent Migranten. In den Hotspots Hamburg und Berlin sind es Zahlen, die nicht über 14 oder 15 Prozent hinausgehen, und in Thüringen, auch vom Kollegen Hey schon gesagt, keine 3 Prozent, 2,4/2,5 Prozent. Vor diesem Hintergrund muss man sich die Frage stellen, woher diese Sorgen kommen. Wir müssen sie dennoch ernst nehmen, uns diesen Fragen stellen.

Bedrückend ist aber auch die Aussage – und der Ministerpräsident war darauf schon eingegangen – von 55 Prozent, dass die meisten Langzeitarbeitslosen sich ein gutes Leben auf Kosten der anderen machen würden. Wer nur mit einem oder zwei dieser Menschen spricht, wer nur ein oder zwei Langzeitarbeitslose kennt, weiß, dass diese Beurteilung weit weg von der Realität liegt und an Kälte und Bitterkeit nicht zu überbieten ist. Ebenso die Aussage, die von 70 Prozent der Befragten gestützt wird, die sagt: Bei der Prüfung von Asylanträgen sollte der Staat nicht zu großzügig sein. Das sagt sich leicht, wenn man morgens aus einem warmen Bett aufgestanden ist,

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

sich eine Tasse Bohnenkaffee macht und danach Toastbrot isst. Dann sagt es sich leicht, dass man bitte beim Asylantrag nicht zu großzügig sein sollte.

All die Positionierungen – das ist gut, dass wir sie wissen. Niemand negiert das, niemand sagt, das ist jetzt die Überschreitung einer Linie und mit den Menschen muss man nicht mehr reden, aber wir müssen uns klarmachen, dass diese Positionierung zum Teil – ich habe das deutlich gemacht bei der gefühlten Überfremdung – im Prinzip keinen Widerspruch in der Realität haben kann.

Warum haben die Menschen so große Angst? Wir müssen uns dieser Frage und dieser Aufgabe stellen. Kollege Hey hatte es schon gesagt: Diese Stigmatisierung, dieses Vorantreiben von Vorurteilen, das Stärkerwerden von Ressentiments ist Aufgabe und nicht Hindernis für uns, ist eine Riesenaufgabe für Rot-Rot-Grün, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Niemand in diesen Tagen glaubt, dass wir das ohne Probleme hinbekommen. Der Ausspruch der Kanzlerin: „Wir schaffen das“ ist nicht, wie oft aus dem Haus hier behauptet wird, eine selbstvergessene Aussage, eine Aussage, die die Realitäten nicht wahrnimmt. Es ist eine Aussage, die deutlich macht, wir wissen um das Problem, aber eine Aussage, die an die Kraft dieser Gesellschaft glaubt, die sagt, wir werden das schaffen. Das ist nicht selbstvergessen, sondern es ist mutig und klar, und es ist ein Standpunkt, der uns allen weiterhilft, und kein Gemeckere, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man kann – das hat der Kollege Mohring gemacht – die Zahl auch positiv wenden. Das ist statistisch und mathematisch und vielleicht auch gesellschaftlich vollkommen richtig. Man kann sagen, 25 Prozent oder 24 Prozent oder einem Viertel, die sagen, „ich habe rechtsextreme Einstellungen“, stehen natürlich drei Viertel gegenüber, die das nicht haben. Aber dieser Wert war gewachsen und es ist auch unser Blick darauf, dass diese 75 Prozent das feste Fundament dieser Gesellschaft sind. Das sind die Menschen, die sich engagieren, das sind die Menschen, die Initiativen helfen, das sind die Menschen in Sportvereinen, die etwas für die Gesellschaft tun, das sind die Menschen in den Feuerwehren, das sind unsere engagierten Bürger, ohne die dieses Land nicht funktionieren würde. Wir haben allen Grund, auf diese 75 Prozent mächtig stolz zu sein.

Der Thüringen-Monitor zeigt uns aber eine Gefahr, der wir uns stellen müssen, an dieser Stelle: die Menschen mit Diskriminierungserfahrung, mit weniger Einkommen, mit geringeren Renten. An der Stelle will ich noch einmal ganz kurz auf Herrn Mohring eingehen, der in den Saal gerufen hat, gerade jungen Leuten zugerufen hat: Es darf doch nicht sein, dass immer die Besten aus den Jahrgängen weggehen, dass wir immer die Besten verlieren, die wir doch hier in Thüringen so dringend brauchen. – Ich glaube, das ist ein vollkommen richtiger Ansatz, aber es bräuchte an der Stelle auch das Eingeständnis, dass der Weg der CDU-Wirtschaftspolitik, nämlich Thüringen zu einem Billiglohnland zu machen, genau dafür die Wurzel war. Das ist der falsche Weg gewesen und davon müssen wir weg. Die Menschen müssen hier ordentlich verdienen können, dann werden sie auch in diesem Land bleiben, meine sehr verehrten Damen und Herren. Umso mehr wird Altersarmut eben keine Chance haben und umso mehr werden die Menschen mit Diskriminierungserfahrungen, geringen Renten, schmalen Aufstiegsleitern von der Politikverdrossenheit abkehren können und auch wieder die Chancen und den Gehalt unserer parlamentarischen Demokratie erkennen können. Wir müssen diese Menschen zusammenbringen mit denen,

(Abg. Adams)

die manchmal direkt in der Familie daneben sitzen, daneben stehen, die gute Aufstiegschancen haben, die manchmal eine super Startposition hatten oder den breiten Fächer der Möglichkeiten gesucht und gefunden haben, um Aufstieg zu ermöglichen, um einen guten Job zu bekommen, um in der Gesellschaft sozial und ökonomisch gut abgesichert zu sein. Beides müssen wir zusammenbringen, das ist Auftrag der Politik und nicht, das Gift der Auseinandersetzung, das Gift des Hasses zu streuen. Deshalb bin ich froh darüber, dass diese Landesregierung das Arbeitsmarktprogramm weiterführt. Dieses Landesarbeitsmarktprogramm ist ein wichtiger Baustein dafür, gerade Langzeitarbeitslose wieder in den Arbeitsprozess zurückzuholen, ihnen eine gute soziale Basis für ihr Leben, für die Zukunft und dann am Ende auch eine sichere Rente zu verschaffen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das alles ist unsere Aufgabe. Dabei helfen uns nicht die einfachen Antworten, helfen uns nicht die Abwertung, nicht die Demobilisierung oder Geisterbeschwörungen von rechts in dieser Gesellschaft.

Der diesjährige Thüringen-Monitor hat aber auch wie in jedem Jahr eine besondere Frage, ein spezielles Forschungsfeld aufgemacht. Dieser Thüringen-Monitor – viele meiner Vorredner sind darauf schon eingegangen – wendet sich den 25 Jahren, der Zeit nach der friedlichen Revolution, zu. Er hat einen klaren Blick darauf und schärft unseren Blick darauf, wie die Menschen, die die DDR erlebt haben oder in Thüringen leben und viel darüber gehört haben, diese DDR heute sehen. Der Befund zeigt uns einige erwartbare Dinge, nämlich dass aus der Distanz das Schlechte etwas schwächer erscheint und dass man aus Distanz vielmehr auf den eigenen Alltag schaut, als dass die Repressionserfahrung noch Präsenz hat. Aber es sind auch einige paradoxe Dinge, die wir hier im Befund bekommen, nämlich dass gerade Menschen – das ist ein Viertel –, die sagen, ich habe sozusagen Repressionserfahrungen in diesem Unrechtsstaat gehabt, und die Hälfte sagt, ich bin mittelbar betroffen gewesen, weil man jemanden kennt – einen Arbeitskollegen, einen Studienfreund –, der Repression erfahren hat. Trotzdem diese große Gruppe besteht, sind gerade in dieser Gruppe auch viele Menschen, die die DDR positiv beschreiben, einen positiven Blick auf die DDR haben. Wir müssen uns diesen paradox wirkenden, aber denke ich, doch allzu menschlichen Positionen und Einstellungen zuwenden. Kollege Hey hat das in einer großen Tiefe ausgemalt.

Aber es ist eine Sache, die mir noch wichtig ist – Kollege Hey hatte das auch gesagt: Der wichtigste Begriff, der von den Menschen, die einen positiven Blick auf die DDR haben, immer wieder genannt wurde, ist der Begriff des Zusammenhalts. Das ist eine Erfahrung, die viele mitgetragen haben. Aber man muss auch hinterfragen, woher denn das kam.

Woher kam es denn, dass – fangen wir mit etwas ganz Profanem an – ich eben nicht einen Sack Zement und 100 oder 1.000 Kalksandsteine einfach irgendwo kaufen konnte, sondern dass ich zusammenhalten musste mit meinen Arbeitskollegen, mit den Bewohnern des Wohnblocks, um für die Laube diese Baumaterialien zu bekommen? Anders war es nicht möglich. Ist es nicht klar, dass Zusammenhalt stärker wurde, wo staatliche Repressionen sozusagen übermäßig geworden waren? Eine Zahl, meine sehr verehrten Damen und Herren, finde ich beeindruckend – Frau Kollegin Hennig-Wellsow ist auch schon darauf eingegangen und ich freue mich, dass sie das so klar und positiv gemacht hat –, nämlich 61 Prozent der Thüringerinnen und Thüringer sagen: Ja, die DDR war ein Unrechtsstaat. Keine Verklärung, sondern eine klare Benennung. Dieser Wert war noch nie so hoch, er war noch nie so klar definiert. Die Analyse ist vollkommen richtig, dass das ein Ergebnis der intensiven, schonungslosen Debatte ist, die Linke, SPD und Grüne im letzten Jahr um diese Frage geführt haben.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich dafür auch bei der Linken, die einen weiten Weg dazu gehen musste, bedanken. Sie haben einen Teil der Aufarbeitung, die so dringend notwendig ist, mit Schmerzen und einem weiten Weg wirklich durchgeführt und wirklich gemacht. Dafür gehört und gebührt Ihnen wirklich auch Anerkennung. Vielen Dank dafür.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Helmerich, fraktionslos)

Es ist an der CDU, die im letzten Jahr schnell angekündigte Auseinandersetzung mit der DDR-Blockparteien-Vergangenheit

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

endlich auch durchzuführen. Ich habe seit einem Jahr nichts wieder davon gehört. Ich habe nichts wieder davon gehört, dass sich die CDU in irgendeiner Weise dazu positioniert oder anfängt, auch ihre Vergangenheit aufzuarbeiten und damit auch den Beitrag zu bringen, den sie dieser Gesellschaft schuldet, meine sehr verehren Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Thüringen-Monitor ist aber und bleibt für uns vor allen Dingen Auftrag, die niedlichen Bilder, manchmal lustigen Bilder der Ost-Nostalgie nicht allein stehen zu lassen, weil sie unvollständig sind. Ebenso ist das Bild, das wir oft als einzige Form der Repression kennen, nämlich das maßlose Leid, das Menschen erfahren haben, die in Bautzen oder Hohenschönhausen eingesperrt waren, die dort direkt diese Erfahrung gemacht haben oder die da-

(Abg. Adams)

von bedroht waren, nicht vollständig. Wichtig ist, dass wir zu einer Aufarbeitung der Alltagsdiktatur kommen; dieser Alltagsdiktatur, die – so wie ich sie empfunden habe – eine unerträgliche Kleinkariertheit, eine unerträgliche Dumpfheit, Farblosigkeit und Abwesenheit von Kreativität und Freiheit war, die wir nie wieder zulassen dürfen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Nie wieder wollen wir ein Land haben, in dem es keine freien Wahlen gibt, ohne Reisefreiheit. An dieser Stelle sei es außerordentlich deutlich gesagt: Nie wieder wollen wir undurchlässige Grenzen haben, nie wieder Orte der Hoffnungslosigkeit.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Thüringen – damit darf ich zum Schluss kommen – ist ein wunderbares Land. Das zeigt dieser Thüringen-Monitor deutlich. Deshalb arbeiten wir auch alle gern in diesem Thüringer Landtag. Das ist ein wunderbares Land und wir brauchen die Menschen, die Gemeinsamkeit leben und keinen Hass beschwören. Wir brauchen Menschen, die die Freiheit genießen und sie bewahren wollen. Wir brauchen Menschen und haben diese Menschen, die die Chancengleichheit stärken und Ausgrenzung beenden. Das sind unsere Antworten auf die Herausforderungen der nächsten Jahre. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Helmerich, fraktionslos)

Vizepräsidentin Jung:

Bevor ich dem Abgeordneten Höcke das Wort erteile, möchte ich darauf hinweisen, dass sich der Untersuchungsausschuss 6/2 10 Minuten nach Beginn der Mittagspause im Raum F 202 trifft. Herr Abgeordneter Höcke, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Höcke, AfD:

Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Kollegen Abgeordneten, liebe Besucher auf der Tribüne! Wir haben heute schon einige Reden gehört, überwiegend präsidentiale Reden – Reden, die letztlich doch immer in denselben Versatzstücken hier vorgetragen wurden. Das ist ein Befund, der mich traurig stimmt, ja, man könnte fast sagen, der einen als Demokraten betroffen machen muss.

(Beifall AfD)

Frau Hennig-Wellsoh – jetzt ist sie schon wieder hinausgerannt –, ich muss Ihnen sagen – vielleicht hören Sie mich draußen auf dem Gang –, ich finde es unerträglich, wie Sie Tausende Menschen, die mittwochs nichts anderes tun, als ihre Sorge um die Zukunft ihres Landes hier in Erfurt auf die Straße zu tragen, als Fremdenfeinde stigmatisieren.

(Beifall AfD)

Auch die AfD-Politiker, die hier in Erfurt reden, sind keine Fremdenfeinde.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Aber Rassisten!)

Das sind sie nicht. Aber sie sind etwas anderes, und das ist eine Selbstverständlichkeit, jedenfalls außerhalb dieses Landes, das sich Deutschland nennt: Sie sind Inländerfreunde.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Und Rassisten!)

Leider ist das nur die AfD, so ist das. Auch Herr Hey hat hier am Rednerpult einen Ausfall gemacht, von dem ich auch nur sagen kann, dass er mich mehr als nachdenklich gemacht hat. Herr Hey, falls Sie mich draußen hören: Was haben Sie eigentlich gegen das Schwenken der Deutschlandfahne? Das muss ich Sie mal in aller Deutlichkeit fragen. Ich muss schon traurig konstatieren: Was ist nur aus der guten alten Sozialdemokratie geworden?

(Beifall AfD)

(Zwischenruf Abg. Dittes, DIE LINKE: Ist ja ein richtiges Feuerwerk heute!)

Auch Herr Mohring – Kollege Mohring ist nicht anwesend, auch das kennt man, sobald er geredet hat, entflieht er dem Hohen Hause – schade eigentlich. Aber ich gehe davon aus, dass Herr Mohring mich jetzt vielleicht in der Kantine vernehmen wird. Herr Mohring, ich muss Ihnen das leider attestieren, Ihre Rede hat sich kaum von der Rede des Ministerpräsidenten unterschieden, der sich auch aus der Verantwortung gestohlen hat und das Hohe Haus verlassen hat.

(Unruhe CDU)

Es sind die gleichen Versatzstücke, es sind die gleichen Phrasen. Das Ganze soll angeblich staatsmännisch herüberkommen, aber es zeigt doch nur an, dass Sie keine Lösungen haben, und dass Sie letztlich auf ein Totalversagen in Ihrer Politik zurückschauen müssen.

(Zwischenruf Abg. Emde, CDU: Phrasendrescher!)

(Beifall AfD)

Herr Emde, Ihre CDU hat sich genauso in die Reihen der Deutschlandabschafter eingereiht

(Unruhe CDU, DIE LINKE)

wie die Dunkelroten, die Roten, die Grünen und die anderen Parteien

(Zwischenruf Abg. Emde, CDU: Sie sind ja bekloppt!)

und Fraktionen, die hier im Hause sitzen. Ich kann dem Kollegen Mohring nur zurufen: Stellen Sie doch endlich mal den Inhalt über die Taktik, Herr

(Abg. Höcke)

Mohring. Stellen Sie den Inhalt über die Taktik und dienen Sie diesem Land.

(Beifall AfD)

Dienen Sie Thüringen, dienen Sie Deutschland und, liebe CDU,

(Zwischenruf Abg. Hey, SPD: Das ist ja unerträglich!)

schicken Sie endlich Ihre Bundeskanzlerin, Ihre Bundesvorsitzende,

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wir sind hier im Landtag!)

die nichts anderes tut als einen asylpolitischen Amoklauf, in die unverdiente politische Rente.

(Unruhe SPD)

(Zwischenruf Abg. Hey, SPD: Was glauben Sie eigentlich, wer Sie sind?)

(Beifall AfD)

Herr Ramelow, jetzt sind Sie leider nicht hier im Haus, aber ich möchte Ihnen das auch mitgeben. Ich möchte Sie hier in Abwesenheit aufklären. Der eine oder andere Regierungsvertreter hat ja – Gott sein Dank – hier noch die Stellung gehalten. Niemand, Herr Ministerpräsident Ramelow, in diesem Hohen Haus spricht einem abgrenzenden und ausgrenzenden Nationalismus das Wort. Niemand.

(Heiterkeit DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nein. Nur die AfD weiß, dass es immer einen Wandel gegeben hat. Jedes Volk hat sich über die Jahrhunderte gewandelt.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ihre Allmachtsfantasien können Sie stecken lassen!)

Aber ein Volk wandelt sich im Schneckentempo.

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie, und zwar alle, von den Kryptokommunisten leider bis zur bürgerlichen Union, 2 Millionen Menschen pro Jahr ins Land lassen – das wird die Zahl sein, auf die wir am Ende dieses Jahres zurückblicken –, dann initiieren Sie eine multikulturelle Revolution von oben. Nichts anderes ist das. Das hat nichts mehr mit einem organischen, mit einem natürlichen Wandel eines Volkes zu tun, das immer von Abwanderung und Zuwanderung geprägt war.

(Zwischenruf Abg. Harzer, DIE LINKE: Rasist!)

Das ist etwas ganz, ganz anderes. Eines kann ich Ihnen sagen – Herr Ramelow, ich sage Ihnen das jetzt auch noch einmal in Abwesenheit, weil Sie das entsprechend Ihrer Rede so dargestellt haben, kann das nicht unwidersprochen bleiben –, Sie ha-

ben gesagt, dass diese Transformation – das ist der Euphemismus, den Sie für diese multikulturelle Revolution von oben verwenden –, diese multikulturelle Revolution von oben die deutsche Einheit vollenden wird. Nein, Herr Ministerpräsident, diese multikulturelle Revolution wird die deutsche Einheit nicht vollenden. Sie wird die deutsche Einheit zerstören.

(Beifall AfD)

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Was Sie hier für einen Quatsch erzählen!)

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Abgeordnetenkollegen, ich weiß nicht, ob ich mich freuen soll oder ob ich traurig sein soll, dass ich den Thüringen-Monitor erst gestern bekommen habe. Ich hörte, die anderen Fraktionen und die Presse verfügten schon einige Tage früher über dieses Werk. Das nennt man wohl Ungleichbehandlung,

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wir haben ihn alle vorgestern erhalten!)

man könnte auch sagen: Diskriminierung. Natürlich prüft meine Fraktion gerade juristische Schritte wegen dieser offenkundigen Diskriminierung eines Verfassungsorgans.

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein! Nein! Nein!)

Nein, das war nur ein Spaß. Herr Kollege, machen Sie sich locker, das war nur ein Spaß, keine Angst. Wir sind natürlich froh, dass wir dieses ideologische Machwerk erst so spät bekommen haben.

Im Februar haben wir uns mit den Ergebnissen des letzten Thüringen-Monitors auseinandersetzen müssen. Obwohl dem Land kein Geld zur Verfügung steht, wurden erneut Zehntausende Euro in eine weitere Studie investiert – oder soll ich besser sagen: verpulvert. In Anbetracht der Rekordverschuldung, der zusätzlichen Belastung der Bürger, einer erhöhten Grunderwerbsteuer und des Wassercent's leistet sich diese Landesregierung manches kostspielige Hobby; eines davon ist dieser Thüringen-Monitor. Ich will betonen: Die Kosten, die sich in der Vergangenheit auf über 50.000 Euro pro Monitor beliefen, stehen in einem schiefen Verhältnis zur Qualität der Ergebnisse.

Ich möchte meine Kritik allerdings auf drei Aspekte beschränken, die aber ausreichen, um den eingeschränkten Erkenntnishorizont des Thüringen-Monitors zu belegen. Ich möchte erstens Ausführungen machen zur sogenannten Kontextkontaminierung, ich möchte zweitens etwas sagen zum Ableitungsmut und ich möchte drittens und letztens einige

(Abg. Höcke)

Ausführungen tätigen zur Begriffsklarheit und Begriffsklärung. Auch das tut not.

Kommen wir zunächst zur Kontextkontaminierung: Es wurde bei der Vorstellung am Dienstag zu Recht darauf hingewiesen, dass einige Fragen in einem Kontext zu verdeckten Präferenzen stehen. Wünschenswerte Ziele wie Kinderfreundlichkeit mit der DDR-Erinnerung der Menschen zu kontextualisieren und daraus zu schließen, dass diese Menschen für eine Diktatur anfällig seien, ist – mit Verlaub gesagt – unredlich.

(Beifall AfD)

Die aus der Mottenkiste – leider ist der Staatssekretär Prof. Hoff nicht mehr hier – linker Ideologen bekannte Kontextkontaminierung findet sich im Übrigen auch in der grafischen Darstellung; falls Sie den Thüringen-Monitor vor sich liegen haben, schlagen Sie einfach einmal Seite 88 auf und schauen sich die Abbildung 74 an. Dort wurden zwei Graphen in einer Abbildung zusammengefasst. Der obere Graph zeigt die Zustimmungswerte zum sogenannten Ethnozentrismus im Zeitraum von 2001 bis 2015. Und der untere Graph die Zustimmungswerte zur NS-Ideologie.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Letzteres passt doch zu Ihnen!)

Nun, was ist denn der Gegenbegriff zum negativ besetzten Ethnozentrismus? Es wäre wohl aus der dekonstruktivistischen Sicht, Frau Rothe-Beinlich, der positiv besetzte Begriff

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Hören Sie auf, meinen Namen zu verunglimpfen! Wer sind Sie denn eigentlich?)

Ethnopluralismus, also so etwas, was Sie in Ihrer Diktion als Multikulturalismus bezeichnen. Es wird also durch die Macher des Thüringen-Monitors und durch die Darstellung dieser beiden Graphen in einer Abbildung Folgendes suggeriert: Wer den Multikulturalismus nicht präferiert, also eine Sympathie für eine Welt freier Völker hegt, befindet sich schon auf halbem Wege zum Nationalsozialismus. Das ist schäbig und das ist absurd.

(Beifall AfD)

Ich sage Ihnen eins in aller Deutlichkeit, Multikulti ist gescheitert, total gescheitert. Weil ich ein konservativer, weil ich ein patriotischer Deutscher bin, ist mir jede Art von Ideologie ein Graus, sei sie rot, sei sie braun oder sei sie regenbogenfarben eingefärbt.

(Beifall AfD)

(Zwischenruf Abg. Harzer, DIE LINKE: Ein Nazi sind Sie!)

(Unruhe DIE LINKE)

Kommen wir zum zweiten Zugriff, dem Ableitungsmut. An dem Mut fehlt es hier einigen Kollegen. Aus wenigen simplen Fragen werden nämlich überdauernde Einstellungsmuster und Persönlichkeitszüge abgeleitet. Darauf habe ich bereits in meiner Rede im Februar dieses Jahres hingewiesen. Das ist unseriös. Das ist unwissenschaftlich. Das ist kein adäquater wissenschaftlicher Standard für 50.000 Euro. Das muss man mal in aller Deutlichkeit sagen.

(Beifall AfD)

Denn jedem vernunftbegabten Menschen – und ich gehe davon aus, dass hier in diesem Hohen Hause einige sitzen, auch wenn sie vielleicht ideologische Irrläufer sind – muss klar sein, dass die gleiche Antwort auf eine Frage von Personen mit ganz unterschiedlichen Einstellungsmustern oder Charakterdispositionen beziehungsweise Persönlichkeitszügen kommen kann. In der Logik des Thüringen-Monitors sind die gemischten Gefühle der jüdischen Gemeinde angesichts der hohen Zahlen von Flüchtlingen aus dem Nahen Osten ein Ausdruck von Rechtsextremismus. Wenn aber Rechtsextremismus zugleich als Antisemitismus definiert wird, zumindest partiell, so ist das doch wohl ein Widerspruch in sich. Das ist die Doxa-Diktatur über die Episteme.

Hier sind wir bereits beim dritten Aspekt und das ist die Begriffsklarheit, sehr verehrte Abgeordnetenkollegen.

(Beifall AfD)

(Zwischenruf Abg. Harzer, DIE LINKE: Ich bin nicht Ihr Kollege!)

Auch das führte ich Anfang des Jahres aus, Stichwort „Begriffsklarheit und Begriffsklärung“. Ich habe damals schon angemahnt, wissenschaftlich exakter vorzugehen. Alle sprachbasierten Wissenschaften, vor allem die Politologie und die Soziologie, stehen erkenntnistheoretisch auf einem sehr, sehr dünnen Eis.

(Zwischenruf Abg. Kalich, DIE LINKE: Aber wir haben ja Sie!)

Bescheidenheit steht den Wissenschaftlern dieser Fakultät gut zu Gesichte. Vielleicht sollte Herr Prof. Best, der verantwortlich ist für diese Studie, seine Studenten darauf noch einmal hinweisen. Das kann jedenfalls nicht schaden, denke ich.

(Beifall AfD)

Den Proseminaristen, die den Thüringen-Monitor als Gesellenstück zusammenstückeln durften, lege ich Folgendes ans Herz – ich bedaure sehr, dass Prof. Hoff nicht mehr im Hause ist, denn wenn ich jetzt gleich einen Namen hier ins Hohe Haus stelle, würden Sie sicherlich auf seinem Gesicht ein sanft-

(Abg. Höcke)

tes Lächeln ablesen können –, empfehle ich: Erschließen Sie sich doch einmal die sprachphilosophischen Einsichten des 20. Jahrhunderts. Oder übersetzt: Legen Sie den ollen Gramsci, Herr Prof. Hoff, mal zur Seite und holen Sie mal wieder den bewährten Moore und den bewährten Wittgenstein aus dem Bücherregal!

(Beifall AfD)

Mit den Namen können Sie natürlich nichts anfangen, Herr Adams, das ist mir schon klar.

Der für die Gegenwart so zentrale Begriff des Rechtsextremismus erscheint mehr als fraglich. Eigentlich ist er nicht nur fraglich, sondern er ist für den Thüringen-Monitor schlichtweg unhaltbar. Eine Begriffsklärung findet nämlich überhaupt nicht statt, genau das ist das Problem. Ohne eine genaue Definition wird der Rechtsextremismus zum Kampfbegriff – in dieser Art und Weise wird er leider auch in diesem Hohen Hause nicht nur heute und in der Vergangenheit, sondern wahrscheinlich auch noch in ferner Zukunft permanent angewendet und missbraucht,

(Beifall AfD)

das Angenehme gerade für die Ideologen von ganz Links und auch von Grün und leider auch von denen, wie die bürgerliche CDU, die Sie leider vor der Begriffsherrschaft der Alt-68er und ihrer Apologeten kuschen, das muss in aller Deutlichkeit gesagt werden –, dieser Kampfbegriff kann eben ganz leicht, wenn man ihn nicht hinterfragt und wenn man zur Begriffsklärung beiträgt, auf jede abweichende Meinung angewendet werden. Wenn die Ablehnung einer großzügigen Prüfung von Asylanträgen als Rechtsextremismus gedeutet wird, so macht mich das, sehr verehrte Kollegen – mit Verlaub –, fast sprachlos.

(Beifall AfD)

Denn wir haben ein Asylrecht, das von den Legislativen entsprechend auf den Weg gebracht und realisiert worden ist. An dieses Recht, an Recht und Gesetz müssen sich alle halten, ob das den Ideologen passt oder nicht.

(Beifall AfD)

Wenn festgestellt wird, dass Muslime unsere Werte nicht akzeptieren, dann ist das kein Rechtsextremismus. Andernfalls wären auch die besorgten jüdischen Gemeinden rechtsextremistisch eingestellt. Wenn das Durchsetzen deutscher Interessen in der EU als rechtsextrem gilt, dann muss der Stabilitätspakt der Eurozone logischerweise Ausdruck des Rechtsextremismus sein. Das ist doch ziemlich lächerlich, sehr verehrte Kollegen Abgeordnete!

(Beifall AfD)

Kommen wir jetzt noch zu den zwei Fragen: Cui bono? Was machen wir mit dem Ding? Die letzte Fra-

ge kann ich natürlich relativ leicht beantworten und ziehe sie deswegen vor.

(Zwischenruf Abg. Möller, AfD: In die Ablage!)

Ich habe zu Hause einen Holzofen – Pünktchen, Pünktchen, Pünktchen! Also bleiben wir mal bei: Cui bono?

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Adams, haben Sie auch einen Holzofen? – Nein, wunderbar!

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Mit Bücherverbrennung kennen Sie sich ja aus!)

Hier spricht schon der Veröffentlichungskontext für sich. Hören Sie gut zu!

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

25 Jahre deutsche Einheit – die sind in meinen Augen nichts weiter als ein Vorwand für eine weitere Regierungserklärung zum Thüringen-Monitor, die letztlich keiner braucht. Herr Prof. Best hat das auch zugegeben in der Vorstellung, in der Pressekonferenz am Dienstag. Er wich nämlich ganz schnell von den Ergebnissen der Studie zur DDR und zur Bewertung der deutschen Einheit ab. Stattdessen sprach er sehr ausführlich über Asylkritik und natürlich Rechtsextremismus, womit wir bei der Person des Herrn Prof. Best wären. Das den Thüringen-Monitor publizierende Kompetenzzentrum Rechtsextremismus an der FSU Jena unter Leitung von Herrn Prof. Best lebt nämlich vom Rechtsextremismus und es wird auch entsprechend aus dem Landeshaushalt unterstützt. Ja, es ist so! Der Rechtsextremismus ist für manche Institutionen zu einem lukrativen Geschäftsfeld geworden.

(Beifall AfD)

Das gilt beispielsweise auch, Frau Rothe-Beinlich, hören Sie gut zu, für Vereine ...

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Jetzt reicht es aber!)

Sie sollen zuhören und nicht herumplärren!

Vizepräsidentin Jung:

Herr Abgeordneter Höcke, zum wiederholten Mal haben Sie jetzt den Namen der Frau Abgeordneten Rothe-Beinlich in Misskredit gebracht. Sie sprechen diesen bewusst falsch aus. Dafür erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf.

(Zwischenruf Abg. Hey, SPD: Zwei!)

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Abgeordneter Höcke, AfD:

Frau Präsidentin, dann habe ich vielleicht tatsächlich hier eine P-B-Schwäche. Das kann sein.

(Unruhe DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als gelernter Rheinländer bekenne ich mich ...

(Zwischenruf Abg. Marx, SPD: Noch einen Ordnungsruf für den Kommentar!)

(Unruhe CDU)

Ja, hören Sie doch endlich mal zu! Als bekennender Rheinländer bekenne ich mich zu meiner Ch-Schwäche, aber eine P-B-Schwäche ist mir bisher noch nicht diagnostiziert worden. Aber ich nehme das zur Kenntnis und versuche, entsprechend daran zu arbeiten. Vielen Dank für den Hinweis, Frau Präsidentin.

Wir sind bei den Vereinen ezra und MOBIT, die auch über Landesmittel, nämlich insbesondere über das Programm für Demokratie, Weltoffenheit und Toleranz gefördert werden. Organisationen wie ezra und MOBIT leben vom Rechtsextremismus. Sie sind also gezwungen, die Gefahrenlage akut zu halten, weil sie sonst ihre Finanzierung gefährden würden.

(Beifall AfD)

Auch die Verweise im Thüringen-Monitor auf Aussagen von ezra und MOBIT führen in einen staatsfinanzierten, selbstverstärkenden Kreislauf, weil sich diese Vereine nämlich selbst wieder auf den Thüringen-Monitor beziehen. Eine interessante Verquickung! Wie eng diese Verquickung von angeblich äußerlich zumindest nicht, aber innerlich sehr intensiv verquickten Institutionen ist, wird dadurch offensichtlich, dass der Thüringen-Monitor ganz unbefangen auf Einschätzungen dieser Vereine zurückgreift. Dass diese Einschätzungen wissenschaftlich völlig wertlos sind, weil sie nicht nachvollzogen werden können, weil es keine Quellenbasis gibt, die die Erkenntnisse und Einschätzungen wirklich ableitbar nachvollziehbar machen, steht auf einem ganz anderen Blatt. Apropos Blatt, zumindest haben diese Einschätzungen wieder mal ein paar Seiten gefüllt, die man ansonsten wohl nur mit den siebzehnten bis tausendsten Dimensionen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit vollgekriegt hätte. Weil es keinen Bedarf gibt, ist die heutige Regierungserklärung überflüssig wie ein Kropf. Weil es keinen Bedarf gibt, soll der Thüringen-Monitor einen neuen für die Vereine und Institutionen der linken Netzwerke und mit diesen vielfach verbundenen Abgeordneten der Regierungskoalition und der Landesregierung schaffen. Das Ganze nennt man dann Bedarfsweckung, statt Bedarfsdeckung. Das ist die Devise der Landesregierung.

(Beifall AfD)

Dieser Thüringen-Monitor, sehr verehrte Landesregierung, liefert Ihnen die Zahlen, mit denen Sie den Kampf gegen Extremismus in einen Kampf gegen Rechtsextremismus pervertieren. Diesen Monitor nutzen Sie als ideologische Augenklappe, mit der Sie die Gefahren des Linksextremismus und des islamischen Terrorismus ausblenden können. Dieser Monitor dient Ihnen als Grundlage für die zahlreichen sogenannten bunten Programme des Landes und die Finanzierung des Demonstrationstourismus. Dieser Monitor, diese methodisch zweifelhafte Studie, verschafft Ihnen die Legitimation für die Bespitzelung der Bürger durch eine neue, durch die geplante Dokumentationsstelle.

(Beifall AfD)

Kurz, um das zusammenzufassen: Dieser Monitor stellt das ideologische Trommelfeuer dar, mit dem Sie Ihre kryptokommunistische, antibürgerliche Großoffensive starten wollen.

(Heiterkeit SPD)

(Beifall AfD)

Im Mittelpunkt des Thüringen-Monitors steht einseitig der Rechtsextremismus. Der traurige Anlass – der eine oder andere Vorredner hat darauf schon hingewiesen – war der Anschlag auf die Synagoge in Erfurt. Rechtsextreme Gewalt ist abzulehnen, zu verurteilen. Selbstverständlich, wer soll in diesem Hohen Haus daran zweifeln? Aber es muss noch deutlicher gesagt werden, dass jegliche Gewalt abzulehnen ist. Der Rechtsstaat muss neutral gegen Gewalt vorgehen, egal ob sie von Rechten, Linken, Grünen oder religiösen Eiferern stammt, sehr verehrte Kollegen Abgeordnete.

(Beifall AfD)

Die Gefahren des Linksextremismus werden von der Landesregierung totgeschwiegen. Befragt nach den Entwicklungen des Linksextremismus kann die Landesregierung keine Antwort geben. Im Plenum übernimmt Herr Prof. Hoff den Versuch einer Erklärung, die sehr dürftig ausfällt. Prof. Hoff sagte – ich zitiere ihn –, dass der Linksextremismus „hinsichtlich der personellen Entwicklung weitgehend durch Stillstand und Stagnation gekennzeichnet“ sei.

Ich möchte Herrn Prof. Hoff jetzt gern mal fragen: Bezeichnen Sie es wirklich als Stagnation, wenn die RAF 4.0 jetzt 40 Morde ankündigt? Ist dieses Thema vielleicht jetzt aktuell genug, um es in den nächsten Thüringen-Monitor aufzunehmen?

(Beifall AfD)

Auf dem linken Auge sind Sie blind. Aber dafür stigmatisieren Sie in unverfrorener, einzigartiger Weise große Bevölkerungsgruppen – die Fraktionsvorsitzende Kollegin Hennig-Wellsoh hat das hier heute vorgeführt –, nicht nur einzelne, sondern ganze Bevölkerungsgruppen, die nichts anderes tun, als sich

(Abg. Höcke)

gegen den geplanten Gesellschaftsumbau mit guten Gründen zur Wehr zu setzen.

Seit Rot-Rot-Grün in Thüringen regiert, werden alle Andersdenkenden und Kritiker als Rechtsextreme, Nazis und Rassisten diffamiert. Ungezählt sind die Angriffe einiger Abgeordneter hier im Haus. Mit dem Vorwurf des Rassismus verunglimpfen sie bürgerliche und konservative Kritiker der Regierungspolitik. Voller Hass und voller Abneigung werfen die Abgeordneten Dittes, König, Berninger und Rothe-Beinlich das Schimpfwort „Rassist“ all jenen an den Kopf, die das Gewordene schätzen und das Bewährte erhalten wollen.

(Beifall AfD)

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Sie wollen weder das eine noch das andere!)

Frau Henfling war ja fast im Rausch, als sie in ihrer Rede zum Fachkräftemangel siebenmal hintereinander „Rassismus“ in die heilige Halle brüllte. Die Gefahren des Islamismus blenden Sie genauso aus wie die des Linksextremismus.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Aber die Gefahr der AfD haben wir erkannt!)

Wahrscheinlich deswegen, weil davon im Thüringen-Monitor, den Sie in Auftrag gegeben haben, nichts steht. Das ist wohl Ihre immanente Logik.

Herr Winterabschiebestoppminister Lauinger – er ist auch nicht da – warnte jedenfalls nach dem Attentat in Paris als Erstes, als Allererstes vor einer Vermischung mit der Flüchtlingsdebatte, obwohl ein gefälschter syrischer Pass gefunden wurde und obwohl jeder mittlerweile weiß, dass IS-Kämpfer über die Flüchtlingsrouten nach Europa gelangt sind. Herr Winterabschiebestoppminister Lauinger, Sie tragen wie ein Mantra immer die gleichen Floskeln vor, aber Sie können eben nicht mit Sicherheit ausschließen, dass islamistische Gefährder nach Thüringen kommen, denn Sie wissen noch nicht einmal, wer überhaupt nach Thüringen kommt – das ist doch das große Problem.

(Beifall AfD)

Herr Ministerpräsident Ramelow in Abwesenheit, Sie negieren nach den Anschlägen von Paris offen die Gefahr des islamischen Terrors. Bundesinnenminister Thomas de Maizière bleibt eine Antwort auf die Frage nach der konkreten Terrorgefahr schuldig. Er schweigt, weil solch eine Antwort die Sorgen der Bevölkerung nach sich ziehen könnte. Aber in Thüringen blenden Sie die Gefahren des Islamismus als erste Amtshandlung nach dem Attentat kategorisch aus. Das muss ich als naiv bezeichnen. Diese Naivität wird der IS ausnützen.

(Beifall AfD)

(Zwischenruf Abg. Harzer, DIE LINKE: Sie warten ja darauf!)

Sehr verehrte Landesregierung, Sie belügen sich selbst und konstruieren sich eine eigene Realität. Herr Ramelow in Abwesenheit, Herr Winterabschiebestoppminister Lauinger in Abwesenheit, Herr Staatssekretär Prof. Hoff in Abwesenheit,

(Unruhe DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

ich bitte Sie im Namen der besorgten Menschen in Thüringen – und viele Tausend haben mittlerweile mittwochs in Erfurt den Mut, Gesicht zu zeigen für die Zukunft ihres Landes, und weisen mit ihrem tausendfachen Protest auf die immense Bedrohungslage in diesem Lande hin –, ich bitte Sie im Namen von vielen Tausenden und Hunderttausenden Thüringern:

(Unruhe DIE LINKE)

Nehmen Sie endlich Ihre Aluhüte ab!

(Beifall AfD)

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Die einzigen, die einen Aluhut auf haben, sind Sie!)

Herr Ministerpräsident Ramelow in Abwesenheit, es wäre für einen Landesvater die vornehmste Pflicht, vor der geänderten Gefahrenlage von Paris alles zu tun, um die Sicherheit des Freistaats zu garantieren.

(Unruhe DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber was machen Sie, was macht die Landesregierung? Ihr Winterabschiebestoppminister warnt – und vor wem warnt er? Warnt er vielleicht vor dem IS? Nein. Warnt er vielleicht die Terroristen, die die Absicht haben, als Flüchtlinge nach Deutschland zu kommen? Nein. Er warnt natürlich sein eigenes Volk. Er warnt dieses Volk, gefälligst ruhig zu sein. Grundlage für diese Mahnung, für solche „Amtsanmaßung“ – anders kann man das schon nicht mehr bezeichnen – ist wieder einmal der Thüringen-Monitor,

(Beifall AfD)

denn er stellt in bewährter Manier islamkritische und islamfeindliche Tendenzen in der Bevölkerung fest. Islamfeindlich und islamkritisch ist man bereits, wenn man die Meinung vertritt, Muslime verneinen die Werte des Grundgesetzes – das geht relativ schnell in unserem Freistaat Thüringen. So einfach ist das für Sie, der Beleg dafür, dass Ideologie immer zu Verkürzung führt. Indem Sie den Staat gegen die Angriffe und Gefahren von links und vom Islamismus schutzlos machen, leisten Sie, sehr verehrte Mitglieder der Landesregierung, den ideologischen Offenbarungseid. Aber Sie machen den Staat nicht nur schutzlos, nein, Sie finanzieren linke Gegendemonstrationen und Demonstrationstourismus mit Steuergeldern,

(Abg. Höcke)

(Beifall AfD)

Sie sponsern Vereine von Linksextremisten aus dem Landeshaushalt und Sie verletzen schändlich Ihre Neutralitätspflicht und Ihr Neutralitätsgebot und unterstützen Kräfte, die diesen Staat auflösen wollen.

(Beifall AfD)

Zu derartig finanzierten Gruppen und deren Weltbildern schweigt der Thüringen-Monitor auffällig.

(Zwischenruf Abg. Marx, SPD: Vielleicht stimmt es gar nicht!)

Gucken Sie ihn sich noch einmal an. Sie werden sehen, Sie finden darüber kein einziges Wort, und das ist ein Skandal.

(Zwischenruf Abg. Harzer, DIE LINKE: Wenn es nichts gibt, kann man nichts finden!)

Ja, das ist Ihre Weltsicht, Sie wohnen im ideologischen Wolkenkuckucksheim, Herr Kollege,

(Zwischenruf Abg. Harzer, DIE LINKE: Ich bin nicht Ihr Kollege, das verbitte ich mir!)

bei Ihnen ist sowieso Hopfen und Malz verloren. Aber schön, dass Sie noch wach sind.

Abschließend möchte ich feststellen, sehr verehrte Kollegen Abgeordnete, das ist mein zweiter Thüringer-Monitor als Abgeordneter. Nach dem ersten Durchgang dachte ich mir, na gut, jeder hat eine zweite Chance verdient, aber leider muss ich sagen, dass der Thüringen-Monitor bzw. die Macher – oder soll ich besser von den Auftraggebern reden? – diese zweite Chance leider vertan haben.

Es ist in meinen Augen ein Skandal. Es ist ein Skandal, dass – jetzt sind es nicht mehr 91, die sich gerade in diesem Hohen Hause gerade befinden –, aber dass hier theoretisch insgesamt 91 Abgeordnete Hunderte Stunden Lebenszeit für ein links-ideologisches Machwerk durchbringen müssen.

(Beifall AfD)

(Zwischenruf Abg. Harzer, DIE LINKE: Dann gehen Sie doch! Verlassen Sie dieses Haus!)

Ich möchte abschließend hoffnungsfroh in die Zukunft sehen. Dass wir Hoffnung haben können, das zeigen die wunderbaren bürgerbewegten Demonstrationen in Erfurt, die wir an den letzten Mittwochen, in den letzten Monaten und Wochen durchführen konnten. Es würde mich freuen, wenn in Bälde eine bürgerliche Regierung mit der unsäglichen Tradition des Thüringen-Monitors brechen würde, die dort fehlinvestierten Gelder sinnvoll investieren würde und den Thüringen-Monitor als linksideologisches Machwerk dorthin befördern würde, wo er hingehörte, nämlich auf den Müllhaufen der Ideologiegeschichte, sehr verehrte Kollegen Abgeordnete. Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Jung:

Herr Abgeordneter Höcke, erstens möchte ich Sie darauf hinweisen, dass Prof. Dr. Hoff Minister ist und als Zweites möchte ich Ihnen auch im Namen der Landtagsverwaltung mitteilen, dass der Thüringen-Monitor am 24. in der Landtagsverwaltung eingegangen ist und an alle Fraktionen gleichzeitig am 24. verteilt worden ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Abgeordneter Blechschmidt, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Blechschmidt, DIE LINKE:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren der vier Fraktionen, liebe Schülerinnen und Schüler, wir befinden uns hier im Thüringer Landtag, also dem Ort in Thüringen, der, wie er sich selbst immer so schön bezeichnet, als Demokratiezentrum in diesem Land gilt, dort, wo Volksvertreterinnen und Vertreter zusammenkommen, die in freier Wahl seit 1989 bzw. in diesem Fall seit 1990 hier über die Entwicklung dieses Landes, über Gesetze, über Anträge diskutieren, unterschiedlicher Meinung sind, auch unterschiedlicher Temperamenten. Das erleben wir immer wieder, aber das ist ihre Aufgabe, sich hier zusammenzufinden und in vernünftiger gegenseitiger Achtung Meinungen auszutauschen. Dabei geht es darum, dass man nicht mit Verharmlosungen, mit Verunglimpfungen, mit Herabwürdigungen, mit Beleidigungen hier versucht, seine Argumente in den Vordergrund zu stellen,

(Beifall DIE LINKE, SPD, AfD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Gentile, fraktionslos; Abg. Helmerich, fraktionslos)

nicht nur in den Vordergrund zu stellen, sondern der Auffassung zu sein, dass man die einzig wahre Meinung hier vertritt.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Immer wieder nehmen wir zur Kenntnis, hier in diesem Haus soll es Altparteien geben und neuklugen Fraktionen.

(Zwischenruf aus dem Hause: Eine!)

Nein, eine neuklugen. Genau, das wollte ich sagen. Eine neuklugen Fraktion gibt es.

Meine Damen und Herren, wir sind alle hier, um Meinungsstreit zum Wohle dieses Landes zu führen und das tun wir mit Aufrichtigkeit

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Abg. Blechschmidt)

und nicht mit Hass und Vorurteilen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Unruhe AfD)

Ich will nur Beispiele nennen. Da wird die Autorengruppe um den Prof. Best

(Zwischenruf Abg. Brandner, AfD: Das Autorenkollektiv!)

dazu benutzt oder so in die Ecke gestellt, dass gesagt wird, dass das, was dort gemacht wird, im Grunde genommen schon vorgeschrieben ist und überhaupt nicht dazu dienen kann, dass Sie sich, liebe Abgeordnete, hier eine entsprechende Meinung bilden können.

(Zwischenruf Abg. Kießling, AfD: Das wurde nicht gesagt!)

Nein, der Monitor hat in den letzten Jahren immer dazu beigetragen, auch wenn die einzelnen Fraktionen nicht immer alle Argumente oder Analysen dort mitgetragen haben, dass wir für dieses Land Politik gestalten konnten.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin ausdrücklich – das will ich von dieser Stelle aus sagen – auch den vorhergehenden Landesregierungen dankbar, nicht nur auf Grundlage des damaligen Brandanschlags, dieses schlimmen historischen Ereignisses, diesen Monitor eingeführt zu haben, sondern dass er auch durch die CDU-Alleinregierung, aber auch durch die Kleine Koalition – muss ich ja immer sagen – von CDU und SPD fortgeführt worden ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich gehe davon aus, dass dieser Monitor auch in Zukunft als wichtiger Bestandteil bei der gesellschaftspolitischen Analyse in diesem Land zur Diskussionsgrundlage in diesem Haus wird. Dafür wird zumindest diese Koalition – und ich gehe davon aus auch die CDU – eintreten.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und weil ich die Jugendlichen auf der Besuchertribüne angesprochen habe: Ja, Meinungsstreit kann auch einmal ein wenig emotional sein und man kann auch einmal ein wenig über die Stränge schlagen, aber die Achtung des anderen im Meinungsstreit, die Achtung der anderen Position ist wichtig, um anzuerkennen, dass es viele Blickwinkel in der gesellschaftspolitischen Diskussion oder im Meinungsstreit gibt.

(Beifall AfD)

(Zwischenruf Abg. Höcke, AfD: Sehr richtig!)

Wer der Meinung ist, durch seine Form, durch Lautstärke, durch – ja, wie soll ich es bezeichnen? – Wortgebilde, die manchmal überhaupt nicht mehr nachvollziehbar sind, selbst wenn man der Meinung ist, dass man einigermaßen eine Allgemeinbildung hat, und wenn dann im Grunde genommen noch Personen persönlich attackiert und verunglimpft werden, das führt zu keinem vernünftigen Meinungsstreit und auch zu keinen vernünftigen Ergebnissen in keiner Diskussion. Das, was Ihr heute hier erlebt habt, das ist im Grunde genommen eine Form, die wir, Linke, Bündnis 90/Die Grünen, SPD und CDU, ausdrücklich nicht wollen. Danke.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Gentele, fraktionslos; Abg. Helmerich, fraktionslos)

Vizepräsidentin Jung:

Herr Abgeordneter Brandner, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Meine Damen und Herren!

(Zwischenruf Abg. Harzer, DIE LINKE: Es reicht!)

Herr Harzer, pumpen Sie sich doch nicht so auf. Lassen Sie einfach mal Luft an der richtigen Stelle ab.

(Beifall AfD)

Herr Blechschmidt, zunächst einmal vielen Dank für Ihre altväterlichen Hinweise zur Diskussionskultur und darauf, auch andere Meinungen zuzulassen und achten zu müssen. An diesen Worten werden wir Sie in den nächsten Monaten messen. Das war nämlich genau unsere Auffassung.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Sie haben hier überhaupt nichts zu messen!)

Wann Sie heute allerdings zum Altparteiensprecher gekürt wurden, weiß ich nicht, aber Sie haben für die CDU gesprochen, das war wahrscheinlich durch Blickkontakt abgesprochen zwischen Ihnen. Respekt zu so einem Sprecher.

(Zwischenruf Abg. Blechschmidt, DIE LINKE: Genau das ist es wieder – eine Unterstellung!)

Meine Damen und Herren, wir diskutieren seit einigen Stunden über eine schlecht gemachte Meinungsumfrage und jeder sagt nach dem Motto „Was ich immer schon mal sagen wollte“ irgendetwas dazu. Jeder hat etwas gefunden, was ihn erschreckt, was ihn betroffen macht, was ihn bedrückt und beglückt. Besonders ausschweifend oder vergiftend, besonders diffamierend und besonders ausfallend hat sich Herr Ramelow hervorgetan. Wo ist er denn? Er ist wie alle seine Minister ver-

(Abg. Brandner)

schwunden. – Aber dieses Gehabe von Herrn Ramelow kennen wir aus leidvoller Erfahrung.

Wir diskutieren über eine Umfrage, die ganz offensichtlich das Ziel hat, nach einem spezifisch ostdeutschen Rechtsextremismus geradezu zu suchen. Offensichtlich hat man die Brechstange bemüht, um Ergebnisse zu erzielen, die man sich gewünscht hat. Dabei ist der ganze Thüringen-Monitor methodisch höchst fragwürdig und falsch, sodass man davon ausgehen kann, dass das alles vertane Zeit und viel nutzlos rausgeworfenes Geld war.

Ich nenne jetzt die Fakten, da können Sie dann gleich dazwischenschreiben oder mich verklagen.

Zunächst einmal waren es ausschließlich Telefoninterviews unter Festnetznummern, die durchgeführt wurden. Wie umstritten allein schon diese Methode ist, muss ich Ihnen nicht erklären, denn jedem ist klar, dass Sie damit einen großen Teil der Bevölkerung gar nicht erreichen und dass es schon mehr als eine Tendenz ist, ausschließlich Festnetzanschlussinhaber zu befragen. Nirgendwo finden sich in dem Machwerk methodische Aussagen dazu, die für die Beurteilung von Bedeutung sind, wie zum Beispiel die durchschnittliche Dauer der Interviews, die Anzahl der abgebrochenen Interviews und somit die Nettoquote der durchgeführten Interviews. Ich habe im Nachgang zum letzten Thüringen-Monitor eine kleine Anfrage gestartet und da kam dann heraus, dass 80 Prozent der Anrufe abgebrochen wurden. Also 20 Prozent haben überhaupt nur irgendwas dazu gesagt, das waren wahrscheinlich genau die, die Sie sich dann gewünscht haben, die genug Zeit hatten, zu Hause waren, nichts zu tun hatten, und die konnten sich dann auslassen über die Fragen, die gestellt wurden. Also methodisch unter aller Kanone!

Die methodischen Unzulässigkeiten von Prof. Best – ich musste übrigens bei Prof. Best an Zahnbürsten denken, aber das ist wahrscheinlich dann Verwandtschaft –

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Was erzählen Sie eigentlich permanent? Was erlauben Sie sich!)

(Unruhe DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

zeigen sich auch in dem neu eingeführten Methodenglossar, was wohl den Anschein sauberen wissenschaftlich-methodischen Vorgehens erwecken soll. Besser wäre es allerdings gewesen, wenn Prof. Best nicht nur Definitionen aus Einführungswerken zur Statistik für Politologen kopiert hätte, sondern wenn er es auch verstanden hätte. Gerade bei der Untersuchung, die ihm offensichtlich besonders am Herzen liegt, weil sie das Lieblingsthema „Rechtsextremistische Einstellung“ thematisiert, zeigt sich diese methodische Unkenntnis. Dort wird angegeben, dass eine erklärte Varianz von 6 Pro-

zent erreicht worden sei. Dazu wurden acht erklärende Variablen genutzt. Meine Damen und Herren, 6 Prozent Varianzerklärung, das ist gar nichts. Dass so etwas überhaupt in einer Tabelle auftaucht, ist schon ein starkes Stück. Machen Sie sich einmal kundig! Wenn dann noch in einer Fußnote erklärt wird, dass von Moderationseffekten ausgegangen wird, dann aber in der Tabelle gar keine Interaktionsterme ausgewiesen werden, dann wissen Sie doch alle, die Sie den Thüringen-Monitor gelesen haben, dass daran etwas nicht stimmen kann. Sie müssen sich fragen, wie es um die methodischen Kenntnisse des Verfassers bestellt ist. Sie sind gar nicht vorhanden, meine Damen und Herren. Ich wundere mich, dass Ihnen diese Fakten beim Durchlesen dieses Werks nicht aufgefallen sind.

(Beifall AfD)

(Zwischenruf Abg. Möller, AfD: Das wundert mich gar nicht.)

Ich setze noch einen drauf, jetzt kommt nämlich der Hammer. Sehen Sie sich – die meisten von Ihnen werden es getan haben – die Definition des Konfidenzintervalls auf Seite 133 an. Schlagen Sie es einmal auf, lesen Sie es einmal durch! Herr Best scheint da bereits den Unterschied zwischen dem geschätzten und dem wahren Wert gar nicht zu kennen. Außerdem weiß er nicht einmal, dass die zu schätzende Größe fest ist und dass sich diese zu schätzende Größe nicht bewegt. Die Intervallgrenzen bewegen sich, der Zielpunkt aber nicht. Prof. Best, in Ihrem Werk behaupten Sie das glatte Gegenteil dieser wissenschaftlichen Erkenntnis. Das Werk ist, wie Kollege Höcke sagte, für den Mülleimer.

(Beifall AfD)

Es ist allerdings nicht – da muss ich jetzt meinem Fraktionsvorsitzenden leider widersprechen – methodisch zweifelhaft, es ist ein methodischer Totalausfall, was uns da unterbreitet worden ist.

Meine Damen und Herren, daher meine Anregung an die Landesregierung und auch an Sie von den sie tragenden Fraktionen: Lassen Sie uns das Abonnement des Thüringen-Monitors kündigen und uns zukünftig mit wichtigen und vernünftigen Dingen beschäftigen. Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Jung:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich die Abgeordnete Rothe-Beinlich zu Wort gemeldet.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler, ich hatte wirklich gehofft, dass Herr Blechschmidt es so genau ausgeführt hat, dass selbst Sie von der AfD es verstanden haben. Die Rede von Herrn Brandner hat uns allerdings eines Besseren belehrt. Ich muss schon sagen, ich schäme mich ein Stück weit vor den Schülerinnen und Schülern, dass diese hier solche Hetzreden vom Pult ertragen mussten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer leichtfertig vor Schülerinnen und Schülern über das Verbrennen von Schriftstücken redet,

(Unruhe AfD)

hat vermutlich nicht erkannt, wie ernst es ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das war Herr Höcke. Herr Höcke hat von seinem Ofen gesprochen, in dem er den Thüringen-Monitor verbrennen möchte. Wer Bücher verbrannt hat, das wissen wir. In diese Tradition, Herr Höcke, haben Sie sich hier soeben gestellt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Unruhe AfD)

Den Thüringen-Monitor gibt es nun schon seit 2001. Über den Anlass haben wir hier heute auch schon gesprochen. Wer dann sagt, das sei ein linksideologisches Machwerk, hat wahrscheinlich wirklich überhaupt nicht verstanden, worum es geht, meine sehr geehrten Damen und Herren. Vier Fraktionen in diesem Hause waren und sind sich einig, dass wir in Thüringen etwas Einzigartiges haben: eine Langzeitstudie, die sich mit Verhaltens- und Einstellungsmustern befasst, eine Langzeitstudie, die sich sonst kein Land wagt, so in Auftrag zu geben, weil sie uns schonungslos vor Augen führt, wo es tatsächlich drückt, an welchen Stellen wir uns damit auseinandersetzen müssen, wie wir Demokratie stärken können

(Zwischenruf Abg. Höcke, AfD: Sie wissen, warum!)

und wo tatsächlich auch Ressentiments vorhanden sind, die uns zu denken geben müssen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Dass Sie dies einfach der Lächerlichkeit preisgeben wollen, sagt mehr über Sie von der AfD als über alles andere. Das Einzige, womit Sie von der AfD hier arbeiten sind

Unterstellungen, sind Diskreditierungen, Verunglimpfungen und eine unerträgliche Besserwisserei,

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

die in diesem Hause aus meiner Sicht besser nichts zu suchen hätten, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wenn Sie dann auch noch auf Ihren Demonstrationen ganz widerlich, das muss ich so sagen, den Ruf „Wir sind das Volk!“ für Ihre schändliche

(Unruhe AfD)

und verlogene Politik missbrauchen, dann kann ich nur sagen: Ich danke „Auf die Plätze, fertig: Mittwoch!“, die es zum Glück Woche für Woche geschafft haben, sich Ihnen zu widersetzen, im wahrsten Sinne des Wortes, die deutlich gemacht haben, dass sie solche Hetze nicht hören wollen. Mein Dank gilt an dieser Stelle auch noch einmal den Kirchen, die die Beleuchtung des Doms abgeschaltet haben,

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

wenn Sie den Erfurter Domplatz für Ihre Hetze missbrauchen wollten. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich danke ausdrücklich an dieser Stelle, weil ich das so nicht stehen lassen möchte,

(Zwischenruf Abg. Möller, AfD: Stromsparen mit der AfD!)

dem Autoren- und Autorinnenteam der Friedrich-Schiller-Universität, Prof. Best. Lassen Sie sich nicht einschüchtern von diesen Hetzreden der AfD! Machen Sie so weiter! Wir werden jedenfalls an dieser Studie festhalten, jetzt erst recht, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch wenn es manchmal wehtut, ich bin für Meinungsstreit und ich bin auch durchaus für sachliche

(Unruhe AfD)

Auseinandersetzungen. Die waren hier bislang auch möglich, aber was hier mit dieser Legislaturperiode im Landtag Einzug gehalten hat, das ist wirklich bedenklich, meine sehr geehrten Damen und Herren, und unterstes Niveau.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Höhn:

Gibt es weitere Wortmeldungen? Ja, Herr Abgeordneter Brandner.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Meine Damen und Herren! Frau Rothe-Beinlich, Sie sitzen doch von Herrn Blechschmidt gar nicht so weit weg. Herr Blechschmidt hat doch gerade altväterlich versucht, uns nahezubringen, wie man verschiedene Meinungen achtet, auch aushält und hier vorn dann sachlich, vielleicht auch mal etwas emotional kommentiert. Solche Totalausfälle, wie Sie hier gerade abgeliefert haben, hat er damit bestimmt nicht gemeint. Vielleicht fragen Sie ihn einmal, wie er es gemeint hat. Vielleicht gibt er Ihnen auch die Notizen, die er sich zu seiner Rede gemacht hat, dann lesen Sie sich die durch und werden Sie ganz entspannt.

(Beifall AfD)

Was den Holzofen von Herrn Höcke angeht, ich bin jetzt nicht Herrn Höckes Sprecher. Herr Höcke hat den Thüringen-Monitor vor seinem Holzofen sitzend gelesen, ja? Das hat mit Bücherverbrennung nichts zu tun. Er hat sich einen schönen Abend gemacht, denk ich mal, einen Rotwein dazu getrunken und sich den Thüringen-Monitor angesehen und das war es dann. Daran ist nichts Spektakuläres. Bleiben Sie einfach ganz gelassen, dann geht es besser.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Höhn:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit schließe ich die Aussprache zu Tagesordnungspunkt 1.

Bevor wir in die Mittagspause eintreten, habe ich noch zwei Mitteilungen: Zum einen ist mir aus den Reihen der Fraktion der AfD ein Tweet bekannt gemacht worden, wo ein Foto aus diesem Plenarsaal gepostet worden ist. Meine Damen und Herren Abgeordneten und auch auf den Regierungsbänken, ich mache noch einmal darauf aufmerksam, dass wir uns hier im Hohen Haus darauf verständigt hatten, genau solches nicht zu tun.

(Beifall AfD)

Ich hoffe, das wird in Zukunft nicht wieder vorkommen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die zweite Mitteilung noch einmal zur Wiederholung: In genau 10 Minuten, von jetzt an gerechnet, trifft sich im Raum 202 der Untersuchungsausschuss 6/2 zu einer außerplanmäßigen Sitzung. Wir treten in die Mittagspause ein bis 13.35 Uhr.

Meine Damen und Herren, wir setzen die Sitzung fort. Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 12**

Fragestunde

Los geht es mit einer Frage des Abgeordneten Herrgott, CDU-Fraktion, in der Drucksache 6/1267. Nun ist Herr Herrgott aber nicht da, dann machen wir weiter mit der nächsten Frage von Frau Abgeordnete Jung, Fraktion Die Linke, in der Drucksache 6/1288.

Abgeordnete Jung, DIE LINKE:

Fördermittelabruf für das Stadtbahnprogramm Stufe II in der Stadt Gera

Für die Umsetzung des Stadtbahnprogramms Stufe II in der Stadt Gera wurde aufgrund der Einordnung in den vordringlichen Bedarf des Bundesverkehrswegeplans ein Fördermittelbescheid des Bundes vom 5. Dezember 2012 bewilligt, der 75 Prozent (60 Prozent vom Bund und 15 Prozent vom Land) der notwendigen Ausgaben abgedeckt hätte (rund 51 Millionen Euro). Die Bewilligung dieser Fördermittel war Ergebnis eines standardisierten Bewertungsverfahrens, welches für das Gesamtprojekt der Stadtbahnlinie Stufe II, inklusive des Neubaus nach Langenberg, eine Förderung ermöglicht hätte.

Ich frage die Landesregierung:

1. Muss die Stadt Gera in dem Fall, dass das Stadtbahnprogramm nicht komplett vollendet wird, die schon geflossenen Fördermittel für die schon fertiggestellten Teilabschnitte des Stadtbahnprogramms Stufe II (Hinter der Mauer, Bieblach Ost – in Summe 4 Millionen Euro) an den Bund und das Land zurückzahlen, wenn ja, in welcher Größenordnung und wenn nein, warum nicht?
2. Wird der Bund im Falle der Nichtrealisierung aller im Bundesverkehrswegeplan (vordringlicher Bedarf) enthaltenen Einzelmaßnahmen Fördermittel vom Land zurückfordern? Wenn ja, in welcher Größenordnung und wenn nein, warum nicht?
3. Hat das Land rechtsverbindlich die Übernahme von 75 Prozent der notwendigen Instandsetzungsaufwendungen für die Straßenbahntrasse in der Wiesestraße und in Lusan der Stadt Gera zugesagt? Wenn ja, in welcher Größenordnung und wenn nein, warum nicht?

Vizepräsident Höhn:

Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Keller.

Keller, Ministerin für Infrastruktur und Landwirtschaft:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Abgeordnete Jung, die Mündliche Anfrage beantworte ich für die Thüringer Landesregierung wie folgt:

(Ministerin Keller)

Zu Frage 1: Nein. Die wichtigen für den öffentlichen Personennahverkehr erforderlichen Straßenbahnabschnitte Hinter der Mauer und Bieblach Ost wurden im Rahmen des ÖPNV-Investitionsprogramms des Landes mit 75 Prozent gefördert. Die hierfür erforderlichen 25 Prozent Eigenmittel konnten seitens der Geraer Verkehrsbetriebe bereitgestellt werden. Die Vorhaben wurden in den Jahren 2013 und 2014 realisiert und sind abgeschlossen. Eine Rückerstattung der Landesmittel ist nicht erforderlich.

Zu Frage 2: Das Stadtbahnprogramm Gera Stufe II ist nicht Bestandteil des Bundesverkehrswegeplans, sondern des Bundesprogramms gemäß Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz für Großvorhaben 2015 bis 2019. Nach Bekanntwerden der Insolvenz der Geraer Verkehrsbetriebe GmbH und der damit nicht mehr gesicherten Gesamtfinanzierung des Vorhabens Stadtbahnprogramm Gera Stufe II im Rahmen des GVFG-Bundesprogramms wurde das Vorhaben gestoppt. Die bereits bewilligten Mittel in Höhe von 780.000 Euro wurden an den Bund zurückerstattet. Die wichtigen Teilabschnitte Hinter der Mauer und Bieblach Ost konnten im Rahmen des ÖPNV-Investitionsprogramms des Landes gefördert werden.

Zu Frage 3: Nein. Eine rechtsverbindliche Zusage zur Förderung dieser Abschnitte kann nur erfolgen, wenn die Gesamtfinanzierung des Vorhabens gesichert ist, das heißt, die erforderlichen Eigenmittel vorhanden sind. Das ist gegenwärtig nicht der Fall.

Vizepräsident Höhn:

Ich sehe keine Nachfragen. Vielen Dank, Frau Ministerin. Wir kommen noch einmal zurück zur Frage des Abgeordneten Herrgott in der Drucksache 6/1267. Bitte schön.

Abgeordneter Herrgott, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Bargeldkonfiszierungen bei Flüchtlingen in Thüringen?

In § 7 – Einkommen und Vermögen – des Asylbewerberleistungsgesetzes wird geregelt, dass insofern Asylbewerber über Vermögen verfügen, dieses für die entsprechenden Kosten bei der Unterbringung in einer Einrichtung aufgewendet werden muss. Nach § 7 a des Asylbewerberleistungsgesetzes kann den Leistungsberechtigten eine Sicherheitsleistung abgefordert werden, welche „ohne vorherige Vollstreckungsanordnung im Wege des unmittelbaren Zwangs erfolgen“ kann. Des Weiteren erlaubt § 10 des Asylbewerberleistungsgesetzes den Landesregierungen bzw. deren obersten Landesbehörden Näheres zum Verfahren zu regeln.

Ich frage die Landesregierung:

1. Seit wann werden in Thüringen Bargeldkonfiszierungen in der aktuell angewandten Form bei Asylbewerbern durchgeführt?

2. Welcher Freibetrag, also der maximale Betrag an Bargeld, den ein Asylbewerber bei sich tragen darf, wurde durch die Landesregierung für Thüringen pro Person festgelegt?

3. Was geschieht nach der Konfiszierung mit dem Geld und wie bzw. durch wen wird dieses Geld verwaltet?

4. Durch welche konkrete Behörde oder Dienstleister erfolgt die Bargeldkonfiszierung, Echtheitsprüfung und Verwahrung des Bargeldes in der ersten Instanz in der Erstaufnahmeeinrichtung (bitte getrennt nach den jeweiligen Thüringer Aufnahmeeinrichtungen auflisten)?

Vizepräsident Höhn:

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Lauinger.

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Herrgott beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Die bundesgesetzlichen Regelungen des Asylbewerberleistungsgesetzes kommen seit ihrer Einführung im Jahre 1993 auch in Thüringen zur Anwendung.

Zu Frage 2: Die Landesregierung hat hierzu keine Festlegung getroffen. Nach § 7 Abs. 5 des Asylbewerberleistungsgesetzes ist vom Vermögen im Sinne des § 7 Abs. 1 Satz 1 Asylbewerberleistungsgesetz für den Leistungsberechtigten und seine Familienangehörigen, die im selben Haushalt leben, jeweils ein Freibetrag von 200 Euro abzusetzen. Zudem bleiben Vermögensgegenstände außer Betracht, die zur Aufnahme oder Fortsetzung der Berufsausbildung oder der Erwerbstätigkeit unentbehrlich sind.

Zu Frage 3: Das eingezogene Geld fließt nach der Sicherstellung in den Haushalt der Behörde, die die Sicherstellung durchgeführt hat, und gegebenenfalls Restbestände an die Behörde, in die der Flüchtling transferiert wurde.

Zu Frage 4: Die Sicherstellung erfolgt nach den Vorgaben des Thüringer Verwaltungszustellungs- und Vollstreckungsgesetzes in den Erstaufnahmeeinrichtungen bzw. nach einer Verteilung auf die Kommunen in den Landratsämtern und kreisfreien Städten durch Bedienstete der jeweiligen Vollstreckungsbehörde, die als Vollziehungsbeamte be-

(Minister Lauinger)

auftrag wurden. Die Verwahrung erfolgt in der Behörde, die die Sicherstellung veranlasst hat.

Vizepräsident Höhn:

Der Abgeordnete Herrgott hat offenkundig eine Nachfrage. Bitte schön.

Abgeordneter Herrgott, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Minister: Welche Instrumente stehen denn den Thüringer Behörden zur Verfügung, um zu prüfen, wieviel Bargeld ein Asylbewerber in den Einrichtungen tatsächlich bei sich trägt?

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Sie meinen – im Zweifel, welche konkreten Durchsuchungsmethoden?

Abgeordneter Herrgott, CDU:

Ja.

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Diese erfolgen nach meinem Wissen zunächst auf freiwilliger Basis. Wenn es denn Widerstände gibt, müsste ich noch mal nachprüfen lassen, welche gesetzlichen Regelungen es dann gibt, auch zwangsweise zu durchsuchen und zu prüfen. Das werden wir Ihnen nachreichen.

Vizepräsident Höhn:

Das war sozusagen eine Zusage zur Nachlieferung, Herr Minister?

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Ja.

Vizepräsident Höhn:

Gut. Das haben wir so weit. Gibt es eine weitere Nachfrage?

Abgeordneter Herrgott, CDU:

Ja. Herr Minister, wie viel Bargeld wurde den Asylbewerbern und Flüchtlingen in Thüringen im Jahr 2015 bisher abgenommen?

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Auf diese Nachfrage waren wir vorbereitet. Dass die kommt, hatte ich mir auch gedacht, deswegen habe ich mir das vorsorglich herausuchen lassen.

Nach Mitteilung des Landesverwaltungsamts wurden in den Aufnahmeeinrichtungen des Landes im Jahre 2014 in mindestens elf Fällen in Höhe von etwa 7.000 Euro und im Jahre 2015 bisher in 35 Fällen in Höhe von rund 18.000 Euro Vermögen als Sicherheitsleistung eingezogen, also in 35 Fällen 18.000 Euro in diesem Jahr und im Jahr 2014 elf Fälle mit 7.000 Euro.

(Zwischenruf Taubert, Finanzministerin)

Wirklich? Das wäre ein bisschen viel gewesen. Dafür entschuldige ich mich ausdrücklich.

Vizepräsident Höhn:

Weitere Nachfragen? Es geht doch nichts über eine vorsorgende Landesregierung. Herzlichen Dank, Herr Minister. Wir kommen zur nächsten Frage, eine von Herrn Abgeordneten Dr. Voigt, CDU-Fraktion, in der Drucksache 6/1289.

Abgeordneter Dr. Voigt, CDU:

Herzlichen Dank, Herr Präsident.

Einrichtung einer zentralen Stelle für Abschiebungen in Thüringen?

In dem gemeinsamen Beschlusspapier der Bundesvorsitzenden von CDU, CSU und SPD vom 5. November 2015 wurde sich unter anderem darauf verständigt, dass der Bund unter Fortentwicklung der bereits bestehenden Clearingstelle eine neue Organisationseinheit einrichtet, die in ständigem Kontakt mit den Botschaften der Herkunftsländer steht und die Papiere für Personen, die Deutschland wieder verlassen müssen, beschafft. Voraussetzung hierfür ist, dass die Bundesländer jeweils eine zentrale Stelle für die Zusammenarbeit benennen und an die neue Organisationseinheit nach Bedarf Mitarbeiter entsenden.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie beurteilt die Landesregierung die vorgeschlagene neue Organisationseinheit hinsichtlich ihrer zu erwartenden Funktionalität?
2. Wird die Landesregierung die von der Bundesregierung angestrebte erleichterte Abschiebung unterstützen und eine zentrale Stelle für die Zusammenarbeit mit dem Bund einrichten?
3. Gibt es seitens der Landesregierung bereits konkrete Überlegungen oder Planungen, wo diese zentrale Stelle errichtet werden soll und falls ja, wie sehen diese Überlegungen aus?

Vizepräsident Höhn:

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Lauinger.

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Voigt beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1 – Wie beurteilt die Landesregierung die vorgeschlagene neue Organisationseinheit hinsichtlich ihrer zu erwartenden Funktionalität? –: Wenn sich der Bund tatsächlich bereit erklärt, eine solche Organisationseinheit aufzubauen, werde ich das sehr positiv bewerten, weil das Problem der Passersatzbeschaffung für den Fall der Abschiebung von Asylbewerbern wohl derzeit mit das größte Problem ist, das wir haben. Grundsätzlich fällt die Pass- und Passersatzpapierbeschaffung in die Zuständigkeit der Länder. Die Bundesregierung hat sich in diesem Beschluss bereit erklärt, die Länder in diesem Bereich zu unterstützen und zusammen mit den Ländern eine gemeinsame Clearingstelle Passersatzpapierbeschaffung Bund/Länder einzurichten. Die Landesregierung geht davon aus, dass dort Fachwissen und praktische Erfahrung gebündelt werden, um bestmögliche Ergebnisse im Bereich der Passersatzpapierbeschaffung zu erreichen. Die Landesregierung erwartet auch eine hohe Effektivität und Funktionalität dieser gemeinsamen Organisationseinheit.

Zu Frage 2 – Wird die Landesregierung die von der Bundesregierung angestrebte erleichterte Abschiebung unterstützen und eine zentrale Stelle für die Zusammenarbeit mit dem Bund einrichten? –: Die Landesregierung unterstützt grundsätzlich eine erleichterte Abschiebung, soweit dies rechtlich geboten ist und keine Abschiebungshindernisse vorliegen.

Den zweiten Teil beantworte ich im Zusammenhang mit der Frage 3 – Gibt es seitens der Landesregierung bereits konkrete Überlegungen oder Planungen, wo diese zentrale Stelle errichtet werden soll und falls ja, wie sehen diese Überlegungen aus? –: Es ist vonseiten der Landesregierung vorgesehen, diese Organisationseinheit, die jedes Land schaffen soll, in der zentralen Abschiebestelle im Landesverwaltungsamt anzusiedeln und diese Stelle mit dieser Aufgabe zu betrauen.

Vizepräsident Höhn:

Herr Dr. Voigt hat eine Nachfrage. Bitte.

Abgeordneter Dr. Voigt, CDU:

Herzlichen Dank. Herr Minister, gibt es denn einen geplanten Zeitraum, wann die Stelle eingerichtet werden soll und bis wann sie dann ihre Aufgabe intensiv verfolgt?

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Das wird damit in Zusammenhang stehen, wie der Bund seine Stelle schafft, denn es soll eine gemeinsame enge Verknüpfung zwischen Bund und Land sein. Bisher ist mir nicht bekannt, dass der Bund es schon geschaffen hat. Nur dann macht so eine Zusammenarbeit auch Sinn. Diese zentrale Abschiebestelle gibt es schon im Landesverwaltungsamt, die müsste zusätzlich dann auch noch beauftragt werden, wenn der Bund das geschaffen hat.

Vizepräsident Höhn:

Eine weitere Nachfrage. Bitte.

Abgeordneter Dr. Voigt, CDU:

Recht herzlichen Dank. Nun ist vielleicht davon auszugehen, dass dadurch zusätzliche Aufgaben auf diese Stelle zukommen, wenn Sie das jetzt gerade beschrieben haben; Sie wollen das Landesverwaltungsamt damit beauftragen. Ist dann zusätzliches Personal für die Erfüllung der Aufgaben vorgesehen?

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Das wird man sicherlich prüfen müssen, auch in der Organisationsstruktur des Landesverwaltungsamts, ob in dieser Abteilung dann weitere Mitarbeiter benötigt werden.

Vizepräsident Höhn:

Weitere Nachfragen sehe ich nicht. Vielen Dank, Herr Minister. Nächste Anfrage in der Drucksache 6/1292, Fragesteller ist Herr Abgeordneter Bühl, CDU-Fraktion.

Abgeordneter Bühl, CDU:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Finanzielle Mittel zur Sanierung des Oeconomicum an der Technischen Universität Ilmenau

Das Oeconomicum an der Technischen Universität in Ilmenau bedarf dringend einer Sanierung. Aus brandschutztechnischen Gründen wurden bereits die oberen beiden Etagen freigezogen. Die dort untergebrachten Mitarbeiter sind mit zusätzlichen Mietausgaben in einem Fremdobjekt eingemietet. Die Elektroanlage entspricht nicht mehr dem aktuellen Stand, außerdem ist aufgrund des fehlenden Aufzugs das Gebäude nicht behindertengerecht. Im Entwurf des Haushaltsplans 2016/2017 wurden hierfür bisher keine Mittel vorgesehen. Ein Bedarf wird erst ab dem Haushaltsjahr 2018 eingeplant.

Ich frage die Landesregierung:

(Abg. Bühl)

1. Wie schätzt die Landesregierung den baulichen Zustand und die Sanierungsnotwendigkeit des Oeconomicums ein?
2. Warum sind Haushaltsmittel zur Sanierung des Gebäudes erst ab dem Jahr 2018 vorgesehen?
3. Welche Möglichkeiten bestehen, eine Sanierung bereits vor dem Jahr 2018 durchzuführen?

Vizepräsident Höhn:

Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin ... Nein, Entschuldigung, das geht eigentlich nicht. Wenn die Ministerin da ist, kann der Staatssekretär nicht antworten. Bei der Frage 6/1292 ist mir angezeigt, dass für die Landesregierung das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport antwortet. Aber wenn Sie sich anders verständigt haben, dann bitte schön, Herr Staatssekretär.

Hoppe, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, das ist eine Baumaßnahme im Bereich der Hochschulen. Insofern bin ich dankbar, dass ich das Wort bekommen habe.

Ich beantworte die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Bühl für die Thüringer Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Das 1989 fertiggestellte Gebäude ist bisher im Wesentlichen im Grundzustand verblieben und wird seither von der Technischen Universität Ilmenau genutzt. Am 7. Mai dieses Jahres fand eine gemeinsame Begehung des Gebäudes durch die TU Ilmenau, den Beauftragten für die Gefahrenverhütungsschau und die untere Brandschutzdienststelle der Stadt Ilmenau statt. Im Ergebnis dieser Begehung wurde festgestellt, dass in dem Gebäude zum einen durch nachträglich eingebrachte Nutzungen der Hochschule und zum anderen durch fehlende Abschottung und Rauchabzugsöffnungen sowie Treppenraumabschlüsse die brandschutzrechtlichen Anforderungen nicht vollständig eingehalten werden. Angesichts der notwendigen brandschutztechnischen Ertüchtigungsmaßnahmen und des Umstands, dass das Oeconomicum als einziges Gebäude auf dem Campus noch nicht saniert wurde, haben sich die Hochschulleitung und mein Haus darauf verständigt, die Brandschutzmaßnahmen und eine angemessene Sanierung des Gebäudes vorzunehmen.

Die Fragen 2 und 3 fasse ich zusammen und antworte wie folgt: Die Baumaßnahme wurde aufgrund ihrer nachgewiesenen Dringlichkeit im Entwurf zum Doppelhaushalt 2016/2017 nach § 24 Abs. 3 Landeshaushaltsordnung ohne Vorliegen der üblichen Planungsunterlagen mit geschätzten Gesamtkosten in Höhe von 3,25 Millionen Euro als Leertitel aufgenommen. Nach Vorlage des Bauantrags werden

diese Unterlagen erstellt. Hierfür stehen Planungskosten in Kapitel 18 20, Titel 758 02 zur Verfügung. Mit der Stellung der HU-Bau wird ein Bauablaufplan vorgelegt, der Auskunft über den möglichen Baubeginn und Mittelbedarf gibt. Erst zu diesem Zeitpunkt ist über die Bereitstellung der Mittel und deren Finanzierungsquelle zu entscheiden. Daneben wird mein Haus derzeit prüfen, ob das Vorhaben auch aus Mitteln des Hochschulpakts 2020 finanziert werden kann, um eine schnellstmögliche Realisierung erzielen zu können. So weit meine Antwort.

Vizepräsident Höhn:

Keine Nachfragen. Ich will die Sache nicht künstlich verlängern, aber ich habe hier eine schriftliche Mitteilung der Staatskanzlei über die Federführung in der jeweiligen Beantwortung der Fragen. Hier ist eindeutig – schwarz auf weiß – uns als Landtag das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport bei dieser entsprechenden Anfrage angezeigt worden, nur so nebenbei.

Wir kommen zur nächsten Anfrage in der Drucksache 6/1294, Fragestellerin ist Frau Abgeordnete Rothe-Beinlich, Bündnis 90/Die Grünen.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Schulbezogene Jugendsozialarbeit zur Unterstützung der Flüchtlingsintegration in Thüringen

Mit dem Schreiben vom 26. Oktober 2015 hat das Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport den Landkreisen und kreisfreien Städten die Möglichkeit eröffnet, Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter zeitweilig für die Unterstützung in der Flüchtlingsintegration einzusetzen. Mehrere Gebietskörperschaften haben davon bislang Gebrauch gemacht. Jugendpolitische Akteure, Lehrkräfte und Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter kritisieren diesen Schritt, da für den Zeitraum des Abzugs von Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern die wichtigen Aufgaben der schulbezogenen Jugendsozialarbeit an den Thüringer Schulen unerledigt bleiben. Hinzu kommt, dass den Jugendlichen ihre Ansprechpartner fehlen, obgleich allen bewusst ist, dass für eine funktionierende Schulsozialarbeit Verlässlichkeit und Kontinuität für alle Seiten gewährleistet sein muss.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Gebietskörperschaften haben für wie lange von der eröffneten Möglichkeit, die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter in der Flüchtlingsintegration einzusetzen, bislang Gebrauch gemacht?

2. Wie wird sichergestellt, dass die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter schnellstmög-

(Abg. Rothe-Beinlich)

lich wieder an die ihnen zugewiesenen Schulen zurückkehren?

3. Welche Begründungen führen die Landkreise dafür an, dass die Landkreise und kreisfreien Städte die notwendigen Stellen in der Flüchtlingssozialarbeit und in der Flüchtlingsintegration nicht durch die Einstellung von neuen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern realisieren, zumal den Gebietskörperschaften im Rahmen der Flüchtlingsaufnahme und der Erledigung des Achten Buchs Sozialgesetzbuch die Finanzierung durch das Land sichergestellt ist?

4. Welche Regelungen bezüglich des Einsatzes von schulbezogenen Jugendsozialarbeiterinnen und -arbeitern gibt es für freie Träger, die schulbezogene Jugendsozialarbeit für den örtlichen Träger der Jugendhilfe im Auftrag erledigen?

Vizepräsident Höhn:

Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Dr. Klaubert.

Dr. Klaubert, Ministerin für Bildung, Jugend und Sport:

Herr Präsident, bei mir steht tatsächlich – schwarz auf weiß – jetzt Ministerium für Bildung, Jugend und Sport. Bei der vorherigen Frage ...

Vizepräsident Höhn:

Da sind wir uns einig.

Dr. Klaubert, Ministerin für Bildung, Jugend und Sport:

steht rot auf weiß – wahrscheinlich ist da eine Änderung vorgenommen worden –, dass das Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft antwortet.

Vizepräsident Höhn:

Richtigerweise.

Dr. Klaubert, Ministerin für Bildung, Jugend und Sport:

Richtigerweise und zuständigerweise, nur um das noch einmal aufzuklären.

Herr Präsident! Liebe Frau Abgeordnete Rothe-Beinlich, die Mündliche Anfrage von Ihnen beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1 ist zu sagen: Auf Anregung des Thüringischen Landkreistags in seiner Beratung am 16. September 2015 hatte das TMBJS ermöglicht, die über die „Richtlinie Schulbezogene Jugendsozialarbeit“ aus Landesmitteln bezuschussten Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen kurzfristig und zeitlich begrenzt in der Betreuung von unbegleiteten

minderjährigen Flüchtlingen außerhalb von Schulen einzusetzen. Nach unserer Kenntnis haben bisher der Saale-Holzland-Kreis, der Landkreis Gotha, der Landkreis Greiz und die Stadt Gera von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht.

Zu Frage 2: Die Umsetzung ist bis zum 31. Dezember 2015 befristet. Es werden nicht alle geförderten Fachkräfte und nicht mit ihrer gesamten Arbeitszeit umgesetzt, sodass die Kontinuität der Arbeit an den Schulen erhalten bleibt.

Zu Frage 3, in der Sie nach der Begründung durch die Landkreise fragen, kann ich sagen: Als Gründe wurden eine erhebliche Zahl kurzfristig aufzunehmender und zu betreuender unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge, der Einsatz im Rahmen des Clearingverfahrens, zum Beispiel bei der Kompetenzfeststellung bezüglich des Bildungsstands, sowie die kurzfristig zu schaffende räumliche und personelle Ressourcenbereitstellung und nicht umgehend verfügbare neu einzustellende Fachkräfte angeführt.

Zu Frage 4 – auf die freien Träger bezogen – haben Sie nachgefragt: Die Ausnahmegenehmigung muss von den Landkreisen bzw. von den kreisfreien Städten beantragt werden. Sofern die Maßnahmen durch freie Träger der Jugendhilfe umgesetzt werden, sind diese im Rahmen der vor Ort bestehenden Kooperationsbeziehungen an der Entscheidung zu beteiligen.

Vizepräsident Höhn:

Es gibt keine Nachfragen. Vielen Dank, Frau Ministerin. Dann kommen wir zur Frage von Frau Abgeordnete Pfefferlein, Bündnis 90/Die Grünen, in der Drucksache 6/1313.

Abgeordnete Pfefferlein, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Präsident.

„E-Scooter in öffentlichen Verkehrsmitteln“

Die Problematik der E-Scooter in öffentlichen Verkehrsmitteln wurde in der Sitzung des Landesbeirats für Menschen mit Behinderungen am 12. März 2015 thematisiert. Zusätzlich wurde die Thematik in verschiedenen Sozialausschüssen von Kommunen angesprochen.

Bei der Beförderung von Elektro-Scootern im öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) handelt es sich um eine Thematik, die vor dem Hintergrund der UN-Behindertenrechtskonvention und angesichts der gestiegenen Mobilitätsansprüche in unserer Gesellschaft sehr sensibel angegangen werden muss. Unter dem Gesichtspunkt der Förderung und Gleichstellung von der in ihrer Mobilität eingeschränkten Person müssen die Ergebnisse des vom Verband Deutscher Verkehrsunternehmen be-

(Abg. Pfefferlein)

auftragten technischen Gutachtens, welches den Ausschluss von E-Scootern im ÖPNV empfiehlt, ergänzend rechtlich und sozialpolitisch geprüft und bewertet werden. In Thüringen wird die Beförderung von E-Scootern von den Verkehrsunternehmen offensichtlich unterschiedlich gehandhabt, wobei diese Problematik vor allem die Stadtverkehre betrifft. Hier sollte Ziel sein, eine landesweit einheitliche Lösung zu finden. Um eine abschließende einheitliche Lösung zu finden, sollten auch die Ergebnisse eines vom Land Nordrhein-Westfalen beauftragten Gutachtens berücksichtigt werden. Es hat eine erweiterte Betrachtung des Sachverhalts sowie Lösungsvorschläge für die sichere Beförderung von E-Scootern im ÖPNV zum Inhalt.

Ich frage die Landesregierung:

1. Liegen der Landesregierung inzwischen die Ergebnisse des vom Land Nordrhein-Westfalen beauftragten Gutachtens vor, wenn ja, welche Schlussfolgerungen zieht die Landesregierung in Bezug auf den zukünftigen Transport von E-Scootern in öffentlichen Verkehrsmitteln, und wenn nein, welche Strategie verfolgt die Landesregierung, um eine landesweit einheitliche Lösung zu finden, die im Sinne der Menschen mit Behinderung und im Sinne der Sicherheit im ÖPNV ist?
2. Welchen Zeitplan gibt es für die Entwicklung einer einheitlichen Lösung?
3. Welche Akteure sollten aus Sicht der Landesregierung einbezogen werden?

Vizepräsident Höhn:

Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Keller.

Keller, Ministerin für Infrastruktur und Landwirtschaft:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Abgeordnete Pfefferlein, im Namen der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt, aber bitte lassen Sie mich eingangs eine grundsätzliche Bemerkung voranstellen.

In der Mündlichen Anfrage geht es ausschließlich um die Beförderung von Personen mit E-Scootern im ÖPNV. Alle in ihrer Mobilität eingeschränkten Fahrerinnen und Fahrer von manuell und elektrisch angetriebenen Rollstühlen sowie Personen mit Rollatoren sind von dem gegenwärtigen Beförderungsausschluss nicht betroffen. Zudem wird Beförderungsbedarf von Personen mit E-Scootern im Wesentlichen in den Stadtverkehren geltend gemacht. Regionalbusverkehre sind hiervon weniger betroffen.

Nun zu Ihrer Frage 1: Ja, das Gutachten liegt inzwischen vor. Nach erster Auswertung wird deutlich, dass für die künftige Beförderung von E-Scootern

im ÖPNV hohe Anforderungen an die Ausrüstung der Omnibusse, die technischen Voraussetzungen der E-Scooter sowie an die Fahrerinnen und Fahrer der E-Scooter bzw. das Busfahrpersonal gestellt werden. Die Festlegung der Beförderungsbedingungen liegt in der Zuständigkeit der Verkehrsunternehmen. Dabei nehmen die Vorgaben zur sicheren Beförderung der Fahrgäste einen besonderen Stellenwert ein. Fest steht, dass die oben genannten Anforderungen an die ÖPNV-Fahrzeuge in Thüringen weder flächendeckend noch unternehmensbezogen gegeben sind. Bei den E-Scootern gibt es ebenfalls erhebliche technische Unterschiede. Einzelne Hersteller von E-Scootern verweisen sogar darauf, dass ein sicherer Transport der Gefährte im ÖPNV nicht gewährleistet ist. Die Thüringer Verkehrsunternehmen werten derzeit die Ergebnisse des vorliegenden Gutachtens aus und beraten, in welchem Umfang die darin genannten Voraussetzungen vorliegen und wie unter diesen Umständen eine künftige Mitnahme von E-Scootern in Bussen ermöglicht werden kann. Hinweise kann gegebenenfalls ein weiteres von Nordrhein-Westfalen beabsichtigtes Gutachten geben. Dieses soll die Bedingungen für einen sicheren Transport im ÖPNV noch näher definieren und den Verkehrsunternehmen und den E-Scooter-Herstellern klare Vorgaben für eine mögliche und sichere Beförderung im ÖPNV geben.

Zu Frage 2: Welchen Zeitplan die Verkehrsunternehmen verfolgen, ist der Landesregierung aktuell nicht bekannt. Ziel der Landesregierung ist es, für Thüringen eine einheitliche Lösung zu finden. Angesichts mangelnder rechtlicher Zuständigkeit kann dies allerdings nicht einfach angeordnet werden. Es bedarf eines Diskussionsprozesses, an dessen Ende eine Lösung steht, die von allen Beteiligten mitgetragen wird.

Zu Frage 3: Nachdem die Verkehrsunternehmen beraten haben, plant das TMIL vorerst Gespräche mit den Verbänden des Verkehrsgewerbes und im Anschluss mit dem Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderungen. Gegebenenfalls sollte, soweit eine landeseinheitliche Lösung nicht absehbar ist, die Abstimmung vor Ort zwischen den Verkehrsunternehmen und den örtlichen Behindertenbeauftragten und -verbänden erfolgen.

Vizepräsident Höhn:

Gibt es Nachfragen? Das sehe ich nicht. Vielen Dank, Frau Ministerin. Der nächste Fragesteller ist Herr Abgeordneter Emde von der CDU-Fraktion, Drucksache 6/1320.

Abgeordneter Emde, CDU:

Landesregierung nutzt Erfurter Universitätssporthalle als Flüchtlingsunterkunft

(Abg. Emde)

Seit dem 25. Oktober 2015 kann die Uni Erfurt ihre Sporthalle weder für den Lehrbetrieb noch zur Durchführung von Prüfungen benutzen, weil die Halle zur Unterbringung von etwa 120 Flüchtlingen eingesetzt wird. Für die Landesregierung haben der Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz sowie ein Sprecher des Wissenschaftsministeriums laut Medienberichten behauptet, dass es für diesen Nutzungszweck ein entsprechendes Angebot der Uni Erfurt gegeben haben soll.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie bewertet die Landesregierung die Stellungnahme der Universitätsleitung, dass es seitens der Universität die Aussage bzw. das Angebot, die Flüchtlingshalle zeitweilig für die Beherbergung von Flüchtlingen zur Verfügung zu stellen, zu keinem Zeitpunkt gegeben habe?
2. Auf welcher rechtlichen Basis verfügte die Landesregierung die Umnutzung der Uni-Sporthalle als Flüchtlingsunterkunft, wenn von der Uni nicht selbst das Angebot zur Räumung dieser Halle kam?
3. Welche Auswirkungen hat diese Umnutzung auf den Universitätsbetrieb und andere Hallennutzer, wie zum Beispiel den Universitätssportverein Erfurt?
4. Bis wann ist die Nutzung der Universitätssporthalle als Flüchtlingsunterkunft geplant?

Vizepräsident Höhn:

Für die Landesregierung antwortet Herr Staatssekretär Hoppe.

Hoppe, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich beantworte die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Emde für die Thüringer Landesregierung wie folgt und fasse zunächst die Fragen 1 und 2 zusammen.

Im Vorfeld der potenziellen Inanspruchnahme von geeigneten Universitätssporthallen habe ich Gespräche mit Vertretern der Hochschulleitung der Universitäten Erfurt und Jena geführt. Beide Universitäten erklärten unter den gegebenen Umständen ihre Bereitschaft, in einer humanitären Notlage zu helfen und Universitätssporthallen im Bedarfsfall für die zeitweilige Nutzung als Flüchtlingsunterkunft zur Verfügung zu stellen. Auf Grundlage dieser Aussagen erfolgte die Belegung der Universitätssporthalle in Erfurt ab dem 25. Oktober. Für die Bereitschaft der Universität Erfurt und das große Entgegenkommen möchte ich mich auch an dieser Stelle ausdrücklich nochmals bedanken.

Zu Frage 3: Die Universität Erfurt nutzt die Sporthalle unentgeltlich für die Sportlehrerausbildung sowie phasenweise für die Durchführung von schriftlichen Prüfungen. Darüber hinaus ist dem Universi-

tätssportverein ein Nutzungsrecht der Sporthalle vertraglich eingeräumt. Die Umnutzung der Sporthalle bedurfte alternativer Vorbereitungen der Universität Erfurt und des Universitätssportvereins, um die mit der Nutzungsüberlassung der Liegenschaft verbundenen regulären Aufgaben weiterhin zu gewährleisten, jedenfalls so gut es geht unter diesen Umständen. Die Hochschule hat für ihre Aufgabenerfüllung in der Lehre und im Bereich des Studiendensports ebenso wie der Universitätssportverein Ausweichflächen im Stadtgebiet Erfurt angemietet. Dem Universitätssportverein steht außerdem der von ihm errichtete Anbau einer Sporthalle zur Verfügung.

Zu Frage 4: Die Nutzung der Halle als Flüchtlingsunterkunft ist bis zum 28.11.2015, also übermorgen, geplant. Vielen Dank.

Vizepräsident Höhn:

Gibt es Nachfragen? Das sehe ich nicht. Vielen Dank, Herr Staatssekretär. Wir kommen zur nächsten Anfrage in der Drucksache 6/1321 von Herrn Abgeordneten Tischner, CDU-Fraktion.

Abgeordneter Tischner, CDU:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Umstrukturierung der Lehrerbildung für das Lehramt an Grundschulen ab Februar 2016

Mit der Umstrukturierung der Lehrerbildung für das Lehramt an Grundschulen an der Universität Erfurt und der Einführung eines komplexen Schulpraktikums wird es bei Anrechnung dieser Praktika nach § 25 Abs. 1 Satz 2 Thüringer Lehrerbildungsgesetz künftig zu einer Verkürzung des Vorbereitungsdienstes für das Lehramt an Grundschulen von 18 auf zwölf Monate kommen. Es ist zu befürchten, dass eine Verkürzung des Vorbereitungsdienstes eine erhebliche Veränderung in der Ausbildung nach sich zieht und eine Benachteiligung der Schularbeit Grundschule gegenüber anderen Schularten bedeutet. Im Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport wurde erläutert, dass der 18-monatige Vorbereitungsdienst für Grundschullehramtsanwärter wieder eingeführt werde.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Gründe führen dazu, dass der 18-monatige Vorbereitungsdienst für Grundschullehramtsanwärter wieder eingeführt wird?
2. Welchen regulären Zeitraum wird der Vorbereitungsdienst für das Lehramt an Grundschulen betragen, wenn Referendare zum zweiten Schulhalbjahr 2015/2016 eingestellt werden?
3. Was versteht die Landesregierung unter einer Interimslösung?

(Abg. Tischner)

4. Entspricht es der Tatsache, dass Lehramtsanwärter künftig selbst entscheiden können, ob ihr Vorbereitungsdienst für das Lehramt an Gymnasien zwölf oder 18 Monate beträgt?

Vizepräsident Höhn:

Für die Landesregierung antwortet Frau Staatssekretärin Ohler.

Ohler, Staatssekretärin:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Tischner beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Folgende Gründe stehen einer Verkürzung des Vorbereitungsdienstes für das Lehramt an Grundschulen auf zwölf Monate entgegen: Zwölf Monate sind zu kurz, um die für die Ausbildung von Lehramtsanwärtern für Grundschulen notwendigen methodischen und didaktischen Inhalte zu vermitteln, die sich nicht von denen anderer Schularten unterscheiden. Die Folge ist, dass bei den bisherigen Inhalten gestrichen werden muss. Hinzu kommt, dass effektiv keine zwölf Monate zur Verfügung stehen, zieht man Feiertage, Urlaub usw. ab. Die ersten praktischen und mündlichen Prüfungen müssen bereits nach rund 20 Unterrichtswochen stattfinden, will man mit den vorhandenen personellen Ressourcen die Vielzahl der Lehramtsanwärter und -anwärterinnen bis zum Ende der zwölf Monate in Gänze prüfen. Neue Inhalte, die auch aktuellen politischen Situationen Rechnung tragen sollen, wie zu Beispiel die Beschulung von Flüchtlingen, Deutsch als Zweitsprache, können nicht oder nur unzureichend zusätzlich in das Ausbildungsprogramm aufgenommen werden.

Zu Frage 2: Die 2013 vorgenommene Novellierung des Thüringer Lehrerbildungsgesetzes bewirkt zum 1. Oktober 2015 und mit Blick auf den Vorbereitungsdienst für das Lehramt an Grundschulen eine Verkürzung von 18 auf zwölf Monate, wenn während der ersten Phase der Lehrerbildung ein Praktikum oder schulpraktische Studien absolviert wurden. Das heißt, die Lehramtsanwärter und -anwärterinnen für das Lehramt an Grundschulen, die zum 1. Februar 2016 angestellt werden und oben genannte Voraussetzungen erfüllen, absolvieren einen Vorbereitungsdienst mit einer Dauer von zwölf Monaten.

Zu Frage 3: Auf Antrag des Seminarleiters oder des Lehramtsanwärters oder von Amts wegen kann bei Vorliegen besonderer Umstände nach § 22 Abs. 3 i.V.m. § 15 Abs. 2 der Thüringer Verordnung über die Ausbildung und zweite Staatsprüfung für die Lehrämter ein abweichender Prüfungstermin für die zweite Staatsprüfung und die dafür erforderliche angemessene Verlängerung des Vorbereitungs-

dienstes festgelegt werden. Bis zur Änderung des Thüringer Lehrerbildungsgesetzes kann auf dieser Grundlage für jeden einzelnen Lehramtsanwärter der Vorbereitungsdienst für das Lehramt an Grundschulen verlängert werden, wenn er oder sie dieses wünscht.

Zu Frage 4: Nein, der Vorbereitungsdienst für das Lehramt an Gymnasien dauert grundsätzlich 24 Monate. Auch hier kann der Vorbereitungsdienst von Lehramtsanwärtern und -anwärterinnen um bis zu sechs Monate verkürzt werden, wenn während der ersten Phase der Lehrerbildung Praktika oder schulpraktische Studien absolviert wurden. Sofern Sie, Herr Abgeordneter Tischner, aber die Ausbildung für das Lehramt an Grundschulen meinen, ist ebenso mit Nein zu antworten und auf die Antwort zu Frage 3 zu verweisen.

Das war die Beantwortung.

Vizepräsident Höhn:

Vielen Dank, Frau Staatssekretärin. Es gibt eine Nachfrage. Herr Abgeordneter Tischner, bitte schön.

Abgeordneter Tischner, CDU:

Vielen Dank, Frau Staatssekretärin. Eine Nachfrage: Ich verstehe Sie also richtig, dass Grundschulreferendare ab Februar 2016 selbst entscheiden können, ob sie zwölf Monate eine Ausbildung absolvieren oder 18 Monate für das Grundschullehramt?

Ohler, Staatssekretärin:

Da wir vorhaben, das Lehrerbildungsgesetz wieder zu ändern, beabsichtigen wir, den Lehramtsreferendaren das in der Zeit anzubieten, bevor das geändert ist, innerhalb der ersten vier Wochen zu entscheiden, ob sie zwölf oder 18 Monate machen wollen, damit auch die Qualifikation die gleiche ist wie in anderen Bundesländern, die ebenfalls weitestgehend 18 Monate haben bzw. von zwölf wieder zurückgegangen sind auf 18 Monate.

Vizepräsident Höhn:

Eine weitere Nachfrage. Herr Abgeordneter Tischner.

Abgeordneter Tischner, CDU:

Wenn ein Referendar sich aber für eine zwölfmonatige Ausbildung entscheidet, widerspricht das nicht dem, was Sie gerade ausgeführt haben, dass dann eine fachliche, methodisch-didaktisch richtige Ausbildung nicht stattfinden kann?

Ohler, Staatssekretärin:

Na ja, wir können, da das Gesetz im Moment so ist, wie es ist, ihn oder sie nicht zwingen, jetzt die längere Zeit – also die 18 Monate – von sich aus zu machen. Wir würden es wünschen, dass die Lehr- amtsanwärter/-anwärterinnen die längere Zeit in Anspruch nehmen, damit sie auch die ausreichende Zeit dafür haben. Nichtsdestotrotz werden auch diese Kolleginnen und Kollegen einen guten Abschluss machen können.

Vizepräsident Höhn:

Gibt es weitere Nachfragen? Herr Abgeordneter Bühl.

Abgeordneter Bühl, CDU:

Vielen Dank. Wann gedenken Sie denn, das Lehrerbildungsgesetz zu ändern?

Ohler, Staatssekretärin:

Nächstes Jahr.

Abgeordneter Bühl, CDU:

Nicht weiter konkretisiert, nur im nächsten Jahr. Okay, danke.

Vizepräsident Höhn:

Eindeutige Antwort. Vielen Dank, Frau Staatssekretärin. Wir kommen zur nächsten Anfrage, und zwar von Herrn Abgeordneten Gentele in der Drucksache 6/1323.

Abgeordneter Gentele, fraktionslos:

Danke, Herr Präsident.

EU-Schulobst- und -gemüseprogramm in Thüringen

Seit 2010 beteiligt sich Thüringen am EU-Schulobst- und -gemüseprogramm. Interessierte Schulen und Schulträger können sich darüber im Internet informieren und dann um eine Teilnahme bewerben. Mit dem Schulobst- und -gemüseprogramm der Europäischen Union sollen Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 1 bis 4 an Grund- und Förderschulen in Thüringen mit frischem Obst und Gemüse versorgt werden. Die Friedensschule in Kahla nimmt an diesem Programm teil. In den letzten Wochen gibt es vonseiten der Schule Beschwerden über verdorbene Lieferungen. Auch wird Gemüse im Ganzen geliefert, obwohl man in der Schule keine Möglichkeit hat, aufgrund einer fehlenden Küche Obst und Gemüse zuzubereiten.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wo wird das Gemüse und Obst für dieses Programm eingekauft?

2. Sind dem Ministerium für Verbraucherschutz noch weitere Beschwerden anderer am Programm teilnehmender Schulen bekannt?

3. Kann man seitens des Ministeriums für Verbraucherschutz prüfen, das Obst und Gemüse bei einem anderen Lieferanten einzukaufen, um die Qualität der Nahrungsmittel für die Schüler zu verbessern?

Danke.

Vizepräsident Höhn:

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Lauinger.

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Gentele beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Frage 1 – Wo wird das Gemüse und Obst für das Programm eingekauft? –: In Thüringen kommt gemäß Artikel 6 Abs. 2 Buchstabe b der Verordnung Nr. 288 aus dem Jahr 2009 das sogenannte Schulträgermodell zum Einsatz. Über die Auswahl des Lieferanten entscheidet der Schulträger daher in eigener Verantwortung. Zum Abschluss eines schriftlichen Liefervertrags gehört gemäß Ziffer 4.7 der Richtlinie über die Gewährung von Zuschüssen aus Mitteln des Europäischen Schulobst- und -gemüseprogramms und des Freistaats Thüringen zur Förderung des Verzehrs von Obst und Gemüse an Thüringer Grund-, Gemeinschafts- und Förderschulen vom 28. November 2014 zu den Zuwendungsvoraussetzungen. Mit anderen Worten, die Schulträger sind es selbst, die diese bestellen, und wenn sie Sachen bestellt haben, mit denen sie nicht glücklich sind, müssen sie ihren eigenen Liefervertrag noch einmal überdenken. Dabei sind natürlich auch vergaberechtliche Bestimmungen einzuhalten.

Frage 2: Dem Thüringer Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz sind keine weiteren Beschwerden anderer am Programm teilnehmender Schulen bekannt.

Frage 3 – Kann man seitens des Ministeriums für Verbraucherschutz prüfen, das Obst und Gemüse bei anderen Lieferanten einzukaufen, um die Qualität für die Schüler zu verbessern? –: Auf das Vergabeverfahren und das Vertragsverhältnis zwischen dem Schulträger und dem Lieferanten kann das Thüringer Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz keinen Einfluss nehmen. Zu den Zuwendungsvoraussetzungen gehört unter anderem auch, dass die förderfähigen Erzeugnisse von handelsüblicher Qualität sind und durch die Liefere-

(Minister Lauinger)

ranten die einschlägigen Vermarktungsnormen und Hygieneanforderungen erfüllt werden.

Vizepräsident Höhn:

Vielen Dank. Gibt es Nachfragen? Das sehe ich nicht. Vielen Dank, Herr Minister. Dann kommen wir zur nächsten Anfrage der Frau Abgeordneten Stange, Fraktion Die Linke, in der Drucksache 6/1325.

Abgeordnete Stange, DIE LINKE:

Danke, Herr Präsident.

Einführung des Merkzeichens „Taubblind – TBL“

Seit 2007 gibt es die Forderung der Selbsthilfebewegung in Deutschland, ein eigenständiges Merkzeichen für taubblinde Menschen einzuführen. Bereits im September 2012 hat die Arbeits- und Sozialministerkonferenz einstimmig diese Forderung bestätigt. Auf dem Taubblindenkongress in Potsdam im September 2014 wurde seitens des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) zugesichert, dass das Merkzeichen ab 2016 gelten werde.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Positionierung hat die Landesregierung zur Einführung des Merkzeichens „Taubblind“?
2. Hat auf der Arbeits- und Sozialministerkonferenz am 18. und 19. November 2015 die Erstellung des Bundesteilhabegesetzes eine inhaltliche Rolle gespielt und wenn ja, wie ist der Stand der Erarbeitung und Einführung des Gesetzes?
3. Ab wann wird das Merkzeichen „Taubblind“ eingeführt?
4. Wie viele Personen in Thüringen könnten einen Anspruch auf das Merkzeichen „Taubblind“ haben?

Danke schön.

Vizepräsident Höhn:

Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Werner.

Werner, Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Stange beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Der von der Landesregierung im Jahr 2012 verabschiedete Maßnahmenplan für Menschen mit Behinderungen enthält, insbesondere im Handlungsfeld „Kommunikation und Information“ sowie im Handlungsfeld „Teilhabe am öffentlichen und politischen Leben“, Maßnahmen, die sich auf die Verbesserung der Lebenssituationen von

taubblinden Menschen beziehen. Die Arbeits- und Sozialministerkonferenz hat sich bereits im Jahr 2012 auf Bundesebene für die Einführung des Merkzeichens „Taubblind“ ausgesprochen. Im Zuge dieser Diskussion hat sich die Thüringer Landesregierung stets für die Einführung des Merkzeichens „Taubblind“ ausgesprochen.

Zu Frage 2: Das Thema „Bundesteilhabegesetz“ wurde auch auf der 92. Arbeits- und Sozialministerkonferenz am 18. und 19. November in Erfurt erörtert. Die Ministerinnen und Minister, die Senatorinnen und Senatoren für Arbeit und Soziales der Länder haben das Vorhaben der Bundesregierung grundsätzlich begrüßt, die Grundlagen der Eingliederungshilfen für Menschen mit Behinderung durch ein neues Bundesteilhabegesetz zu reformieren. Die Konferenzteilnehmer machten ebenfalls deutlich, dass durch das Reformgesetz Wirtschaftlichkeits- und Qualitätsreserven und verbesserte Struktur und Fallsteuerung erschlossen werden sollen. Damit sollen Leistungsverbesserungen ermöglicht und dennoch die Ausgabenentwicklung nachhaltig gedämpft werden. Aus ihrer Sicht darf mit dem Bundesteilhabegesetz keine neue Ausgabendynamik im System der Eingliederungshilfen und -teilhabe hervorgerufen werden. Der Beschluss wurde von allen Ländern 16 zu 0 zu 0 mitgetragen. Das Protokoll der 92. ASMK wird im Übrigen in den nächsten Tagen auf der Internetseite des Thüringer Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie als ASMK-Vorsitzland veröffentlicht werden. Nach Auskunft des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales soll ein erster Referentenentwurf für das Bundesteilhabegesetz spätestens im Frühjahr 2016 vorgelegt werden. Für 2016 ist das förmliche Gesetzgebungsverfahren geplant. Das Inkrafttreten des Gesetzes ist für 2017 vorgesehen. Im Zusammenhang mit der Thematik des Bundesteilhabegesetzes wurden Fragen zur Einführung des Merkzeichens „Taubblind“ nicht erörtert.

Zu Frage 3, ab wann das Merkzeichen „Taubblind“ eingeführt wird: Die Landesregierung konnte keine Bestätigung des Bundes erhalten, dass das Merkzeichen „Taubblind“ im Jahr 2016 eingeführt werden soll. Nach derzeitigem Informationsstand hat das BMAS den Sachverständigenbeirat Versorgungsmedizin gebeten, zum Thema „Taubblindheit“ eine Fachgruppe einzurichten, um eine Konkretisierung des Personenkreises zu erarbeiten. Ergebnisse aus diesem Sachverständigenbeirat liegen noch nicht vor. Das hat auch Auswirkungen auf Frage 4.

Zu Frage 4: Da noch keine Definition des Personenkreises seitens des Bundes erfolgt ist, der unter das Merkzeichen „Taubblind“ fallen soll, können derzeit keine Angaben zur Größe des etwaigen anspruchsberechtigten Personenkreises gemacht werden.

Danke schön.

Vizepräsident Höhn:

Es gibt eine Nachfrage der Frau Abgeordneten Stange.

Abgeordnete Stange, DIE LINKE:

Danke für die Beantwortung. Sie haben gerade davon gesprochen, dass ein Fachbeirat eingerichtet werden soll, um dieses Merkzeichen TBL näher zu spezifizieren. Arbeitet Thüringen in diesem Fachbeirat mit und können Sie uns sagen, wann die ersten Ergebnisse dieses Fachbeirats vorliegen könnten?

Werner, Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie:

Ich kann jetzt nicht ganz genau sagen, wer im Sachverständigenrat mit beteiligt ist. Das würde ich noch mal nachreichen. Ich denke, dass die Länder vertreten sind. Diese Arbeitsgruppe arbeitet schon, und sobald die Ergebnisse vorliegen, werden wir die weiterreichen.

Vizepräsident Höhn:

Ich werte Ihre Antwort, Frau Ministerin, als Zusage einer Ergänzung der Antwort.

Werner, Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie:

Ja.

Vizepräsident Höhn:

Vielen Dank. Dann kommen wir zur nächsten Frage in der Drucksache 6/1329. Fragestellerin ist Frau Abgeordnete Herold, AfD-Fraktion.

Abgeordnete Herold, AfD:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Medieninformation des Thüringer Ministeriums für Migration, Justiz und Verbraucherschutz Nr. 70/2015

Am 20. Oktober 2015 veröffentlichte das Thüringer Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz eine Medieninformation, in der es „angesichts fremdenfeindlicher Demonstrationen, wie auch morgen wieder eine in Erfurt angemeldet ist“, vor einem Vermischen von Sorgen und Straftaten warnte, wobei sich die Organisatoren als „angebliche Biedermänner durch fremdenfeindliche Hetze und Rassismus entlarvt“ hätten.

Ich frage die Landesregierung:

1. Auf welche Demonstration, „wie auch morgen wieder eine in Erfurt angemeldet ist“, bezog sich die

oben genannte Medieninformation des Ministeriums?

2. Wer sind die „Organisatoren solcher Veranstaltungen“, die das Ministerium in der Medieninformation erwähnt (bitte namentliche Benennung der Organisatoren)?

3. Auf welche konkreten Tatsachen stützt der Thüringer Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz die Einschätzung, dass „angebliche Biedermänner [sich] durch fremdenfeindliche Hetze und Rassismus entlarvt [hätten]“?

Vizepräsident Höhn:

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Lauinger.

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Herold beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Grundsätzlich könnte ich jetzt nach der eingegangenen Klage beim Verfassungsgerichtshof vielleicht auch sagen, dass ich mich zu laufenden Verfahren nicht äußere, das will ich aber nicht tun, sondern Ihre Fragen durchaus beantworten.

Die Antwort zu Frage 1 ergibt sich bereits aus der Medieninformation selbst.

Die Antwort auf die Frage 2 lautet wie folgt: Der Landesregierung sind die Organisatoren der verschiedenen Veranstaltungen, bei denen es zu fremdenfeindlichen Meinungsäußerungen gekommen ist, nicht namentlich bekannt.

Antwort auf Frage 3: Auf vorangegangenen Demonstrationen in Erfurt wurde gefordert, dass Erfurt schön deutsch bleiben solle, was ja nur bedeuten kann, dass alles Fremde draußen bleibt. Die Sprache von Kindern in Berlin wurde als „Kanak-Sprache“ bezeichnet und es wurde angedroht, dass die Deutschen, wenn Deutschland verloren sei, keine Heimat mehr hätten; parallel zur Rhetorik der Nationalsozialisten wurde von „Tausend Jahren Deutschland“ gesprochen. Dies nur als ganz wenige Beispiele. Die Landesregierung teilt die Auffassung unterschiedlicher zivilgesellschaftlicher Akteure, dass damit die Grenzen der Toleranz weit überschritten wurden. Gemeinsam mit den christlichen Kirchen, Gewerkschaften, Verbänden und vielen couragierten Bürgerinnen und Bürgern haben auch Vertreter der Landesregierung, der Fraktionen und der Parteien Zeichen gegen diesen Missbrauch gesetzt. Es ist die Pflicht aller Demokraten, klare Position gegen Fremdenfeindlichkeit und Hetze gegen Flüchtlinge zu beziehen.

(Minister Lauinger)

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Höhn:

Gibt es Nachfragen? Frau Abgeordnete Herold, bitte.

Abgeordnete Herold, AfD:

Danke, Herr Präsident. Aus der Medieninformation konnte ich die von mir gewünschten Informationen nicht herauslesen. Welche Demonstration, bitte, ist genau gemeint?

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Da kann ich Sie nur noch mal auffordern, die Medieninformation zu lesen.

Abgeordnete Herold, AfD:

Vielen Dank.

Vizepräsident Höhn:

Eine Nachfrage des Abgeordneten Brandner.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Herr Lauinger, zu zweitens haben Sie gesagt, die Organisatoren wären Ihnen nicht bekannt.

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Namentlich.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Wenn die Ihnen namentlich nicht bekannt sind, wie können Sie dann davon ausgehen, dass es angebliche Biedermänner sind und fremdenfeindliche Hetze durch die verbreitet worden wäre, wenn Sie gar nicht wissen, wer es ist?

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Das habe ich Ihnen dergestalt beantwortet, dass ich mit drei Zitaten belegt habe, was auf diesen Demonstrationen teilweise kundgetan wurde. Das rechtfertigt nach meiner Auffassung diese Einschätzung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Höhn:

Ist das eine weitere Nachfrage? Bitte schön, Herr Brandner.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Aber Sie erwähnen wörtlich Organisatoren und sagen hier, Sie kennen die nicht. Was ist das für eine Aussage von Ihnen?

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Der Landesregierung sind die Organisatoren nicht bekannt.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Aber die nicht bekannten Organisatoren sind für Sie Biedermänner und Brandstifter?

Vizepräsident Höhn:

Herr Abgeordneter Brandner, ich darf Sie darauf aufmerksam machen, dass Ihr Fragerecht mittlerweile erschöpft ist.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Aber ich erwarte eine Antwort.

Vizepräsident Höhn:

Zwei Nachfragen sind erlaubt.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Ja, aber Antworten doch auch.

Vizepräsident Höhn:

Herr Minister hat geantwortet.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Er hat nicht geantwortet.

Vizepräsident Höhn:

Es kann sein, dass Sie die Antwort nicht befriedigt, aber die Antwort wurde gegeben.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Das war eine Nicht-Antwort, eine Null-Antwort.

Vizepräsident Höhn:

Meine Damen und Herren, wir kommen zur letzten Anfrage für heute in der Drucksache 6/1337. Fragesteller ist Herr Abgeordneter Kießling, AfD-Fraktion.

Abgeordneter Kießling, AfD:

Vielen Dank, Herr Präsident!

(Abg. Kießling)

Beschlagnahmung von leer stehenden Immobilien bzw. Umquartierung von Mietern zugunsten der Unterbringung von Asylbewerbern in Thüringen?

In Hamburg wurde ein neues Gesetz beschlossen, welches es den zuständigen Behörden ab Oktober 2015 (befristet bis Ende März 2017) ermöglicht, leer stehende Gewerbeimmobilien für die Unterbringung von Asylbewerbern gegen den Willen ihrer privaten Eigentümer zu beschlagnahmen. In Bremen dürfen seit Kurzem allgemein leer stehende Immobilien ab einer Größe von 300 Quadratmetern beschlagnahmt werden. Berlin hat bereits mehrere Gewerbeimmobilien beschlagnahmt. In Thüringen findet zurzeit eine Debatte um mögliche gesetzliche Änderungen statt, die darauf abzielen, die Beschlagnahmung von Immobilien zu ermöglichen. Ebenso wie die Beschlagnahmung von Immobilien ist die Umquartierung von Mietern zugunsten von Asylbewerbern aus rechtlicher Sicht problematisch.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Gesetze oder sonstigen rechtlichen Regelungen hat die Landesregierung bereits angewendet bzw. umgesetzt, um die Beschlagnahmung von leer stehenden Immobilien oder die Umquartierung von Mietern zugunsten der Unterbringung von Asylbewerbern in Thüringen zu ermöglichen?
2. Welche Gesetze oder sonstigen rechtlichen Regelungen plant die Landesregierung, um die Beschlagnahmung von leer stehenden Immobilien in Thüringen zwecks Unterbringung von Asylbewerbern zu ermöglichen?
3. Welche Gesetze oder sonstigen rechtlichen Regelungen plant die Landesregierung, um die Umquartierung von Mietern zugunsten der Unterbringung von Asylbewerbern zu ermöglichen?
4. Welche Position vertritt die Landesregierung hinsichtlich der rechtlichen Zulässigkeit von Beschlagnahmungen oder Umquartierungen zugunsten der Unterbringung von Asylbewerbern im Kontext von Artikel 14 des Grundgesetzes (Schutz des Eigentums) und des Polizei- und Ordnungsrechts?

Vizepräsident Höhn:

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Lauinger.

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kießling beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Die Fragen 1 bis 3 im Zusammenhang: Seitens der Landesregierung wurden bislang keine Gesetze angewandt oder geplant, um eine Beschlagnahme

von leer stehenden Immobilien oder eine Umquartierung von Mietern zugunsten einer Unterbringung von Flüchtlingen zu ermöglichen. Ein derartiges Vorgehen ist derzeit auch nicht beabsichtigt.

Zu Frage 4: Angesichts der dramatischen Flüchtlingszahlen besteht auch im Freistaat eine schwierige Unterbringungssituation. Gleichwohl ist es der Landesregierung bisher gelungen, die bei uns um Asyl nachsuchenden Flüchtlinge menschenwürdig unterzubringen. Insbesondere hat die Landesregierung bis auf ganz wenige Ausnahmen im August keine Flüchtlinge in Zelten unterbringen müssen. Für eine von Herrn Abgeordneten Kießling nachgefragte rechtliche Positionierung bestand daher für die Landesregierung bisher keine Veranlassung.

Vizepräsident Höhn:

Eine Nachfrage, Herr Abgeordneter Kießling.

Abgeordneter Kießling, AfD:

Vielen Dank, Herr Präsident. Kurze Nachfrage: Es hatten bereits schon mehrfach mehrere Landräte gesagt, dass sie im Moment nicht mehr unterbringen können. Auch im Ilm-Kreis gibt es wohl die Tendenz, dass irgendwann die Kapazität erreicht oder erschöpft ist. Jetzt ist die Frage: Wie wollen Sie die Unterbringung der Asylbewerber sicherstellen, wenn Ihnen die Landräte und die Bürgermeister signalisieren, dass sie leider keine Unterbringungsmöglichkeiten mehr haben? Wie will die Landesregierung die Unterbringung sicherstellen?

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Bisher ist die Situation so, dass die Landräte in allen Landkreisen in großer Anstrengung zusammen mit dem Land gemeinsam diese schwierige Unterbringungssituation gemeistert haben. Ich gehe davon aus, das wird auch in Zukunft so sein.

Vizepräsident Höhn:

Eine weitere Nachfrage durch den Abgeordneten Kießling.

Abgeordneter Kießling, AfD:

Habe ich Sie jetzt richtig verstanden, dass das heißt, Sie versuchen immer weiter, das zu machen, selbst wenn die Bürgermeister sagen, wir können nicht mehr, es gibt keine Kapazitäten mehr? Das ist keine Antwort auf die Frage gewesen. Wie gehen Sie vor, wenn die Bürgermeister oder die Landräte sagen, wir können leider nicht mehr unterbringen?

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Die sagen das nicht!)

(Abg. Kießling)

Ich wollte den Plan wissen, weil ich gern wissen möchte, ob die Landesregierung einen Plan hat oder ob sie keinen Plan hat.

Vizepräsident Höhn:

Bitte schön, Herr Minister.

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Wir haben bisher in großer gemeinsamer Kraftanstrengung diese Aufgabe gemeistert und ich bin auch sicher, dass wir in Zukunft mit den Landräten und Oberbürgermeistern, auch wenn die Situation schwierig ist, was ich durchaus eingestehe, weiterhin in der Lage sein werden, diese Situation zu meistern, zumal, wie die Debatte heute Morgen auch schon gezeigt hat, es in Thüringen durchaus noch leer stehenden Wohnraum gibt.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 80.000 leer stehende Wohnungen!)

Vizepräsident Höhn:

Vielen Dank, Herr Minister. Weitere Nachfragen sehe ich nicht.

Damit schließe ich den Tagesordnungspunkt 12 für heute. Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 3** in den Teilen

a) Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Thüringer Rechnungshof

Gesetzentwurf der Fraktionen DIE LINKE, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 6/822 -

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Migration, Justiz und Verbraucherschutz

- Drucksache 6/1339 -

ZWEITE BERATUNG

b) Gesetz zur Änderung des Thüringer Prüfungs- und Beratungsgesetzes

Gesetzentwurf der Fraktionen DIE LINKE, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 6/823 -

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Migration, Justiz und Verbraucherschutz

- Drucksache 6/1340 -

ZWEITE BERATUNG

Das Wort hat Frau Abgeordnete Marx aus dem Ausschuss für Migration, Justiz und Verbraucherschutz zur Berichterstattung zu beiden Tagesordnungspunkten.

Abgeordnete Marx, SPD:

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, mit diesen Gesetzen geht es darum, dass wir eine Anregung umsetzen wollen, die uns der Präsident des Rechnungshofs, den ich herzlich begrüße, hier ins Parlament eingebracht hatte, nämlich, wo wir das Direktorat im Präsidium des Rechnungshofs vergrößert hatten, jetzt die überörtliche Rechnungsprüfung dem gesamten Führungsgremium zu übertragen. Es sind praktisch die Änderungen, die wir jetzt zu behandeln haben, die sich aus diesem Gesetzesbeschluss, aus diesem Vorhaben ergeben. Die Beschlussempfehlungen des Ausschusses finden Sie in den genannten Drucksachen.

Zunächst geht es um das Gesetz über den Thüringer Rechnungshof. Durch Beschluss des Landtags in seiner 21. Plenarsitzung vom 9. Juli 2015 wurde der Gesetzentwurf an den Ausschuss für Migration, Justiz und Verbraucherschutz federführend sowie den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen. Der Ausschuss für Migration, Justiz und Verbraucherschutz hat den Gesetzentwurf in seiner 12. Sitzung am 4. September 2015, in seiner 15. Sitzung am 30. Oktober 2015 und in seiner 17. Sitzung am 20. November 2015 beraten sowie ein schriftliches Anhörungsverfahren durchgeführt.

Der Haushalts- und Finanzausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 20. Sitzung am 20. November 2015 beraten. Aus der umfänglichen Befassung mit dem Gesetzesvorhaben leitet sich die in der vorliegenden Drucksache vorzufindende Beschlussempfehlung ab.

„Der Gesetzentwurf wird mit folgenden Änderungen angenommen:

Artikel 1 wird wie folgt geändert:

1. In Nummer 1 Buchst. a werden die Worte ‚ein Gesetz‘ durch die Worte ‚das Thüringer Prüfungs- und Beratungsgesetz vom 25. Juni 2001 (GVBl. S. 66) in der jeweils geltenden Fassung‘ ersetzt.

2. Folgende Nummer 2 wird eingefügt: ‚2. § 7 Abs. 1 Satz 3 wird aufgehoben.‘

3. Die bisherige Nummer 2 wird Nummer 3.“

So weit zur Beschlussempfehlung zum Gesetz über den Thüringer Rechnungshof.

Ich mache weiter mit dem Gesetz zur Änderung des Thüringer Prüfungs- und Beratungsgesetzes. Auch hier wurde dieser Gesetzentwurf durch Beschluss des Landtags in seiner 21. Plenarsitzung vom 9. Juni 2015 an den Ausschuss für Migration, Justiz und Verbraucherschutz federführend sowie

(Abg. Marx)

den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen. Der Ausschuss für Migration, Justiz und Verbraucherschutz hat auch den anderen Gesetzentwurf in seiner 12. Sitzung am 4. September, in der 15. Sitzung am 30. Oktober und in seiner 17. Sitzung am 20. November 2015 beraten und er war ebenfalls Gegenstand des schriftlichen Anhörungsverfahrens. Abschließend hat dann auch der Haushalts- und Finanzausschuss den Gesetzentwurf in seiner 20. Sitzung am 20. November 2015 beraten. Die Beschlussempfehlung hierzu lautet:

„Der Gesetzentwurf wird mit folgenden Änderungen angenommen:

A.I. Artikel 1 wird wie folgt geändert:

1. Die Überschrift erhält folgende Fassung: ‚Artikel 1 Änderung des Thüringer Prüfungs- und Beratungsgesetzes‘

2. Folgende neue Nummer 2 wird eingefügt: ‚2. § 3 wird aufgehoben.‘

3. Die bisherige Nummer 2 wird Nummer 3 und erhält folgende Fassung:

‚3. Der bisherige § 4 wird § 3 und wie folgt geändert:

a) Absatz 1 wird aufgehoben.

b) Der bisherige Absatz 2 wird Absatz 1 und in Satz 1 wird die Angabe ‚§ 82 Abs. 1‘ durch die Angabe ‚§ 84 Abs. 1‘ ersetzt.

c) Der bisherige Absatz 3 wird Absatz 2 und wie folgt geändert:

aa) In Satz 1 werden die Worte ‚Präsident des Rechnungshofs‘ durch das Wort ‚Rechnungshof‘ ersetzt.

bb) In Satz 2 werden die Worte ‚Präsident des Rechnungshofs‘ durch das Wort ‚Rechnungshof‘ ersetzt.

4. Folgende Nummer 4 wird eingefügt:

‚4. Nach § 3 wird folgender neuer § 4 eingefügt: ‚§ 4 Überörtliche Kassenprüfung. Ergänzend zu den im Vordergrund stehenden Rechnungsprüfungen kann der Rechnungshof im Rahmen von überörtlichen Prüfungen auch Kassenprüfungen durchführen.‘

5. Die bisherigen Nummern 3 bis 6 werden die Nummern 5 bis 8.

6. Folgende neue Nummer 9 wird angefügt: ‚9. Die Inhaltsübersicht wird den vorstehenden Änderungen angepasst.‘

II. Folgender neuer Artikel 2 wird eingefügt:

‚Artikel 2 Folgeänderung

In § 82 Abs. 4 der Thüringer Kommunalordnung in der Fassung vom 28. Januar 2003 (GVBl. S. 41), die zuletzt durch Artikel 2 des Gesetzes vom

20. März 2014 (GVBl. S. 82) geändert worden ist, wird die Angabe ‚§ 4 Abs. 3‘ durch die Angabe ‚§ 3 Abs. 2‘ ersetzt.‘

III. Der bisherige Artikel 2 wird Artikel 3.

B. Der Landtagspräsident wird ermächtigt, die sich aus der Annahme der vorstehenden Änderungen ergebenden Folgeänderungen bei der Ausfertigung und Verkündung der Gesetze zu berücksichtigen und dabei Unstimmigkeiten des Wortlauts und der Paragraphenfolge zu beseitigen.“

Ja, da sehen Sie mal, wie viel Mühe obwalten muss, um eine relativ kleine inhaltliche Änderung dann in allen Paragraphen auch nominell, förmlich und mit den richtigen Zahlen und Absätzen unterzubringen. Das war die Beschlussempfehlung.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Höhn:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Marx. Ich eröffne die gemeinsame Aussprache und erteile das Wort dem Abgeordneten Kuschel, Fraktion Die Linke.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste auf der Zuschauertribüne, das ist auch Parlamentsalltag, wenn wir uns mit einem sehr formalen Gesetzentwurf beschäftigen müssen, aber dahinter steht auch ein wichtiger Inhalt. Es war eine große Herausforderung für die Berichtsterstin, hier ein so „trockenes“ Thema rüberzubringen. Im Kern geht es darum, die überörtliche Rechnungsprüfung, die ergänzend zur örtlichen Rechnungsprüfung stattfindet, nicht mehr nur dem Präsidenten des Rechnungshofs, den ich hiermit herzlich zu dieser spannenden Debatte begrüße, sondern dem Rechnungshof als Kollegialorgan zuzuordnen. Jetzt könnte man sagen, das ist ein Beitrag zur Demokratisierung der überörtlichen Rechnungsprüfung, weil jetzt nicht mehr nur eine Person, sondern ein Kollegium über die inhaltliche Ausgestaltung debattiert und sich auch mit den Prüfungsergebnissen beschäftigt. Wir wissen aber aus der Praxis, dass auch unter der alten Rechtslage der Präsident sich bisher mit seinem Kollegium zu diesen Fragen abgestimmt hat. Deshalb passen wir die Rechtslage eigentlich nur der Praxis an.

Wir finden es auch richtig, dass neben der Rechnungsprüfung auch die Kassenprüfung durch den Rechnungshof durchgeführt werden kann. Das führt zu einer Effizienzsteigerung der Prüfungen. Wir wissen, diese Prüfungen bei den Kommunen sind wichtig, weil sie auch für uns Rückschlüsse zulassen, wie das kommunale Haushaltsrecht in der Praxis wirkt. Es geht also nicht nur darum, zu überprüfen, ob beim Vollzug der kommunalen Haushalte Fehler begangen wurden, sondern es geht auch

(Abg. Kuschel)

darum, uns als Gesetzgeber Informationen zu liefern, wo wir möglicherweise auch das kommunale Haushaltsrecht der Praxis und den neuen Gegebenheiten anpassen sollten. Insofern schaffen wir jetzt damit die Voraussetzungen, dass das Kollegialorgan Rechnungshof aktiv wird.

Der noch in der Beschlussvorlage ausgewiesene mögliche Finanzbedarf von 300.000 Euro konnte im Rahmen der parlamentarischen Debatte aufgeklärt werden. Hier zeigt sich also, dass Rot-Rot-Grün sehr intensiv berät, auch Dank an den Rechnungshof, dass er nachgewiesen hat, mit dem vorhandenen Personal diese zusätzlichen Prüfungen zu realisieren, sodass ein weiterer Kostenaufwuchs hier nicht erforderlich ist. Insofern werden die hier noch im Entwurf dargestellten möglichen finanziellen Auswirkungen so nicht eintreten. Die Umsetzung dieses Gesetzentwurfs verursacht keine weiteren Ausgaben für den Landeshaushalt. Das ist ja auch mal eine erfreuliche Nachricht. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Höhn:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Als Nächstem erteile ich Herrn Abgeordneten Scherer, CDU-Fraktion, das Wort.

Abgeordneter Scherer, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, das Gesetz über den Thüringer Rechnungshof ist nun wahrlich nicht aufregend. Ich gehe mal davon aus, dass jeder im Saal hier verstanden hat, welcher Absatz 3 nun der Absatz 2 in diesem Gesetz wird, so, wie es vorgetragen worden ist.

Für die überörtliche Prüfung war bisher der Präsident – ich begrüße auch ganz herzlich den Präsidenten – des Rechnungshofs zuständig. Das heißt aber nicht, dass er die Prüfung selbst durchgeführt hat, sondern es gibt eine zuständige Abteilung mit – ich weiß es nicht genau – circa zehn oder wie viele Beschäftigten. Sie werden das auch weiterhin machen. Insofern ist das natürlich heute eine Änderung, die wir hier beschließen sollen, die – ich sage mal – außer, dass zwei andere oder der Präsident und ein anderer unterschreiben, nicht viel weiter trägt, als das bisher schon praktiziert wird. Also eine grundlegende Änderung tritt hier meines Erachtens nicht ein. Es steht auch in dem Gesetzentwurf, dass sich das bisherige Prüfungsmodell grundlegend bewährt hätte. Man hätte es aus meiner Sicht sein lassen können, aber wenn man es so machen will, dann können wir eine solche geplante Ergänzung auch mittragen; die Folgeänderung im Prüfungs- und Beratungsgesetz auch, mit der einfach noch mal festgehalten wird, wer jetzt zuständig ist:

nicht mehr der Präsident, sondern das Kollegium. Dem allen können wir zustimmen.

Die Änderungsanträge, die in der Beratung dazugekommen sind, habe ich eigentlich als gut befunden – zunächst jedenfalls –, weil entsprechend § 83 der Thüringer Kommunalordnung der entsprechende Wortlaut hier im Gesetz gestrichen wurde, dass nämlich eine Kassenprüfung eigentlich nicht mehr stattfinden soll. Jetzt ist im Laufe der Beratung das mit der Kassenprüfung wieder hochgekommen und es ist eine windelweiche neue Regelung drin, die mir so eigentlich nicht gefällt. Es ist in meinen Augen überflüssig, jetzt doch noch mal in diesem neuen § 4, der da eingefügt worden ist, auf die Kassenprüfung hinzuweisen, zumal wenn man die Begründung sieht, warum das jetzt erneut aufgenommen worden ist. Ich will nur zwei Sätze aus der Stellungnahme des Rechnungshofpräsidenten hier vortragen, in der zu dem Thema „Notwendigkeit der Kassenprüfung“, als Beispiel angeführt, steht: „Neben der Prüfung des Vertragsschlusses bei der Beschaffung eines Kraftfahrzeugs ist auch die Prüfung notwendig, ob dieser Vorgang ordnungsgemäß abgeschlossen wurde, nämlich durch Auszahlung des entsprechenden Geldbetrags sowie dessen richtige Verbuchung.“ Also – mit Verlaub gesagt – wir haben ja eine örtliche Kassenprüfung. Wenn die überörtliche Kassenprüfung dazu dienen soll, festzustellen, ob der Kaufpreis für das Kfz ausgezahlt und auch verbucht worden ist, meine ich, kann man letztlich darauf verzichten. Aber wenn man es denn so machen will, dann ja. Aber – und das Aber ist mir jetzt im Moment noch nicht so ganz geklärt worden durch das, was der Herr Kuschel gesagt hat – diese 300.000 Euro sind mir noch nicht erklärt worden, wieso sie erstens erforderlich sind, so standen sie bisher im Entwurf drin, und wieso sie jetzt plötzlich nicht mehr erforderlich sind. Ich gehe mal davon aus, dass es keine Personalmehrung gibt, weil – wie von mir vorhin schon gesagt – diejenigen, die bisher das Geschäft betrieben haben, das Geschäft schlicht weiterbetreiben. Insofern ändert sich an dem Ganzen gar nichts. Also wenn ich das dann richtig verstehe, geht auch die Regierungskoalition davon aus, dass man keine 300.000 Euro zusätzlich benötigt.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Null!)

So ist es, gut. Das wollen wir so im Protokoll dann auch festhalten und dann können wir diesem Gesetz auch zustimmen, auch wenn es letztlich an der ganzen Situation nicht viel ändert und man auch sagen könnte, man sollte nicht unnötig Gesetze ändern, wenn es nicht unbedingt notwendig ist.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Höhn:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Als Nächstem erteile ich Herrn Abgeordneten Henke, AfD-Fraktion, das Wort.

Abgeordneter Henke, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Abgeordnete, werte Gäste, in der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Migration, Justiz und Verbraucherschutz wurden einzelne Vorschläge der Anzuhörenden wie die Streichung der Doppelprüfung – Jahresrechnungen werden im Rahmen der überörtlichen Prüfung nicht noch einmal geprüft, nachdem sie im Rahmen der örtlichen Rechnungsprüfung bereits einer Prüfung unterzogen wurden – berücksichtigt. Doch wurde nicht, wie der Rechnungshof in seiner schriftlichen Stellungnahme anregte, § 83 Abs. 1 Satz 2 der Thüringer Kommunalordnung gestrichen. Dieser Paragraph besagt, dass die überörtliche Rechnungsprüfung nicht die Kassenprüfung umfasst. Gleichzeitig heißt es in der jetzigen Beschlussempfehlung, dass der Rechnungshof im Rahmen von überörtlichen Prüfungen auch Kassenprüfungen durchführen kann. Zwar ergibt sich das Recht des Rechnungshofs, uneingeschränkt Kassenprüfungen vorzunehmen, auch aus dem neuen § 3 Abs. 1 des vorliegenden Entwurfs des Thüringer Prüfungs- und Beratungsgesetzes in Verbindung mit § 84 der Thüringer Kommunalordnung, doch eine rechtliche Klarstellung der Streichung des § 83 Abs. 1 Satz 2 der Thüringer Kommunalordnung – so der Rechnungshof selbst in seiner Stellungnahme – wäre besser. Daher bitten wir darum, diese Änderung vorzunehmen und § 83 Abs. 1 Satz 2 der Thüringer Kommunalordnung zu streichen.

Insgesamt ist für uns klar, dass die überörtliche Kommunalprüfung gestärkt werden muss. Daher unterstützen wir diesen Vorschlag. Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Höhn:

Nun hat das Wort Frau Abgeordnete Marx, SPD-Fraktion – Entschuldigung, dann Herr Dr. Pidde.

Abgeordneter Dr. Pidde, SPD:

Ja, Herr Präsident, ich will mal den Part für die SPD-Fraktion übernehmen. Wir beraten heute in zweiter Lesung die beiden Gesetze, einmal Änderung des Rechnungshofgesetzes, andererseits Änderung des Prüfungs- und Beratungsgesetzes.

Eigentlich ist diese Beratung auch ein Stück weit eine Fortsetzung der Debatte, die wir 2013 fraktionsübergreifend mit der Festlegung des Rechnungshofgesetzes angestoßen haben, die Zahl der Direktoren im Rechnungshof von drei auf vier zu erhö-

hen. In der Folge hat der Rechnungshof selbst angeregt, die überörtliche Prüfung nicht mehr nur dem Präsidenten, sondern dem Rechnungshof insgesamt zuzuordnen. Dieses Vorschlags haben sich die Koalitionsfraktionen jetzt angenommen und ein entsprechendes Änderungsgesetz vorgelegt. Da die überörtliche Prüfung im Gesetz zur überörtlichen Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung und zur Beratung der Gemeinden und Landkreise geregelt ist, muss in der Folge auch dieses Gesetz angepasst werden, weshalb wir nun zwei Gesetze in zweiter Lesung vorliegen haben.

Die offenen Direktorenstellen beim Rechnungshof sind inzwischen besetzt. Es ist also Zeit, dem obersten Prüforgan des Landes auch zu helfen, sich organisatorisch neu aufzustellen und zu sortieren.

Meine Damen und Herren, im Rahmen der durchgeführten Anhörung zum Prüfungs- und Beratungsgesetz hatten die Koalitionsfraktionen weitere mögliche Änderungsvorschläge mit zur Bewertung eingereicht. Es ging da zum einen um die Abschaffung der überörtlichen Kassenprüfung und die Streichung des entsprechenden Paragraphen im Gesetz. Der zweite Änderungswunsch bezog sich auf die Intensität, mit der Jahresrechnungen auch rückwirkend geprüft werden müssen.

Zu letzterem Punkt gab es sowohl von den kommunalen Spitzenverbänden als auch vom Thüringer Rechnungshof ein positives Votum. Deshalb haben die Koalitionsfraktionen im Justizausschuss die entsprechende Änderung so eingebracht. Zur überörtlichen Kassenprüfung fielen die Stellungnahmen differenzierter aus. Während der Gemeinde- und Städtebund den Vorschlag der Koalitionsfraktionen begrüßte, gab es vonseiten des Rechnungshofs Bedenken, dass eine ganzheitliche Betrachtung von Prüfungsvorgängen so erschwert würde oder nicht mehr möglich sei. Diese Bedenken wurden von den Koalitionsfraktionen aufgegriffen und mündeten in die neue Formulierung für die überörtliche Kassenprüfung, die Sie jetzt in der Beschlussvorlage des Justizausschusses finden.

Meine Damen und Herren, es ist angesprochen worden, im Gesetzentwurf des Rechnungshofgesetzes stehen unter Punkt D – Kosten – Mehrkosten von 300.000 Euro. Herr Scherer hat es angesprochen, Herr Kuschel hat schon darauf reagiert und ich sage einfach, es war eine Fehleinschätzung von uns mit den Kosten. Im Haushalts- und Finanzausschuss hat der Rechnungshof dankenswerterweise auch noch einmal klargestellt, dass keine Mehrkosten entstehen, sondern durch die Synergieeffekte sogar geringere Kosten zu erwarten sein werden. Wir haben diese 300.000 Euro nur in der Begründung stehen, nicht aber in das Gesetz hineingenommen und daher keinen Grund gesehen, im Haushalts- und Finanzausschuss noch einmal

(Abg. Dr. Pidde)

die Begründung zu ändern, um dann den Justizausschuss noch einmal mit einer Sitzung zu beauftragen. Deshalb haben wir uns im Haushalts- und Finanzausschuss darauf verständigt, dass wir es so durchlaufen lassen, wie es jetzt ist, obwohl wir wissen, dass die Kosten, die dort angeführt sind, nicht auftreten werden.

So viel vielleicht zu dem, was zu den beiden Gesetzentwürfen hier in zweiter Lesung zu sagen wäre. Ich möchte mich bei allen Beteiligten für die konstruktive Mitwirkung bedanken und bitte namens meiner Fraktion um Zustimmung für die beiden Gesetzentwürfe. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Höhn:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Weitere Redeanmeldungen liegen mir nicht vor. Die Landesregierung hat auch keinen Redebedarf. Damit schließe ich die Aussprache und wir kommen zu den Abstimmungen, zunächst zum Gesetzentwurf in der Drucksache 6/822 und hier über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Migration, Justiz und Verbraucherschutz in der Drucksache 6/1339. Wer dem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. Das ist die Zustimmung aus allen Fraktionen einschließlich der fraktionslosen Abgeordneten. Weitere Abstimmungsfragen erübrigen sich.

Dann stimmen wir über den Gesetzentwurf der Fraktionen Die Linke, SPD und Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 6/822 in zweiter Beratung unter Berücksichtigung des eben abgestimmten Ergebnisses der Beschlussempfehlung in Drucksache 6/1339 ab. Wer dem seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Das ist genauso einmütig.

Damit kommen wir zur Schlussabstimmung über den Gesetzentwurf. Wer dem Gesetz seine Zustimmung erteilen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. Danke schön. Es hatten sich alle erhoben, sodass sich weitere Abstimmungsfragen damit erledigt haben.

Damit kommen wir jetzt zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in der Drucksache 6/823, hier über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Migration, Justiz und Verbraucherschutz in Drucksache 6/1340. Die Jastimmen bitte für diese Beschlussempfehlung. Danke schön. Das sind die Stimmen aus allen Fraktionen. Diese Beschlussempfehlung ist somit angenommen.

Dann stimmen wir über den Gesetzentwurf der Fraktionen Die Linke, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 6/823 in zweiter Beratung unter Berücksichtigung des Ergebnisses der Abstimmung der Beschlussempfehlung in Drucksache

6/1340 ab. Wer dem Gesetz seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Das ist die Zustimmung aller Abgeordneten.

Ich bitte Sie nun zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. Danke schön. Das ist die Zustimmung aller Abgeordneten des Hauses.

Ich schließe diesen Tagesordnungspunkt und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 4**

Zwölftes Gesetz zur Änderung des Thüringer Abgeordneten-gesetzes

Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU, DIE LINKE, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
- [Drucksache 6/1349](#) -
ERSTE und ZWEITE BERATUNG

Ich möchte darauf hinweisen, dass wir bei der Feststellung der Tagesordnung übereingekommen waren, dieses Gesetz in erster und unmittelbar danach in zweiter Beratung zu absolvieren.

Für die Begründung des Gesetzentwurfs hat sich Abgeordneter Blechschmidt zu Wort gemeldet. Bitte, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Blechschmidt, DIE LINKE:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, mit diesem Gesetzentwurf zur Änderung des Abgeordnetengesetzes werden Änderungen in das Gesetz eingefügt, die die logistische Abwicklung der Übernachtungsbedarfe der Abgeordneten und die finanziellen Ausgleiche der Kosten dafür regeln.

Bisher hat der Landtag in einem durch das Land von der Stadt angemieteten Objekt in der Nähe des Landtags, im Haus der Abgeordneten, Übernachtungsmöglichkeiten für die Abgeordneten zur Verfügung gestellt. Wie wir alle wissen, sind im Haus der Abgeordneten bis auf Weiteres nun minderjährige unbegleitete Flüchtlinge untergebracht. Die Notwendigkeit war und ist immer unstrittig gewesen. Dies hat auch die unverzügliche und schnelle Reaktion der Abgeordneten zur Räumung der Zimmer gezeigt. Dafür nochmals von dieser Stelle aus vielen Dank. Nun könnte man die Frage stellen: Ist dann überhaupt noch eine Anpassung des Abgeordnetengesetzes auf die neue Situation nötig? Ist es denn notwendig, für die Übernachtungsmöglichkeiten von Abgeordneten gesetzliche Vorsorge zu treffen? Dazu ein doppeltes Ja, sowohl mit Blick auf die rechtlichen Vorgaben als auch auf die tatsächliche Situation. Artikel 54 Abs. 3 der Thüringer Verfassung lautet, ich zitiere: „Für die wirksame Mandatsausübung sind die erforderlichen Mittel bereit-

(Abg. Blechschmidt)

zustellen.“ Darunter fallen Übernachtungsmöglichkeiten wie bisher im Haus der Abgeordneten, die derzeit nicht zur Verfügung stehen. Auch können wir uns der Tatsache nicht entziehen, dass Thüringen ein Flächenland ist, wenn auch kein großes. Daraus folgt, dass für viele Abgeordnete die Pendelwege zum und vom Landtag doch erheblich sind. Hierzu kommt, dass es gerade bei terminlichen Verpflichtungen, die in die sogenannten Tagesrandlagen hineinreichen, schwierig ist, eine passende bzw. überhaupt noch eine Verbindung an den Heimatort zurück zu bekommen. Dass Pendeln unter schwierigen Bedingungen belastend ist, auch hinsichtlich der notwendigen Regeneration für die Berufstätigkeit, ist durch Praxisstudien an verschiedensten Tätigkeitsbereichen hinlänglich bekannt und bewiesen. Nicht unerwähnt lassen sollte man auch mit Blick auf wechselnde Jahreszeiten die Begriffe „Winter“, „Schnee“, „schwierige Straßensituation“. Daher sollten den Mandatsträgern weiterhin Übernachtungsmöglichkeiten am Sitz des Landtags zur Aufrechterhaltung und Gewährleistung der Funktionstätigkeit des Landtags im Allgemeinen und der mandatsbezogenen Tätigkeit der Abgeordneten im Konkreten geboten werden, in der Annahme, dass sich Bürgerinnen und Bürger gut ausgeschlafene und hellwache Abgeordnete bei der Arbeit wünschen.

Meine Damen und Herren, noch einen kurzen Blick auf den Inhalt der neuen Regelungen des Abgeordnetengesetzes: Es wird in § 6, in dem es schon jetzt um verschiedene Aufwandsentschädigungen für Abgeordnete zur Abdeckung ihres Mandatsaufwands bzw. ihrer Mandatskosten geht, ein neuer Absatz 4 eingefügt. Er sieht vor, dass Abgeordnete, so sie mehr als 20 Kilometer entfernt vom Landtag wohnen, einen pauschalisierten Kostenzuschuss bis zu einem Höchstbetrag erhalten. Sind die tatsächlichen Kosten niedriger, werden nur diese ersetzt, denn laut Neuregelung erfolgt die Kostenerstattung an die Abgeordneten nur auf Nachweis. Das heißt, pro Hotelübernachtung sind es maximal 80 Euro oder wahlweise auch ein Monatszuschuss von maximal 550 Euro für eine Wohnung. Diese konkreten Zahlen ergeben sich aus einer Ergänzung in den Ausführungsbestimmungen im Abgeordnetengesetz und zeigen, dass moderate Werte gewählt wurden. Es geht also um „normale“ Zimmer und Wohnräume. Der Text des neuen § 6 Abs. 4 lässt im Übrigen auch die Möglichkeit offen, in Zukunft, sollte das Haus der Abgeordneten nicht mehr zur Unterbringung von Flüchtlingen benötigt werden, zum bisherigen Unterbringungsmodell zurückzukehren. Eine Evaluierung der entsprechenden Gesetzlichkeit ist somit gleichzeitig eingebaut.

Meine Damen und Herren, ich werbe um Unterstützung des Gesetzentwurfs. Danke.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Höhn:

Das war eine Punktlandung, Herr Abgeordneter, vielen Dank. Ich eröffne die Aussprache und erteile als Erstem Herrn Abgeordneten Brandner, AfD-Fraktion, das Wort.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Blechschmidt hat sich hier wieder als Altparteiensprecher hervorgetan, wahrscheinlich wieder für alle wie vorhin. Ich nehme es auch vorweg. Das, was sich heute hier abspielt, ist eine klassische Altparteienallianz für volle Taschen und gegen die Interessen der Bürger.

(Zwischenruf Abg. Tasch, CDU: Das ist doch Quatsch!)

Alle Altparteien wieder einer Meinung, wenn es darum geht, sich noch mehr Geld und noch mehr Vorteile aus der Steuerzahlerkasse zukommen zu lassen. Ausgangspunkt für diesen weiteren schamlosen Griff in die Staatskasse – man kann es kaum glauben – ist die Völkerwanderung, wie Herr Rame-low so schön formulierte, oder die Lawine, wie Herr Schäuble es noch schöner sagte. Solidarität mit den Aktiven der Völkerwanderung schallt es einem seit langer Zeit aus dem bunten Gutmenschentum der hier anwesenden Vertreter der rot-schwarz-rot-grünen Selbstbedienungsalianz entgegen. Diese Solidarität, die Sie anmahnen, die sollte eigentlich auch Teile von Uneigennützigkeit in sich tragen – trug es auch bisher, denn die Abgeordneten verzichteten auf ihre Zimmer im Haus der Abgeordneten.

(Beifall AfD)

(Zwischenruf Abg. Harzer, DIE LINKE: Ja, aber im Hotel haben Sie auch übernachtet!)

Wir von der AfD verzichteten ohne großes Murren und Brimborium auf unsere Zimmer, wir zogen aus, wir erkannten den Ernst der Lage und nahmen das so hin. Der eine oder andere von Ihnen allerdings murrte schon gewaltig und gab Äußerungen von sich, die nicht und schon gar nicht hier zitierfähig sind. Aus Gründen der Kollegialität sage ich weder Namen noch Inhalte.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist so verlogen! Unglaublich!)

Nur so viel: Noch nie habe ich von Mitgliedern meiner Partei so etwas auch nur ansatzweise gehört, was da von Vertretern der Altparteien geäußert wurde. Es als fremdenfeindlich und unter Stammtischniveau zu bezeichnen, wäre noch geschönt. Die Betroffenen sitzen hier im Raum und wissen genau, wer gemeint ist. Doppelzüngigkeit pur – schlimmer geht's nimmer!

(Abg. Brandner)

(Zwischenruf Abg. Harzer, DIE LINKE:
Schauen Sie mal in den Spiegel!)

Meine Damen und Herren, Solidarität also – die sieht für Sie nun so aus, dass Sie den Wegfall des Hauses der Abgeordneten nicht nur nicht dazu nutzen, das Privileg des Kostenlos-in-Erfurt-Wohnens als unzeitgemäß und unangebracht abzuschaffen, denn es ist unzeitgemäß und unangebracht, Herr Blechschmidt, auch wenn Sie versuchen, etwas anderes zu verklickern. Ich wüsste nicht, was es mit der Ausübung des Mandats zu tun hat, dass man irgendwo für lau übernachten kann. Jeder Mensch muss seine Übernachtung bezahlen. Warum machen wir das nicht wie jeder Arbeitnehmer in Deutschland auch aus unseren Bruttodiäten und setzen dann unsere Ausgaben als Betriebsausgaben dagegen? Warum machen wir das nicht so ganz wie alle normalen Menschen auch?

(Zwischenruf Abg. Kalich, DIE LINKE: Wir haben ja nichts zu tun hier!?)

(Beifall AfD)

Der Verzicht auf dieses Privileg wäre vor dem Hintergrund der immensen finanziellen Belastungen auch durch die Völkerwanderung der einzig richtige Schritt gewesen.

(Unruhe DIE LINKE)

Solidarität für die Altparteien heißt allerdings zusätzliche Belastung der Bürger durch Wasserentnahmeabgaben, durch erhöhte Grunderwerbssteuern, durch Kürzungen in Schulen, bei Sozialleistungen, durch höhere Schulden und demnächst wahrscheinlich durch einen Völkerwanderungssoli.

Vizepräsident Höhn:

Herr Abgeordneter Brandner, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kobelt, Bündnis 90/Die Grünen?

Abgeordneter Brandner, AfD:

Am Ende gern.

Vizepräsident Höhn:

Okay, am Ende.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Am Ende gern. Ich bin gleich so weit. Solidarität für Sie von den Altparteien sieht hier im Landtag ganz anders aus. In einer Nacht- und Nebelaktion, im Schweinsgalopp und in der Hoffnung, dass es schon niemand merken wird, wollen Sie kräftig zulang. Ein ordentlicher Schluck aus der Pulle. Nicht weniger soll es werden, es soll auch nicht gleich bleiben, nein, mehr soll es werden. Rund 400.000 Euro hat das Haus der Abgeordneten

(Zwischenruf Abg. Marx, SPD: Im Ältestenrat beschlossen!)

– grob geschätzt – unter großzügiger Berücksichtigung des § 10 Abs. 4 Abgeordnetengesetz gekostet. Rechnerisch sind das, geteilt durch zwölf, geteilt durch 91, etwa 360 Euro im Monat. Wenn man schon nicht Verzicht üben will und dadurch die Solidarität zum Ausdruck bringt, dann wäre das der Ausgleichsbetrag gewesen, nämlich diese 360 Euro, über die man hätte reden können. Dann wären keine höheren Kosten entstanden. Das hätten wir gern diskutiert, meine Damen und Herren. Aber wie man es von Ihnen von den Altparteien nicht anders gewohnt ist, gehen Sie einen anderen Weg unter dem Ausschluss der AfD-Fraktion. Weil Sie wussten, dass mit uns keine Erhöhungen zu machen sind, machen Sie einträchtig kurzfristig handstreichartig und unter Ausnutzung der Geschäftsordnung einen völlig inakzeptablen Gesetzesentwurf und peitschen den hier mit Ihren Zweidrittelmehrheiten durchs Parlament – ein klassischer Altparteien-Gesetzesentwurf zulasten der Bürger.

(Beifall AfD)

Der Gesetzesentwurf ist zunächst einmal klassische Camouflage, also Verschleierung. Er weist die Erhöhung nicht etwa aus, sondern verweist auf den Ältestenrat, der die Ausführungsbestimmungen mit dem Präsidenten zusammen schreibt. Da blickt kein Mensch mehr durch. Es gibt zwei verschiedene Komponenten, einmal 550 Euro im Monat – das würde allein schon zu beträchtlichen Mehrkosten führen – oder die 80 Euro. 80 Euro für eine Hotelübernachtung, auch schon sehr üppig, auch das wird ab der fünften Übernachtung pro Monat die Kosten durch die Decke schießen lassen. Und ich bin kein Prophet, dass Sie demnächst die 80 und die 550 Euro im Ältestenrat wahrscheinlich dann wieder camouflageartig erhöhen werden.

Die Frist zur Einbringung ist nicht eingehalten worden. Hoppladihopp – beide Lesungen wurden heute durchgepeitscht. Da musste für die Zweidrittelmehrheit auch die CDU mit ins Ramelow-Mehrheitsdiätenerhöhungsbötchen und die stieg als Steigbügelhalter da auch gern ein. Wahrscheinlich wird sie nicht reden, sondern sich durch Herrn Blechschmidt hier vertreten lassen. Meine Damen und Herren, so eklatant...

Vizepräsident Höhn:

Entschuldigung, Herr Abgeordneter, einen kleinen Augenblick.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Gern.

Vizepräsident Höhn:

Ein freundlich gemeinter Hinweis an unsere Besucher auf der Tribüne: Sie müssten eigentlich bei Ihrer Einweisung darüber informiert worden sein, dass das Fotografieren mit Smartphones in den Plenarsaal hinein nicht gestattet ist. Ich bitte Sie, das zu berücksichtigen. Herr Brandner, Sie haben weiterhin das Wort.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Also mich können Sie gern fotografieren, wenn Sie wollen. Meine Damen und Herren ...

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein, hier geht das nicht!)

Vizepräsident Höhn:

Aber nicht hier im Plenarsaal.

Abgeordneter Brandner, AfD:

So eklatant daneben wie der Gesetzentwurf ist auch das parlamentarische Vorgehen. Wie schnell vergisst man? Wie schnell macht Rot-Grün genau das, was früher nicht gemacht werden sollte? Es ist erschreckend.

Herr Pidde – ist er da? Herr Pidde ist unterwegs –, wir haben mal nachgelesen. 1999 haben Sie zum Thema „Fristenverkürzung“ gesagt, ich zitiere: „Während Sie die guten Demokraten sein wollen,“ – Sie meinten damals die CDU – „betreiben Sie die Politik weiter, die auf die Unterdrückung der Opposition, auf eine Betonpolitik, hinausläuft.“ Das sagte Herr Pidde zum Thema „Fristenverkürzungen“ vor einigen Jahren. Nun machen Sie von den Linken bis zur SPD genau das, was Sie jahrelang bekämpft und moniert haben. Wie klassische Wendehälse, aber da kennen sich viele von Ihnen wunderbar aus. Irgendwie, meine Damen und Herren von den Altparteien, bleiben Sie sich aber auch treu. So wie Sie bei der Abschaffung der automatischen Diätenerhöhung plötzlich umgefallen sind, wie Sie nach Jahren und gegen Ihre eigenen Parteitagebschlüsse plötzlich auch gegen die Trennung von Amt und Mandat waren, wie Sie plötzlich, als die AfD das eingebracht hat, gegen mehr Bürgerbeteiligung und Volksabstimmungen waren, wie Sie Ihre Ministerinnen sich haben Rentenansprüche ersitzen lassen. Ich erwähne in dem Zusammenhang die grüne Null ganz gerne, die hier gerade nicht sitzt. So halten Sie es auch hier. Was stört Sie mein Solidaritätsgeschwätz von gestern, wenn es um mein Portemonnaie geht. Das ist eine Politik, die mit uns nicht zu machen ist.

(Beifall AfD)

Mit uns geht das nicht. Wir von der AfD lehnen dieses Selbstbedienungsgesetz ab und beantragen die Überweisung an den Ausschuss für Migration,

Justiz und Verbraucherschutz, da wir die Hoffnung in Ihre Einsichtsfähigkeit noch nicht völlig aufgegeben haben, und hoffen, Sie dann im Ausschuss davon überzeugen zu können, dass Sie mit diesem Gesetzentwurf einen völlig falschen Weg eingeschlagen haben. Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Höhn:

Herr Abgeordneter Brandner, ich darf Sie zumindest darauf aufmerksam machen, Sie wollten die Frage noch beantworten, und der Begriff „grüne Null“ ist mir zumindest eine Rüge wert.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Das hat Frau Siegesmund gestern auch gesagt, aber gut.

Abgeordneter Kobelt, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Brandner, wo übernachtet denn Ihre Fraktion, nachdem Sie in Mannschaftsstärke zum parlamentarischen Abend einrücken?

Abgeordneter Brandner, AfD:

Das kann ich Ihnen sagen. Wir übernachten alle getrennt. Ich weiß nicht, wie das bei Ihnen gehandhabt wird.

(Beifall AfD)

Wir sprechen uns weder ab, wo wir übernachten, das machen wir also jeder nach seinem Gusto, da gibt es keine Vorgaben.

(Zwischenruf Abg. Harzer, DIE LINKE: Im Hotel, was vom Landtag bezahlt wird!)

(Unruhe DIE LINKE)

Vizepräsident Höhn:

Als Nächster erteile ich Frau Abgeordneter Rothe-Beinlich, Bündnis 90/Die Grünen, das Wort.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste auf der Tribüne, wir haben heute Morgen über den Thüringen-Monitor und über politische Kultur gesprochen. Welchen Eindruck die Bürgerinnen und Bürger im Land gewinnen müssen, wenn sie solche Redebeiträge wie den eben von Herrn Brandner vorgetragenen hören müssen ... Überlegen Sie mal, wie so etwas wirkt und welches Bild Sie von der AfD nach außen zeichnen. Sie schämen sich nicht mal, Herr Brandner, so etwas wie geheuchelte Kollegialität hier

(Abg. Rothe-Beinlich)

vorn am Pult vorzuspielen, indem Sie sagen, aus Rücksichtnahme auf die Kolleginnen und Kollegen würden Sie nicht sagen, wer hier was gesagt hat.

(Zwischenruf Abg. Brandner, AfD: Seien Sie froh!)

Das ist die Politik der AfD. Sie streuen Gerüchte, Sie diffamieren, Sie stellen Mutmaßungen an, Sie unterstellen, Sie behaupten, hier hätten Abgeordnete etwas gesagt, was Sie hier aus Rücksichtnahme auf die Kollegen besser nicht äußern. Herr Brandner, benennen Sie doch Ross und Reiter, wenn Sie es können, und verstecken Sie sich nicht hinter Mutmaßungen und hinter Ihrem kläglichen Populismus.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zu dem Punkt passt auch die Beobachtung, wer auf der einen Seite Lügenpresse skandiert und sich dann beim parlamentarischen Abend des MDR durchfüttert.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Gentele, fraktionslos)

Ich glaube, es haben alle erlebt. Auch das B&B Hotel nehmen Ihre Abgeordneten sehr gern in Anspruch und das ist auch Ihr gutes Recht, weil Abgeordnete nach dem Abgeordnetengesetz den Anspruch haben, am Sitz des Landtags zu übernachten.

Warum rede ich zu diesem Punkt? Ich hätte es mir jetzt sehr einfach machen können. Ich komme aus Erfurt-Marbach, 9 Kilometer von hier, ich kann jeden Tag problemlos mit meinem Fahrrad von dort hierher- und auch wieder zurückfahren. Sollte es mal schneien, nehme ich den Bus oder leiste mir ein Taxi, das kann ich als Abgeordnete auch aus meiner Tasche bezahlen. Warum stelle ich mich hier vorn hin? Weil wir Abgeordneten aus ganz unterschiedlichen Landesteilen kommen und weil eben nicht jeder zufällig nur 9 Kilometer entfernt vom Sitz des Thüringer Landtags wohnt. Eine Wohnung übrigens, ein Haus, für das auch ich selbstverständlich bezahle. Sie von der AfD suggerieren ja, hier würden Menschen wie mein Kollege Blechschmidt irgendwo sozusagen kostenlos oder umsonst nächtigen. Auch er bezahlt selbstverständlich für sein Wohnen auf seine Art und Weise.

(Zwischenruf Abg. Blechschmidt, DIE LINKE: ... zu Hause!)

(Heiterkeit DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das habe ich jetzt leider nicht verstanden, aber Sie können es mir ja nachher erklären.

Sehr geehrter Herr Brandner, wir nehmen eine Gesetzesänderung vor, weil das Haus der Abgeordneten,

was unser Landtag den Abgeordneten zur Verfügung gestellt hat, nunmehr unbegleiteten Minderjährigen als neues Zuhause dient und ich bin froh darum, dass sich die Abgeordneten, die dort ein Zimmer hatten, völlig problemlos dazu bereit erklärt haben, ihre Zimmer tatsächlich auch für diese wichtige Aufgabe zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig hat sich allerdings die Landtagsverwaltung – auch dieser sei an der Stelle mal gedankt –

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

sofort darum bemüht, adäquate Zimmer für die Abgeordneten zu finden, die nicht in Erfurt wohnen. Das ist ein Hotel hier in Erfurt, viele kennen es, ich habe es eben schon erwähnt. Und das hat auch Ihre AfD-Fraktion gern in Anspruch genommen. Also tun Sie doch nicht so, als ob Sie die besseren Menschen wären. Auch Sie haben einen Anspruch darauf, hier zu nächtigen, den sollen Sie auch haben, den spricht Ihnen niemand ab. Das müssen wir aushalten in einer Demokratie, dass gleiches Recht für alle gilt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Kollege Blechschmidt hat es ausgeführt, wir brauchen nun eine Neuregelung im Abgeordnetengesetz, weil im Abgeordnetengesetz der Anspruch geregelt ist, am Sitz des Landtags zu übernachten. Es liegt doch nun an jedem und jeder Einzelnen, ob er oder sie sich beispielsweise entscheidet, aus familiären Gründen oder warum auch immer, sich eine Zweitwohnung in der Nähe des Landtags zu nehmen, weil er oder sie vielleicht auch noch kleine Kinder zu versorgen hat. Oder ob er oder sie sagt, ich nehme ein Hotelzimmer in Anspruch, wenn ich dieses – und so steht es im Gesetz – mandatsbedingt benötige, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ob Sie nun ein Zimmer für 40 Euro, für 50 Euro oder für 80 Euro nehmen, bleibt Ihnen unbenommen. Sie müssen es spitz abrechnen, Sie werden daran nichts verdienen. Wenn es nur teurere Zimmer gibt wie in der Weihnachtszeit, das wissen wir alle, dann werden Sie etwas draufbezahlen, aber ich glaube, das kann jede und jeder von uns auch leisten. Doch der Anspruch laut Gesetz muss gewahrt bleiben. Ich glaube, das ist wirklich wichtig, damit alle gleichermaßen ihrer Arbeit hier nachkommen können, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wir haben uns auch vorgenommen, die Kostenentwicklung genau im Auge zu behalten und sehr genau hinzuschauen: Wie sieht das in einem Jahr aus? Wie viele Abgeordnete entscheiden sich vielleicht eher für die Wohnung? Wir wissen alle, dass es gerade in Erfurt nicht ganz einfach ist, Wohnraum zu finden, kostengünstigen kleinen Wohnraum. Das sind ja meistens doch Einraumwohnungen, die hier gesucht werden. Wir wissen aber auch, dass wir niemandem vorschreiben können,

(Abg. Rothe-Beinlich)

sich beispielsweise eine Wohnung zu nehmen. Wir haben das lange diskutiert, weil es auch Kolleginnen und Kollegen gibt, die sagen, sie übernachten hier vielleicht zwei oder drei Mal im Monat, weil sie es dann nicht schaffen, nach Hause zu fahren, weil die Sitzungen länger dauern. Andere übernachten hier häufiger, weil ihre Sitzungen und Verpflichtungen zu anderen Zeiten liegen.

Sehr geehrte Damen und Herren, es ist alles andere als kollegial, hier Abgeordnete gegeneinander auszuspielen. Ich verwahre mich dagegen. Ich bin froh, dass wir uns einhellig auf das Gesetz verständigt haben. Und die AfD tut ja immer gern so, als sei sie so ausgegrenzt gewesen. Sie von der AfD waren bei jeder Beratung dabei. Sie waren bei jeder Besprechung dabei. Sie haben mit uns abgewogen, sie haben überlegt. Vier Fraktionen haben sich zusammengeschlossen. Es ist ein völlig demokratischer Prozess, zu sagen, wir bringen dieses Gesetz, diese Änderung gemeinsam auf den Weg. Sie als AfD haben entschieden, das so nicht mitzutragen. Dann tun Sie nicht so, als ob Sie irgendein Ausgrenzt. Sie stellen sich selbst ins Abseits. Vielen herzlichen Dank.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Gentile, fraktionslos; Abg. Helmerich, fraktionslos)

Vizepräsident Höhn:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete. Es gibt eine weitere Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Brandner.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Frau Rothe-Beinlich, also Ihre Betroffenheit sprang ja geradezu auf uns über. Es ist schon bezeichnend, dass Ihre Fraktion so ein wichtiges Gesetz darauf zu reduzieren versucht, herauszufinden, wer was wo isst und wer mit wem wo schläft.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Für Sie vielleicht, für mich nicht!)

Also eigentlich geht es hier um eine ganz ernste Angelegenheit. Und wer da mit wem übernachtet, hallo, das interessiert mich doch nicht. Das müssen Sie unter sich klären, mit wem Sie die Wohnung oder Zimmer teilen oder wie Sie das machen. Wenn man beim MDR beim Empfang war, das hatte der Herr Harzer so halb neidisch auch schon mal gesagt, er hätte mich da Bier trinken sehen. Herr Harzer, Sie wissen doch genau, dass ich vor dem MDR-Empfang bei einer Demo war. Ich weiß nicht, ob Sie auch dabei waren? Wahrscheinlich haben Sie ein paar Steine geworfen.

(Zwischenruf Abg. Harzer, DIE LINKE: Wollen Sie mir eine strafbare Handlung unterstellen?)

Und dann kam ich zu dem MDR-Empfang und dachte mir: Mensch, wenn ich schon die Zwangsbeiträge zahlen muss, dann kann ich da auch ein Bierchen trinken. Was ist denn daran verwerflich?

Und jetzt die Sache mit der Lügenpresse, Frau Rothe-Beinlich, das muss ich auch noch mal klarstellen. Ich habe „Lügenpresse“ noch nie gesagt. Fertig. Ich weiß gar nicht, wie Sie auf diese Schnapsidee kommen und dies auch immer wieder gebetsmühlenartig verbreiten.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Abg. Harzer, DIE LINKE: Seien Sie mal vorsichtig!)

Ihnen fällt auch irgendwie nichts Neues ein, was Sie uns vorwerfen können. Merken Sie das?

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Aber Sie erinnern sich an die Rede vom MDR!)

Das sind immer so Worthülsen und Textbausteine, die Sie hier verwenden und die passen meistens gar nicht, wenn Sie uns da drüben ansprechen.

(Zwischenruf Abg. Kalich, DIE LINKE: Sie sprechen wohl über Ihre letzte Rede am Landtag?)

Es geht darum – das muss ich noch sagen: Ross und Reiter nennen –, wer was und sich wie geäußert hat. Also ich glaube, Sie würden dann Ihrem Namen gerecht, Frau Rothe-Beinlich, und richtig rot werden, wenn Sie das hören würden, was ich gehört habe. Wenn ich Ihnen das sagen würde, würde Ihr Gutmenschenbild zusammenbrechen, deshalb schweige ich lieber weiter und denke mir meinen Teil darüber.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie bleiben also bei Ihren Äußerungen!)

Jetzt haben Sie gesagt, wir übernachten auch irgendwo im Hotel. Natürlich übernachten wir im Hotel, klar.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Und wer bezahlt es?)

Sie bestimmt nicht, oder?

(Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, ich sage Ihnen noch was. Jetzt freuen Sie sich hier diebisch, weil wir im Hotel übernachten. Aber es steht so im Gesetz drin. Zahlen Sie freiwillig mehr Steuern, als Sie müssten?

(Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Abg. Brandner)

Doch wohl auch nicht oder? Es geht doch darum, dass alle Abgeordneten die gleiche Basis für ihre Arbeit haben.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ich zahle gern und freiwillig in die gesetzliche Krankenkasse!)

Und wenn wir jetzt ... Beruhigen Sie sich doch mal.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ich bin ruhig!)

Gesetzliche Krankenkasse, Bluthochdruck, das ist schon gefährlich, was sich da bei Ihnen abspielt.

(Zwischenruf Abg. Möller, AfD: In dem Alter!)

Also noch mal: Es geht uns darum, dass alle Abgeordneten die gleichen Rechte und Pflichten haben, und zwar auf möglichst niedrigem Niveau, was die Belastung der Steuerzahler angeht. Das müsste eigentlich verständlich sein. Das müsste auch bei Ihnen rüberkommen. Wenn wir jetzt auf irgendwas verzichten, was Sie ausnutzen, dann bieten wir Ihnen einen Wettbewerbsvorteil. Und Sie werden doch uns von der AfD jetzt nicht vorwerfen, dass wir Ihnen keinen Wettbewerbsvorteil bieten wollen oder? Also gleiche Rechte und Pflichten für alle, Abschaffung für alle, und da machen wir gern mit. Schönen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Höhn:

Eine weitere Wortmeldung von Herrn Abgeordneten Emde, CDU-Fraktion.

Abgeordneter Emde, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Herr Brandner, ich frage mich die ganze Zeit, ob Sie mit Ihrem argumentativen Schrotthandel auch mal einen Prozess für Ihre Mandanten gewinnen,

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Gentile, fraktionslos; Abg. Helmerich, fraktionslos)

(Zwischenruf Abg. Möller, AfD: Es geht ihm gut!)

denn es ist alles ein bisschen irrational und Sie beantragen Überweisung. Ihre Kollegen saßen mehrfach in den Beratungen, als wir uns dazu verständigt haben. Es kam nicht ein inhaltlicher und sachlicher Beitrag. Warum wollen Sie dann den ganzen Antrag an den Ausschuss überweisen? Das ist also unlogisch wie so vieles von dem, was Sie sagen.

Ich will nur ein paar Argumente auch noch einmal mehr oder weniger wiederholen. Hier geht es nicht darum, dass sich Abgeordnete die Tasche füllen, wie von Herrn Brandner vorgetragen, sondern es

geht darum, dass wir einfach aufgrund unserer Tätigkeit eine Übernachtungsmöglichkeit in Erfurt haben müssen.

(Unruhe AfD)

Das ist in ganz Deutschland so, dass die Parlamentarier in den Orten übernachten. Das ist auch richtig so. Und es ist eben auch so, wenn Sie als Arbeitnehmer irgendwo für Ihren Dienstherrn übernachten, dann wird das übernommen. Das ist auch ganz legal und ganz ordentlich. Da sagt kein Mensch etwas dazu, dass das irgendwo anrühlich wäre. Genauso nehmen Sie aktuell die Übernachtungsmöglichkeit hier in Erfurt wahr und das soll eben auch so sein. Wir haben uns wirklich Mühe gegeben, eine praktikable Lösung zu finden, nachdem das Haus der Abgeordneten für uns zunächst weggefallen ist. Das heißt, wenn Abgeordnete hier länger arbeiten, dann sollen sie auch diese Chance haben. Ich will es auch einmal sagen: Ich bin gestern Abend hier um 22.00 Uhr fertig gewesen, habe heute früh um 7.30 Uhr den ersten Termin gehabt und komme aus Zeulenroda-Triebes. Für alle, die nicht jeden Tag hier sind, Sie wissen, dass Sie auch noch 120 Kilometer eine Strecke zu fahren haben. Es ist einfach so, man muss eine Übernachtung haben. Wir haben uns ganz bestimmt bemüht, eine Lösung zu finden, die für uns praktikabel ist, die angemessen ist und die auch sparsam ist. Ich glaube, das ist uns gelungen. Deswegen bitten wir um Zustimmung.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Gentile, fraktionslos)

Vizepräsident Höhn:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Herr Abgeordneter Helmerich, bitte schön.

Abgeordneter Helmerich, fraktionslos:

Herr Präsident, sehr verehrte Kollegen, sehr verehrte Zuschauer, ich habe selten so ein Geheuchel wie heute von dem Herrn Brandner gehört, wenn es hier um das Einsparen von Steuergeldern geht.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD)

Ich habe mal eine Zeit in dieser Fraktion, in dieser Partei zugebracht und ich habe die Verschwendung von Steuergeldern hautnah miterlebt.

(Zwischenruf Abg. Möller, AfD)

Halten Sie Ihren Mund, das ist zu viel!

Ich muss sagen, ich habe oft genug versucht, wirklich zu verhindern, dass Steuergelder verschwendet werden. Wir hatten keine Chance, der Herr Gentile, der Herr Krümpe, wir haben es alle versucht. Wenn ich das heute höre, was hier ein Mitglied dieser Steuerverschwendungsfraktion, nenne ich sie jetzt mal, hier zum Besten gibt,

(Abg. Helmerich)

(Unruhe AfD)

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dann sehe ich mich schon mal genötigt, hier auch ein paar Worte dazu zu sagen.

(Zwischenruf Abg. Möller, AfD: Das kostet alles Geld!)

Bitte glauben Sie diesen Leuten kein Wort! Danke schön.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abg. Gentile, fraktionslos)

Vizepräsident Höhn:

Ein weiterer Blick in das Plenarrund zeigt mir derzeit keine Wortmeldung mehr an. Damit schließe ich die Aussprache der ersten Beratung. Es ist, wenn ich das richtig vernommen habe, von Herrn Abgeordneten Brandner Ausschussüberweisung beantragt worden.

(Zuruf Abg. Brandner, AfD: Ja!)

An den Ausschuss für Migration, Justiz und Verbraucherschutz. Ist das korrekt?

(Zuruf Abg. Brandner, AfD: Ja!)

Dann stimmen wir jetzt darüber ab. Wer diesem Antrag auf Ausschussüberweisung seine Zustimmung erteilt, den bitte ich um das Handzeichen. Das sind die Stimmen aus der AfD-Fraktion. Die Gegenstimmen bitte. Das sind die Stimmen aus allen anderen Fraktionen dieses Hauses. Damit ist diese Ausschussüberweisung abgelehnt.

Ich eröffne die Aussprache zur zweiten Beratung des Gesetzentwurfs. Gibt es dazu Wortmeldungen?

(Zwischenruf Abg. Brandner, AfD: Herr Helmerich!?)

Das kann ich nicht erkennen. Dann schließe ich die Aussprache zur zweiten Beratung und wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU, Die Linke, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Ein Geschäftsordnungsantrag, Herr Abgeordneter Möller?

Abgeordneter Möller, AfD:

Wir beantragen die namentliche Abstimmung.

Vizepräsident Höhn:

Es wäre schön, wenn ich den Antrag zunächst erst einmal hätte formulieren können, aber ich habe es zur Kenntnis genommen.

(Zwischenruf Abg. Möller, AfD: Ich bitte um Entschuldigung!)

Wir stimmen ab über den Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU, Die Linke, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen in Drucksache 6/1349 in zweiter Beratung. Es ist namentliche Abstimmung beantragt. Ich bitte die Schriftführer, die Stimmkarten einzusammeln.

Hatten alle Abgeordneten die Möglichkeit, ihre Stimme abzugeben? Da kommt noch jemand. Moment, wir wollen dem Kollegen auch noch die Möglichkeit geben.

Meine Damen und Herren Abgeordneten, ich bitte doch um etwas mehr Abstimmungsdisziplin. Auch auf den Präsidenten warten wir noch. Der Präsident hat abgestimmt, also kann ich jetzt den Abstimmungsvorgang schließen. Ich bitte die Schriftführer um Auszählung.

Präsident Carius:

Wir haben ein Ergebnis. Es wurden 86 Stimmen abgegeben: 79 Jastimmen und 7 Neinstimmen (namentliche Abstimmung siehe Anlage 1). Damit ist der Gesetzentwurf mit Mehrheit in der zweiten Beratung angenommen.

Damit kommen wir zur Schlussabstimmung über den Gesetzentwurf. Wer dafür ist, den bitte ich, sich jetzt vom Platz zu erheben. Danke schön. Gegenstimmen? Bei einigen Gegenstimmen aus der AfD-Fraktion ist dieser Gesetzentwurf damit angenommen.

Ich schließe diesen Tagesordnungspunkt und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 5**

Schüler- und Auszubildenden-ticket zügig einführen – Jugendliche und Eltern entlasten

Antrag der Fraktion der CDU

- Drucksache 6/88 -

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Infrastruktur, Landwirtschaft und Forsten

- Drucksache 6/1324 -

dazu: Alternativantrag der Fraktion der AfD

- Drucksache 6/1359 -

Abgeordneter Primas hat sich schon auf den Weg gemacht, um aus dem Ausschuss zu berichten. Bitte, Herr Primas, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Primas, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, durch Beschluss des Landtags in seiner 4. Plenarsitzung vom 28. Januar 2015 ist der Antrag an den Ausschuss für Infrastruktur, Landwirtschaft und Forsten – federführend –, an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport sowie an den

(Abg. Primas)

Ausschuss für Wirtschaft und Wissenschaft überwiesen worden.

Der federführende Ausschuss für Infrastruktur, Landwirtschaft und Forsten hat den Antrag in seiner 3. Sitzung am 19. Februar 2015, in seiner 4. Sitzung am 19. März 2015, in seiner 6. Sitzung am 23. April 2015, in seiner 12. Sitzung am 24. September 2015 und in seiner 14. Sitzung am 29. Oktober 2015 beraten, ein schriftliches Anhörungsverfahren durchgeführt und dieses in seiner 12. Sitzung am 24. September 2015 ausgewertet.

Wir haben zahlreiche Hinweise von den Anzuhörenden bekommen, die die Landesregierung in die Konzepterarbeitung einfließen lassen kann. Dafür möchte ich im Namen der Mitglieder des Ausschusses für Infrastruktur, Landwirtschaft und Forsten herzlich danken.

(Beifall DIE LINKE)

Der Antrag ist vom federführenden Ausschuss für Infrastruktur, Landwirtschaft und Forsten mit folgenden Änderungen angenommen worden:

Erstens: Nummer 1 bleibt unverändert, wir erwarten also nachher den Bericht von Frau Ministerin Keller.

Zweitens: Nummer 2 wird wie folgt geändert:

a) nach den Worten „ein Konzept zur“ wird das Wort „schrittweisen“ eingefügt,

b) nach dem Wort „vergünstigten“ wird das Wort „langfristig“ eingefügt,

c) nach den Worten „so dass“ werden die Worte „zum Start des Berufsbildungsjahres 2015/2016 bereits“ gestrichen.

Drittens: Nummer 3 bleibt ebenfalls unverändert.

Die mitberatenden Ausschüsse haben ihre Beratungen wie folgt durchgeführt: Der Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport hat den Antrag in seiner 16. Sitzung am 17. November 2015 beraten, der Ausschuss für Wirtschaft und Wissenschaft hat den Antrag in seiner 12. Sitzung am 19. November 2015 beraten. Beide Ausschüsse haben der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses zugestimmt.

Ich darf mich für die konstruktive Mitarbeit in den Ausschüssen bedanken und freue mich, dass die Koalitionsfraktionen sich haben überzeugen lassen, dem Antrag der CDU zuzustimmen. Schönen Dank.

(Beifall CDU, DIE LINKE)

Präsident Carius:

Vielen Dank, Herr Primas, für diesen Bericht aus dem Ausschuss. Ich frage noch mal, ob die AfD-Fraktion das Wort zur Begründung für den Alternativantrag wünscht. Das ist nicht der Fall, sodass ich die Aussprache eröffne. Frau Ministerin, möchten

Sie für die Landesregierung berichten? Bitte, dann berichten Sie.

Keller, Ministerin für Infrastruktur und Landwirtschaft:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten, sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer auf der Tribüne und am Livestream! Der Schüler- und Auszubildendenverkehr findet in Thüringen überwiegend im öffentlichen Personennahverkehr statt. Lassen Sie mich hierzu zunächst einige allgemeine Ausführungen machen.

Wir unterscheiden beim öffentlichen Personennahverkehr zwischen dem Straßenpersonennahverkehr mit Bussen und Straßenbahnen – Aufgabenträger sind die Landkreise und kreisfreien Städte sowie die Stadt Nordhausen – und dem Schienenpersonennahverkehr, für den das Land selbst zuständig ist. Infolge der Kostenentwicklung, besonders für Löhne, Treibstoff und sonstigen Beschaffungsaufwand im Schienenpersonennahverkehr, auch durch steigende Infrastrukturkosten, steigt der Fehlbetrag im ÖPNV trotz höherer Fahrgelderlöse kontinuierlich an.

Das Gesamtdefizit im straßengebundenen ÖPNV mit Bussen und Straßenbahnen beträgt in Thüringen derzeit circa 163 Millionen Euro. Dieser Fehlbetrag ist durch die öffentliche Hand auszugleichen. Berücksichtigt man die gesetzlichen Zuschüsse des Freistaats an die Verkehrsunternehmen und die freiwillige Finanzhilfe an die kommunalen Aufgabenträger, die im Jahr 2014 67,7 Millionen Euro betrugen, verbleiben immer noch mehr als 95 Millionen Euro, die in den kommunalen Haushalten bereitgestellt werden müssen. Für die Bestellung des Verkehrsangebots im Schienenpersonennahverkehr wurden durch das Land im Jahr 2014 rund 200 Millionen Euro ausgegeben. Schüler und Auszubildende fahren mit dem ÖPNV bereits jetzt thüringenweit preiswerter. Wenn sie Wochen-, Monats- oder Jahreskarten erwerben, erhalten sie 25 Prozent Rabatt gegenüber den Jedermannpreisen. Diese Mindereinnahme gleicht das Land den Verkehrsunternehmen aus.

Im Zusammenhang mit dem thüringenweiten Azubiticket ist zu beachten, dass eine Tariffhoheit der Verkehrsunternehmen besteht. Dies bedeutet, dass die Landesregierung nicht einfach einen Azubitarif festsetzen kann. Dies kann nur durch die jeweiligen Aufgabenträger in Abstimmung mit dem Land erfolgen. Auch bei Verbundtarifen, die die Benutzung aller Verkehrsträger mit nur einem Fahrschein zulassen, müssen sich alle Aufgabenträger einig sein. Durch die Festsetzung solcher Höchsttarife entsteht eine finanzielle Ausgleichspflicht. In Bezug auf die Einführung eines Schüler- und Azubitickets hat der federführende Ausschuss für Infrastruktur, Landwirtschaft und Forsten eine Anhörung durchgeführt,

(Ministerin Keller)

wir haben es eben vom Vorsitzenden gehört. Von den Beteiligten wurden dabei viele Anregungen und Ideen geäußert, für die ich mich an der Stelle herzlich bedanken möchte.

(Beifall DIE LINKE)

In Bezug auf eine Realisierung des sogenannten Solidarmodells, bei dem sich alle Auszubildenden unabhängig von der tatsächlichen Nutzung des ÖPNV beteiligen müssen, steht vor allem die Frage im Raum, wer die Azubis zur Aushandlung des Tarifs gegenüber den Verkehrsverbünden bzw. Verkehrsunternehmen vertritt. Erforderlich wäre eine mit dem Studentenwerk vergleichbare Vertretungskörperschaft für Auszubildende, die es derzeit allerdings nicht gibt.

Des Weiteren müsste sichergestellt werden, dass sich alle Azubis dem Solidarmodell unterwerfen, unabhängig von ihrer tatsächlichen ÖPNV-Nutzung bzw. dem vorhandenen ÖPNV-Angebot. Die angesprochene Stelle müsste sodann mit den Verkehrsunternehmen und Verkehrsbehörden über die Höhe des Beitrags verhandeln. Dieser müsste letztlich auch der Höhe nach von der Mehrheit der Auszubildenden akzeptiert werden.

Eine schneller umsetzbare Variante wäre eine Erweiterung der Angebote für Azubis im Verkehrsverbund Mittelthüringen. Hier besteht die Möglichkeit, für die Azubis ein verkehrsträgerübergreifendes Angebot zu entwickeln, das sowohl zur Fahrt zur Schule als auch zum Ausbildungsort berechtigt. Welche Möglichkeiten ein solches Ticket bieten könnte und mit welchen finanziellen Auswirkungen dies verbunden ist, soll eine im Jahr 2016 durch den Verkehrsverbund Mittelthüringen zu vergebende Studie klären.

Vor dem Hintergrund der Ende 2017 geplanten Erweiterung des VMT, des Verkehrsverbunds Mittelthüringen, könnte mit der zeitgleichen Umsetzung bereits ein großer Teil Thüringens von einer solchen Angebotserweiterung für Auszubildende profitieren.

Eine weitere Option, Auszubildende von den Fahrtkosten zu entlasten, wäre die Ausweitung der bestehenden Schulwegkostenfreiheit auf alle Schüler einschließlich der Azubis. Hierzu stehen jedoch noch entsprechende Prüfungen vonseiten der Landesregierung an. Insofern muss ich auch hier auf das noch ausstehende Ergebnis dieser Prüfungen verweisen.

Sehr geehrte Damen und Herren, wie Sie meinen Ausführungen vielleicht schon entnehmen konnten, wird die Realisierung eines thüringenweiten Azubitickets noch etwas Zeit in Anspruch nehmen. Um aber auch kurzfristig Abhilfe schaffen zu können, möchte ich einen weiteren Aspekt aufzeigen, der mit der Thematik in engem Zusammenhang steht: die Richtlinie über Zuschüsse an die Berufsschü-

lerinnen und Berufsschüler. Nach dieser Richtlinie können nicht nur Fahrtkosten erstattet, sondern auch Zuschüsse für Unterbringung und Verpflegung – und das an einen zukünftig erweiterten Kreis von Anspruchsberechtigten – gewährt werden. Eine Änderung der Richtlinie mit Wirkung ab dem Jahr 2016 ist bereits vorbereitet. Geplant ist, den Kreis der Anspruchsberechtigten erheblich zu erweitern, indem die Förderung zukünftig an die Höhe der Auszubildendenvergütung gebunden ist. Mit der Anpassung dieser Richtlinie kann die Landesregierung kurzfristig für die finanzielle Entlastung der Gruppe der Auszubildenden mit geringen Einkünften sorgen.

Ich möchte mich an dieser Stelle auch insofern bedanken, als die Einigkeit offensichtlich immer noch darin besteht, dass alle an einem Auszubildendenticket festhalten und wir auf dem Weg der Suche, wie wir das umsetzen können, gemeinsam ein Stück vorangekommen sind. Aber die von mir aufgezeigten Möglichkeiten machen deutlich, dass wir das erst auf den Weg bringen können, wenn wir die Aufgaben, wie ich sie hier benannt habe, auf den Weg gebracht haben.

(Zwischenruf Abg. Emde, CDU: Zweifeln Sie an Ihrem Mut?)

(Beifall DIE LINKE)

Nein, im Gegenteil! Es ist genau die Aufgabe, der wir uns stellen werden, und zwar mit größter Sorgfalt, Herr Emde. Vielen herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Carius:

Vielen Dank, Frau Ministerin. Ich eröffne die Aussprache und erteile dem Abgeordneten Tischner für die CDU-Fraktion das Wort.

Abgeordneter Tischner, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schüler auf der Tribüne, sehr geehrte Besucher, Anfang dieses Jahres hat die CDU-Fraktion den vorliegenden Antrag mit dem Titel „Schüler- und Auszubildendenticket zügig einführen – Jugendliche und Eltern entlasten“ hier in den Thüringer Landtag eingebracht. Ziel unseres Antrags war und ist es, dass die Landesregierung zeitnah ein Konzept zur Einführung eines vergünstigten, thüringenweit einheitlichen Schüler- und Azubitickets entwickelt. Gern hätten wir dies schon mit Beginn des Schuljahrs umgesetzt, was aber leider, Frau Ministerin hatte eben darauf hingewiesen, nicht zu schaffen war. Nachvollziehbare Gründe in der Anhörung haben uns gezeigt, dass das zum jetzigen Schuljahr nicht möglich ist. Schade, dass die AfD auch hier im Ausschuss durch geistige, körper-

(Abg. Tischner)

liche oder verbale Abwesenheit gegläntzt hat und scheinbar auch hier nicht

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Einigen wir uns auf geistige Abwesenheit!)

ihre Hausaufgaben im Ausschuss wahrgenommen hat, sonst wüssten Sie nämlich, dass Ihr Antrag obsolet ist.

Nach unseren Vorstellungen soll unter anderem ein Angebotsmodell geprüft werden, das auf den bereits existierenden lokalen Schülertickets aufbaut und alle auf Thüringer Gebiet tätigen Verkehrsverbünde und Unternehmen in einen entsprechenden Rahmenvertrag einbezieht.

Da die Wege zu den Berufsschulen in Thüringen in den letzten Jahren aufgrund der demografischen Entwicklung immer weiter wurden und Eltern und Schüler durch steigende Fahrt- und teilweise auch Unterkunftskosten sehr belastet wurden, haben auch wir uns dieses Themas angenommen und wollen Eltern und Schüler durch ein thüringenweites, einheitliches Azubiticket entlasten.

(Beifall CDU, DIE LINKE)

Es kommt auch nicht so oft vor, dass Herr Wolf mir applaudiert.

(Zwischenruf Abg. Blechschmidt, DIE LINKE: Da müssen wir mal aufpassen!)

Aber jetzt geht er schon, schade.

Damit soll die Attraktivität der beruflichen Bildung verbessert und die Benachteiligung gegenüber der akademischen Bildung in diesem Bereich beseitigt werden. Denn wir alle wissen, dass die Studenten bereits mit einem Ticket in Thüringen fahren können. Es ist nicht nachvollziehbar, warum diese Ungerechtigkeit besteht.

Wir sind mit der Einführung eines landesweiten Azubitickets in den Wahlkampf gegangen und meine Fraktion hat dieses Anliegen in ihrer Tagesagenda noch einmal mit einer besonderen Dringlichkeit versehen, um eine nicht hinnehmbare Benachteiligung zu beseitigen. Es reicht nicht aus, Bewerberengpässe in der beruflichen Bildung und die Aushöhlung des bewährten dualen Bildungssystems zu beklagen, man muss auch etwas für die Attraktivität dieses Ausbildungs- und Berufszweigs tun.

Ich möchte einige wenige Entwicklungen nennen, die die Notwendigkeit eines Azubitickets unterstützen. Häufig ist es gerade bei schulischen Ausbildungen so, dass die Ausbildungsentgelte minimal sind. Man kann zudem häufig beobachten, dass die finanziellen Belastungen, die sich für Auszubildende bei Fahrt- und Unterkunftskosten ergeben, schneller ansteigen als die Ausbildungsvergütungen. Und drittens wird niemand bestreiten, dass nicht alle Auszubildenden ein Ausbildungsentgelt

erhalten. So müssen zum Beispiel Auszubildende in vollzeitschulischen Ausbildungen oft noch für ihre Ausbildung bezahlen. Mit dem Willen, ein Azubiticket einzuführen, setzt der Thüringer Landtag heute ein Zeichen für die Stärkung der dualen Ausbildung. Angesichts des künftigen Fachkräftemangels und eines Trends zum Studieren muss die Berufsausbildung weiter attraktiv für junge Menschen bleiben und darf schon gar nicht an zu hohen Fahrtkosten scheitern.

Da das Thema schließlich nicht nur in das Regierungsprogramm der CDU, sondern auch in den Koalitionsvertrag von Linken, SPD und Bündnis 90/Die Grünen Eingang gefunden hat, wollten wir mit unserem Plenarantrag das Thema Anfang des Jahres auf die Tagesordnung setzen und auf eine zügige und zeitnahe Einführung dringen. Aufgrund der langen Beratungsdauer ist das bislang noch nicht gelungen, dennoch ist es angesichts des Ergebnisses gut, dass wir intensiv beraten haben und schließlich eine breite Unterstützung für dieses Anliegen erreichen konnten. Ich freue mich sehr darüber, dass der Antrag der CDU in den Ausschüssen diese breite Unterstützung gefunden hat und nur hinsichtlich der geforderten Zeitschiene Abänderungen vorgenommen wurden. Mit großem Interesse sehen wir nun dem Konzept der Landesregierung entgegen. Frau Ministerin hat schon einige Eckpunkte angedeutet, in welche Richtung es gehen könnte. In diesem Sinne fordere ich für meine Fraktion, dass trotz der nun nicht mehr vorhandenen Zeitschiene die Beratungen mit den entsprechenden Akteuren zügig beginnen und wir im nächsten Jahr die Einführung des Tickets feiern können. Heute ist ein guter Tag für die Berufsschüler und Auszubildenden in unserem Freistaat. Hoffen wir, dass die Landesregierung bald weitere gute Tage in diesem Sinne folgen lassen wird.

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Natürlich!)

Der Ball liegt nun in Ihrem Feld.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Carius:

Vielen Dank, Herr Tischner. Als Nächste redet Frau Engel für die Fraktion der Linken.

Abgeordnete Engel, DIE LINKE:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Besucherinnen, liebe Zuhörerinnen am Livestream, liebe Kolleginnen, im vorliegenden Antrag fordert die CDU die Landesregierung auf, ein Konzept zur Einführung eines vergünstigten, thüringenweit einheitlichen Schüler- und Auszubildendentickets zu entwickeln. Die Fraktion Die Linke unterstützt natürlich diesen Antrag, denn es ist ja unserer. Die CDU hat nämlich

(Abg. Engel)

fast wortgenau den Antrag der Fraktion Die Linke von 2014 eingereicht.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Abg. Heym, CDU: Das ist nicht wahr!)

An dieser Stelle noch einmal einen herzlichen Dank für die abgenommene Arbeit.

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Warum hat es denn so lange gedauert?)

Wir brauchen in Thüringen ein Auszubildendenticket. Darin sind wir uns einig. Denn bisher besteht für Auszubildende weder ein gesetzlicher Anspruch auf Beförderung noch auf Erstattung ihrer Fahrtkosten. In den Verkehrsverbünden sind lediglich unterschiedliche Angebote für Schüler- und Azubimontatskarten vorhanden, die aber meist nicht wesentlich günstiger sind, zumal auch diese Kosten in der Regel allein von den Schülerinnen und Auszubildenden aufgebracht werden müssen. Durch den demografischen Wandel, der bekanntlich auch vor Thüringen nicht haltmacht, sind wir mit einer abnehmenden Anzahl von Klassen und Schulen konfrontiert. Das hat zur Folge, dass die Wege zwischen Wohnort und Berufsschule für Auszubildende immer länger werden, während gleichzeitig ihre Ausgaben für Fahrt- und Unterbringungskosten stetig steigen. In der Vergangenheit sind daher wiederholt Fälle bekannt geworden, in denen sowohl Schülerinnen als auch Auszubildende den Schulort oder den Ausbildungsgang gewechselt haben, weil für sie die Fahrtkosten nicht zu bewältigen waren oder aber der Schul- oder Arbeitsort zu schlecht mit dem öffentlichen Personennahverkehr zu erreichen war. Dies sind auch die Erfahrungen, die die Jugendberufshilfe Thüringen in den letzten Jahren gemacht hat. Die Jugendberufshilfe weist außerdem darauf hin, dass viele Jugendliche aus diesen Gründen gar nicht erst eine Berufsausbildung beginnen, sondern sich gleich für eine wohnortnahe Alternative entscheiden. An dieser Stelle sind wir schon allein durch das verfassungsrechtlich geschützte Recht auf Bildung und freie Berufswahl gezwungen zu handeln, sowohl was die Fahrpreise als auch die flächendeckende Absicherung des öffentlichen Personennahverkehrs betrifft.

Mobilität ist gerade für junge Menschen ein wichtiges Thema, welches sich nicht nur auf den Bereich der Schule und Ausbildung beschränkt, sondern auch in den Bereich von Freizeit und Familie hineinwirkt. Dadurch beeinflusst Mobilität die Lebensqualität von Jugendlichen im erheblichen Maße und dies vor allem im ländlichen Raum.

Außerdem ist eine bessere Unterstützung Auszubildender auch ein wichtiger Punkt, um die Ausbildungsattraktivität in Thüringen zu stärken, Abbrüche zu vermeiden und der Abwanderung junger

Fachkräfte entgegenzuwirken. Um so eine Verbesserung schnell voranzubringen, hat das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport die Richtlinie für die Zuschüsse für Fahrt- und Unterbringungskosten an Berufsschülerinnen bereits überarbeitet – das hat ja Ministerin Keller auch kurz angesprochen. Gegenüber der derzeitigen, noch bis Jahresende gültigen Fassung wurden einige grundlegende Veränderungen vorgenommen. Antragsberechtigte sind nicht mehr nur Auszubildende, die von sozialer Härte betroffen sind, denn eine Kostenrückerstattung erfolgt nun gestaffelt nach der Höhe der Ausbildungsvergütung. Auch Auszubildende, die keinen Blockunterricht besuchen, haben nun das Recht, einen Antrag zu stellen. Die Mindestfahrzeit wurde von täglich vier Stunden auf zwei Stunden halbiert. Damit wurde der Kreis der Antragsberechtigten enorm ausgeweitet. Außerdem können Anträge jetzt bereits nach drei Monaten gestellt werden, ohne das als Härtefall begründen zu müssen.

Meine Damen und Herren, Sie sehen also, die rot-rot-grüne Regierung hat ihr Wort gehalten. Und da die CDU zumindest in diesem Punkt nun auch ihre sozialen Wurzeln entdeckt hat, sehe ich der Einführung eines Schüler- und Azubitickets doch sehr positiv entgegen. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Carius:

Vielen Dank, Frau Engel. Nun spricht zu uns Frau Lehmann für die SPD-Fraktion.

Abgeordnete Lehmann, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, liebe Gäste auf der Zuschauertribüne! Es ist unstrittig – und das ist in der vergangenen Plenardebatte schon deutlich geworden –, dass wir uns alle oder zumindest überwiegend für ein Azubiticket aussprechen und dass wir ein Azubiticket brauchen, also ein Nahverkehrsticket für Auszubildende für den öffentlichen Nahverkehr. Das macht nicht nur der steigende Fachkräftebedarf deutlich, der uns zeigt, dass wir mehr dafür werben müssen, dass junge Menschen sich für eine Ausbildung in Thüringen entscheiden, denn schon heute haben wir weniger Auszubildende als Ausbildungsplätze. Schon jetzt haben wir da ein Delta von mehr als 2.000 Bewerberinnen und Bewerbern für Ausbildungsstellen. So stehen heute schon 12.000 Stellen nur 10.000 Bewerbern gegenüber und de facto sind momentan sogar 4.000 Stellen unbesetzt, weil es eben nicht alles ganz passgenau ist. All das macht deutlich, dass es notwendig ist, dass wir hier auch daran arbeiten, dass eine Ausbildung in Thüringen attraktiv wird, und Mobilität ist da ein ganz entscheidender Punkt. Auch deswegen haben wir uns entschieden, dass das Azubi-

(Abg. Lehmann)

ticket ein zentraler Punkt im Koalitionsvertrag ist. Das ist ein Projekt, an dem wir nicht nur festhalten wollen, sondern das wollen wir in den nächsten Jahren auch umsetzen. Ich freue mich, dass wir dazu hier im Haus über alle demokratischen Fraktionen hinweg einen großen Konsens erzielt haben. Ich muss sagen, dass auch ich es erstaunlich finde, dass die AfD, nachdem sie sich im Ausschuss überhaupt nicht positioniert hat, jetzt einen Antrag vorgelegt hat, der weder durch ein Konzept noch durch Haushaltsanträge untersetzt ist. Das ist schon eine spannende Sache. Dann ist es aber eben auch nicht mehr als Schaufensterpolitik.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste, der Konsens, den wir hier im Haus erzielt haben, ist einer, der sich auch in der Anhörung wiedergefunden hat, trotzdem gibt es jetzt noch eine Reihe von Fragen, die zur Umsetzung geklärt werden müssen. Es war auch in der letzten Sitzung, als die CDU den Antrag eingebracht hat, klar, dass es kein ganz einfacher Weg ist. Das ist uns auch klar gewesen, als wir das im Koalitionsvertrag festgehalten haben, dass wir mit einer ganzen Reihe von Akteurinnen und Akteuren sprechen müssen, mit den Nahverkehrsgesellschaften, mit den Kammern und Unternehmen, mit den Kommunen, mit den Auszubildenden – wie auch immer –, die vertreten werden, mit den Berufsschulen. Der erste wichtige Schritt ist jetzt, dass das Infrastrukturministerium ein Konzept vorlegt, wie wir dieses Ticket umsetzen können, mit wem wir zu welcher Zeit Gespräche führen müssen.

Ich finde es ein starkes Signal, dass wir diesen Antrag heute hier koalitions- und oppositionsübergreifend annehmen. Das zeigt, wie wichtig uns das Thema ist. Ich hoffe, dass wir gemeinsam konstruktiv weiter an dem Thema arbeiten, und bitte um Zustimmung zum Antrag.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Carius:

Vielen Dank, Frau Lehmann. Sie haben übrigens noch ziemlich viel Redezeit übrig gehabt.

(Heiterkeit DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Rudy für die AfD-Fraktion.

Abgeordneter Rudy, AfD:

Sehr geehrter Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuhörer im Plenum und vor den Geräten, ich möchte als Erstes auf den Herrn Tischner zurückkommen. Die Studenten zahlen 150 Euro im Semester im Rahmen ihrer thoska für

diese Karte. Das wollte ich nur noch mal sagen, weil Sie sagten, dass sie kostenlos fahren. Es geht uns darum, Nägel mit Köpfen zu machen und Schülern sowie Erstauszubildenden die Möglichkeit zu geben, endlich kostengünstig mit einer Fahrkarte durch ganz Thüringen zu reisen

(Zwischenruf Abg. Wolf, DIE LINKE)

– nicht irgendwann, sondern zu Beginn des Schul- und Ausbildungsjahrs 2016/2017. Es ist ein Trauerspiel, wenn junge Thüringer unverhältnismäßig viel zahlen müssen, um durch unser wunderschönes Bundesland zu fahren, ob zur Arbeitsstelle, zur Berufsschule, zu einem Kulturort oder auch nur zum Amusement. Deshalb haben wir uns die Beschlussempfehlung angeschaut und wir sind weiterhin mit der Grundrichtung des Antrags der CDU einverstanden, aber letztendlich ist uns die Beschlussempfehlung doch etwas zu wenig konkret.

Je eher eine thüringenweit gültige Fahrkarte eingeführt wird, desto besser. Deswegen haben wir in unserem Alternativantrag dafür gesorgt, dass mit dem Ausbildungsbeginn 2016/2017 ein festes Datum verankert ist. Die Formulierung aus der Beschlussempfehlung, bei der kein genauer Termin vorgemerkt ist, gibt der Landesregierung zu viel Freiraum, das Projekt „Schüler und Auszubildendenfahrkarten“ auf den Sankt Nimmerleinstag hinauszuschieben. Die Landesregierung will eine unausgeglichene Kommunalreform durchsetzen, will Zehntausenden Asylbewerbern Heim und Brot geben, möchte eine Wasserentnahmegebühr einführen und die Grunderwerbsteuer erhöhen, aber eine thüringenweit gültige Schüler- und Auszubildendenfahrkarte, die dazu führt, dass Thüringen attraktiver Lebensraum für junge Menschen wird, soll erst in unbestimmter Zeit real werden. Das sehen wir nicht so.

(Beifall AfD)

Wir fordern deswegen die Landesregierung mit unserem Alternativantrag zum zügigen Handeln auf. Von besonderer Bedeutung ist für uns allerdings, dass eine solche Karte nicht unter der Bedingung eingeführt werden darf, dass für alle Schüler und Auszubildenden gleichermaßen der Zwang besteht, eine solche Fahrkarte zu erwerben. Eine Anlehnung der Ausgestaltung an das System der thoska kommt für uns daher nicht in Frage. Wir haben auch eine Deutsche Bahn, die den Transport von mehr als einer Million Asylbewerbern meistert, oft ohne dies den betreffenden Personen in Rechnung zu stellen. Da muss ein kostengünstiger Transport von Schülern, Auszubildenden, ohne dass es einen Zwang zum Kauf der Fahrkarten gibt, doch problemlos möglich sein.

Wir hatten im Schuljahr 2014/2015 51.318 Schüler an berufsbildenden Schulen und 184.567 Schüler an allgemeinbildenden Schulen. Das sind potenziell

(Abg. Rudy)

le Kunden für die Verkehrsbetriebe, die es zu binden gilt. Das sollte den Verkehrsbetrieben etwas wert sein. Es ist eine Chance, die endlich genutzt werden muss. Dann kann die 18-jährige Schülerin aus Suhl kostengünstig zum Nationaltheater in Weimar, wenn Prof. Hoff es stehen lässt, und am Wochenende auch die Diskothek in Erfurt besuchen oder das Planetarium in Jena, ohne jedes Mal eine Fahrkarte zu kaufen und die Vor- und Nachteile des Besuchs abzuwägen. Dass sie in der Woche auf den Schulwegen innerhalb von Jena und Erfurt auch die neue Fahrkarte benutzen kann, versteht sich von selbst.

Wir haben Tausende unbesetzte Lehrstellen. Viele Betriebe fürchten um die Zukunft, da es ihnen nicht mehr gelingt, ausreichend junge Menschen davon zu überzeugen, gerade in ländlichen Regionen in Thüringen ihre Ausbildung zu absolvieren. Sind wir doch so mutig und sagen diesen jungen Leuten, dass sie nicht in ihrem Kleinstunternehmen in Schmalkalden festhängen werden, sondern mit ihrer Auszubildendenkarte in ganz Thüringen preiswert mobil sein können. Nehmen wir jungen Familien die Angst davor, sich im ländlichen Raum anzusiedeln, indem wir ihnen versichern, dass sie dort nicht nur umfängliche Angebote des öffentlichen Nachverkehrs vorfinden, sondern auch, dass diese für sie finanzierbar sind.

(Beifall AfD)

Dann kann uns etwas gelingen, das in Thüringen auch in Zukunft eine große Bedeutung haben muss: die Herstellung und Aufrechterhaltung der Attraktivität ländlicher Regionen. Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsident Carius:

Als Nächste hat die Abgeordnete Rothe-Beinlich für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, das Wort.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer am Livestream, es geht um das Thema „Azubiticket“. Wir haben das hier schon häufiger aufgerufen und wie Sie sehen, hat tatsächlich ein neuer Stil in diesem Hause Einzug gehalten. Danke an die CDU-Fraktion, die uns quasi bei der Erfüllung unseres Koalitionsvertrags hilft – vielen herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Auf sachfremde und ressentimentgeladene Beiträge werde ich allerdings jetzt nicht weiter eingehen. Bereits im Januar – Herr Tischner hat es ausgeführt – hat die CDU-Fraktion diesen Antrag ins Plenum eingebracht. Es ist ein durchaus bekanntes Spiel –

so nenne ich es einmal –, Anträge ehemaliger Oppositionsfraktionen zu kopieren. Auch das ist schon berichtet worden. Aber ich finde es gar nicht schlimm, denn die Sache ist uns wichtig, das Azubiticket, und in diesem Sinne haben wir den Antrag schon zu Anfang des Jahres begrüßt.

Es hat eine Anhörung stattgefunden und es ist hier auch schon von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern ausgeführt worden, es handelt sich hierbei durchaus um eine ausgesprochen komplexe Materie. Deswegen will ich noch mal ein wenig auf die Anhörung eingehen und welche Positionen uns da vorgetragen wurden.

Das Anliegen an sich wurde – das muss man zunächst feststellen – tatsächlich von allen Anzuhörenden begrüßt. Ich glaube, es ist deutlich geworden: Wir wollen Mobilität für junge Menschen gewährleisten. Das wollen auch alle Anzuhörenden. Ich unterstelle, das wollen selbstverständlich sowohl die Wirtschaft als auch alle Gewerkschaften. Uns ging es tatsächlich darum, die Benachteiligung, wie sie von vielen Auszubildenden empfunden wurde, gegenüber den Studierenden zu beenden und ein adäquates Angebot zu machen.

Aber erst noch einmal zu der Anhörung: Die Landeschülervertretung beispielsweise hat die hohen Fahrtkosten, die Realität sind, angeprangert, und eine adäquate Modifizierung der bestehenden Regelungen gefordert. Es ist eben schon darauf eingegangen worden. Ich werde das nachher noch einmal konkret ausführen. Dafür war es nötig, die entsprechende Richtlinie zu ändern. Das ist auf dem Weg.

Die Landeselternvertretung hat sich ein Azubiticket gewünscht, das solidarisch vom Land, den Wirtschaftsverbänden und den Jugendlichen selbst finanziert wird. Wer sich an die Debatte im Januar erinnert, wird wissen, dass ich ausgeführt hatte, dass für unsere Fraktion dieser solidarische Gedanke einen der Grundgedanken für ein Azubiticket darstellt.

Der Landkreistag hat ebenfalls großes Interesse am Azubiticket, hat aber ganz klar gefordert, dass es zu den Finanzierungsverantwortlichkeiten Festlegungen geben muss, die eine finanzielle Mehrbelastung der Landkreise ausschließen. Das wundert sicher nicht, dass der Landkreistag das sagt. Er hat zudem darauf verwiesen, dass eine Minderung der bisherigen Zuschüsse an den ÖPNV nicht erfolgen soll.

Die Industrie- und Handelskammern haben darauf hingewiesen, dass etwa 10 Prozent der Auszubildenden eine mehr als Zwei-Stunden-Fahrt pro Tag und Fahrt zwischen Ausbildungsstätte und Berufsschule zu absolvieren haben. Ein Azubiticket wäre also eine Lösung für zahlreiche Probleme, insbesondere auch für Auszubildende aus Familien, die

(Abg. Rothe-Beinlich)

nicht über ein so hohes Familieneinkommen verfügen.

Die Verkehrsunternehmen, zum Beispiel der Mitteldeutsche Verkehrsverbund, haben darauf hingewiesen, dass es bei der Einführung eines Schüler- oder Auszubildendentickets keine Einnahmerückgänge geben darf. Mögliche Risiken dürften den Verkehrsunternehmen nicht übertragen werden. Insbesondere müssten die Finanzierungsmodalitäten geklärt werden.

Der DGB hat betont, dass bei der Finanzierung des Thüringer Azubitickets vor allem die Wirtschaft in der Pflicht sei. Um einzelne Unternehmen nicht zu sehr zu belasten, solle das Geld aus den Zwangsbeiträgen kommen, so der DGB, die sie an die Industrie- und Handelskammern oder die Handwerkskammern abführen müssen.

Die Wirtschaft und einzelne Unternehmen haben wiederum betont, dass viele Betriebe schon jetzt die Fahrtkosten ihrer Lehrlinge übernehmen und die Einführung eines Azubitickets nicht zu Mehrbelastungen der Wirtschaft führen dürfe. Zudem müsse geklärt werden, welches Modell eines Azubitickets überhaupt machbar ist. Im Gespräch sind ein Solidarmodell, ein Angebotsmodell oder eine gesetzlich regulierte Rückerstattung von Fahrtkosten für einen bestimmten Personenkreis.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie sehen, es ist kein einfaches Unterfangen. Viele Partner müssen an einen Tisch gebracht werden. Wäre es so einfach, hätte es vielleicht auch eine Vorgängerregierung schon auf den Weg gebracht. Weil wir uns dessen schon bei der Vereinbarung des Koalitionsvertrags bewusst waren, dass es nicht so einfach ist, haben wir zunächst vereinbart, als ersten Schritt die Richtlinien zur Kostenerstattung für Berufsschülerinnen für die Fahrt- und Unterbringungskosten kurzfristig zu überarbeiten. Das Ziel war und ist, den Kreis der Anspruchsberechtigten auszuweisen, die Richtlinie aber auch besser zu bewerten und diese anzupassen, denn wir mussten feststellen, dass viele die bisherige Richtlinie gar nicht kannten. Genau das werden wir – das ist auch hier schon dargestellt worden – zum 1. Januar 2016 umsetzen. Die Richtlinienänderung ist in der Umsetzung. Vielen Dank an dieser Stelle auch an das dafür zuständige Bildungsministerium.

(Beifall DIE LINKE)

Im Wesentlichen werden sich die Bezuschussungsregelungen nunmehr an den Regelungen zu Fahrtkostenzuschüssen in Sachsen-Anhalt orientieren. Damit wird der Kreis der Anspruchsberechtigten – so, wie wir das vorhatten – ausgeweitet. Galt dies nämlich früher nur für Härtefälle, sollen künftig auch alle Auszubildenden, die weniger als 600 Euro Auszubildendengehalt beziehen, die Möglichkeit erhalten, Fahrtkostenzuschüsse gewährt zu bekommen.

Die Höhe ist abhängig von der Höhe des Gehalts. Kati Engel hat es auch schon benannt.

Ich will ganz kurz ausführen, was das konkret bedeutet. Auszubildende, die bis 450 Euro verdienen, erhalten 80 Prozent der nachgewiesenen Fahrtkosten erstattet, Auszubildende mit einem Verdienst bis 500 Euro erhalten 60 Prozent, die Auszubildenden, die bis 550 Euro verdienen, erhalten 40 Prozent der nachgewiesenen Fahrtkosten, und diejenigen, die bis zu 600 Euro verdienen, 20 Prozent der nachgewiesenen Fahrtkosten. Dafür haben wir im Landeshaushalt, den wir in der nächsten Plenarsitzung diskutieren werden, auch die Mittelansätze entsprechend angepasst und es stehen 40.000 Euro mehr zur Verfügung.

Unser gemeinsames Ziel ist es, mehr Mobilität für Auszubildende zu ermöglichen. Das braucht selbstverständlich tragfähige Lösungen, die aber auch rechtlich Hand und Fuß haben müssen und durchfinanziert sind. Deshalb ist es völlig richtig, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass wir uns bei diesem wichtigen Thema keinen Parteienstreit leisten, sondern gemeinsam vorangehen und ein tragfähiges Modell entwickeln. Der CDU-Antrag – ich sagte es vorhin schon – war eine gute Grundlage, er bestand ja auch zu über 90 Prozent aus einem Oppositionsantrag der Fraktion Die Linke aus der letzten Legislatur.

Mit einigen Änderungen, die durch die Beschlussempfehlung aufgenommen wurden, werden wir dem Antrag heute zustimmen. Ich werbe auch bei Ihnen um Ihre Zustimmung. Zum Antrag der AfD kann ich Folgendes sagen: Das ist wieder so ein typischer Schaufensterschnellschuss. Es wurde im Ausschuss nicht mitgearbeitet, ein Solidarmodell wird ebenfalls abgelehnt. Und was Sie als AfD ansonsten hier zum Besten gegeben haben, hatte auch herzlich wenig mit dem Thema zu tun. Aber ich bin guten Mutes, dass wir heute mit einer soliden Mehrheit einen guten Antrag verabschieden. Vielen herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Carius:

Vielen Dank, Frau Rothe-Beinlich. Das Wort hat nun Abgeordnete Lukin für die Fraktion Die Linke.

Abgeordnete Dr. Lukin, DIE LINKE:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte mich ausdrücklich noch mal beim Infrastrukturministerium für die geleistete Vorarbeit bedanken, ebenfalls für die sehr konstruktive Diskussion im Ausschuss und bei der Bearbeitung dieses Themas. Wir hatten schon eine Plenardebatte dazu. Ich möchte, bevor ich zwei, drei Sätze zur verkehrstechnischen Bedeutung dieses Azubi-

(Abg. Dr. Lukin)

tickets sage, noch einmal mit einem Vorurteil aufräumen. Bitte konstruieren Sie keinen Ungerechtigkeitstatbestand gegenüber dem Semesterticket der Studenten. Die Studenten bezahlen dafür: in Erfurt 138,30 Euro im Semester, in Jena 121,60 Euro im Semester, in Weimar 90,10 Euro und in Nordhausen 54,60 Euro. Die unterschiedliche Höhe kommt durch die verschiedenen Bausteine zustande. Während man in Nordhausen nur mit der Bahn und dem dort örtlichen Verkehr fahren kann, kann man in Erfurt, Jena und Weimar im VMT-Bereich und mit der Bahn fahren. Sie sehen, das Solidarmodell hat den Vorzug, dass mit einem vergleichsweise geringen Beitrag eine große Mobilität für die Studenten möglich ist. Das gibt es bei den Azubis nicht. Nun haben die Azubis den Nachteil, dass sie weder eine Form eines Studentenwerks haben, das Verhandlungspartner gegenüber der Bahn ist, noch eine thüringenweite Azubivertretung, die das Mandat hat, für die Azubis mit den Bus- und mit den anderen Verkehrsunternehmen, beispielsweise der Deutschen Bahn, zu verhandeln. Das sind organisatorische Schwierigkeiten, die die Ministerin schon aufgezählt hat.

Weiterhin haben wir nach wie vor keinen thüringenweiten Verkehrsverbund. Das heißt also, wir haben eine unterschiedliche Aufgabenträgerstruktur, unterschiedliche Tarifstrukturen. All das muss bei der konzeptionellen Diskussion mitbedacht werden.

Wir haben auch die Frage: Wie finanziert sich dieses Konstrukt eines Azubitickets? Da wurde schon von den verschiedenen Kollegen erwähnt, dass beispielsweise in Tarifverträgen mitunter die Mobilität der Auszubildenden schon enthalten ist, dass teilweise die Arbeitgeber schon steuerfreie Zuschüsse an die Auszubildenden geben, dass auf der anderen Seite natürlich manche aufgrund ihres geringen Azubigehalts dann weniger Chancen haben. Auch der ÖPNV ist nicht flächendeckend im ländlichen Raum. Das heißt also, es könnte die Frage auftauchen: Kann ich denn überhaupt den öffentlichen Personennahverkehr nutzen? Wenn wir ein Konzept in Anlehnung an das Semesterticket erstellen – die strategische Bedeutung wurde auch schon von den Verkehrsunternehmen erkannt –, hier arbeitet beispielsweise der Verband der Verkehrsunternehmen an einem Konzept, das sich auf dem Solidarmodell mit aufbaut, also von dem, was die AfD gerade abgelehnt hat, würden sich hier natürlich auch für die Verkehrsunternehmen viele verkehrs- und umweltpolitische Effekte ergeben: Einmal bindet man eine gesamte große Nutzergruppe an den ÖPNV. Abo-Inhaber sind routiniert, sie nutzen den ÖPNV wesentlich häufiger als beispielsweise diejenigen, die ein Einzelticket kaufen. Über die Umweltfreundlichkeit der Bus- und Bahnunternehmen brauchen wir, glaube ich, gar nicht mehr zu sprechen. Dadurch, dass feste Finanzen von vornherein planbar sind – wie beim Semesterticket

wäre das dann –, kann natürlich auch der ÖPNV eventuell im ländlichen Raum oder im Stadtbereich noch ausgebaut werden. Diese Chance besteht auch. Das alles zu bearbeiten, zu erarbeiten, das kostet doch Zeit. Im Zusammenspiel mit den Verkehrsunternehmen, mit den Azubivertretungen, mit Elternvertretungen, mit dem DGB und den Arbeitgeberverbänden, die übrigens – das muss man ausdrücklich betonen – sehr interessiert daran sind – beispielsweise hat die IHK Südthüringen auch schon ein Azubiticket favorisiert –, haben wir natürlich noch einiges zu tun. Es bleiben auch weiterhin noch ungelöste Fragen. Wie sieht es mit länderübergreifenden Regelungen aus? Wenn die Physiklaboranten aus Jena beispielsweise in Selb ihren Berufsschulblock haben, was haben sie für Möglichkeiten? Wie Sie schon sehen, gibt es noch nicht mal ein einheitliches Semesterticket im Freistaat. Es bleibt also viel zu tun und wir sollten gemeinsam mit dem Ministerium dieses Verfahren weiterführen, daran arbeiten, es unterstützen. Ich danke allen für die Diskussion und nochmals dem Ministerium für die Vorarbeit.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Carius:

Vielen Dank. Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Doch, Herr Brandner, bitte schön.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Meine Damen und Herren, ich wollte zwei Sachen richtigstellen. Frau Lukin, wenn Sie sagen, wir würden ein Solidaritätsmodell ablehnen, dann ist das etwas falsch formuliert. Was wir ablehnen, ist eine weitere Zwangsabgabe. Ihr Solidaritätssystem ist nichts anderes als eine Zwangsabgabe. Alle müssen bezahlen und nur wenige profitieren.

(Zwischenruf Abg. Dr. Lukin, DIE LINKE: Viele profitieren!)

Genau das lehnen wir ab, da haben Sie recht. Aber das hat mit fehlender oder mangelnder Solidarität bei uns nichts zu tun.

Wenn Sie unseren Antrag mal gelesen hätten – vielleicht haben Sie es gemacht –, das steht da ausdrücklich drin: ... das auf dem bereits existierenden lokalen Fahrkartensystem aufbaut. – Nichts anderes wollen wir. Eine Fortentwicklung ist da angedacht.

Frau Lehmann, wenn Sie Anträge von uns zum Haushalt vermissen: Wir haben noch gar keine eingereicht. Ich weiß nicht, ob Sie das schon gemacht haben. Aber die Fristen laufen noch. Sie mögen einiges vermissen, aber vielleicht machen Sie sich erst einmal über die parlamentarischen Zeitabläufe kundig, bevor Sie sich hier vorn hinstellen und ir-

(Abg. Brandner)

gendwelchen Unsinn erzählen. Natürlich haben wir noch keinen Antrag dazu eingereicht, weil wir an diesen Anträgen noch arbeiten. Abgesehen davon ist es auch so, dass unser Modell nicht dazu führen wird, dass aus Steuergeldern irgendetwas bezahlt werden soll. Ich habe gerade zitiert, worum es uns geht. Vielleicht lesen Sie von der SPD auch unsere Unterlagen erst einmal, bevor Sie Reden in Auftrag geben. Davon wären wir dann ganz begeistert.

Meine Damen und Herren, zwei Bemerkungen noch.

Präsident Carius:

Wir sollten vielleicht niemandem gegenüber vorwerfen, dass er hier Reden verliert.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Nein, schreiben lässt, habe ich gesagt. Also bevor man Reden schreiben lässt, sollte man vielleicht unsere Unterlagen lesen.

(Zwischenruf Abg. Lehmann, SPD: Ich lasse auch keine Reden schreiben!)

Wir haben vorhin über unser Übernachtungsprivileg gestritten, sozusagen AfD gegen den Rest der Welt. Es gibt noch weitere Privilegien. Wir haben auch noch ein Fahrkartenprivileg. Das darf ich auch noch mal in Erinnerung rufen. Wir haben als Abgeordnete, als gut Verdienende mit über 5.000 Euro brutto im Monat das Privileg, noch eine Erste-Klasse-Thüringen-Fahrkarte umsonst obendrauf zu bekommen, meine Damen und Herren. Jetzt streiten Sie hier allen Ernstes, ob Sie Schülern und Auszubildenden, die zwischen gar nichts und ein paar Hundert Euro im Monat haben, ob Sie denen vergünstigte Fahrkarten geben wollen.

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Also ich muss ganz ehrlich sagen, da verlieren Sie auch so ein bisschen die Realität aus den Augen. Warum zahlen wir unsere Fahrkarten aus den 5.000 bis 7.000 Euro, die wir im Monat haben, nicht selber? Das könnten wir uns doch locker leisten, oder?

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Dann machen Sie es doch!)

Und den armen Schülern, die nichts haben und den Auszubildenden, die wenig verdienen, knöpfen wir das Geld ab. Das ist doch seltsam, vor allem vor dem Hintergrund – wie man lesen kann –, dass es noch weitere Fahrkartenprivilegien in Deutschland gibt. Beispielsweise habe ich der Presse entnommen, dass alle Asylbewerber umsonst mit dem Zug fahren dürfen, ohne einen Cent zu bezahlen. Die müssen nur sagen, wohin sie wollen, kriegen dann

eine Fahrkarte mit einem „F“ drauf und dürfen weiterfahren.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Zum Thema reden!)

Ich denke mal, wir sollten das Geld nicht da verpulvern, wo es wirklich verpulvert wird,

(Zwischenruf Abg. Harzer, DIE LINKE: Bei der AfD-Fraktion wird das Geld verpulvert!)

sondern wir sollten es da investieren, wo es investiert werden sollte, und das ist bei den Schülern und bei den Auszubildenden. Danke schön.

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Beifall AfD)

Präsident Carius:

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Damit schließe ich die Aussprache und wir kommen zur Abstimmung über den Antrag in Drucksache 6/88. Wir stimmen zunächst über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Infrastruktur, Landwirtschaft und Forsten in Drucksache 6/1324 ab. Wer dafür ist, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Das ist eine Mehrheit aus den Koalitionsfraktionen und der CDU-Fraktion und dem fraktionslosen Abgeordneten Herrn Gentile. Gegenstimmen? Aus der AfD-Fraktion. Enthaltungen? Keine. Vielen Dank, damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir stimmen dann über den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 6/88 unter Berücksichtigung des Ergebnisses der Abstimmung über die Beschlussempfehlung in Drucksache 6/1324 ab. Wer dafür ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Vielen Dank. Ein historischer Moment.

(Heiterkeit im Hause)

Übergroße Mehrheit. Gegenstimmen? Aus der AfD-Fraktion. Enthaltungen? Keine. Damit ist dieser Antrag angenommen und die Abstimmung über den Alternativantrag entfällt damit. Ich schließe diesen Tagesordnungspunkt.

Wir kommen dann zum **Tagesordnungspunkt 6**

Suchtprävention stärken – Familien unterstützen!

Antrag der Fraktionen DIE LINKE, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
- [Drucksache 6/1293](#) -

Zur Begründung wünscht Frau Pfefferlein das Wort. Bitte schön, Frau Pfefferlein.

Abgeordnete Pfefferlein, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste, „Suchtprävention stärken – Familien unterstützen!“ ist für uns ein wichtiger sozial- und gesundheitspolitischer Antrag. Suchtprävention in Thüringen, besonders die wirksame Bekämpfung der Folge- und Begleitprobleme durch den Missbrauch der Droge Meth, muss gestärkt werden. Die Suchtpräventionsstrategie in Thüringen soll verbessert werden und Angehörige und Familien müssen vermehrt in den Fokus genommen werden. Im Koalitionsvertrag sind unter dem Absatz „Suchtprävention“ folgende Vereinbarungen getroffen worden, ich zitiere: „Die bisherige Suchtpräventionspolitik und deren Strukturen wollen wir evaluieren, gegebenenfalls ausbauen und den neuen Anforderungen und Bedarfen anpassen. Wir werden die Anstrengungen zur Suchtprävention und Intensivierung der Suchttherapie besonders für Familien und werdende Mütter verstärken, da diese durch lang andauernde Suchtproblematiken besonders belastet und betroffen sind. Die Präventionspolitik besteht aus den drei Säulen Prävention, Beratung und Behandlung. Die Landespräventionsarbeit soll einen besonderen Fokus auf verhältnispräventive und akzeptanzorientierte Maßnahmen legen. Dabei richten wir die verstärkte Unterstützung der Arbeit auf Drogen mit besonders hohem Sucht- und Abhängigkeitspotenzial, wie Crystal Meth sowie das pathologische Spielen.“

Sehr geehrte Damen und Herren, unser Ziel mit diesem Antrag ist: Erstens, die Gewährleistung einer konsequent gesundheitspolitischen Ausrichtung von Sucht- und Drogenpolitik, die den Jugend- und Konsumentenschutz einschließen muss; zweitens, die Lenkung der Aufmerksamkeit auf die wirksame Bekämpfung der Folge- und Begleitprobleme durch den Missbrauch der Droge Crystal Meth sowie die bisherige Suchtpräventionspolitik auf den Prüfstand zu stellen und diese an dem tatsächlichen Bedarf orientiert weiterzuentwickeln. Ich freue mich auf die Diskussion. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Carius:

Vielen Dank, Frau Pfefferlein. Ich eröffne damit die Aussprache und das Wort erteile ich dem Abgeordneten Zippel für die CDU-Fraktion.

Abgeordneter Zippel, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren auf den Zuschauerrängen, wir haben einen Antrag vorliegen, der ein buntes Sammelurium ist. Das beginnt beim Titel, mit dem ich schon meine Schwierigkeiten habe – „Familien un-

terstützen“. Familien werden nach meiner Einschätzung in einem einzigen Punkt tatsächlich unterstützt, da geht es um den Ausbau regelfinanzierter Angebote für Familien. An allen anderen Stellen geht es um teilweise andere Dinge. Das ist der einzige Punkt, bei dem man sagen könnte, da ist die Überschrift berechtigt, aber das werde ich an zwei, drei anderen Stellen noch mal darlegen.

Das Zweite, womit ich ein grundsätzliches Problem habe, ist, dass um eine Bestandsanalyse gebeten wird. Jetzt muss ich fragen: Warum wird hier nicht auf die allseits bekannte Antwort oder auf unsere Große Anfrage gewartet? Es ist noch eine Große Anfrage zum Thema „Sucht“ am Laufen, wir haben hier noch keine Antwort erhalten. Bei der Gelegenheit vielleicht auch die Frage, Frau Ministerin: Wo bleibt die Antwort? Wir würden uns freuen. Es wäre einfach redlich, wenn Sie so einen Antrag einreichen würden, nachdem die Antworten zu unserer Großen Anfrage draußen sind. Ich denke, das würde auch der Qualität des Antrags entgegenkommen. Sie fordern selbst einen Bericht bis zum 30.01.2016. Ich weiß nicht, wie das Ministerium diesen Bericht hinkriegen soll, wenn wir jetzt schon auf unsere Große Anfrage so lange warten. Vielleicht werden sich auch einige Antworten decken, ich weiß es nicht. Also ich weiß nicht, was Sie geritten hat, diesen Antrag jetzt so zu stellen. Bedenken Sie vielleicht noch einmal die Frist, vielleicht verschieben Sie das noch einmal, das wäre vielleicht ganz sinnvoll.

Ich will gar nicht leugnen, dass der Antrag einige überlegenswerte Punkte enthält, aber er ist in seiner gesamten Stoßrichtung eigentlich unannehmbar. Nur, um mal zwei Beispiele zu nennen: das Modellprojekt zum Betrieb von gesicherten Abgabestellen von Cannabisprodukten in ausgewählten Kommunen, die Sie aufzählen, oder auch das Thema „Drug-checking-Projekte in Thüringen“.

Ihre Definition von Druck-checking-Projekten ist, ich zitiere: „chemische Analyse von zumeist auf dem Schwarzmarkt gehandelten psychotropen Substanzen, um potentielle Konsumentinnen und Konsumenten vor besonders gesundheitsschädlichen Präparaten warnen zu können“. Ich sage Ihnen, was das ist: Das ist nichts anderes als ein staatliches Gütesiegel für illegale Drogen und eine nachträgliche Legalisierung von Schwarzmarktkäufen. Wie soll das bitte schön Suchtprävention stärken? Wie soll das Familien unterstützen? Womit wir wieder die Frage hätten, dass ich die Überschrift an der Stelle nicht verstehe. Das Ganze ist keine rationale Präventionspolitik, sondern – ich muss es an der Stelle einfach sagen – reine Ideologie. Wer so einen Antrag stellt – es tut mir leid, liebe Frau Kollegin als gesundheitspolitische Sprecherin –, das muss ich sagen, das hat nichts mit Gesundheitspolitik zu tun, das hat nichts, aber auch gar nichts damit zu tun.

(Abg. Zippel)

Ich muss sagen, ich habe fast darauf gewartet, dass so ein Antrag mal kommt, dass Stück für Stück solche ideologischen Dinge jetzt auch in die Sozialpolitik reinsickern, das finde ich sehr schade. Aber hier zeigt sich jetzt das wahre Gesicht der Koalition zum Thema „Drogenpolitik“. Das zieht sich durch den ganzen Antrag. In der Begründung sprechen Sie von illegalisiertem Drogengebrauch, da kriegen wir schon eine Wertung rein, und Sie wollen Drogenmündigkeit fördern. Auch hier verstehe ich nicht, was das bitte schön mit der Unterstützung von Familien zu tun hat.

(Beifall CDU)

Aber richtig unterhaltsam wird das Ganze, wenn man sich Ihre Quellenauswahl anschaut. Auch da wird die Stoßrichtung Ihres Antrags deutlich, wenn Sie den sogenannten Alternativen Drogenbericht zitieren. Dieser wird unter anderem herausgegeben vom Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik und dem Deutschen JES-Bundesverband. Die Internetseite dieses Verbands – ich weiß nicht, ob Sie sich die Mühe gemacht haben, sie anzuschauen – ziert das Motto: „Nice people take drugs“, auf gut deutsch: „Nette Menschen nehmen Drogen“. So etwas wird hier in die Begründung des Antrags mit hineingeschrieben. Darunter liest man: „Unser Name [JES] soll deutlich machen, dass der Konsum von Drogen nicht grundsätzlich negativ ist, dass das Leben in den Drogenszenen nicht nur schwierige, zerstörerische Seiten hat und dass eine Abhängigkeit von psychoaktiven Substanzen nicht immer zu einer Behinderung werden muss.“ Entschuldigung, sieht so Suchtprävention und Familienunterstützung aus, indem man sagt, na ja, Drogenabhängigkeit ist eigentlich ganz schön? Ich stelle mir jetzt eine Familie vor, die ein drogenabhängiges Kind in einer Suchtklinik hat. Wie müssen sich die Eltern bei solchen Parolen fühlen? Unterstützt oder doch eher verhöhnt? Ich weiß es nicht.

In der Begründung des Antrags heißt es auch: „Mit auf Repression zentrierten Maßnahmen werden die Probleme nicht gelöst, [...]“ Probleme werden aber auch nicht durch Verharmlosung und Verniedlichung oder durch staatliche Gütesiegel für illegale Drogen gelöst. Wir sagen deshalb: Prävention und Repression. Das eine wird nicht ohne das andere funktionieren. Von Linken und Grünen kenne ich diese Art der Drogenpolitik. Aber ich hätte nicht gedacht, dass sich die SPD auch für diese Art von Antrag hergibt, das erstaunt mich doch schon sehr.

Präsident Carius:

Herr Kollege Zippel, es gibt eine Anfrage der Kollegin Henfling. Erlauben Sie die?

Abgeordneter Zippel, CDU:

Ich würde gern noch zu Ende ausführen, dann am Ende bitte.

Ich will vielleicht noch kurz eine Stelle anbringen, an der ich gern gesprächsbereit bin und wir vielleicht auch zueinander kommen können. Da geht es um das Thema „Cannabisverwendung in der Medizin, Schmerztherapie etc.“. Ich denke, darüber kann man sicherlich sprechen. Aber wenn überhaupt, gehört Cannabis streng reglementiert und ärztlich verordnet in die Apotheke und sicherlich nicht frei verfügbar in irgendwelche Ausgabestellen, wo es sich jeder holen kann. Tut mir leid, das ist mit uns nicht zu machen.

(Beifall CDU)

Aber Sie werden es leider nie schaffen, die medizinische Verwendung von Cannabis, über die man sich mal wirklich fachlich Gedanken machen kann, losgelöst von einer ideologiegetriebenen Legalisierungspolitik zu betrachten. Es tut mir leid, aber der Titel des Antrags müsste eigentlich lauten „Drogenkonsum verharmlosen – Familien alleinlassen“. Traurig, dass die guten Ansätze in Ihrem Antrag durch krude Forderungen ad absurdum geführt werden. Die CDU-Fraktion wird so einem unverantwortlichen Papier niemals zustimmen. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Jetzt würde ich für die Nachfrage zur Verfügung stehen.

Präsident Carius:

Frau Abgeordnete Henfling, bitte.

Abgeordnete Henfling, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank. Sind Sie denn der Meinung, dass Alkohol eine Droge ist, und sind Sie der Meinung, dass diese in Deutschland verharmlost wird?

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Gut!)

Abgeordneter Zippel, CDU:

Zweimal: Ja.

(Zwischenruf Abg. Henfling, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Darf ich noch eine zweite Frage stellen?)

Präsident Carius:

Sie können gern noch eine weitere Frage stellen, wenn Herr Zippel sie zulässt. Herr Zippel?

Abgeordnete Henfling, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Dann ist Ihnen sicherlich auch die Anzahl der Toten durch Alkoholkonsum und die Anzahl der Toten durch Cannabiskonsum bekannt?

Abgeordneter Zippel, CDU:

Ja, ist mir. Ich weiß auch, in welche Stoßrichtung Sie gehen. Aber ich sage, nur weil wir die eine Droge in der Gesellschaft akzeptiert haben, rechtfertigt das nicht, dass wir das Einsickern anderer Drogen in die Mitte der Gesellschaft zulassen. Das eine kann das andere nicht rechtfertigen. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Präsident Carius:

Vielen Dank, Herr Zippel. Wir kommen damit zur Abgeordneten Stange von der Fraktion Die Linke.

Abgeordnete Stange, DIE LINKE:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Zippel, unser Antrag ist kein buntes Sammel-surium, sondern er ist gut strukturiert und gut durchdacht. Wenn Sie ihn gelesen haben, so wie ich das Ihren Worten entnehmen kann, so haben Sie das meiner Meinung nach gerade falsch interpretiert – erstens. Zweitens: Wir gehen schon davon aus, dass das Ministerium sehr pünktlich, wie in dem Antrag formuliert ist, den Bericht Ende Januar 2016 geben wird, denn wir stellen nur Anträge, die auch umsetzbar sind und bei denen auch die Fakten und Daten zur rechten Zeit da sind. Dafür steht Rot-Rot-Grün.

(Zwischenruf Abg. Zippel, CDU: Warum denn? Große Anfrage abwarten!)

Werte Kolleginnen und Kollegen, das Thema „Suchtprävention“ betrifft, wie Sie alle wissen, natürlich alle gesellschaftlichen Bereiche und stellt somit eine große gesamtgesellschaftliche Aufgabe dar. Das Thema „Prävention“ ist eine von vier Säulen in der Suchtpolitik und ist unserer Meinung nach die Säule, die am meisten, am vordergründigsten gestärkt werden muss, obwohl natürlich die Themen „Schadenminimierung“, „Repression“ oder „Therapie“ weitere Säulen sind, die nicht zu vernachlässigen sind.

Werte Kolleginnen und Kollegen, aus der Nachfrage, die Sie, Herr Zippel, dankenswerterweise zugelassen haben, geht hervor: Es geht um mehr als nur um das Thema „Drogen“, sondern auch um Nikotin, Alkohol, das Suchtverhalten bei Spielen. Das sind alles Drogeneinflüsse in der Gesellschaft, die intensiv angeschaut werden müssen. Für jedes Suchtverhalten von jedem Bürger, von jeder Bürgerin gibt es auch immer Auslöser und Ursachen. Diese Auslöser und Ursachen können bei der einen,

bei dem anderen bereits in der Jugend, in der Kindheit angelegt sein. Das kann passieren, wenn ein Elternhaus vorhanden war, in dem es nicht so ernst genommen wurde, was das Thema „Alkohol und Drogen“ anbelangt, aber es können natürlich auch Einflussfaktoren im Leben sein, die Sie alle kennen. Das ist einmal Mobbing am Arbeitsplatz, das kann natürlich auch das Thema „Verarmung“ sein, das kann auch das Thema der sozialen Konflikte im Arbeitsbereich, des sozialen Abstiegs etc. sein. Dies alles sind Auslöser und ich will, meine sehr geehrten Damen und Herren, an der Stelle ausdrücklich sagen: Nicht jeder, der in solche schwierigen sozialen Situationen, in solche Stresssituationen kommt, greift zur Droge, sondern es sind zum Glück nur wenige Menschen, die dazu greifen, und – auch da gebe ich der Kollegin von Bündnis 90/Die Grünen recht – es sind natürlich die Droge Alkohol und die Droge der Zigaretten, die im Vergleich zu Drogen wie Crystal Meth am meisten genutzt werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben uns mit unserem Antrag auf einige ausgewählte Aspekte beschränkt. Wir wollen zum einen ganz deutlich Danke sagen vor allen Dingen für die seit vielen Jahren sehr intensive Arbeit der Thüringer Fachstelle für Suchtprävention, des Präventionszentrums und der Thüringer Landesstelle für Suchtfragen, die als überregionaler Ansprechpartner projektbezogen die Arbeit thüringenweit koordiniert. Ich denke, das war und ist eine aufopferungsvolle Arbeit, die für alle Lebensalter in Thüringen eine Anlaufstelle darstellt, und diese Arbeit kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Wir wollen als Zweites – das ist auch in unserem Antrag zu erkennen –, dass unter Leitung des Sozialministeriums eine interministerielle Arbeitsgruppe ins Leben gerufen wird, um dem Thema „Sucht und Drogen“ auch im Interesse einer guten Familienpolitik noch mehr Unterstützung zu geben. An der Stelle sieht man auch eine neue Qualität der Zusammenarbeit der Ministerien und an der Stelle danke ich schon mal für die zukünftige Arbeit.

Drittens, Herr Kollege Zippel, möchte ich gern noch auf einen Punkt in III.2 eingehen, wonach wir bis 2017 in Thüringen das neue Modellprojekt Drugchecking einführen wollen. Sie wissen – und das haben Sie sicher auch recherchiert –, dass wir in Thüringen damit eine Vorreiterrolle in Deutschland einnehmen würden. Bisher haben Länder wie Österreich, die Niederlande, Spanien und die Schweiz genau an diesem Punkt ihre Projekte ins Leben gerufen und bewiesen, dass es gute Projekte sind. Hier geht es nicht darum, den Schwarzmarkt, wie Sie es genannt haben, Herr Zippel, zu legalisieren, sondern uns geht es an der Stelle darum, eine Möglichkeit zu eröffnen, dass junge oder ältere Leute, die Drogen konsumieren, in diese Beratungsstelle gehen und die Drogen auf die Wirkstoffe untersuchen lassen können, damit eindeutig

(Abg. Stange)

gesagt wird, was da drin ist und in welche Richtung es geht.

Eines wissen Sie doch auch: Die Kriminalisierung und die Kontrolle der Drogen in den letzten Jahrzehnten haben nicht dazu geführt, dass es weniger Drogenkonsumenten geworden sind, sondern das Gegenteil ist der Fall. Hier wollen wir als rot-rot-grüne Koalition einen neuen Weg gehen, weg von der Kriminalisierung des Drogenkonsums. Ich bin mir sicher, mit diesem Antrag werden wir neue Wege gehen. Danke schön.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Carius:

Vielen Dank, Frau Stange. Jetzt hat Frau Abgeordnete Herold für die AfD-Fraktion das Wort.

Abgeordnete Herold, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, liebe Besucher auf der Tribüne und Zuschauer im Internet, dieser Antrag ist überschrieben mit „Suchtprävention stärken – Familien unterstützen!“. Vor diesem Hintergrund war ich besonders gespannt auf den Inhalt Ihres Antrags, denn die Unterstützung der Familien liegt uns als AfD-Fraktion natürlich besonders am Herzen.

Zunächst ein paar allgemeine Worte vorweg: In diesem Antrag werfen Sie einiges durcheinander und bringen Themen zusammen, die eigentlich strikt getrennt behandelt gehören. Sie überschreiben Ihren Antrag mit „Suchtprävention stärken“ und bringen die medizinische Verwendung von Cannabis ins Spiel. Das hat wirklich nichts mit Suchtprävention zu tun. Im Gegenteil: Die medizinische Verwendung von Cannabis ist ein sehr großes und ernst zu nehmendes Feld, das einer ausführlichen und gründlichen Einzeldebatte bedarf, wobei ich hier an dieser Stelle schon kundtun kann, dass ich dieser medizinischen Verwendung von Cannabis sehr aufgeschlossen gegenüberstehe.

(Beifall AfD)

Ebenso nichts mit Suchtprävention zu tun hat, die Auslegung von „geringen Mengen“ zum Eigenverbrauch zu überprüfen, wenn wir die Suchtprävention stärken wollen. Neben diesen handwerklichen Fraglichkeiten ist Ihr Antrag zwar in weiten Teilen ergebnisoffen, jedoch erschließt sich mir nicht, wie so Sie ausgerechnet bei der Suchtprävention Familien unterstützen wollen, während Sie sonst doch immer versuchen, die Bedeutung von Familien möglichst gering zu halten. Müsste dieser Antrag aus Ihrer Sicht nicht heißen: „Suchtprävention stärken – Sozialpädagogen unterstützen“?

(Beifall und Heiterkeit AfD)

Hier vorliegend haben wir nun also Ihre Vorstellungen von Familienpolitik in Thüringen. Nachdem Sie die rudimentären Reste der Familienpolitik der schwarzen Regierung durch die Abschaffung des Landeserziehungsgelds entfernt haben, ist das nun also, was sich die thüringische Durchschnittsfamilie von Ihrer Familienpolitik zu erwarten hat: Suchtprävention.

(Beifall AfD)

Aber wenn Sie schon so weit gehen und Ihrem Antrag einen familienpolitischen Anstrich verleihen wollen, dann sollten Sie auch auf die Bedeutung stabiler Familienverhältnisse für die Entwicklung kleiner Kinder eingehen. Die Bedeutung dieser als fundamentalen Faktor der Suchtprävention wurde jedoch in Ihrem Antrag nirgendwo erwähnt. Kinder, die in einer stabilen Familie aufwachsen, werden in Zukunft im Laufe ihres Lebens deutlich seltener Angebote zur Suchtberatung benötigen als Kinder, die in gestressten Familien mit Zeitmangel aufwachsen. Dabei spielt die Bedeutung der Bindung eine immens große Rolle, die Sie hier durchgehend ausblenden. Denn nur durch Bindung erhalten Kinder das, was für ihre weitere Entwicklung immens wichtig ist: Resilienz gegen seelische Krisen und Ressourcen, die sie zu einem Menschen machen werden, der meist gar nicht in die Versuchung kommt, mit Drogen und anderen Suchtmitteln zu experimentieren oder diese als Problemlöser zu benötigen und zu akzeptieren.

(Beifall AfD)

An dieser Stelle können wir gern ansetzen und das Landeserziehungsgeld wieder einführen, damit Kinder überhaupt die Möglichkeit haben, eine tiefer gehende Bindung zu ihren Primärobjekten wie etwa Mutter und Vater aufzubauen und vor allem selbst entscheiden zu können, wann sie erste Schritte aus diesen engen Bindungen von sich aus tun möchten. Das Landeserziehungsgeld wieder einzuführen, werden Sie natürlich nicht tun. Stattdessen gibt es etliche Vorschläge zur Sekundär- und Tertiärprävention, für die mehr Geld und personelle Ressourcen bereitgestellt werden sollen. Schon dem Punkt I.2 ist zu entnehmen, dass Nachfrage und Konsum lebensgefährlicher Drogen, vor allem Crystal Meth, in den letzten Jahren dem Angebot an Suchtberatung und -behandlung weit voraus waren. Unter Punkt II. kommt dann als erste Nothilfemaßnahme die Bitte um Installierung eines weiteren runden Tisches in Form einer interministeriellen Arbeitsgruppe. Da, wie Punkt I. zu entnehmen ist, die personellen, finanziellen und strukturellen Herausforderungen der Suchtberatung und -behandlung bekannt sein müssen, stelle ich mir hier als Erstes die Frage, warum man nicht diese finanziellen und personellen Schwierigkeiten behebt, indem man die Akteure an der Front finanziell einfach besser ausstattet. Mit mehr Geld und Personal wären die ein-

(Abg. Herold)

geübten und bekannten Mitarbeiter sicherlich in der Lage, der gewachsenen Nachfrage nach Hilfe und Behandlung nachzukommen.

(Beifall AfD)

Der unter III. gewünschte Bericht der Landesregierung wird erst zum 30. Januar 2016 angefordert. Das heißt, es vergehen bis dahin noch 65 Tage. Dann liegt ein Bericht vor, mit dem noch keinem einzigen Suchtkranken wirklich schnell und unbürokratisch geholfen ist. Bis dann endlich etwas Ziel führendes passiert, vergehen weitere Monate, in denen Suchtkranke auf Therapieplätze warten und weitere Angehörige ohne Hilfe und Beratung bleiben, weil es mal wieder an schnell abrufbarem Geld fehlt. Wir fordern ein weiteres Mal: Handeln statt Reden! Deshalb werden wir innerhalb der Haushaltsdiskussion dafür eintreten, dass mehr Geld in die Hand genommen wird, um tatsächlich die Suchtprävention zu stärken, denn kein runder Tisch, keine Konzeption wird auch nur einen einzigen Menschen dazu bringen, von Suchtmitteln jeglicher Art fernzubleiben. Wir fordern: Versuchen Sie bitte nicht, an den Symptomen herumzudoktern, greifen Sie die Ursachen an! Da Ihr Antrag das nicht erkennen lässt, lehnen wir diesen ab. Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsident Carius:

Frau Herold, vielen Dank. Das Wort hat nun die Abgeordnete Pfefferlein für die Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen.

Abgeordnete Pfefferlein, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste, wie eben von mir in der Einbringung schon angesprochen: Dieser Antrag ist für uns ein wichtiger sozial- und gesundheitspolitischer Antrag und ich möchte es hier auch noch einmal erklären. Wir möchten die Suchtprävention und die Suchtberatung in Thüringen stärken, das heißt konkret eine wirksame Bekämpfung der Folge- und Begleitprobleme durch den Missbrauch der Droge Crystal Meth. Darüber hinaus zielt unser Antrag darauf, die Versorgungslage von Suchtkranken zu verbessern. Angemessene Beratungsstrukturen und Unterstützungsangebote sind für uns zentrale Voraussetzungen für eine erfolgreiche Prävention. Wir werden für Thüringen eine Suchtpräventionsstrategie im Dialog mit den Akteuren erarbeiten. Dafür stehen für uns alle legalen und illegalen Drogen im Fokus, angefangen beim Nikotin über Alkohol bis Cannabis und Crystal Meth. Ziel soll sein, Angehörige, Familien und Berater effektiver zu unterstützen. Dafür ist die Bildung einer interministeriellen Arbeitsgruppe notwendig.

Sehr geehrte Damen und Herren, für ganz Deutschland lässt sich eine Zunahme des Gebrauchs von legalen und illegalen Drogen nachweisen. Darauf muss das Suchthilfesystem auch in Thüringen reagieren. Es braucht ein Konzept, das die neuesten Entwicklungen berücksichtigt und konkrete Maßnahmen ableitet. Mir geht es hier ganz klar um eine moderne Gesundheits- und Präventionspolitik, die auf Daten, Fakten und Tatsachen basiert. Ich bin kein Fan von Kifferromantik.

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie mich kurz noch über die Droge sprechen, die bisher noch am meisten unterschätzt wird, die Droge, die in den letzten Jahren einen ungebrochenen, steigenden Konsum aufweist, die Droge, die schon nach einmaligem Konsum schwer abhängig machen kann – Crystal Meth. Crystal Meth ist eine synthetische Droge, die meist geschnupft oder inhaliert wird, ihre Wirkung tritt nach wenigen Augenblicken ein. Sie beinhaltet den Wirkstoff Methamphetamin, der ein intensives Hochgefühl verursacht; es sinkt das Schlafbedürfnis, Hunger und Durst werden nicht mehr wahrgenommen. Nachgewiesen ist der Konsum von Crystal nicht nur bei Partygängern. Selbst Menschen, die unter permanentem Stress stehen, greifen zur Droge. Sie steigern so ihre momentane Leistungsfähigkeit auf Kosten ihrer Gesundheit. Aus zahlreichen Beratungsstellen wurde mir berichtet, dass gerade Konsumentinnen und Konsumenten von Crystal schwierige Klienten sind. Sie benötigen eine wesentlich engere Begleitung als Menschen mit anderen Suchtproblemen wie zum Beispiel mit Medikamenten- und Alkoholabhängigkeit. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Suchtberatungsstellen, der Jugendämter, in Schulen und in der Jugendarbeit haben hier eine spezielle Aufgabe und müssen gut vom Land begleitet werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, laut dem Bundeslagebild zur Rauschgiftkriminalität des Bundeskriminalamts für das Jahr 2013 haben sich die Rauschgiftdelikte im Bereich Crystal Meth innerhalb von zehn Jahren auf über 40.000 Fälle verdoppelt. Bei den sogenannten erstauffälligen Konsumenten harter Drogen liegt Crystal Meth mit über 65 Prozent weit vor Heroin, Kokain und LSD. Bei den Häufigkeiten auf 100.000 Einwohner gerechnet liegt Erfurt an der Spitze der aufgeführten ostdeutschen Großstädte. Das sind für uns alarmierende Zahlen, die ein Handlungskonzept erfordern. Schon 2014 drängte die Thüringer Landesstelle für Suchtfragen darauf, dieses Thema anzugehen. Sie bestätigte einen erhöhten Ressourcenbedarf und die Anpassung des Suchthilfesystems. Handlungsempfehlungen aus diesem Hause liegen vor. Auch das zuständige Ministerium hat im Sommer eine Veröffentlichung zu diesem Schwerpunkt vorgelegt. Das ist für uns ein guter Anfang. Wir wollen mit dem vorliegenden Antrag aber noch einige Schritte weiter gehen.

(Abg. Pfefferlein)

Ich möchte noch kurz auf weitere legale und illegale Drogen eingehen. Eine reine Verbots- und Repressionspolitik im Zusammenhang mit Cannabis ist aus unserer Sicht gescheitert. Wir brauchen eine wirkliche Präventionspolitik, sehr gute Beratungsstrukturen und eine Entkriminalisierung von Konsumenten. Hier ist Österreich schon einen Schritt weiter. Ein neues Gesetz stellt den Besitz von Gras und Haschisch für den Eigenbedarf nicht mehr unter Strafe, vielmehr wird auf die Zusammenarbeit mit den Gesundheitsämtern gesetzt. Hier gilt das Motto „Therapie statt Strafe“. Die Polizei meldet den Vorfall, die Gesundheitsbehörde ordnet gegebenenfalls Therapiemaßnahmen an. Das halten wir aus gesundheitspolitischer Sicht für einen guten Weg. Laut einer Kleinen Anfrage meiner Kollegin Anja Siegesmund vom März 2014 gaben 18,5 Prozent der Bevölkerung an, einen durchschnittlich risikanten Alkoholkonsum zu haben. Das entspricht hochgerechnet auf die Thüringer Bevölkerung einer Zahl von 262.000 Personen. Jeder vierte Mann und jede siebte Frau in Thüringen trinkt also regelmäßig mehr als die empfohlene durchschnittliche Tageshöchstmenge an Alkohol. Auch die Medikamentenabhängigkeit steigt an. 8,8 Prozent der Befragten gaben einen missbräuchlichen Gebrauch von Schmerzmitteln an.

Sehr geehrte Damen und Herren, unser Ziel, die Anfangssuchtprävention zu stärken, Familien zu unterstützen, verfolgt erstens die Gewährleistung einer konsequenten gesundheitspolitischen Ausrichtung von Sucht und Drogenpolitik. Dieses muss den Jugend- und Konsumentenschutz einschließen. Die wirksamste Prävention ist Aufklärung und Beratung. Zweitens erfolgt die Lenkung der Aufmerksamkeit auf die wirksame Bekämpfung der Folge- und Begleitprobleme durch Crystal Meth und drittens muss die bisherige Suchtpräventionspolitik auf den Prüfstand. Sie muss sich an den tatsächlichen Bedarfen orientieren. Hierfür sehen wir in der Jugendhilfe und in der Institution Schule wichtige Partner für die Drogenprävention. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Carius:

Vielen Dank, Frau Pfefferlein. Als Nächste hat die Abgeordnete Pelke für die SPD-Fraktion das Wort.

Abgeordnete Pelke, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, werte Gäste! Sehr geehrter, lieber Herr Zippel, Sie müssen es mit der Kritik nicht gleich übertreiben. Lassen Sie einfach mal die Kirche im Dorf. Wenn Sie hier sagen, was Ihr gutes Recht ist, dass Sie unserem Antrag nicht zustimmen können, dann heißt das nicht, dass der Antrag verkehrt ist. Das heißt nur, dass Sie eine andere Sichtweise haben. Das

wissen wir nun schon seit längerer Zeit, wenn wir über Drogenprävention und um die Frage Cannabis und andere Dinge diskutiert haben. Sie haben zu dem Thema eine Große Anfrage gestellt und da muss ich mal sagen: Das eine schließt das andere nicht aus. Manchmal kommt man relativ zeitgleich auf die eine oder andere Überlegung, weil Themen ganz wichtig sind. Eine ähnliche Situation haben wir beim überübernächsten Tagesordnungspunkt, wenn es um Hospiz- und Palliativmedizin geht. Die Koalitionsfraktionen haben einen Antrag in den entsprechenden Fachausschuss eingebracht. Sie haben heute hier diesen Antrag und wollen ihn hier beraten. Insofern, denke ich mal, schließt sich überhaupt nicht aus, dass die Große Anfrage vom Ministerium natürlich ordnungsgemäß bearbeitet und auch beantwortet wird, dass wir in unserem Antrag verschiedene andere Dinge erbitten, die sich möglicherweise auch ergänzen können. Insofern, denke ich mal, kriegen wir das hin. Sie brauchen auch nicht zu fragen, warum wir nicht auf die Beantwortung der Großen Anfrage warten, sondern wir wollen den Antrag heute und jetzt gerade beschließen.

Präsident Carius:

Wollen Sie auch noch eine Antwort auf eine Frage von Herrn Zippel geben?

Abgeordnete Pelke, SPD:

Wenn er dann gefragt hat, antworte ich.

Präsident Carius:

Bitte schön, Herr Zippel.

Abgeordneter Zippel, CDU:

Ja, das eine setzt das andere voraus. Vielen Dank. Eine Nachfrage, Frau Pelke: Meinen Sie nicht auch, dass es zumindest sinnvoller gewesen wäre, Ihre Fragestellungen nach der Beantwortung unserer Großen Anfrage zu stellen? Wäre darin nicht eine gewisse Logik zu erkennen gewesen?

Abgeordnete Pelke, SPD:

Also, da wir nicht wissen, Herr Zippel, wann die Große Anfrage beantwortet wird und wir jetzt den Termin bis zum 30.01.2016 gesetzt haben, den Bericht im Plenum haben zu wollen, glaube ich, schließt sich überhaupt nicht aus, dass wir dann möglicherweise die Antworten der Großen Anfrage und auch die Folge dieses Antrags im Fachausschuss weiterdiskutieren werden.

(Beifall DIE LINKE)

(Zwischenruf Abg. Korschewsky, DIE LINKE:
Sehr gut beantwortet!)

(Abg. Pelke)

So, zum Thema: Die SPD hat bei dem Thema „Sucht und Drogen“ eigentlich schon immer auf Prävention gesetzt, um den Einstieg in die Sucht möglichst zu verhindern, und das insbesondere im Bereich von Kindern und Jugendlichen. Jetzt muss ich noch mal zu einem Punkt kommen, weil ich an vielen Dingen Vorrednern zustimmen kann, in einem Fall gab es hier eine kritische Bemerkung von der Fraktion auf dieser Seite, dass Familienunterstützungsmaßnahmen anders aussehen sollen. Aber ich stelle an dieser Stelle mal die Frage: Wenn in Familien die Situation auftaucht, dass man sich mit Drogenabhängigkeit beschäftigen muss, und wir hier in unseren Antrag hineinschreiben, dass genau diese Maßnahmen, um diesen Familien zu helfen, ausgebaut, verbessert werden sollen und auf Prävention gesetzt werden soll, auf Begleitmaßnahmen, dann weiß ich nicht, was daran verkehrt ist. Dann ist das für mich eine eindeutige Unterstützung von Familien in Problemsituationen.

(Beifall DIE LINKE)

Wir brauchen eine starke Suchthilfe, die erkrankten Menschen dabei hilft, aus der Sucht herauszukommen. Menschen, bei denen weder Prävention noch Suchthilfe gegriffen haben, wollen wir darüber hinaus die Säule der Überlebenshilfe verstetigen. Auch das gehört zu diesem Thema einfach mit dazu.

Es ist schon gesagt worden: Präventionspolitik besteht aus unserer Sicht – auch was diesen Antrag angeht – aus drei Säulen: aus der Prävention, der Beratung und der Behandlung. Die Landespräventionsarbeit soll einen besonderen Fokus auf verhältnispräventive und akzeptanzorientierte Maßnahmen legen und dabei richten wir die verstärkte Unterstützung der Arbeit auch auf Drogen mit besonders hohem Sucht- und Abhängigkeitspotenzial wie Crystal Meth. Das ist eben schon sehr ausführlich von meiner Kollegin Frau Pfefferlein angesprochen worden. Wir müssen uns natürlich auch auf neue Wege begeben, wenn wir den Menschen denn helfen wollen. Das heißt, wir müssen im Bereich Prävention sowohl bei der Beratung, bei der Begleitung und bei der Hilfe für Konsumenten und natürlich auch für die betroffenen Familien neue Wege und Methoden entwickeln und sie suchen. Genau deshalb haben wir darum gebeten, dass auch ministeriumsübergreifend eine Zusammenarbeit organisiert wird. Genau deshalb haben wir darum gebeten, dass uns bis zum 30. Januar dann ein Bericht vorgestellt wird, wie denn bis dahin schon das eine oder andere auf den Weg gebracht werden kann.

Wir wollen mit unserem Antrag eine Bestandsanalyse der bisherigen Präventionspolitik in diesem Bereich und wir wollen bestimmte Schwerpunkte weiterentwickeln. Lassen Sie mich noch kurz einige Schwerpunkte ansprechen: Wir wollen das Sucht-

hilfesystem neuen Anforderungen und Bedarfen anpassen, speziell auch um uns der Bekämpfung der sehr schwerwiegenden Droge Crystal Meth zu widmen. Wir wollen einen Entwicklungsleitfaden, einen Handlungsleitfaden zur Suchtprävention in Kommunen ausbauen, gestalten – natürlich mit den Kommunen. Frau Pfefferlein hat schon darauf hingewiesen, dass es in größeren Städten auch ganz andere Situationen gibt. Wir wollen Hilfsangebote für Familien mit Abhängigkeitsproblemen ausbauen. Dazu hatte ich schon einiges gesagt.

Nun lassen Sie mich noch ganz wenige Sätze sagen und aus der Begründung unseres Antrags zitieren, weil das Thema „Cannabis“ noch mal angesprochen worden ist. Die Frage von Legalisierung einer bestimmten Abgabemenge Cannabis – da werden wir möglicherweise nicht auf einen Nenner kommen. Es ist ja schon mal ganz gut, dass wir in der Frage, dass Cannabis in gesundheitspolitischen Aspekten genutzt werden soll, dann zueinanderfinden. Ich will es noch mal kurz zitieren, wir haben hier auch nichts durcheinandergebracht; das sind unterschiedliche Aspekte, die in diesem Antrag festgelegt worden sind. In der Begründung sind wir noch einmal ganz deutlich darauf eingegangen. Ich zitiere kurz: „Das Suchthilfesystem in Thüringen braucht ein Konzept, das die neusten Entwicklungen von problematischem Suchtmittelkonsum bedarfs- und zielgruppenspezifisch berücksichtigt, konkrete Maßnahmen ableitet.“ Ich verweise noch mal darauf, auch das haben wir hier festgehalten: „Einen Anfang hat Thüringen schon mit dem Entschließungsantrag im Bundesrat gemacht, wo ein Gesetzgebungsverfahren zur Änderung des Betäubungsmittelgesetzes [...] und der Betäubungsmittelverschreibungsverordnung einzuleiten ist. Ziel dieses Antrages war es, Cannabis-Extrakt und Cannabis-Blüten als verkehrsfähige und verschreibungsfähige Betäubungsmittel für die Regelversorgung von Schmerz- und Palliativpatienten zur Verfügung zu stellen. Nach der derzeitigen gesetzlichen Regelung können zwar seit 2011 Cannabis-Zubereitungen als Fertigarzneimittel verordnet werden, aber faktisch hat das an der Versorgungslage für die Patientinnen und Patienten nur wenig geändert. Bundesweit wurde 2014 lediglich 109 Patientinnen und Patienten die medizinische Verwendung von Cannabis erlaubt.“ In Amerika gibt es da mittlerweile eine ganz andere Situation. Ich glaube, in einer Lebenssituation, was betroffene Patienten im Palliativbereich und Schmerzpatienten betrifft, da sollte man tunlichst schauen, inwieweit man hier Hilfe geben kann.

Der andere Punkt war, dass wir gesagt haben: „... Cannabispolitik braucht ein neues gesetzliches Fundament und eine neue Idee. Eine regulierte, legale Abgabe von Cannabis könnte in einem Modellprojekt mit einer Thüringer Kommune ausprobiert werden. Das Ziel der Schwächung des

(Abg. Pelke)

Schwarzmarktes als ordnungspolitisches Ziel, die Kostenersparnis in der Strafverfolgung könnte damit auch für Präventionsangebote nutzbar gemacht werden.“ Also ist es nicht gleich das Ende von Thüringen, wenn wir in einer Kommune ein solches Projekt ausprobieren. Das kann man natürlich erst hinterher auswerten. Aber ich glaube einfach, dass wir uns mit diesem Antrag auf neue Wege begeben, die in diesem Bereich schlichtweg notwendig sind. Deshalb bitte ich um Zustimmung. Herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Carius:

Danke schön, Frau Pelke. Aus den Reihen der Abgeordneten liegen mir jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass ich für die Landesregierung Frau Ministerin Werner das Wort erteile.

Werner, Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, ich möchte zum Antrag der Koalitionsfraktionen Stellung nehmen, aber natürlich zunächst die Frage von Herrn Zippel beantworten. Zu Recht fragen Sie natürlich nach der Beantwortung Ihrer Großen Anfrage. Hier will ich sagen: Uns ging es darum, gründlich zu antworten. Es waren mehrere Ressorts an der Beantwortung beteiligt, aber ich versichere Ihnen, dass Ihnen noch in diesem Jahr die Antwort auf die Große Anfrage zugehen wird.

Bevor ich mich konkret einigen Schwerpunkten des Antrags widmen werde, möchte ich ausdrücklich betonen, dass wir in Thüringen ein recht gut aufgestelltes Suchthilfesystem haben. Die Suchtprävention wurde erst im Jahr 2013 durch eine neue Struktur in ihrer Arbeit und ihren Angeboten gestärkt. Langfristiges Ziel hierbei ist es, die Implementierung der Anwendung guter und erfolgreicher Maßnahmen der Suchtprävention in allen Regionen Thüringens mit und durch die kommunalen Fachkräfte zu erreichen. Die Umsetzung in das Thüringer Hilfesystem fiel nicht immer ganz leicht und bedurfte intensiver und engagierter Unterstützung der entscheidungstragenden Akteurinnen und Akteure. Mittlerweile können wir auf eine gut funktionierende Struktur blicken, welche ihren Schwerpunkt in der kommunalen Arbeit findet und suchtmittelübergreifend in ihren Inhalten flächendeckend ausgerichtet ist. Wichtige Partner hierbei sind die Thüringer Fachstelle Suchtprävention, das Präventionszentrum und die Thüringer Landesstelle für Suchtfragen e. V. als überregionale Ansprechpartner für die projektbezogene Arbeit und Koordinatoren in der Netzwerkarbeit. Beabsichtigt ist es, im Jahr 2018 eine grundsätzliche Evaluierung der strukturellen

Ausrichtung der Suchtprävention in enger Kooperation mit den Kommunen, der Thüringer Fachstelle, dem Präventionszentrum und der Thüringer Landesstelle für Suchtfragen und den beteiligten Ressorts in Form eines detaillierten Sachstands zur Suchtprävention vorzulegen.

Präsident Carius:

Frau Ministerin, Entschuldigung. Ich bitte die Kollegen doch mal um etwas mehr Aufmerksamkeit für die Rednerin, die Frau Ministerin. Sehr geehrte Kollegen, das gilt für alle Fraktionen. Herr Mohring, es wäre nett, wenn wir mehr Ruhe haben. Danke schön.

Werner, Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie:

Danke schön. Es soll auch künftig an dieser Struktur festgehalten werden. Wir wollen neue Inhalte und Schwerpunkte aufnehmen, die sowohl fachlich als auch finanziell berücksichtigt und umgesetzt werden können.

Für das Jahr 2016 möchte ich an dieser Stelle einige wenige Maßnahmen aus meinem Geschäftsbereich erwähnen. Für den 17. Februar 2016 werden zum Beispiel Expertinnen und Experten aus dem medizinischen Bereich zu einer Tagung zum Thema „Fetale Alkoholspektrum-Störung“ in die Rotunde des Regierungsviertels einladen. Am 7. September 2016 veranstaltet die Thüringer Fachstelle „Glücksspielsucht“ eine Fachtagung zum Thema „Glücksspiel- und Jugendschutz“. Am 26. Oktober 2016 findet die 3. Thüringer Jahrestagung Suchtprävention zum Thema „Suchtprävention in jugendlichen Lebenswelten“ statt. Im 1. Halbjahr 2016 werden die interaktiven Ausstellungen „High 5“ zum Thema „illegale Drogen“ und „Glücksspiel“ zum Thema „Gewinnen und Verlieren“ an fünf noch nicht festgelegten Standorten in Thüringen implementiert werden. Der „Runde Tisch Crystal Meth“ der Thüringer Landesstelle für Suchtfragen e. V. wird weitergeführt und durch mein Haus begleitet werden. Weiterhin werden im nächsten Jahr wiederholt Methodenschulungen für die Suchtpräventionskräfte durch die Thüringer Fachstelle „Suchtprävention“ angeboten, um die Qualität der Präventionsarbeit vor Ort weiter auszubauen.

Für den thüringenweiten fachlichen Austausch der Suchtpräventionsfachkräfte veranstaltet die Thüringer Fachstelle „Suchtprävention“ in Kooperation mit meinem Haus im Frühling und Herbst Netzwerktagungen, bei denen Themen der Suchtprävention – unter anderem zu Crystal Meth – besprochen werden sollen.

In dem dem Landtag vorliegenden Entwurf des Haushaltsplans 2016/2017 findet sich die Haushaltsanmeldung wieder, die sich auf 942.000 Euro

(Ministerin Werner)

für den Bereich der Suchtprävention beläuft. Der Ansatz fällt um 71.000 Euro höher aus als im Jahr 2015. Berücksichtigung fanden im Doppelhaushalt insbesondere Maßnahmen zur Prävention und Behandlung bei Crystal-Meth-Konsum. Die Fragen im Zusammenhang mit dem Konsum, dem Missbrauch und der Prävention der Droge Crystal Meth bedingen bereits jetzt schon eine intensive Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe sowie mit dem Bereich der Gesundheit und Bildung auf regionaler, aber auch überregionaler Ebene. Es findet also schon jetzt eine enge Zusammenarbeit in dem Schwerpunktthema zwischen den beteiligten Ressorts statt. Beispielshaft seien an dieser Stelle der Thüringer Leitfaden „Crystal Meth“, die Bereitstellung von Informationen über das Internetportal des Thüringer Ministeriums für Inneres und Kommunales sowie die Gründung eines „Runden Tisches Crystal Meth“ unter der Federführung der Thüringer Landesstelle für Suchtfragen e. V. genannt.

Ein weiterer Schwerpunkt bestimmt die Sucht- und Drogenpolitik des Landes im Jahr 2016: Die Fokussierung auf die jugendlichen Lebenswelten, also Freizeit, Schule, Hobby, Kontakte, soziale Netze, einschließlich des freizeitbestimmenden und familiären Umfelds sowie die Ausbildungs- und Berufssituation von Jugendlichen stehen im Vordergrund der für 2016 geplanten Maßnahmen und Angebote. Die Vorgaben des Koalitionsvertrags bieten die Grundlage für langfristig angesetzte Prüf- und Arbeitsaufträge, welchen sich die Landesregierung stellen wird.

Ein wichtiges Anliegen der Landesregierung ist beispielsweise die Verbesserung der bedarfsgerechten Substitutionsbehandlung opiatabhängiger Personen in Thüringen. Diese Behandlung ist ein bewährter und anerkannter Baustein der Suchthilfe. Sie führt zur gesundheitlichen Stabilisierung der Patientinnen und Patienten und verbessert damit die Chancen für ein besseres Bestehen in der sozialen Umgebung bis hin zur Wiedereingliederung in das Arbeitsleben. Ein entsprechendes Novellierungsvorhaben des Bundes bei der Änderung der betäubungsmittelrechtlichen Vorschriften wurde durch einen Anfang November 2015 eingebrachten Entschließungsantrag der Länder Baden-Württemberg und Bayern bekräftigt. Erst nach Vorlage eines entsprechenden Änderungsentwurfs zur Betäubungsmittelverschreibungsverordnung können und werden konkrete Maßnahmen auf Landesebene umgesetzt werden.

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, es konnte jetzt nicht auf alle Punkte des Antrags eingegangen werden. Dies wird dem beantragten Bericht vorbehalten sein. Ich möchte zum Abschluss aber noch darauf hinweisen und zusammenfassend darlegen, dass es nach wie vor ein wichtiges Ziel der Landesregierung ist, Maßnahmen der Suchtprävention, Beratung und Behand-

lung in der bisherigen Intensität weiterzuführen, auszubauen und zu unterstützen. Sich verändernde Konsummuster und psychoaktive Substanzen müssen dabei Beachtung finden. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Carius:

Vielen Dank, Frau Ministerin. Weitere Redemeldungen habe ich nicht vorliegen, sodass ich damit die Aussprache schließe. Ausschussüberweisung ist nicht beantragt worden, von keinem Redner. Ich frage noch mal. Nein, das ist nicht der Fall, sodass wir direkt zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen Die Linke, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 6/1293 kommen. Wer dafür ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen aus den Koalitionsfraktionen. Gegenstimmen? Aus den Fraktionen der CDU und der AfD. Vielen Dank. Enthaltungen? Keine. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Ich schließe diesen Tagesordnungspunkt und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 7**

Straßenausbaubeiträge in Thüringen: Für eine wirkungsvolle Entlastung der Bürger
Antrag der Fraktion der AfD
- [Drucksache 6/1310](#) -

Wünscht die AfD-Fraktion das Wort zur Begründung? Bitte, Herr Abgeordneter Henke.

Abgeordneter Henke, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Abgeordnete, werte Gäste! Straßenausbaubeiträge sind in der Thüringer Landespolitik seit Jahren ein heiß umstrittenes Thema. Nach der heutigen Gesetzeslage müssen die Kommunen Beiträge von den Anliegern für den grundhaften Ausbau von Straßen sowie im Übrigen für Maßnahmen zur Verbesserung, Erneuerung und Anschaffung der sogenannten Nebeneinrichtungen, wie zum Beispiel Straßenbeleuchtung, Gehwege, Stellplätze, Kinderspielplätze oder Begleitgrün, erheben. Gerechtfertigt wird das mit dem angeblich besonderen Vorteil, den die Anlieger durch den Ausbau einer Straße erhalten. Dabei bleibt fraglich, ob den Anliegern durch den Straßenausbau überhaupt besondere Vorteile entstehen. Häufig führt die Erneuerung einer Straße sogar zu empfindlichen Nachteilen: weniger Parkplätze, höheres Verkehrsaufkommen, dadurch mehr Lärm und höhere Feinstaubbelastungen mit den entsprechenden Folgen für Mietflucht und steigende Mieten. Besonders die rückwirkende Erhebung von Straßenausbaubeiträgen ist ein großes Ärgernis für die Betroffenen. Bis 1991 dürfen Anlieger

(Abg. Henke)

durch Straßenausbaubeiträge belastet werden. Dies stellt insbesondere Bürger und sozial Schwächere vor große finanzielle Herausforderungen und verletzt den Vertrauensschutz der Bürger. Dabei liegen nach wie vor keine statistischen Angaben darüber vor, inwiefern die Kommunen selbst, die die Straßenausbaubeiträge erheben, überhaupt von den Erhebungen profitieren. Entstehen nicht mehr Verwaltungs- und Rechtsfolgekosten bei langwierigen Streitfällen vor Gericht, die die Einnahmen durch die Erhebung der Straßenausbaubeiträge übersteigen oder doch zumindest erheblich schmälern? Die AfD-Fraktion fordert mit dem Antrag, dass die Landesregierung eben darüber Auskunft gibt, damit man auf einer verlässlichen Grundlage eine Kosten-Nutzen-Analyse der Erhebung von Straßenausbaubeiträgen vornehmen kann. Dieser Bitte kommt die Landesregierung nach, die wir begrüßen können. Schon jetzt ist für uns klar: Zumindest die rückwirkende Erhebung der Straßenausbaubeiträge ist schnellstmöglich abzuschaffen. Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsident Carius:

Die Landesregierung erstattet einen Sofortbericht zu Nummer I des Antrags. Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatssekretär Götze das Wort.

Götze, Staatssekretär:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, der Antrag der AfD hat zwei Schwerpunkte, zum einen die Berichterstattung zur Erhebung von Straßenausbaubeiträgen in diesem und im vorigen Jahr und zum anderen eine Aufforderung an die Landesregierung zur Vorlage eines Gesetzentwurfs zur Änderung des Kommunalabgabengesetzes. Lassen Sie mich zunächst zu Punkt I des Antrags kommen. Einleitend möchte ich zu diesem Antrag darauf hinweisen, dass die Gemeinden über die Herstellung, Anschaffung, Erweiterung, Verbesserung oder Erneuerung von Gemeindestraßen im Rahmen ihres verfassungsrechtlich geschützten kommunalen Selbstverwaltungsrechts entscheiden. Auch die Refinanzierung dieser Investitionen wird von den Kommunen im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung wahrgenommen. Dem Thüringer Landesamt für Statistik liegen für das noch laufende Jahr 2015 noch keine Jahresdaten vor. Für das Jahr 2014 befinden sich die Daten der Jahresrechnung im Plausibilisierungs- und Prüfungsprozess. Aber auch bei Vorliegen der entsprechenden Daten werden die im Antrag geforderten Rückschlüsse nicht möglich sein. Um ins Detail zu gehen: Straßenausbaubeiträge können über die Gruppierung 35 „Beiträge und ähnliche Entgelte“ und für den Aufgabenbereich 63 „Gemeindestraßen“ ausgewiesen werden. In der Gruppierung 35 sind jedoch auch andere Entgelte

bzw. Beiträge enthalten, die nicht nur die Straßenausbaubeiträge betreffen. Somit ist es der Finanzstatistik nicht in Gänze möglich, die Straßenausbaubeiträge zu filtern und darzustellen. Erst recht lassen sich aus einer solchen Statistik keine Aussagen zu einer möglichen rückwirkenden Erhebung entnehmen. Auch eine Differenzierung von den bei den Gemeinden im Zusammenhang mit der Erhebung von Straßenausbaubeiträgen entstandenen Verwaltungs- und Rechtsverfolgungskosten lassen die statistischen Daten nicht zu. Die im Antrag geforderten Aussagen zu Einnahmen aus Straßenausbaubeiträgen können auch nicht von den Rechtsaufsichtsbehörden zur Verfügung gestellt werden. Es ist gerade nicht Aufgabe der Rechtsaufsichtsbehörden, solche Statistiken zu führen. Die Erhebung von Straßenausbaubeiträgen ist Teil des verfassungsrechtlich geschützten Selbstverwaltungsrechts der Gemeinden. Allein die Gemeinden haben Kenntnis über den konkreten Stand der Erhebung von Straßenausbaubeiträgen. Es ist für die Arbeit der Rechtsaufsichtsbehörden nicht erforderlich, dass diese Daten von den Gemeinden vollumfänglich zur Verfügung gestellt werden. Ebenso ist eine Aussage zu Verwaltungs- und Rechtsverfolgungskosten aus den vorgenannten Gründen nicht möglich.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, dem Antrag der Fraktion der AfD liegt meines Erachtens – und Sie haben das eigentlich sehr deutlich gesagt – die Annahme zugrunde, dass sich eine Erhebung von Straßenausbaubeiträgen nicht lohnen könne, weil die mit der Beitragserhebung einhergehenden Kosten die Einnahmen aus den Straßenausbaubeiträgen im ungünstigsten Fall sogar übersteigen könnten. So habe ich Sie zumindest verstanden. Gerade diesen Ausnahmefall hat der Gesetzgeber bereits mit dem Siebten Gesetz zur Änderung des Thüringer Kommunalabgabengesetzes in den Blick genommen. § 7 Abs. 1 Satz 4 Nr. 1 Thüringer Kommunalabgabengesetz enthält die entsprechende Regelung. Demnach können die Gemeinden auf die Erhebung von Straßenausbaubeiträgen verzichten, wenn diese für sie zu keinem wesentlichen Vermögenszuwachs führen würden. Der Gesetzgeber hatte ausweislich der Gesetzesbegründung auch den Fall vor Augen, dass die bei der Beitragserhebung anfallenden Verwaltungskosten die zu erzielenden Beitragseinnahmen erreichen oder übersteigen. Um das Vorliegen dieser Voraussetzungen zu prüfen, eignet sich jedoch keine Gesamtbetrachtung für Thüringen. Vielmehr muss hier jede Gemeinde für sich selbst prüfen, ob die Beitragserhebung für sie zu einem Vermögenszuwachs führen würde, denn wie ich bereits ausführte, bewegen wir uns im Bereich der kommunalen Selbstverwaltung.

Die jeweiligen Straßenausbaubeiträge stehen den einzelnen Gemeinden zu, die Verwaltungsausga-

(Staatssekretär Götze)

ben entstehen dort. Die Errechnung eines Landeswerts für die Bewertung der Situation in der einzelnen Gemeinde wäre wenig hilfreich. Darüber hinaus ist es nicht auszuschließen, dass die korrespondierenden Einnahmen und Ausgaben in unterschiedlichen Haushaltsjahren anfallen. Eine Betrachtung von Zweijahresscheiben würde hierfür somit keine Aufschlüsse geben. Der Antrag der Fraktion der AfD geht somit ins Leere.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, nun möchte ich zum zweiten Teil des Antrags der Fraktion der AfD kommen. Die Landesregierung wird aufgefordert, schnellstmöglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, der zumindest die rückwirkende Erhebung der Straßenausbaubeiträge abschafft. Ich gehe davon aus, dass die Mitglieder der AfD-Fraktion Kenntnis von den Vereinbarungen des Koalitionsvertrags genommen haben. Das Thema „Straßenausbaubeiträge“ und die Begrenzung der rückwirkenden Erhebung haben dort eine ausdrückliche Erwähnung gefunden. Hierzu wird ausgeführt: „Eine Landesregierung soll im Dialog mit den kommunalen Spitzenverbänden und dem Dachverband der Bürgerinitiativen das Thema Straßenausbaubeiträge auf die Tagesordnung setzen. Dabei soll u. a. diskutiert werden, welche Modelle der Erhebung von Straßenausbaubeiträgen anderer Bundesländer für Thüringen Vorbildcharakter haben, wie die Entscheidungskompetenz der Gemeinden gestärkt, die Transparenz erhöht und die Bürgerinnen und Bürger nicht über Gebühr belastet werden. Die Koalition plant, die rückwirkende Erhebung von Straßenausbaubeiträgen zu begrenzen.“

Im Februar dieses Jahres wurde dieser im Koalitionsvertrag angesprochene Dialog durch das Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales gestartet, indem die kommunalen Spitzenverbände und die Bürgerallianz Thüringen um Stellungnahme gebeten wurden. Daneben wurden auch weitere Interessenvertreter eingebunden, um ein vielschichtiges Meinungsbild zu erhalten. Im Ergebnis stellte sich eine sehr differenzierte Interessenlage für die weitere Bearbeitung des Themas dar.

Die Landesregierung hat sich daher entschlossen, mit den verschiedenen Interessenvertretern in einen umfassenden Dialog einzutreten. Dieser wurde aufgrund der im Bereich des Abgabenrechts immer anzutreffenden verfassungsrechtlichen Fragestellungen neben dem Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales vom Thüringer Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz begleitet.

Das erste Diskussionsforum fand am 12. Mai 2015 in Weimar statt. Hier stellten alle Teilnehmer ihren Standpunkt zum Thema „Straßenausbaubeiträge“ dar. In konstruktiver, ergebnisoffener Diskussion erhielt das Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales den Auftrag, bis zum nächsten Dis-

kussionsforum Modelle zur Weiterentwicklung des Straßenausbaubeitragsrechts in Thüringen zu erarbeiten.

Diese Modelle wurden den Teilnehmern im Rahmen des zweiten Diskussionsforums am 27. August 2015 vorgestellt und anschließend eingehend diskutiert. Die Vor- und Nachteile der verschiedenen Lösungsansätze wurden betrachtet. Im Rahmen dieser Veranstaltung hat sich gezeigt, dass noch kein abschließender Konsens erzielt werden kann. Die Standpunkte der einzelnen Interessenvertreter sind sehr unterschiedlich. Um alle Anregungen der Teilnehmer bewerten zu können, wurde das Thüringer Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz um eine umfangreiche verfassungsrechtliche Prüfung gebeten.

In diesem Zusammenhang wird auch die Möglichkeit der Begrenzung der rückwirkenden Erhebung von Straßenausbaubeiträgen geprüft. Das Ergebnis der verfassungsrechtlichen Prüfung wird im kommenden Diskussionsforum vorgestellt und in die weiteren Erörterungen einbezogen. Ich bitte um Verständnis, dass ich dem weiteren Verlauf an dieser Stelle nicht vorgreifen kann und auch nicht vorgreifen will.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, ich möchte die Gelegenheit nutzen, allen am bisherigen Diskussionsprozess beteiligten Interessenverbänden, von der Bürgerallianz über den Mieterbund bis hin zum Gemeinde- und Städtebund Thüringen, für die bisherige Zusammenarbeit zu danken. Bei allen sich aus den unterschiedlichen Interessen naturgemäß ergebenden Differenzen waren alle Beteiligten bereit, eigene Ideen einzubringen, die Argumente des anderen anzuhören und nach Lösungen und Kompromissen zu suchen. Ich hoffe, dass die Zusammenarbeit in den kommenden Diskussionsrunden weiterhin so konstruktiv verläuft.

Aus alledem ist erkennbar, dass der Antrag der Fraktion der AfD aufgrund des bereits laufenden intensiven Diskussionsprozesses mit den für das Straßenausbaubeitragsrecht relevanten Interessenvertretern bereits jetzt obsolet ist. Ich bitte Sie daher, den Antrag abzulehnen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Carius:

Herr Abgeordneter Henke, dann erteile ich Ihnen das Wort für die AfD-Fraktion.

Abgeordneter Henke, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Abgeordnete, werte Gäste, den Sinn oder Unsinn von gesetzlichen Regelungen erkennt man nirgendwo besser

(Abg. Henke)

als in der Praxis. Das gilt auch und insbesondere für die derzeitige Regelung zu den Straßenausbaubeiträgen.

Also machen wir doch den Praxistest. Kommen wir erstens zur Rechtfertigung für die Erhebung der Straßenausbaubeiträge nach § 7 Abs. 1 Satz 1 des Thüringer Kommunalabgabengesetzes, dass die Einrichtungen, die durch die erhobenen Beiträge finanziert werden, denjenigen, von denen sie erhoben werden, besondere Vorteile bieten sollen. Nur ist eben das nicht zwangsläufig der Fall. So sollen in Jena Ausbaubeiträge von Anliegern erhoben werden, die durch den Ausbau der Ulmerstraße eher Nach- als Vorteile haben. Die Ulmerstraße wird durch den Ausbau an Bedeutung für den Durchgangsverkehr gewinnen, was wiederum dazu führt, dass die Zahl der öffentlichen Parkplätze vor den Häusern der Anlieger sinkt. Profitieren werden vom Straßenausbau diejenigen, die nichts für den Ausbau zahlen – nämlich Bewohner der Häuser, zu denen die ausgebaute Ulmerstraße führt. Die Anlieger haben währenddessen Pech gehabt. Sie bekommen jeweils einen Beitragsbescheid über 30.000 Euro.

Machen wir weiter den Praxistest: Gemäß § 7 Abs. 12 Satz 2 des bereits zitierten Kommunalabgabengesetzes dürfen Straßenausbaubeiträge rückwirkend erhoben werden. Die Satzung über die Erhebung von Straßenausbaubeiträgen ist spätestens vier Jahre nach Ablauf des Jahres zu beschließen, in dem die Maßnahme beendet wurde. Bis zum Jahr 1991 dürfen Eigentümer von Grundstücken für den grundhaften Ausbau von Straßen rückwirkend belastet werden. Diese rückwirkende Erhebung von Straßenausbaubeiträgen ist intransparent. Zum Zeitpunkt der Durchführung der Straßenausbaumaßnahmen ist für die Bürger noch nicht erkennbar, welche Kosten auf sie zukommen, wenn keine Satzung vorliegt. Wie sollen dann rückwirkend die genauen Kosten ermittelt werden, aufgrund welcher Berechnungsmethode? Wie soll das Ganze transparent und für den Bürger nachvollziehbar sein? Und vor allem: Was ist, wenn der Bürger durch die plötzlich rückwirkende Erhebung von Straßenausbaubeiträgen finanziell überfordert wird? Ist das wirklich sozial?

Nicht besser ist die Lage der Kommunen, die doch von der Erhebung der Straßenausbaubeiträge profitieren sollen. Bei einer rückwirkenden Erhebung ohne vorliegende Satzung können sich die Entscheidungsträger in den Gemeinden – die Gemeinderäte – nicht der Folgen ihrer Entscheidung bewusst sein. Zum 30. September 2015 gibt es laut einer Antwort der Landesregierung auf die Kleine Anfrage des Abgeordneten Kuschel über 53 Kommunen in Thüringen, die über keine rechtsgültige Satzung zur Erhebung von Straßenausbaubeiträgen verfügen oder deren Satzung nicht genehmigt wurde. Das sind im-

merhin 6 Prozent aller Thüringer Gemeinden und Städte.

Zum Stand August dieses Jahres gab es 250 Gemeinden in Thüringen, die überhaupt noch nie Straßenausbaubeiträge erhoben haben. Das sind sogar 29 Prozent aller Thüringer Gemeinden und Städte. Die Verwaltungsmitarbeiter in den Gemeinden sehen sich mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert. So erfordert die Erhebung von Straßenausbaubeiträgen eine sichere Kenntnis der sehr stark einzelfallbezogenen Rechtsprechung sowie eine langjährige Erfahrung. Außerdem fällt diese Aufgabe in den meisten Kommunen nicht fortlaufend an, sodass die Verwaltungsmitarbeiter sich immer wieder neu und zeitintensiv einarbeiten müssen. Für die Rechtssicherheit besteht dann ein großes Risiko, wie zuletzt unter anderem das Urteil des Verwaltungsgerichts Weimar bewiesen hat, das die Straßenausbaubesatzung der Gemeinde Uder im Eichsfeld gekippt hat. Schließlich kann man den Nutzen der Erhebung von Straßenausbaubeiträgen nicht bewerten, wenn man nicht die Kosten ihrer Erhebung – und dazu zählen neben Verwaltungskosten auch Rechtsverfolgungskosten, die aufgrund der hohen Rechtsunsicherheit bei den Straßenausbaubeiträgen oft entstehen dürften – den durch Straßenausbaubeiträge gewonnenen Einnahmen gegenüberstellt.

Hier ist die Landesregierung gefordert, die für eine rationale Abwägung notwendigen Statistiken bereitzustellen. Vor allem aus Gründen des Vertrauensschutzes der Bürger sowie ihrer Entlastung muss schnellstmöglich eine gesetzliche Neuregelung vorgelegt werden, die zumindest die rückwirkende Erhebung von Straßenausbaubeiträgen abschafft.

(Beifall AfD)

Im Großen und Ganzen gilt: Gesetzliche Änderungen, die nicht den Praxistest bestehen, sind zu ändern. Straßenausbaubeiträge in ihrer jetzigen Form sind in der Praxis gescheitert. Hier muss dringend im Interesse der Bürger gehandelt werden. Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsident Carius:

Vielen Dank, Herr Henke. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, sodass ich damit die Aussprache schließe. Ich kann davon ausgehen, dass das Berichtersuchen zu Nummer I des Antrags erfüllt ist. Es erhebt sich kein Widerspruch. Ausschussüberweisung ist nicht beantragt worden, sodass wir direkt zur Abstimmung über Nummer II des Antrags kommen. Da wurde mir signalisiert, dass Sie namentliche Abstimmung verlangen, Herr Möller.

(Zuruf Abg. Möller, AfD: Ja!)

(Präsident Carius)

Gut, dann würde ich um die Einsammlung der Karten für die namentliche Abstimmung zu Nummer II des Antrags der AfD-Fraktion bitten.

Vizepräsidentin Jung:

Konnten alle ihre Stimme abgeben? Wir nehmen die Karte von Herrn Matschie noch mit. Ich bitte um Auszählung.

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen das Abstimmungsergebnis bekannt geben: 89 anwesende Abgeordnete, 80 abgegebene Stimmen. Mit Ja stimmten 9 und mit Nein 71 (namentliche Abstimmung siehe Anlage 2). Damit ist der Antrag abgelehnt.

Der Abgeordnete Matschie möchte gern eine persönliche Erklärung abgeben.

Abgeordneter Matschie, SPD:

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, der Spaß sei euch gegönnt! Ich möchte eine Erklärung zur Abstimmung abgeben. Ich habe in der Eile eben nach der verkehrten Abstimmungskarte gegriffen und entgegen meiner Überzeugung die Ja-Karte hier eingeworfen.

(Heiterkeit und Beifall im Hause)

Das sorgt vielleicht für einen kurzen Beifall bei Ihnen. Ich wollte nur klarstellen, dass ich dem Antrag eigentlich nicht zustimmen wollte, sondern nur in der Eile die falsche Karte gegriffen habe.

(Beifall DIE LINKE, SPD, AfD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Jung:

Damit schließe ich diesen Tagesordnungspunkt und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 8**

Grenzen sichern – Recht durchsetzen – illegale Einreisen verhindern

Antrag der Fraktion der AfD
- Drucksache 6/1309 -

Die Fraktion wünscht das Wort zur Begründung. Abgeordneter Brandner hat das Wort.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Meine Damen und Herren, Herr Matschie, jeder macht mal einen Fehler, aber manche Fehler sind auch richtig. Also Glückwunsch zu diesem richtigen Fehler, den Sie gemacht haben!

Meine Damen und Herren, zum Thema. „Dem Ausländer ist die Einreise zu verweigern, wenn [...] er aus einem sicheren Drittstaat [...] einreist“. Er „ist zurückzuschieben, wenn er von der Grenzbehörde

im grenznahen Raum in unmittelbarem zeitlichem Zusammenhang mit einer unerlaubten Einreise angetroffen wird“. So steht es nicht etwa im AfD-Parteiprogramm, sondern in § 18 Asylgesetz. Da fragen wir uns: Wie sind die derzeitigen Zustände anders zu erklären, wenn nicht durch hunderttausendfachen Rechtsbruch? Um dem deutschen Asylrecht Geltung zu verschaffen und das deutsche Recht durchzusetzen, braucht man also eine systematische Grenzsicherung. Daraus muss dann folgen, den illegal Eingereisten den Aufenthalt zur Stellung eines Asylantrags in Deutschland nicht mehr zu gestatten.

Hört die CDU-Fraktion auch zu?

(Zuruf aus der Fraktion der CDU: Ja!)

Dann wiederholen Sie doch mal den letzten Satz!

Illegale Einreise und illegaler Aufenthalt in Deutschland sind Straftaten nach dem Aufenthaltsgesetz. Bereits der Versuch ist eine Straftat, die mit einer Freiheitsstrafe von bis zu einem Jahr sanktioniert wird. Zurzeit wird in § 55 Asylgesetz die erfolgte illegale Einreise bei Stellung eines Asylantrags nachträglich so etwas wie legalisiert. Bis Ende August, meine Damen und Herren, wurden allein von der Bundespolizei 118.185 unerlaubte Einreisen angezeigt. Meine Damen und Herren, 118.185 dokumentierte Straftaten bis Ende August! Die Dunkelziffer für die Zahlen bis Ende November – die Welle im September und Oktober kam ja danach – dürfte um ein Vielfaches höher liegen. Da wundert es mich, Herr Lauinger, wenn Sie sich hinstellen und sagen, die Kriminalität wäre nicht gestiegen. Also ich sehe hier 300.000 Straftaten. Ich weiß nicht, wo Sie die in Ihrer Statistik haben verschwinden lassen, aber von Nicht-Kriminalitätssteigerung kann ich da nichts erkennen, das muss ich Ihnen sagen. Vielleicht hängt es auch damit zusammen, dass es – wie sich aus den Antworten zu meiner Kleinen Anfrage 545 ergibt – eine Richtlinie in Thüringen gibt, nach der diese Delikte in die Liste für vereinfachte Verfahren aufgenommen wurden. Das ist auch noch einmal erklärungsbedürftig, was da passiert ist. Wie dem auch sei.

Meine Damen und Herren, das ist eine Einbringungsrede, deshalb in aller Sachlichkeit. Am vergangenen Sonntag war ich wieder einmal in einem katholischen Gottesdienst, Frau Tasch wird das gern hören, nicht bei Bischof Neymeyr, sondern bei einem vernünftigen Pastor, und dort sangen wir ein christliches Kirchenlied.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Was bilden Sie sich eigentlich ein?)

Hören Sie genau zu, auch Sie, Herr Ramelow: „Für den König, für sein Schwert, das den Feind das Fürchten lehrt, unsre Freiheit garantiert, uns zum Schutz unsre Grenzen markiert.“ Meine Damen und

(Abg. Brandner)

Herren, Sie sehen damit, was wir mit unserem Antrag fordern, ist nichts anderes als die Um- und Durchsetzung deutschen Rechts auf der Grundlage christlicher Prinzipien.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ihre Allmachtsfantasien kennen keine Grenzen!)

Deshalb folgen Sie uns bitte insoweit. Danke schön.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Jung:

Für die Fraktion der AfD hat sich Abgeordneter Möller zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Möller, AfD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen – Gäste haben wir keine mehr, doch einen –,

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Dreie! Können Sie nicht zählen?)

der grüne Migrationsminister Lauinger hat nach dem Terror von Paris sofort vor dem Vermischen von islamistischen Anschlägen mit der aktuellen Asyldebatte in unserem Land gewarnt. Ich sage es Ihnen deswegen noch einmal, weil Sie sich damit so ein bisschen schwertun. Für uns war das Anlass genug, um darüber nachzudenken, ob diese Warnung nicht auf Gründe hinweist, jetzt erst recht über Zusammenhänge zwischen den Terroranschlägen und der Asylkrise nachzudenken. Um es vorwegzunehmen: Es geht heute hier nicht darum, Flüchtlinge zu verdächtigen, den Terror im schmalen Handgepäck zu transportieren, wie es gestern die „Rhein-Neckar-Zeitung“ unzulässigerweise verkürzt in den Raum gestellt hat. Doch auch abseits einer solchen Pauschalverdächtigung gibt es natürlich durchaus Zusammenhänge zwischen dem Terror in Paris und der aktuellen Asylkrise. Sie sind der Grund für den Antrag, den wir gestellt haben, den Antrag, Grenzen zu sichern, das Recht durchzusetzen und die illegale Masseneinwanderung zu verhindern. Wir wissen natürlich, dass das nicht allein von Thüringen aus zu regeln ist, aber es wäre uns schon mal sehr daran gelegen, dass die Landesregierung und die Regierungsfractionen ihren Widerstand gegen vernünftige Maßnahmen in der Asylkrise, wie zum Beispiel die Grenzsicherung, aufgeben. Damit wäre aus unserer Sicht schon viel gewonnen, denn es ist Ihre Politik, meine Damen und Herren vom rot-rot-grünen Lager, der offenen Grenzen, die nicht nur Grundlage für die illegale Masseneinwanderung ist, die wir momentan erleben, sondern eben auch die Voraussetzung für das Einschleusen islamistischer Terroristen und Waffen nach Europa. Es gibt natürlich auch einen Grund,

warum der Migrationsminister von diesen Zusammenhängen nichts wissen möchte. Wie keine andere Partei haben sich die Grünen zu einem Lobbyverein für Asylbewerber entwickelt. Diese Einordnung ist übrigens keine originäre der AfD, sondern sie stammt vom vergangenen Landesparteitag der SPD.

(Beifall AfD)

Sie ist gleichwohl richtig und als echte Demokraten sind wir natürlich in der Lage, solche zutreffenden Erkenntnisse anzuerkennen und zu übernehmen. Allerdings, das müssen wir auch in Richtung SPD sagen, gilt selbiges natürlich auch für die SPD und natürlich auch für die Linke. So tönte zum Beispiel der SPD-Bundesjustizminister Heiko Maas, dass eine Vermengung der Themen „Flüchtlinge“ und „Terror“ unverantwortlich sei und die Terroristen keineswegs alle als Flüchtlinge hierhergekommen wären.

(Zwischenruf Abg. Brandner, AfD: Maas macht mobil!)

Letzteres, also dass die Terroristen keineswegs alle als Flüchtlinge hergekommen seien, behauptet zwar kein Mensch, aber ein moralisches Debattenverbot lässt sich mit so einer Aussage natürlich schon einmal schön begründen und das passt natürlich besonders gut zu Herrn Maas, denn der bewirbt sich gerade mit seiner Facebook-Kampagne um die Ressortzuständigkeit des Zensurministers.

(Beifall AfD)

SPD, Linke und Grüne, sie alle stehen aus Überzeugung zur Politik der offenen Grenzen. Es mag da Nuancen geben, aber im Kern ist es Ihnen bei Ihrer Politik der offenen Grenzen völlig egal, wer konkret nach Deutschland und eben auch nach Europa kommt, ob es tatsächlich Verfolgte, Armuts-migranten – auch die gibt es –, Kriminelle oder im schlimmsten Fall Terroristen sind. Unterschiedslos bezeichnen Sie alle Migranten als Flüchtlinge, denn Sie wissen natürlich ganz genau, dass in unserem Land die etablierte Politik vor allem aus schönen Bildern, gut klingenden, aber letztendlich hohlen Phrasen und hypermoralisierendem Anspruch angetrieben wird. Wer traut sich schon, Flüchtlingen, also wirklich Verfolgten, den Zugang zu unserem Land zu verwehren? Mit dieser Gesinnungsethik haben Sie die meisten und in jedem Fall wichtigsten CDU-Funktionsträger eingefangen. Ihr größter Erfolg war dabei, dass Sie sogar die CDU-Bundeskanzlerin zur Protagonistin Ihrer Politik der offenen Grenzen machen konnten. Die Bundeskanzlerin ist mittlerweile so weit von der Realität entfernt, dass ein hoffentlich immer größer werdender Teil ihrer eigenen Basis fahnenflüchtig wird.

(Beifall AfD)

Wie sehr und wie offen Ihre Politik der offenen Grenzen dabei gegen die Interessen unseres Vol-

(Abg. Möller)

kes verstößt, sieht man nicht erst seit der Asylkrise. Bereits vor dem Verzicht auf die Sicherung der nationalen Grenzen schlugen Sie die Warnungen vor der ansteigenden Kriminalität in den Wind. All diese Entwicklungen sind dann auch eingetreten und dann kamen von Ihnen nur Ausreden und Beschwichtigungen. Damals – das war im Zeitraum 2007/2008 – schon siegte Ihre Europatümelei über den Realitätssinn und über die Interessen unserer Bevölkerung. Auch aus rechtsstaatlicher Sicht produziert Ihre Weigerung zur Durchsetzung des Rechts an unseren nationalen Grenzen seit Längerem absurde Ergebnisse. Reist ein Asylbewerber aus einem sicheren Drittstaat ein, kann er sich nicht auf das Asylgrundrecht berufen. Das wissen Sie sicherlich auch. Nach geltendem Recht ist ihm daher die Einreise an der Grenze zu verweigern. Sollte er doch ins Land gelangen, ist er abzuschieben. Doch dieses geltende Recht, welches im Übrigen sogar strafbewehrt ist, wurde allein in diesem Jahr in mehr als einer Million Fälle gebrochen. Es ist ein Skandal, dass dem rot-rot-grünen Lager das Ganze recht und billig ist und die CDU es einfach hinnimmt.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, wenn man wie Sie an der einen oder anderen Stelle in Regierungsverantwortung ist – da befinden Sie sich alle irgendwo – und dann das Recht aus Gründen der politischen Opportunität in derartigen Größenordnungen außer Kraft setzt, dann nennt man das nicht Zivilcourage, man nennt es auch nicht Willkommenskultur, nein, man nennt es Willkür.

(Beifall AfD)

Mit dieser Willkür, meine Damen und Herren, sind Sie es, die sich auf Kollisionskurs zu unserer Verfassung befinden, denn in der Verfassung finden Sie auch das Rechtsstaatsgebot, von dem Sie allerdings schon länger nichts mehr halten. Das hat auch die Euro-Rettungspolitik gezeigt. Die Folgen, die Ihre willkürliche Politik der offenen Grenzen nun im Jahr 2015 hat, gehen weit über die Absage von Fußballspielen, Kriminalitätsbelastung, die Aushöhlung des Rechtsstaats hinaus. Deswegen werden Sie diesmal auch nicht so glimpflich davonkommen, wie Ihnen das bisher gelungen ist, sich aus der Affäre zu ziehen. Die Folgen, von denen ich hier spreche, sind der Terrorismus und die Angst vor dem Terrorismus, welche eine offene und freie Gesellschaft wie unsere zu leben in der Lage ist. Sie mögen das abstreiten und mich als Rechtspopulisten diffamieren, aber es ist nun mal ein Fakt, dass mindestens zwei islamistische Terroristen des Anschlags von Paris aufgrund der Politik der offenen Grenzen als Flüchtlinge über Griechenland einreisen und nach Frankreich gelangen konnten. Ihnen wurde es einfach gemacht, ihr Anschlagziel zu erreichen, denn sie konnten als Flüchtlinge getarnt

quer durch Europa reisen und mussten aufgrund des Totalversagens von Ihnen und Ihren europäischen Streitgenossen in der nationalen und europäischen Sicherheitspolitik keine Entdeckung befürchten. Sie können natürlich behaupten, dass es zumindest zum Teil Franzosen waren – mit Migrationshintergrund wohl gemerkt, aber eben Franzosen waren –, die den Anschlag begangen haben. Aber Sie wissen natürlich ganz genau, dass diese Typen und ihre islamistischen Gesinnungsgenossen nichts von dem an sich hatten, was einen Menschen zum Franzosen macht. Mit Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit können die eben gar nichts anfangen. Ebenso wenig, wie mit dem hier gelebten Rollenverständnis von Mann und Frau, unserem Verhältnis zur Religion, unseren Traditionen und unserer Lebensweise. Das einzige französische an den Terroristen in Paris war der Pass, im Hirn waren diese Leute einer ganz anderen Kultur verpflichtet.

(Beifall AfD)

Aus Ihrem politischen Lager habe ich auch schon die absurde Argumentation gelesen, dass man an der Politik der offenen Grenzen nichts ändern müsse, weil es schließlich in Deutschland noch keinen Anschlag gegeben hat. Das ist übrigens eine erstaunlich völkische Argumentation, muss ich sagen.

(Beifall AfD)

Überhaupt sind es nach Ihrer Meinung alles nur Einzelfälle, jedes Mal aufs Neue alles nur Einzelfälle. Sie können sich natürlich auch wie die Europäische Kommission im Anschluss an diesen Anschlag nun einfach selbst belügen, indem Sie jetzt irgendwelche Alibi-Maßnahmen präferieren, wie das beabsichtigte Verkaufsverbot von halbautomatischen Waffen an Privatleute. Es ist schon erstaunlich, für wie blöd man die Menschen in unserem Land halten muss, um solche Maßnahmen als konsequente Reaktion auf die Attentate von Paris zu verkaufen. Als ob es bei Frankonia Jagd einen AK 74 oder AK 47 Vollautomaten zu kaufen gibt, mit dem der Terrorist dort in Frankreich um sich geballert hat.

Nein, meine Damen und Herren, die Kriegswaffen, mit denen die Terroristen die Attentate begangen haben, stammen nicht aus dem regulären Waffenhandel, sondern sie konnten mangels Grenzsicherung an den Einsatzort geschmuggelt werden und dafür tragen all diejenigen Mitverantwortung, die für offene Grenzen sind und daran festhalten.

(Beifall AfD)

Dass nun einige aus Ihrem Lager um Verständnis heischen und zum Besten geben, dass man absolute Sicherheit niemals erreichen kann, ist blanke Heuchelei. Sie haben es nicht einmal ansatzweise versucht, geeignete Gegenmaßnahmen umzusetzen. Die mit Abstand wichtigste Maßnahme ist nun einmal die systematische Grenzsicherung. Wir for-

(Abg. Möller)

dern das bereits seit Monaten und wir sind uns sicher, dass Sie auch diese Maßnahme, wie alle anderen Forderungen von uns, irgendwann – nur etwas später – auch umsetzen müssen.

(Beifall AfD)

Es zählt zu den Grundbedürfnissen unseres Staates, die Hoheit über die eigenen Grenzen behalten zu können und zu entscheiden, wer das Staatsgebiet betritt und wer nicht. Jedem sollte das nach Paris bekannt sein. Wie man sich gegenüber so einem Sicherheitsrisiko, das wir haben, abgrenzt, ist unseren Partnern in Europa schon lange bekannt. Jedenfalls ergreifen sie mittlerweile entsprechende Maßnahmen. Das macht diese Partnerländer natürlich nicht zu Menschenfeinden oder Nazis – Frau Rothe-Beinlich, ich sage das einmal in Ihre Richtung –, nein, diese Partnerländer sind einfach etwas realitätsnäher organisiert, als es unsere Politik ist. Wir werden das Unsrige dafür tun, dass das hier bei uns auch eintritt.

(Beifall AfD)

Wie Grenzsicherung geht, meine Damen und Herren, hat uns zum Beispiel Ungarn gezeigt, Zäune und bewachte Grenzen sind allen anderen Behauptungen zum Trotz ein auf der ganzen Welt verfolgtes, sehr erfolgreiches Konzept der Abgrenzung und Wohlstandssicherung bei entsprechendem Wohlstandsgefälle. Man braucht sich da nur die Grenze zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten anzusehen oder die Grenzen der spanischen Exklaven in Nordafrika – das ist übrigens eine europäische Außengrenze, die durch einen 5 Meter hohen Zaun geschützt wird – oder eben wahlweise auch den Zaun des Bundeskanzleramts, auf den man sicher verzichtet hätte, wenn er seine Funktion nicht erfüllen könnte.

(Beifall AfD)

Die Grenzsicherung ist also ein rational begründbares Interesse in der heutigen Zeit. Wenn Sie anstelle der Parteiräson die Interessen unseres Landes und unseres Volkes im Auge hätten, dann müssten Sie diesem Antrag zwangsläufig zustimmen. Sollten Sie das nicht tun, werden wir Sie immer wieder daran erinnern, welche erforderlichen Maßnahmen in der Asylkrise ergriffen werden müssen. Irgendwann, da sind wir uns ganz sicher, werden Sie Ihre Einstellung ohnehin ändern und diesem Antrag zustimmen müssen. Danke.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Jung:

Es liegen mir jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Herr Abgeordneter Herrgott hat das Wort.

Abgeordneter Herrgott, CDU:

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren, es fiel mir jetzt recht schwer, mich doch durchzuringen, noch zwei kurze Bemerkungen zu Ihrem Antrag zu machen, um das hier nicht alles ganz so stehen zu lassen. Der Titel des vorliegenden Antrags der AfD „Grenzen sichern – Recht durchsetzen – illegale Einreisen verhindern“ suggeriert zunächst einen relevanten Beitrag dieses wichtigen Themenfelds in der aktuellen Debatte. Grenzen zu sichern ist eine Kernaufgabe des Staates. Wie diese Sicherung aber in der Praxis aussieht und wie sie umgesetzt wird, darüber klaffen die Vorstellungen selbst hier in diesem Haus weit auseinander: von einer soliden Überwachung der Grenze bis hin zu Mauer- und Stacheldrahtfantasien. Da muss ich wirklich mal bei „Mauer- und Stacheldraht“ in die rechte Ecke des Plenums schauen, was mir sehr weh tut an dieser Stelle. Bei solchen Fantasien fällt mir wirklich nicht mehr viel ein, meine Damen und Herren von der AfD. Ich dachte eigentlich, solche Fantasien hätten wir in Europa innerhalb unseres eigenen europäischen Landes, unserer Europäischen Gemeinschaft inzwischen ad acta gelegt. Aber wo Sie da entsprechend hingehen mit Ihren Fantasien, das ist hier deutlich zu hören.

(Zwischenruf Abg. Brandner, AfD: Warten Sie ein paar Wochen ab, Herr Herrgott!)

Wenn man nun aber tiefer in diesen Antrag von Ihnen einsteigt und wenn man das wirklich Antrag nennen will, ist von einem relevanten Beitrag, wie ich es eingangs gesagt habe, leider nicht mehr viel zu finden. Der erste Teil mit einem detaillierten Wunsch nach Berichterstattung zu Verfahrenszahlen, Abschluss und einzelnen Strafbemessungen sowie in Punkt 2 zu detaillierten Fragen nach Staatsangehörigkeiten, aufgegliedert in einzelne Tatbestände für Verdächtige und Verurteilte, sind deutlich besser in einer Kleinen Anfrage aufgehoben, als hier in einem parlamentarischen Antrag, meine Damen und Herren. Oder welchen Mehrwert erwarten Sie, wenn hier vorn vom Pult stundenlang Exceltabellen vorgelesen werden? Da darf ich Ihnen einen Hinweis geben: Richten Sie eine Kleine Anfrage an die Landesregierung, dann haben Sie das alles schwarz auf weiß. Das kann man auch viel besser verstehen, als wenn hier vorn Exceltabellen vorgelesen werden.

(Beifall CDU)

Der gesamte zweite Teil Ihres Antrags ist leider nicht besser, ist er doch durch konsequente Nichtzuständigkeit unseres Hauses gekennzeichnet. Thüringen hat nun einmal keine deutsche Außengrenze, abgesehen vom Transitbereich auf dem Erfurter Flughafen. Weiterhin ist die Sicherung der deutschen Außengrenze auch weit außerhalb der Regelungsbefugnis dieses Hauses oder der Thüringer Landesregierung. Nun kann man auf dem

(Abg. Herrgott)

Standpunkt stehen, dass wir hier aus Thüringen heraus nicht nur das Weltklima retten und uns wie gestern mit der Klimakonferenz von Paris beschäftigen, sondern auch gleich die Sicherung der deutschen Außengrenzen mit abhandeln können. Wir stehen an dieser Stelle auf einem anderen Standpunkt. Wir können in diesem Haus nicht über alles, wofür wir nicht zuständig sind, diskutieren, meine Damen und Herren,

(Beifall CDU)

und auch nicht den Eindruck erwecken, dass wir dafür zuständig wären. Recht ist in Deutschland ohne Ausnahme einzuhalten. Wir setzen uns als CDU trotzdem dafür ein, in einem gesamteuropäischen Kontext die europäischen Außengrenzen zu sichern und innerhalb Europas das System und die damit verbundenen Freiheiten und die Vorteile des Schengener Abkommens zu erhalten. Rein nationale Abschottungspolitik, wie sie hier vielfach in Ihrer Rhetorik zum Ausdruck kommt, wird hier nicht zum Ziel führen und auch bei einer Planbarkeit in der derzeitigen Flüchtlingslage keinen Beitrag leisten und schon gar nicht zu einem Quantum an Sicherheit führen, meine Damen und Herren, nicht mal zu einem Millimeter oder einem Nanometer. Es wird kein Plus an Sicherheit geben, wenn Sie Ihre nationale Abschottungspolitik, wie Sie sie hier an diesem Pult konstruieren, in irgendeiner Form umzusetzen glauben, was in der Realität auch so gar nicht möglich ist.

Ihr Antrag mit rein appellativem Charakter in Richtung des Bundes trägt leider nicht zu einer Lösung der aktuellen Herausforderung bei, meine Damen und Herren, deshalb können wir diesem auch nicht zustimmen. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Jung:

Herr Abgeordneter Herrgott, gestatten Sie eine Anfrage des Abgeordneten Möller?

Abgeordneter Herrgott, CDU:

Natürlich.

Abgeordneter Möller, AfD:

Sehr geehrter Herr Kollege, ich hätte eine Frage an Sie: Würden Sie mir zustimmen, dass Terroristen und Waffen, die durch eine Grenzsicherung nicht ins Land, nicht nach Europa und nicht nach Deutschland gelangen können, hier natürlich auch nicht zu einem Attentat genutzt werden können und insofern nicht vielleicht doch auch ein bisschen bessere Sicherheit hergestellt werden kann?

Abgeordneter Herrgott, CDU:

Herr Kollege Möller, Sie suggerieren mit Ihrer Anfrage, dass durch Ihre Fantasien von Grenzsicherung diese Waffen dann auch nicht ins Land gelangen könnten, über Schmuggelrouten oder Ähnliches. Das ist völlig zu verneinen. Ich habe es wiederholt gesagt und wiederhole es gern noch einmal: Auch Ihre Abschottungspolitik mit Mauer und Stacheldraht an den deutschen Außengrenzen wird nicht dazu führen, hier auch nur einen Millimeter mehr Sicherheit zu erzeugen oder etwas zu verhindern, was Sie glauben mit Ihren einfachen Mitteln in einer komplexen Welt verhindern zu können. Das geht leider nicht.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Jung:

Gestatten Sie noch eine Anfrage des Abgeordneten Möller?

(Zwischenruf aus dem Hause: Nein!)

Abgeordneter Herrgott, CDU:

Eine letzte Frage.

Abgeordneter Möller, AfD:

Danke schön. Ist Ihnen denn bekannt, dass solche Waffen, mit denen die terroristischen Anschläge in Paris begangen wurden oder begangen werden sollten, dass diese Waffensysteme zum Beispiel auch durch deutsches Territorium transportiert werden und dass sich daraus auch eine entsprechende Kontrollobliegenheit unseres Landes ergibt?

Abgeordneter Herrgott, CDU:

Herr Kollege Möller, mit Ihrer Anfrage suggerieren Sie, dass Sie wissen, wie die Anschläge von Paris vorbereitet wurden, und dass Sie da deutliche Kenntnis haben, die uns allen hier im Parlament noch fehlt.

(Beifall CDU)

Wenn Sie solche detaillierten Kenntnisse haben, kann ich nur vorschlagen, über das Bundeskriminalamt die französischen Behörden mit Ihrem Detailwissen zu unterstützen, dann können wir vielleicht diese Straftaten an dieser Stelle aufklären. Herzlichen Dank.

(Beifall CDU, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Jung:

Es liegt eine weitere Wortmeldung vor. Herr Abgeordneter Brandner, Sie haben 30 Sekunden.

Abgeordneter Brandner, AfD:

Herr Herrgott, Sie waren ja so eloquent und nett – ich bin auch nicht böse zu Ihnen. Aber mit den Argumenten, die Sie jetzt hier gebracht haben, müssten Sie eigentlich den nächsten Antrag einbringen, auch sämtliche Gartenzäune in Thüringen abzuschaffen, denn Zäune bringen ja keine Sicherheit. Ich bin mal gespannt, wann dieser Antrag hier landet und dann Frau Merkel aufgefordert wird, den Zaun vorm Bundeskanzleramt auch abzubauen, denn Zäune bringen ja nichts, wie Sie sagen. Im Übrigen würde ich Ihnen raten, bevor Sie sich hier zu Wort melden, unsere Anträge zu lesen, dann kommen Sie auch nicht zu solchen Ausführungen, dass wir Thüringer Außengrenzen schützen wollen, sondern wir wollten die Landesregierung bitten, sich auf Bundesebene dafür einzusetzen. Das machen Sie auch permanent mit Ihren Anträgen. Ich werde Sie das nächste Mal darauf hinweisen, wenn Sie das tun.

Vizepräsidentin Jung:

Herr Abgeordneter Brandner, Ihre Redezeit ist um.

Abgeordneter Brandner, AfD:

(Zwischenruf Abg. Wolf, DIE LINKE: Aufhören! Aufhören!)

Ich werde Sie auch das nächste Mal darauf hinweisen, dass Sie nicht gern Zahlen von hier vorn vorgelesen bekommen.

Vizepräsidentin Jung:

Herr Brandner!

Abgeordneter Brandner, AfD:

Daran will ich Sie auch erinnern das nächste Mal, wenn entsprechende Anfragen von Ihnen kommen. Ich freue mich schon darauf. Bis dahin!

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Jung:

Meine Damen und Herren, jetzt liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Es wurde keine Ausschussüberweisung beantragt, deswegen kommen wir zur Abstimmung über den Antrag der ...

(Zwischenruf Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz: Halt! Ich wollte noch für die Landesregierung sprechen!)

Entschuldigung. Herr Minister Lauinger, bitte.

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Meine sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, jetzt passiert mir das schon wieder, dass ich ans Pult muss und eigentlich Herrn Herrgott im Wesentlichen in vielem, was er gesagt hat, zustimmen kann.

(Zwischenruf Abg. Brandner, AfD: Warum reden Sie dann noch, Herr Lauinger?)

Aber trotzdem, er hat natürlich auch recht, wenn er sagt, dass Teil I ein Punkt wäre, wo man sehr gut Tabellen vortragen kann. Ich habe es trotzdem versucht, weil die Landesregierung immer bemüht ist, Anfragen und Anträge aus dem Parlament sehr ernst zu nehmen, zumindest zusammenzufassen. Lassen Sie mich daher das unter Punkt I Abgefragte zumindest zusammenfassen und kursorisch wie folgt beantworten: In der staatsanwaltschaftlichen Statistik wird hinsichtlich der durchgeführten Ermittlungsverfahren nicht im Sinne der Fragestellung differenziert. Die Statistik bei der Staatsanwaltschaft fasst nur die Fälle der Straftaten gegen das Aufenthaltsgesetz, das Asylverfahrensgesetz sowie das Freizügigkeitsgesetz der EU insgesamt zusammen. Zu den durchgeführten Gerichtsverfahren liegen konkrete Zahlen vor, die ich Ihnen zusammenfassend wie folgt benennen möchte. Die Zahlen beziehen sich auf die insoweit Abgeurteilten. In den Jahren 2010 bis 2014 gab es 101 Verurteilungen wegen unerlaubten Aufenthalts nach § 95 Abs. 1 Nr. 1 und Abs. 2 Nr. 1 Buchst. b Aufenthaltsgesetz. Bei 71 dieser Personen wurden Geldstrafen verhängt. In zwei Fällen erfolgte eine Verurteilung zu einer Jugendstrafe. Drei Personen wurden zu einer Freiheitsstrafe und zwei zu einer Jugendstrafe verurteilt. Zweimal wurden Zuchtmittel verhängt, in einem Fall von Strafe abgesehen. In 20 Fällen wurde das Verfahren eingestellt und in zwei Fällen erfolgte ein Freispruch. Im gleichen Zeitraum gab es 17 Abgeurteilte wegen unerlaubter Einreise. Bei 13 Personen erfolgte eine Verurteilung zu einer Geldstrafe. In vier Fällen wurde das Verfahren eingestellt. Die Staatsangehörigkeit, der zuvor genannten Personen, wie unter der nächsten Ziffer bei Ihnen abgefragt, kann nicht genannt werden, da hierzu keine statistische Einlassung erfolgt. So weit der erste Punkt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, ich komme nun noch zu den Forderungen, die die AfD-Fraktion in Ziffer II ihres Antrags aufgestellt hat. Danach soll sich die Landesregierung dafür einsetzen, dass Ausländern, die aus einem sicheren Drittstaat illegal einreisen, der Aufenthalt im Bundesgebiet zur Stellung eines Asylantrags nicht mehr gestattet und unter Strafe gestellt wird. Diese Forderung ist inhuman, rechtswidrig und verstößt gegen internationale Verträge.

(Minister Lauinger)

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie die AfD-Fraktion in ihrer Begründung ihres Antrags selbst ausgeführt hat, erwirbt der Ausländer nach § 55 Abs. 1 Satz 3 Asylgesetz bei einer unerlaubten Einreise aus einem sicheren Drittstaat mit der Stellung eines Asylantrags die Aufenthaltsgestattung. Das heißt, zur Durchführung des Asylverfahrens ist ihm der Aufenthalt gestattet. Das ist genau der Kern, um den es geht, den Sie auch überhaupt nicht verstanden haben. In dem Moment, wo er einreist – deswegen haben Sie auch falsch zitiert –, ist es tatsächlich so, dass ihm zur Durchführung des Asylverfahrens der Aufenthalt gestattet wird. Das ist der Kern unseres Grundrechts auf Asyl.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie jetzt sagen wollen, wir verweigern die Einreise zur Stellung des Antrags, ist einfach die Axt an das Grundrecht auf Asyl gelegt. Jeder der hier einreisenden Menschen hat Anspruch auf Prüfung seines Asylantrags auf der Grundlage des Asylgesetzes und auf ein faires Asylverfahren.

(Zwischenruf Abg. Brandner, AfD: Hat er nicht!)

Das ist das, was Artikel 16 a Grundgesetz ausmacht. Sofern im Ergebnis letztendlich ein Asylantrag abgelehnt wird und keine freiwillige Ausreise erfolgt, müssen – und das hat diese Landesregierung nie anders gesagt – abgelehnte Asylbewerber auch zurückgeführt werden.

(Zwischenruf Abg. Brandner, AfD: Außer im Winter!)

In diesem Zusammenhang will ich noch einmal auch auf Artikel 31 der Genfer Flüchtlingskonvention hinweisen. Auf deren Grundlage – Deutschland hat diese Genfer Flüchtlingskonvention unterschrieben – werden bei illegaler Einreise Ermittlungsverfahren bei Asylbewerbern eingestellt. Das genau ist diese schreckliche Situation, dass die Menschen bei Einreise zunächst ein Strafverfahren bekommen, das dann in dem Moment, wenn sie den Asylantrag stellen, zwingend wieder eingestellt wird.

(Beifall DIE LINKE)

Was wir im Moment haben, ist eine ABM-Maßnahme für Polizei und Staatsanwaltschaft. Nicht umsonst hat sich die letzte Justizministerkonferenz einhellig dafür ausgesprochen, dass es keinen Sinn macht, ein Strafverfahren einzuleiten, von dem man dann weiß, dass es im Anschluss definitiv oder in 99,9 Prozent der Fälle wieder eingestellt wird. Das macht keinen Sinn.

Vizepräsidentin Jung:

Herr Minister ...

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Wenn ich zu Ende bin, bin ich gern bereit, das zu beantworten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch die anderen Forderungen des AfD-Antrags, sich auf Bundesebene für eine Einreiseverweigerung und eine systematische Grenzsicherung einzusetzen, lehnen wir entschieden ab. Wie soll eine solche systematische Grenzsicherung aussehen? Sollen in Deutschland wieder Mauern aufgebaut werden wie zu DDR-Zeiten oder wollen Sie, dass um Deutschland, das Außengrenzen zu neun europäischen Staaten hat, ein Stacheldrahtzaun errichtet wird?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in den letzten Monaten mit großer – wie soll ich es ausdrücken – Anteilnahme der Bevölkerung gefeiert, dass 25 Jahre deutsche Wiedervereinigung stattgefunden hat, dass es die Menschen in der DDR geschafft haben, diese Mauern einzureißen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Jubiläumsjahr propagieren Sie die Errichtung neuer Mauern und Zäune. Das werde ich nie verstehen. Ich glaube, das wird auch ganz vielen anderen Menschen so gehen. Daneben ist es auch technisch völlig unmöglich und widerspricht allen humanitären Gesichtspunkten, zu glauben, Deutschland kann sich einzäunen und dadurch das Problem lösen. Sie werden die Menschen, die sich auf den Weg gemacht haben, nicht dadurch aufhalten können, dass Sie Zäune errichten und diese Zäune immer höher bauen und zum Schluss, in der Endkonsequenz – das ist natürlich auch notwendig – diese Zäune sichern. Es hilft nicht nur, dass Sie Zäune bauen, sondern Sie müssen zuletzt auch in der Konsequenz bereit sein, Menschen, die diese Zäune überwinden wollen, mit Gewalt daran zu hindern, diese Zäune zu überwinden. Das heißt nicht – um das klar zu sagen, das hat diese Regierung auch immer gesagt –, dass Grenzkontrollen notwendig sind. Es ist notwendig, dass wir mithilfe von Grenzkontrollen registrieren und feststellen, wer in dieses Land kommt. Aber Grenzkontrollen und Grenzzäune sind etwas deutlich Unterschiedliches. Von daher danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und hoffe, dass der Antrag abgelehnt wird.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Jung:

Sie hatten eine Anfrage des Abgeordneten Möller zugelassen, Herr Minister.

Abgeordneter Möller, AfD:

Herr Lauinger, Sie hatten eben gesagt, dass die Verfassung jedem garantiert, hier in Deutschland einen Asylantrag zu stellen und zu diesem Zweck dann eine zumindest befristete Aufenthaltsmöglichkeit zu haben. Ist Ihnen denn der Artikel 16 a Abs. 2 Satz 1 bekannt, der eben genau das verneint, der sagt, dass Menschen, die aus einem sicheren Drittstaat einreisen, sich gerade nicht auf das Asylgrundrecht berufen können?

Lauinger, Minister für Migration, Justiz und Verbraucherschutz:

Ohne dass eine Einreisemöglichkeit besteht und ohne dass ein Asylverfahren durchgeführt werden kann, macht ein Asylgrundrecht – das ist meine tiefe Überzeugung – keinen Sinn.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb ist es tatsächlich so, dass ich der Auffassung bin – das sage ich auch ganz deutlich –, wenn ein Land ein Recht gewährt und die Menschen nicht einreisen lässt, um Antrag auf dieses Recht zu stellen, dann ist das Recht ad absurdum geführt.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Jung:

Herr Möller, Sie haben kein Recht, jetzt etwas vorzulesen. Sie haben maximal ein Recht, eine Frage zu stellen.

(Zwischenruf Abg. Möller, AfD: Es wäre noch Redezeit gewesen!)

Der Herr Minister ist aber vom Pult gegangen.

Gibt es jetzt aus den Reihen der Abgeordneten noch weitere Wortmeldungen? Das kann ich nicht erkennen. Es ist keine Ausschussüberweisung beantragt. Deswegen kommen wir zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD in Drucksache 6/1309. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Gegenstimmen? Bei den Gegenstimmen der Fraktionen Die Linke, Bündnis 90/Die Grünen, SPD und CDU und der fraktionslosen Abgeordneten ist bei Zustimmung der Fraktion der AfD der Antrag der AfD abgelehnt.

Ich schließe diesen Tagesordnungspunkt und die heutige Beratung. Die Fraktionen sind übereingekommen, da nur noch zwei Tagesordnungspunkte auf der Tagesordnung stehen, diese morgen abzuarbeiten einschließlich der letzten Fragen. Wir sehen uns morgen 9.00 Uhr hier im Plenum.

Ende: 18.08 Uhr

Anlage 1**Namentliche Abstimmung in der 34. Sitzung am
26.11.2015 zum Tagesordnungspunkt 4****Zwölftes Gesetz zur Änderung des Thüringer
Abgeordnetengesetzes**

Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU, DIE
LINKE, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
- Drucksache 6/1349 -

1. Adams, Dirk	ja	49. Lieberknecht, Christine (CDU)	ja
(BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)		50. Liebetrau, Christina (CDU)	ja
2. Becker, Dagmar (SPD)	ja	51. Lukasch, Ute (DIE LINKE)	ja
3. Berninger, Sabine (DIE LINKE)	ja	52. Lukin, Dr. Gudrun (DIE LINKE)	ja
4. Blechschmidt, André (DIE LINKE)	ja	53. Malsch, Marcus (CDU)	ja
5. Brandner, Stephan (AfD)	nein	54. Martin-Gehl, Dr. Iris (DIE LINKE)	ja
6. Bühl, Andreas (CDU)	ja	55. Marx, Dorothea (SPD)	ja
7. Carius, Christian (CDU)	ja	56. Matschie, Christoph (SPD)	ja
8. Dittes, Steffen (DIE LINKE)	ja	57. Meißner, Beate (CDU)	
9. Emde, Volker (CDU)	ja	58. Mitteldorf, Katja (DIE LINKE)	ja
10. Engel, Kati (DIE LINKE)	ja	59. Mohring, Mike (CDU)	ja
11. Fiedler, Wolfgang (CDU)		60. Möller, Stefan (AfD)	nein
12. Floßmann, Kristin (CDU)	ja	61. Mühlbauer, Eleonore (SPD)	ja
13. Geibert, Jörg (CDU)	ja	62. Muhsal, Wiebke (AfD)	nein
14. Gentele, Siegfried (fraktionslos)	ja	63. Müller, Anja (DIE LINKE)	ja
15. Grob, Manfred (CDU)	ja	64. Müller, Olaf	ja
16. Gruhner, Stefan (CDU)	ja	(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	
17. Hande, Ronald (DIE LINKE)	ja	65. Pelke, Birgit (SPD)	ja
18. Harzer, Steffen (DIE LINKE)	ja	66. Pfefferlein, Babett	ja
19. Hausold, Dieter (DIE LINKE)	ja	(BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	
20. Helmerich, Oskar (fraktionslos)	ja	67. Pidde, Dr. Werner (SPD)	ja
21. Henfling, Madeleine	ja	68. Primas, Egon (CDU)	ja
(BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)		69. Reinholz, Jürgen (fraktionslos)	
22. Henke, Jörg (AfD)	ja	70. Rosin, Marion (SPD)	
23. Hennig-Wellsov, Susanne	ja	71. Rothe-Beinlich, Astrid	ja
(DIE LINKE)		(BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	
24. Herold, Corinna (AfD)	nein	72. Rudy, Thomas (AfD)	nein
25. Herrgott, Christian (CDU)	ja	73. Schaft, Christian (DIE LINKE)	ja
26. Hey, Matthias (SPD)	ja	74. Scherer, Manfred (CDU)	ja
27. Heym, Michael (CDU)	ja	75. Scheringer-Wright, Dr. Johanna	ja
28. Höcke, Björn (AfD)	nein	(DIE LINKE)	
29. Höhn, Uwe (SPD)	ja	76. Schulze, Simone (CDU)	ja
30. Holbe, Gudrun (CDU)	ja	77. Skibbe, Diana (DIE LINKE)	ja
31. Holzapfel, Elke (CDU)	ja	78. Stange, Karola (DIE LINKE)	ja
32. Huster, Mike (DIE LINKE)	ja	79. Tasch, Christina (CDU)	ja
33. Jung, Margit (DIE LINKE)	ja	80. Taubert, Heike (SPD)	ja
34. Kalich, Ralf (DIE LINKE)	ja	81. Thamm, Jörg (CDU)	ja
35. Kellner, Jörg (CDU)	ja	82. Tischner, Christian (CDU)	ja
36. Kießling, Olaf (AfD)	nein	83. Voigt, Dr. Mario (CDU)	ja
37. Kobelt, Roberto	ja	84. Walk, Raymond (CDU)	ja
(BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)		85. Walsmann, Marion (CDU)	ja
38. König, Katharina (DIE LINKE)	ja	86. Warnecke, Frank (SPD)	ja
39. Korschewsky, Knut (DIE LINKE)		87. Wirkner, Herbert (CDU)	ja
40. Kowalleck, Maik (CDU)	ja	88. Wolf, Torsten (DIE LINKE)	ja
41. Kräuter, Rainer (DIE LINKE)	ja	89. Worm, Henry (CDU)	ja
42. Krumpe, Jens (fraktionslos)	ja	90. Wucherpfennig, Gerold (CDU)	ja
43. Kubitzki, Jörg (DIE LINKE)	ja	91. Zippel, Christoph (CDU)	ja
44. Kummer, Tilo (DIE LINKE)	ja		
45. Kuschel, Frank (DIE LINKE)	ja		
46. Lehmann, Annette (CDU)	ja		
47. Lehmann, Diana (SPD)	ja		
48. Leukefeld, Ina (DIE LINKE)	ja		

Anlage 2**Namentliche Abstimmung in der 34. Sitzung am 26.11.2015 zum Tagesordnungspunkt 7****Straßenausbaubeiträge in Thüringen: Für eine wirkungsvolle Entlastung der Bürger**

Antrag der Fraktion der AfD

- Drucksache 6/1310 -

1. Adams, Dirk (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	nein	49. Lieberknecht, Christine (CDU)	nein
2. Becker, Dagmar (SPD)	nein	50. Liebetrau, Christina (CDU)	nein
3. Berninger, Sabine (DIE LINKE)		51. Lukasch, Ute (DIE LINKE)	nein
4. Blechschmidt, André (DIE LINKE)	nein	52. Lukin, Dr. Gudrun (DIE LINKE)	nein
5. Brandner, Stephan (AfD)	ja	53. Malsch, Marcus (CDU)	nein
6. Bühl, Andreas (CDU)	nein	54. Martin-Gehl, Dr. Iris (DIE LINKE)	nein
7. Carius, Christian (CDU)	nein	55. Marx, Dorothea (SPD)	
8. Dittes, Steffen (DIE LINKE)	nein	56. Matschie, Christoph (SPD)	
9. Emde, Volker (CDU)	nein	57. Meißner, Beate (CDU)	
10. Engel, Kati (DIE LINKE)	nein	58. Mitteldorf, Katja (DIE LINKE)	nein
11. Fiedler, Wolfgang (CDU)		59. Mohring, Mike (CDU)	nein
12. Floßmann, Kristin (CDU)	nein	60. Möller, Stefan (AfD)	ja
13. Geibert, Jörg (CDU)	nein	61. Mühlbauer, Eleonore (SPD)	nein
14. Gentele, Siegfried (fraktionslos)	nein	62. Muhsal, Wiebke (AfD)	ja
15. Grob, Manfred (CDU)	nein	63. Müller, Anja (DIE LINKE)	nein
16. Gruhner, Stefan (CDU)	nein	64. Müller, Olaf (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	nein
17. Hande, Ronald (DIE LINKE)	nein	65. Pelke, Birgit (SPD)	
18. Harzer, Steffen (DIE LINKE)	nein	66. Pfefferlein, Babett (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	nein
19. Hausold, Dieter (DIE LINKE)		67. Pidde, Dr. Werner (SPD)	nein
20. Helmerich, Oskar (fraktionslos)		68. Primas, Egon (CDU)	
21. Henfling, Madeleine (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	nein	69. Reinholz, Jürgen (fraktionslos)	
22. Henke, Jörg (AfD)	ja	70. Rosin, Marion (SPD)	
23. Hennig-Wellsov, Susanne (DIE LINKE)	nein	71. Rothe-Beinlich, Astrid (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	nein
24. Herold, Corinna (AfD)	ja	72. Rudy, Thomas (AfD)	ja
25. Herrgott, Christian (CDU)	nein	73. Schaft, Christian (DIE LINKE)	nein
26. Hey, Matthias (SPD)		74. Scherer, Manfred (CDU)	nein
27. Heym, Michael (CDU)	nein	75. Scheringer-Wright, Dr. Johanna (DIE LINKE)	nein
28. Höcke, Björn (AfD)	ja	76. Schulze, Simone (CDU)	nein
29. Höhn, Uwe (SPD)	nein	77. Skibbe, Diana (DIE LINKE)	nein
30. Holbe, Gudrun (CDU)	nein	78. Stange, Karola (DIE LINKE)	nein
31. Holzapfel, Elke (CDU)	nein	79. Tasch, Christina (CDU)	nein
32. Huster, Mike (DIE LINKE)	nein	80. Taubert, Heike (SPD)	nein
33. Jung, Margit (DIE LINKE)	nein	81. Thamm, Jörg (CDU)	nein
34. Kalich, Ralf (DIE LINKE)	nein	82. Tischner, Christian (CDU)	nein
35. Kellner, Jörg (CDU)	nein	83. Voigt, Dr. Mario (CDU)	
36. Kießling, Olaf (AfD)	ja	84. Walk, Raymond (CDU)	nein
37. Kobelt, Roberto (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	nein	85. Walsmann, Marion (CDU)	nein
38. König, Katharina (DIE LINKE)	nein	86. Warnecke, Frank (SPD)	nein
39. Korschewsky, Knut (DIE LINKE)	nein	87. Wirkner, Herbert (CDU)	nein
40. Kowalleck, Maik (CDU)	nein	88. Wolf, Torsten (DIE LINKE)	nein
41. Kräuter, Rainer (DIE LINKE)	nein	89. Worm, Henry (CDU)	nein
42. Krumpe, Jens (fraktionslos)	nein	90. Wucherpfennig, Gerold (CDU)	nein
43. Kubitzki, Jörg (DIE LINKE)	nein	91. Zippel, Christoph (CDU)	nein
44. Kummer, Tilo (DIE LINKE)	nein		
45. Kuschel, Frank (DIE LINKE)	nein		
46. Lehmann, Annette (CDU)	nein		
47. Lehmann, Diana (SPD)	nein		
48. Leukefeld, Ina (DIE LINKE)	nein		